Herrn Paul Lucas
Reise
in die
Türckey / Syrien /
das
Gelobte Land /
wie auch
Ober- und Nieder-Egypten.

Worinnen viele curieuse Anmerckungen / verglichen mit dem, was die Alten von dem Egyptischen Labyrinth vorgegeben haben, und sonst ein Hauffen andere rare Antiquitäten, so von dem Authore entdecket worden, anzutreffen sind.

Desgleichen

eine Beschreibung von der Regierung / Macht / Religion / Politique und dem gegenwärtigen Staat der Türckey, und einer Zusammenhaltung der jetzigen mit den alten Gebräuchen der Egyptier 2c. 2c.

Erster Theil.

Aus dem Frantzösischen übersetzt, und mit schönen Kupfern gezieret.

HAMBURG, gedruckt und verlegt bey seel. Thomas von Wierings Erben, bey der Börse im güldnen A. B. C. 1721.

Hochgeneigter Leser.

NAchdem seith etlichen Jahren verschiedene curieuse Reise-Beschreibungen/ sowohl grosse als kleine/ unter welchen erstern die von seel. Hrn. Adam Oleario colligirte/ bestehend in der von ihm selbst nach Moscau und Persien gethanen/ Johann Albrechts von Mandelsloo Morgenländischen/ Jürgen Andersen und Volquard Yversen Orientalischen Reise/ 2c. billig den Vorzug hat/ von uns in Teutscher Sprache zum Druck befordert und aus Licht gebracht worden/ derer kleinen anjetzo nicht zu ge-

dencken / so haben wir auch gegenwärtige dritte Reise des Hrn. Paul Lucas, welche er im Jahr 1714 auff Befehl weyland Königs Ludwigs des XIV. in die Morgenländer gethan / vor die Hand genommen / und von einer geschickten Feder aus dem Frantzösischen ins Teutsche bringen lassen / nachdemmahlen die von dem Authore bereits heraus gegebene beede erste Reisen solchen Ingress gefunden / daß die ersten Theile schon zum andernmahl auffgeleget werden müssen.

Es sind aber in dieser Reise-Beschreibung anzutreffen eine grosse Menge rarer und neuer Entdeckungen / welche / ob zwar des Authoris vorige Reisen fast an eben denselben Orten geschehen / dennoch in denen ersten Theilen nicht befindlich sind. Uberdem hat der Herr Lucas durchgehends andere Routen genommen.

Man kan auch dem Authori zum Ruhm nachsagen / daß wenig oder niemand

mand von Reisenden Klein-Asien mit solcher Sorgfalt beschauet als eben er/ indem er solches Land von Mitternacht bis Mittag / und in der Mitte durchwandert; und wenn man die alte Geographie mit der neuen vergleichen will/ wird man befinden / daß er alle diejenige Länder / welche von denen Siegen Alexandri Magni, Pompeii, und Mithridatis berühmt; durch die Reisen der Aposteln aber/und Aufrichtung der siebē Kirchen/ von welchen in einigen Büchern des neuen Testaments so offt geredet wird/ noch mehr erhaben sind/ besuchet habe.

Ein gleiches kan auch von Ober- und Nieder-Egypten gesaget werden / welches den grösten Theil dieser neuen Beschreibung ausmachet / zumahlen kein eintziger von denen durch ihr Alter so berühmten Sachen dieses Königreichs denen Untersuchungen des Authoris entgangen: wie er denn auch alle Particularitäten / welche von andern übergan-

gen worden/ mit der grösten Accurateſſe angezeichnet hat.

Dieſe Relation iſt in 6 Bücher eingetheilet. Im erſten iſt enthalten/ was Europa angehet/ nemlich/ des Authoris Reiſe nach Conſtantinopel / Macedonien und einem Theil von Griechenland: Im andern findet man die Beſchreibung von Klein-Aſien / von Apamea bis Smirna / und ſo weiter bis Aleppo: Im dritten hat man Syrien / Paleſtina und einen Theil von Arabien: Im vierten und fünfften/ alles was Egypten betrifft / von Alexandria und Roſette bis oberhalb den Hermant: und das ſechſte enthält eine beſondere Beſchreibung dieſes Königreichs; eine Vergleichung der alten mit denen neuen Gebräuchen / und einen kurtzen Begriff der Hiſtorie ſeines Handels von der Zeit der Pharaons an bis auff gegenwärtige Zeit ꝛc. An verſchiedenen Orten ſind einige

nige Geschichte eingerücket/ die dem Hrn. Lucas interessant gedaucht / als unter andern von des Königs in Schweden/ Glorw: Gedächtniß / Auffenthalt zu Bender / von den beeden Drusischen Printzen / von denen Maroniten des Berges Libanon und w. dgl. mehr.

Nun ist zwar unser Vorhaben gewesen/ diese Reise-Beschreibung gantz miteinander diese Messe heraus zu geben; allein die überhäuffte Arbeit auff der Druckerey hat solches gantz und zumahl unmöglich gemacht / und uns genöthiget/ dißmahl nur den Ersten Theil/ nemlich die 4 ersten Bücher den Augen curieuser Historien-Leser vorzulegen/ welchem gleichwohl der andere Theil/ als das 5te und 6te Buch in wenig Wochen folgen sollen: Wobey dann auch die zu diesem ersten Theil gehörige Kupferstiche / welche wegen unvermuhteter Kranckheit des Kupferstechers nicht

zum Stande gebracht werden können/ werden anzutreffen seyn.

Dieses haben dem geneigten Leser zur Nachricht vorher melden sollen/ übrigens denselben Göttl. Obhut empfehlende/

Die Verleger.

Register der vornehmsten Materien.

Im ersten Buch.

Des Authoris Ankunfft zu Marsilien. pag. 1.
Ergötzlichkeit / welche der Königin von Pohlen zu Marsilien gemacht worden. 3.
Reise nach Beaucaire. 8.
Abreise von Marsilien nach Smirna. 9.
Auffbruch von Smirna nach Constantinopel. 11.
Ankunfft zu Constantinopel. 13.
Der Türcken Manier ihr Bairam und Ramadan zu feyern. 14.
Neues Reglement beym See-Etat. 15.
Des Authoris Reise nach Thracien und Macedonien. 16.
Beschreibung Thraciens oder Romaniens. ib.
Das Gebürge Rhodope, nebst dem Fluß Hebrus, so daroben entspringet. 17
Auffbruch von Evaserus nach Salonichi. 18.
Ankunfft zu Cavalla, nebst einer Beschreibung dieses Orts. 21.

Auffbruch von Salonichi nach Larissa. 23.
Beschreibung von Macedonien. 25.
" . . . der Stadt Larissa. 27.
Jetziger Zustand der Stadt Salonichi. 28.
Rückreise nach Constantinopel. 31.
Seltsahme Verwandelung. 32.
Schloß Rondina. 34.
Türckische Kriegs-Rüstung wider die Venetianer. 37.
Das Auslauffen der Türckischen Flotte. 41.
Oeffentliche Freudenbezeigungen über die Geburth einer jungen Printzeßin / wie auch eines jungen Printzen am Türckis. Hofe. 42.
Der Türcken Manier in ihren Moscheen zu beten. 46.
Von dem Serquis und dessen Würckungen. 51.
Was für Medici die Sultaninnen besuchen dürffen. 56.
Brand zu Constantinopel. 57.
Auffzug den die Handwercksleute von Constantinopel ins Lager zu Tabubacha gehalten. 59.
Der Caimacan abgesetzt. 60.
Die vornehmsten Begebenheiten / welche sich

bey der Pforte zugetragen haben/ so lang der König von Schweden sich allda auffgehalten. 61. seq.
Gedancken über diese Begebenheiten. 80.
Des Groß-Sultans Paß zum Behuff des Authoris. 82.

Im zweyten Buch.

Allgemeine Beschreibung Klein-Asiens. 84 seq.
Auffbruch von Constantinop. nach Asien. 95.
Reise von Montagniat nach Smirna. 96.
Stadt Apollonie nebst dem See gleiches Nahmens. 97.
Schloß/ so nach einiger Meynung von Alexandern erbauet. 99.
Eiserne Pforte. ib.
Rudera in der Gegend der Stadt Beli Caisser. 100.
Weg mit Marmor gepflastert. ibid.
Wasser-Leitungen ꝛc. 101.
Gedenckmahle bey Quelembo. ibid.
Schloß Gurduquellet. 103.

Stadt Akissar eins mit Thiatyra. 104.
Zairzou, der Alten ihr Hermus. 105.
Manachia ist das alte Magnesia am Berge Sipylus. 106.
Ankunfft des Authoris zu Smirna. 108.
Türckische Grausamkeiten an den Christen-Sclaven verübet. 111.
Heutiger Zustand der Stadt Smirna. 112.
Weg von Smirna nach Coigni. 117
Stadt Tyrus. 118.
Guselisar und Magnesia in Jonien eins. 120.
Quiosque. Nazelia. 124.
Denyzely Schöne Antiquitäten. 125.
Reiche Moschee / wo die Gast-Freyheit im Schwange gehet. 129.
Jasely Antiq. Seen von sonderlichen Eigenschafften. 131.
Ruinen der Stadt Sagalasser. 133.
Sparta. Ihre Situation. 136.
Seltzahme Thiere. 138.
Bekräfftigung dessen/ was der Auth. hiebevor von den Pyramiden-Häusern gemeldet. 142

Riesen-Stadt. 144.
Des Authoris Wiederfahren zu Tharsus. 145. sq.

Im dritten Buch.

Zu Aleppo komt ein neuer Bassa an. 151.
Des Frantzösis. Consuls Audientz bey demselben. ibid.
Curiositäten um Aleppo herum. 154.
Auff was für Art die Türcken ihr Volck werben 2c. 158.
Von der Secte der Maroniten. 160. sq.
Des Emir Abdallak. Geschichte. 170.
Baruth, das alte Berithe. 179.
Schöner Wasserfall und andere Curiositäten zu Sesein. 181.
Des Authoris Ankunfft zu Damas. 185.
Trillereyen so den Armeniern wiederfahren. 186.
Des Bassa Schinderey. 187.
Des Authoris Reise auff dem Arabischen Gebürge. 190.
Sonderliche Mahlzeit. 191.
Ort wo der Serquis wächst / dessen sich die Sultaninnen bedienen. 192.
Eulen von einer ungemeinen Grösse. 193.

Uhr-

Uhrsach / warum der Author wieder nach Damas zurück gekehret. 194.
Reise von Damas nach Jerusalem. 195.
Reise zu Wasser nach St. Jean d'Acri. 197.
Beschreibung dieser Stadt. ibid.
Route von Acri nach Jerusalem. 198.
Etliche Umstände von diesen beeden Städten. 199.
Jaffa. 200.
Schiffahrt nach Egypten. 203.
Reise von Cypern nach Alexandria. 204.

Im vierten Buch.

Der Author macht Anstalten zur Reise nach Egypten. 205.
Route von Cairo nach Damietta. 206.
Beschreibung der Stadt Mahaleu. 207.
Wie das Sal Armoniacum verfertiget werde. 208.
Ofen / junge Hüner auszubrüten. 209.
Tempel des Isis. 210.
Reise nach Masura. 214.
Der Author langet zu Damietta an. 215.
Reise nach Rosetta längst den Küsten. ibid.
Gewaltiger Sturm daselbst. ibid.
Beschreibung der alten und neuen Stadt Alexandria. 217.

Pom-

Pompejus Seule. 217.
Spitze Cleopatræ. 218.
Catacomben. 221.
Pharus. 225.
St. Marcus Kirche. 227.
St. Catharinen-Kirche. 228.
Beschreibung der Stadt Rosetta. 229.
Reise nach Cairo den Nil hinaufft. 230.
Antiquitäten zu Matarea. ibid.
Von Alt-Cairo und seinen Antiquitäten. 232.
Manier den Calis zu eröffnen. 236.
Opfer / so vor diesem bey Eröffnung des Calis gebräuchlich gewesen / itzo aber abgeschaffet. 237. 238.
Sonderbahre Merckwürdigkeit. 240.
Mekias, so zum Wasser-messen gemacht. 241.
Egyptis. Sphinxen und deren Gebrauch. 242.
Weissagende Brunnen. 244
Kunst-Stück / in diejenige Länder / wo die Uberschwemmung nicht hinkomt / das Wasser dennoch hinzubringen. 246.
Fruchtbarkeit durch den Nil verursachet. 251.
Besondere Merckwürdigkeitrn von dem Schloß zu Alt-Cairo. 253.
Moschee des Sultans Selim. ibid.
Talisman. ibid.
Reise nach Giza. 254.

Abusira. 256.
Neue Entdeckung allda. ibid.
Wunderbahre Catacomben. 260
Gegenwärtiger Zustand von Cairo. 261. sq.
Beschreibung dasigen Schlosses. 271.
Berg bey Cairo, worauff man um die Vermehrung des Nils betet. 273.
Grosse Pyramiden bey Giza. 274.
Marsch der Caravane von Cairo nach Mecha. 275 sq.
Gegenwärtiges Regiment von Egypten/ dessen Macht und verschiedene Militz. 280.
Erzehlung derer wegen einiger abgesetzten Officiers zu Cairo entstandenen Unruhen. 282. bis

E N D E.

Des

Hrn. Paul Lucas Reise nach der LEVANTE,

wie solche auf Befehl Ludwigs des XIV. nach der Europæischen Türckey/ Natolien, Syrien und Ægypten von ihm verrichtet worden.

Erstes Buch.

In sich haltend des Authoris Reise in die Europæische Türckey.

Nachdem der König Ludvvig der XIVte Glorwürdigster Gedächtniß/ als welcher Printz sich jederzeit die Verbesserung der Künste und Wissenschafften hoch hat angelegen seyn lassen/ an den Anmer-

Anmerckungen/ welche ich von meiner vorigen Reise aus der Levante mit zurück gebracht / und wovon die curieuse Welt meine gedruckte Beschreibungen nicht ohne sattsames Vergnügen gelesen / ein allergnädigstes Gefallen getragen hatte; So ließ derselbe mir durch den Herrn Pontchartrain zu Unternehmung einer 3ten Reise den Befehl ertheilen / welchem zufolge ich dann den 19 May 1714 von Paris nach Marseille auffbrach. Weil nun das Schiff/ mit welchem ich nach Constantinopel zu gehen entschlossen / noch nicht fertig / so war ich drauff beflissen / wie ich die Zeit an diesem Ort unterdessen nützlich zubringen möchte/ und also musten mir ein Vorrath curieuser Müntzen/ welche ich colligirete / den Schaden / den durch diese Versäumniß litte / wieder in etwas ersetzen. Denn einer / der reiset / suchet sich immerfort die Zeit zu vertreiben / und wenn er das Glücke hat/ etwas so er seiner Curiosität werth achtet/ anzutreffen/ ist es ihm eine unbeschreibliche Freude.

Den 4 Julii wurden wir durch ein gegebenes Zeichen von Notre Dame de la Garde benachrichtiget/ daß man einige Galeeren/ so sich unsrer Rhede naheten/ in der See ansichtig würde; Dieses waren 3 Päbstl. Galeeren / so von dem Groß-Prior von Engelland Ferreti commandiret wurden/ und auff welchen sich die verwittibte Königin von Pohlen / weyland Königs Johann Sobieski Gemahlin/ befand / die sich lange zu Rom auffgehalten hatte/ und jetzo nebst ihrer Enckelin in Franckreich anlangete / um allda ihre übrige Lebens Zeit zuzubringen. Nun war noch keine Ordre vom Hofe wegen Empfangung dieser Printzeßin eingelauffen/und der Groß-Prior hatte überdem dem General-Lieutenant Rancé, Comman-

mandeur der Königl. Galeeren zu Marseille/ wissen lassen/ wie daß höchst-besagte Königin incognito unter dem Nahmen einer Marquisin von Kalus seyn wolte/ und daß dieselbe gantz keine Ceremonien verlangete. Wannenhero Mr. de Rancé in Persohn kahm ihre Ordres einzuhohlen/ welchen er dann auch also nachgelebet. Und weilen der Herr Comte de Vrignan, welcher damahls in der Provence Gouverneur war/ sich etwas unpäßlich befand/ ließ er sich des andern Tages durch seine Tochter/ die Marquisin de Semiane bey der Königin entschuldigen/ und zugleich derselben sein Hauß antragen. Doch die Königin erwehlte dafür des Herrn le Bret, Ober-Präsidenten im Parlament zu Aix seines/ damit sie desto eingezogener leben könte. Einige Tage darnach empfieng Mr. de Rancé von Versailles Befehl/ der Königin alle gebührende Ehre zu erweisen: aber dieselbe bath/ daß man solchen zu vollziehen sich keine Mühe machen möchte.

Unterdessen war der Herr Arnoul, Intendant zu Marseille/ drauff bedacht/ der Königin einige Ergetzlichkeiten zu machen/ um Ihr währenden Ihren Auffenthalt die Zeit in etwas zu vertreiben. Er schlug Ihr dannenhero alsobald das Joute-Spiel vor/ welches ein Spiel oder vielmehr ein Streit ist/ so unter den Botsleuten angestellet wird; Diese setzen sich in dazu auffs beste angemahlte und sonsten ausgezierte Barquen/ so von 6 Rudern gezogen werden/ in der einen Hand haltende eine Stange mit einer zweyfachen Spitze/ in der andern/ einen höltzernen Schild/ womit sie den Leib guten Theils bedecken können. Darauff setzen die streitenden Partheyen in vollen Rudern auff einander zu/ und wen-

den ihr äusserstes an / einander mit ihren Stangen ins Meer zu stossen; Und weil sie nur im Hembd und Hosen sind / können sie mit leichter Mühe schwimmend wieder in ihre Barquen gelangen. Die so in dergleichen Streiten zu Schiedsrichtern verordnet / befinden sich auff andern Fahrzeugen / und theilen hernach die Præmien denen Uberwindern aus.

Die Gegenwart der Königin / so auff dem prächtigen Schiff / Escaupanie genandt / war / und welches Ao. 1700 als die Printzen Anstalt machten / frembde Länder zu besehen / erbauet worden / desgleichen der ungemeine Zulauff von Volck / wovon zum Theil das Ufer / die Galeeren und die dabey gelegene Häuser angefüllet waren / machten sowohl das Schauspiel ansehnlich / als auch die streitenden Parthey en muthiger; Und gewißlich / wenn nicht die Königin das Geschütz dabey zu lösen / nebst andern darzu behörigen Gepräng ausdrücklich verhindert hätte / würde nichts an der vollkommensten Zierde dieses Festins gefehlet haben.

Den 17ten wolte der Hr. Intendant der Königin den Waffen-Saal zeigen / daher er nebst seiner Gemahlin des Abends um 5 Uhr dahin fuhr / dieselbe abzuhohlen. Sobald sie ausserhalb ihrem Logis erschien / ward sie von allen vornehmen Dames der Stadt / dem Groß-Prior Ferreti und denen sämtlichen Officiers von der Flotte begleitet / welches dann ein Gefolg von mehr als 500 Persohnen ausmachte. Bey der Königin Ankunfft ward sogleich aus 300 kleinen Feuermörsern Salve gegeben / worauff sie in des Hrn. Arnoul Hauß trat / allwo sie sich mit der Printzessin ihrer Enckelin auff ein kleines Ruhe-Bett mit einem Himmel niedersetzte / mittlerweile

weile sie von allen Dames, welche rings um sie herstunden / auffgewartet ward / und als sie ein wenig ausgeruhet / verfügte sie sich zuletzt mit ihrer Hoffstaat in den Waffen-Saal.

Dieses ist eine Galerie bey 140 Schritt lang / allwo man für mehr als 30000 Mann Gewehr beysammen antrifft. Das sämtliche Gewehr darinnen befindet sich in der schönsten Ordnung / und wird über die masse sauber gehalten; Ausserdem sind noch ein Hauffen andre rare Sachen allda zu sehen / welche die Anmuth dieses Orts vermehren/und einen sattsahmen Abriß von des verstorbenen Königes Grösse und Pracht darstellen. Dessen wie auch des verstorbenen Dauphins und dieses letztern 3 Söhnen Bildnisse / so da in Sonnen/ deren Strahlen aus lauter Waffen formiret/ eingefasset sind/ verursachen unten auff dem Boden einen dermassen vortrefflichen Anblick/ welcher mit Recht die Augen der Anschauenden in einer langen und tieffen Verwunderung hält. Diese Galerie ist durch einen Creutzgang unterschieden / welches gleichsahm 2 Flügel an demselben machet; Auff der einen Seite wird man ein hauffen Sieges-Zeichen von Waffen gewahr / und auff der andern als einen Wasserfall / so von einer verwundersahmen Würckung ist/ und von ferne für ein Wasserwerck angesehen wird/ da es doch in der That nichts anders als eine Kunst-mässige in einander Fügung von überaus hellglänzenden Degen-Klingen ist/ welche einer eigentlichen Cascade ähnlich siehet.

Aus diesem Saal begab sich die Königin / wie sie sich bey 1 Stunde lang allda erlustiget hatte / in ein ander Zimmer / woraus man einen Garten / welchen der Hr.

Intendant hatte schön illuminiren lassen/übersehen könte. Unten gegen Dero Fenster über war eine künstliche Auszierung gemacht/ welche der Königin Ankunfft auff den Päbstlichen Galeeren gar arthlich darstellete/ und ob es wohl dieselbe Nacht überaus finster war/gaben jedoch die Lampen / so in der Mitte des Gartens unter den Bäumen und Pyramiden vertheilet waren / einen solchen Schein / daß man alle Annehmlichkeiten dieses Augenwunders gar eigentlich unterscheiden konte ; In Summa ein jeder Augenblick war anmuthig. Indem nun die Königin annoch in der Betrachtung dieser Sachen begriffen war/ wurde ihr von dem Hrn. Intendanten mit einer gantz ernsthafften Mine angebracht / wie daß sich 3 Damen anmelden liessen / davon sich die eine Italien/die andere Pohlen / und die dritte Teutschland nennete/so da verlangten die Ehre zu haben/Ihr. Majest. auffzuwarten / und Deroselben in aller Unterthänigkeit etwas vorzutragen ; und zwar die erste / weil Ihro Majest. dieselbe verlassen hätten/obwohlen sie keine derjenigen Pflichten / die man einer so grossen Königin schuldig wäre/ jemahls aus den Augen gesetzet ; Die beyden andern aber / um daß sie beyderseits / da Ihr. Majest. Italien verlassen / sich mit der Hoffnung geschmeichelt hätten/hinführo dero angenehmen Auffenthalts gewürdiget zu werden. Wobey Pohlen sich rühmete/ daß es ihr die Crone auffgesetzet habe / und Teutschland hingegen schätzte sichs für eine Ehre / daß 2 von ihren Printzen in ihrem Schoß sässen. Ihre Equippage/ sagte er/hielte noch vorn im Hoff ; Sie die 3 Dames aber wären dergestalt müde/daß sie in den Garten gegangen wären/ um allda auff einer Graßbanck ein wenig auszuruhen.

Als nun die Königin sich der Hoffseiten genähert / wurde ihr eine nach Römischer Art zubereitete Chaise/die von einem vortrefflichen schönen Neapolitanischen Zelter gezogen ward/ gezeiget/ Italien anzudeuten/ dem ein klein Litthauisch Pferd folgte/ so da Pohlen/ und ein Cameel/ welches Teutschland vorbildete. Darauff trat zwar die Königin in den Garten ; Sie wolte aber die 3 ausländischen Dames nicht auffwecken/ weil sie merckte/ daß sie in tieffen Schlaff lagen / und wie sie etwas weiter fortgieng/traff sie auff einem erhöhten Ort ein treffliches Gezelt an/in welchem ein Türckischer Sessel mit einem Himmel von Carmosin-rothen Dammasch und mit güldenen Frantzen behangen stund / auff welchen sie sich ein wenig niedersetzte / weil sie von solchen die gantze Illumination sammt den Ihr zu Ehren auffgerichteten Triumph-Bogen/und darunter die curieuse Vorstellung/ wie nemlich Franckreich Sie/die Königin/mit offnen Armen empfieng gar bequemlich absehen konte. Die Königin spatzierte überall im Garten herum/woselbst gantze Rollen sinnreicher Uberschrifften brannten/ welche überdas von Sinnbildern/so insgesamt auff Ihre Lebens-Geschicht ihr Absehen hatten/auffs herrlichste ausgezieret waren ; worauf sie sich unter Paucken- und Trompeten-Schall in eine Laube verbarg/ und zuletzt ward mit einem vortrefflichen Musicalischen Concerte der Beschluß gemacht. Die Königin empfand ein solches Vergnügen über diesen Ort / daß es ihr gefiel allda das Abend-Essen zu halten; Wobey der Hr. Intendant und dessen Gemahlin die Ehre hatten/ derselben bey der Tafel aufzuwarten ; Die übrige Hoffstaat aber ward an unterschiedliche Plätze vertheilet/ doch so / daß die Königin dieselben alle im Ge-

sichte haben konte. Nach dem Essen ward ein Ball gegeben/und als die Königin dem Tantzen eine Weile zugesehen hatte/kehrete sie endlich um 2 Uhr nach Mitternacht wieder in ihr Logis zurück.

Indem nun mein Auffbruch von Marseille annoch auff einige Zeit ausgesetzt blieb / nahm ich mir für / die Messe zu Beaucaire zu besuchen. Ich nahm demnach meinen Weg über Salons, um das Begräbnis des so beruffenen Nostradamus in Augenschein zu nehmen / dessen Centurien einigen Curieusen noch jetzo ein Hauffen Nachsinnens machen / und in welchen man ohne besondere Mühe (so dunckel und Rätzelmässig dieselbe sind) fast von den wichtigsten Begebenheiten / so in der Welt geschehen / Weissagungen antreffen kan. Unterdessen hat das Begräbnis dieses sogenandten Propheten nichts besonders. Dasselbe findet sich innerhalb der Ringmauer von der Franciscaner-Kirche gemeldten Städtgens / allwo man sein Bildniß noch ziemlich wohl abgemahlt siehet. Daß aber eine Inscription daran befindlich / welche denenjenigen den Todt ankündigte / die vor Ablauff 100 Jahren dessen Grab zu eröffnen sich gelüsten würden / ist nichts anders als eine Fabel; Und zuvor erwehnte Hrn. Patres / die doch eine so gute Gelegenheit / ein Wunder von diesem Begräbnis zu machen und die Frembden dahin zu locken / gewißlich nicht versäumen würden / hatten gleichwohl die Redlichkeit / mir gäntzlich das Widerspiel zu versichern; Doch was ist gewöhnlichers / als daß man die lächerlichsten Fabeln und Mährgen unter dem gemeinen Hauffen siehet im Schwange gehen? Sonsten siehet man in einer andern dieser Kirche angehörigen Capelle / noch ein Marien-

Bild

Bild in Lebens-Grösse/ so aus einem eintzigen Orientalischen Alabaster gehauen / und über die massen schön ist/ man betrachte gleich an demselben die Kunst oder den Stein an sich selbsten.

Von Salons nahm ich meinen Weg auff Tarascon, allwo wenig Merckwürdiges anzutreffen ist / ausser einer Schiffbrücken/ so daselbst ohnweit einer kleinen Insul über die Rhone gehet. Sobald man darüber komt/ ist man schon in Beaucaire. Weil nun der gewöhnliche starcke Zulauff auff dieser Messe ein beschwerliches Gedränge verursachte / muste ich mich in einer Barque nach Arles bringen lassen. Dieser berühmte Ort hat so viele alte Merckwürdigkeiten / daß er eine eigne Beschreibung verdienen würde / wenn nicht schon vorhin durch andere der curieusen Welt hierinnen ein sattsames Vergnügen geschehen wäre. Allda habe unter andern des Herrn Graveson vortreffliches Müntz-Cabinet gesehen/ welcher die Gedult und Güte hatte mir alles selber zu weisen. Dieses Cabinet hat einen sehr reichen Vorrath/ nicht allein von allerhand Gattung der raresten und curieusesten Müntzen/ sondern auch sonst vielerley andern Seltenheiten mehr. Ich vertauschte damahls eine Partey geschnittener Steine vor Müntzen an denselben. Im Rückwege auff Salons kahm ich durch die Fläche la Crau, so da wegen der gewaltigen Menge Kiesel- und andrer Steine gnugsam bekandt ist/ welche daher zu der bekandten Fabel Anlaß gegeben; wie daß nemlich Hercules, als er im Streit wider die Riesen in nöhten gewesen / seinen Vater Jupiter um Beystand angeruffen habe; Worauff dann derselbe einen entsetzlichen Regen von Kieselsteinen habe kommen

lassen / wodurch diese Götter-Feinde in einen solchen Schrecken gerathen wären / daß sie eylends die Flucht genommen hätten.

Von Salons langte ich zu Aix / und hernechst wieder zu Marseille an. Weil nun das Schiff / mit welchem abzureisen willens / unterdessen war seegelfertig worden / gieng ich den 24 Augusti in dasselbe / und des folgenden Tages unter Seegel. Der Capitain auff demselben / Mr. Calliot, war ein feiner und höfflicher Mann / und weil er dazu überaus gut seegelte / so langten wir ohne eintzige sonderliche Begebenheit in 17 Tagen zu Smirna an / und wir wären ohnfehlbahr den 16ten schon da gewesen / wenn wir auff den unter dem Casteel dieser Stadt befindlichen Untieffen nicht fest gesessen wären / und uns dadurch einen gantzen Tag verweilet hätten. Also warffen wir den 10 September 1714 vor Smirna Ancker / und gleich des andern Tages ward zum Ausladen geschritten. Mein Erstes war / daß ich den allda residirenden Frantzösischen Consul Mr. de Foutenu besuchte / dem ich zugleich das Schreiben / welches mir von dem Herrn von Pontchartrain mit gegeben war / einhändigte / worauff mich derselbe nöhtigte ein Zimmer in seinem Hause / dem dessen Gemahlin / die eine Tochter des Herrn Hauchepied, Holländischen Consuls, eine warhaffte Zierde ist / einzunehmen. Meine gute Freunde / so ich da hatte / bezeugten insgesamt eine grosse Freude über meiner Ankunfft / vornemlich der Pater Iroteus, ein Capuciner und sehr curieuser Mann / welcher in diesem Lande beydes ein rares Müntz-Cabinet und Garten angeleget hat / und geben zumahl die in dem letztern vorhandene vortrefflichen raren Gewächse Ihm sowohl als

andern

andern Liebhabern ein vollkommenes Vergnügen. Und wie an guten Bäumen in solchem ebenfalls kein Mangel/ also ist unter denselben sonderlich der Baum / welcher die Mecca-Aepfel trägt/ Bewunderns werth. Der Pater Piperi, welcher eben gegenwärtig war / als ich an Land tratt/ wuste vor Verwunderung fast nicht was er sagen solte / weil sich das Gerüchte von meinem Tode durch die gantze Levante ausgebreitet hatte / und fehlte nicht viel/ daß ich wäre genöhtiget gewesen / mich durch einen Thomas-Beweiß bey demselben zu legitimiren.

Doch mein Auffenthalt zu Smirna währete nicht lange/ denn als mir die Herren Deputirte laut des Herrn von Pontchartrain Anweisung einen Wechsel-Brieff von 3000 Livres vergnügt hatten / war den 12 um 11 Uhr des Abends wiederum der Auffbruch / und wir seegelten den 13ten vor den Sonnen Auffgang völlig von dannen ab. Weil wir nun guten Wind hatten/ legten wir die Insuln Orla in kurtzem hinter uns; Und wie wir die Insul Metelinum vorbey geseegelt waren / bekahmen wir die Vestung Molica ins Gesicht / und nicht weit davon auff einer kleinen Höhe/ 2 Seulen / davon die eine von vielen kleinen Steinen auffgeführet ist / die andere aber durchgehends aus einem eintzigen Stein bestehet. Wir fuhren darauff um das Vorgebürge Baba hin/ und weil der Wind gut war/ langten wir in kurtzem auff der Höhe von der Insul Tenedos an / welche heut zu Tage wegen des vortrefflichen Muscateller-Weins bekandt / von Alters her aber noch mehrers beruffen ist durch der Griechen ihren gestellten Abzug / als sie sich mit dem Vorsatz die Stadt Troja zu überrumpeln/ mit ihrer Flotte dahinter verborgen hatten. Hier

überfiel uns eine Windstille; Weil wir nun um 4 Uhr nach Mitternacht den Ancker fallen lassen musten / so hatten wir gute Musse / gleich hiebevorn Æneas auff seiner Flücht/ die Gegend / wo das berühmte Troja gestanden/ zu betrachten/ wobey wir auch des Fleckens gewahr wurden / welcher nachhero den Nahmen dieses durch eine ausgehaltene 10 jährige Belagerung Weltberuffenen Orts wieder angenommen hat.

Des andern Tages in aller Frühe lichteten wir den Ancker/ und nachdem wir in den Hellespont eingelauffen/ fuhren wir durch die Meer-Enge Gallipoli, anjetzo der St. Georgen Arm genandt / allwo wir die Dardanellen Sesto und Abido vor uns sahen; Die Geschichte von Leandern, welcher allemahl über diese Meer-Enge schwimmen müssen / wenn er seine Geliebte Hero hat sprechen wollen/ führte mich hiebey auff die Gedancken/ wie daß die Poeten bißweilen meisterlich auffschneiden/ absonderlich der Ovidius, als welcher der Wahrscheinlichkeit kein so starckes Wunder hätte auffbürden / sondern diesem Liebhaber billig mit einer Barque an die Hand gehen / mithin nicht zugeben sollen / daß derselbe dermassen entkräfftet bey einer eyferig verliebten Maitresse angelanget wäre.

Wie wir an das Ende dieser Meer-Enge gekommen/ richteten wir unsern Cours in das Meer de Marmora; weil aber der Wind Nordlich umlieff / fanden wir uns genöhtiget vor Gallipoli Ancker zu werffen / woselbst wir biß den 17ten verweileten / und unterdessen uns mit frischen Wein versahen / als welcher hier vortrefflich gut ist; als aber der Wind anfieng aus dem Süden zu wehen/ giengen wir unverzüglich wieder unter Seegel/ und

lang-

langten also den 18ten in dem Haven Galatas vor Constantinopel an.

So bald ich an Land getreten war / begab ich mich sofort nach Pera, um dem Herrn Comte des Alleurs, unsers Königs Ambassadeur bey der Pforte / meine Auffwartung zu machen. Als ich ihm des Herrn von Pontchartrain Schreiben zugestellet hatte / that er mir die Ehre / daß er mich in seinen Pallast nahm. Hier erfuhr ich / wie daß der Groß-Vezier durch seinen Geitz grosse Unordnung im Kauffhandel verursachete / und die Negocianten waren seiner eben so froh / als die Sauff-Brüder. Dieser Minister / welcher ein strenger Halter über dem Mahometischen Gesetz war / hatte gleichsam dem GOtt Bachus einen offenbahren Krieg angekündiget/und ließ die Wein-Keller scharff visitiren / wobey er dann weder der Juden noch der Armenier verschonete: Ja die Frantzosen waren selbst vor der Strenge seiner ausgegebenen Mandaten nicht gnugsam gesichert / und er hatte befohlen / daß man die Tonnen solte einschlagen / und den Wein auff die Erde lauffen lassen / bey wen man solche antreffen würde.

Etliche Tage nach meiner Ankunfft zu Constantinopel besuchte unser Hr. Ambassadeur den Herrn Fleischman Kayserl. Residenten, wobey ich die Ehre hatte, demselben dahin Gesellschafft zu leisten. Seine Janitscharen, Laquayen und Bedienten zogen alle in sehr kostbahrer Kleidung auff, welchen sämtliche von unsrer Nation und sonst alle, die der Frantzösischen Protection genossen, folgeten. Beym Eintrit in des Hrn. Residenten Hauß funden wir denselben schon an der Thür bereit, Ihr. Excellentz zu empfangen. Worauff sie dann mit einan-

einander die Stiege hinauff giengen, so, daß der Frantzösische Gesandte beständig die Oberhand hatte. Nachdem sie eine Zeitlang mit einander Unterredung gepflogen, giengen sie zur Tafel, und unser gantzer Comitat wurde ingleichen gantz kostbahr tractiret, wobey auff unsers Königs, und auff des Kaysers Gesundheit getruncken ward.

Den 10ten Nov. fiel der Türcken ihr Bairam ein, das ist ihr Oster-Fest, welches von ihnen mit grosser Solennität gefeyert wird, nachdem sie sich vorher eines Mondenwechsels lang durch Fasten dazu bereitet. Ihre Fasten bestehen darinn, daß sie vor Abends nichts geniessen, worinnen ihre Strenge so weit gehet, daß sie das Hertz nicht haben, den Tag über auch nur einen Tropffen Wasser in den Mund zu nehmen, und welches für sie das allerbeschwerlichste ist, so dürffen sie auch keinen Toback rauchen, und der hätte gewißlich die härteste Straffe verwürcket, welcher die Reguln dieser Fasten im geringsten überschreiten würde, am allermeisten aber, wenn er gar Wein getruncken hätte. Wie sie verwichenes mahl Ramadan hielten, ward eine solche unglückliche Creatur, daß sie sich vollgetruncken hatte, betroffen; Demselben wurde geschmoltzen Bley in den Halß gelassen, davon er auff der Stelle des Todes war. Doch die Leichtsinnigkeit unterlässet nie darzuthun, wie die unordentlichen Begierden dennoch immerzu ihre Rechnung dabey finden: Wannenhero der meiste Hauffe bey den Türcken für ihre des Tages beobachtete Enthaltung sich des Nachts trefflich ihres Schadens wieder zu erhohlen weiß. Denn sobald sich die Sterne blicken lassen, gehen sie zu Tische, und bringen die gan-

tze

tze Nacht mit Wolleben und Tobackrauchen zu; Also besteht ihre Busse bloß darinn, daß sie die Natur umkehren, und ihre so strenge Fasten mit den ausgelassensten Debauchen wieder endigen. Wann nun das Bairam angegangen ist, halten die Türcken schon keine Masse mehr, sondern sie sauffen sich mehrentheils voll, und schwermen darnach wie die unsinnigen Leute auff den Gassen herum, daher sich fast niemand um dieselbe Zeit aus den Häusern waget, weil man offt von diesem Gesindel sonder Scheu mit Schlägen angefallen wird; Wiewohl solches nur von dem gemeinen Pöbel verstanden werden muß, der dann überall nicht sittsahmer oder bändiger ist, und endlich die Türcken nehmen am Ende ihrer Fasten nichts anders für, als was man andrer Orten vor denselben fürzunehmen pflegt.

Der Groß-Sultan führte damahls eben ein neues Reglement bey dem See-Etat ein, welches wenn es wäre beobachtet worden, dem Ottomannischen Reiche vielleicht vortheilhafftig gewesen wäre: Solches hielt ein Verboth in sich, Krafft welches forthin keine Tschaicken oder Londern mehr gebauet werden solten, so da die gewöhnliche Fahrzeuge sind, auff welchen die Kauffmanns-Gühter von einem Ort zum andern gebracht werden; an deren statt befohlen ward, lauter gute förmliche Schiffen, wovon das geringste 50 und das stärckste bis 90 Canonen führen könte, anzubauen, um dadurch die See-Räuber, von welchen sie so ungescheut beunruhiget würden, desto besser im Zaum zu halten; und nachdemmahlen Se. Hoheit benachrichtiget wäre, wasmassen die Rais oder Capitains, so diese Schiffe bisher geführet, mehrentheils Christen wären, und daß

man

man ihrenthalben in Furchten leben müste, wann sie stärckere Schiffe unter ihr Commando bekommen solten, so hätte man dahin zu sehen, daß nach diesen keine andere als Türckische Befehlshabere zugelassen würden.

Nachdem ich eine Parthey Müntzen zu Constantinopel auffgesuchet hatte, nahm ich mir eine Reise zu Lande nach Macedonien für. Ich heurete demnach 2 Pferde bey einer Caravane, die dahin gieng. Als ich den 9ten Nov. auffgebrochen war, langte ich nach etwa einer Stundeweges bey einem grossen Flecken, Nahmens Evasarus, an, an welchem Ort sich die Caravanen, so nach Salonichi wollen, gewöhnlich versammlen. Den 11ten brach alles auff, ohngeachtet des hefftigen Regens, welcher einfiel, und wir zogen allmählig durch Thracien, oder wie es jetzunder heisset, Romanien. Weil nun dieses Land nach der Nordseiten hin voller Gebürge ist, so pflegen sich die Reisenden längst dem Ufer zu halten, woselbst die Wege am bequemsten sind.

Dieser Theil von der Türckey, der vor Alters das Königreich Thracien ausgemacht, hat von der Zeit an, da die Römis. Kayser ihren Sitz allda angeleget, den Nahmen Romania überkommen, und Constantinopel selbst, so die Haupt-Stadt desselben ist, muste damahls den Nahmen Nova Roma annehmen. Dieses Land erstreckt sich beynahe von dem 49 bis 56 grad long. und von dem 41 bis 44 grad lat. Gegen Morgen hat es das schwartze Meer, das Meer de marmora, den Bosphorum Thracicum und die Meer-Enge bey Gallipoli angräntzend: Gegen Abend Bulgarien und Macedonien: Gegen Mittag den Archipelagum:

und gegen Norden den Berg Hemus, heutiges Tages Ervant, welcher dasselbe von Bulgarien scheidet. Dieses Land ist an allerley Geträyde und guten Weyden fruchtbahr; überdas trifft man auch Silber-Minen, Bley und Alaun allda an, wiewohl die Türcken sich um diese Schätze, so daraus könten gezogen werden, wenig bekümmern; So führet auch der Fluß Marina, so der Alten ihr Hebrus ist, Gold-Sand und Flittern bey sich.

Dieser durch die Poetische Fabeln so berühmte Fluß entspringt obē auf dem Gebürge Rhodope, oder nach der heutigen Benennung, Argentaro, und nachdem er von Westen nach Osten hin bis nach Adrianopel fortgelauffen, wendet er sich hernach also wieder gegen Süden, und geht auff Trajanopoli zu; zuletzt stürtzt er sich in den Archipelagum, und zwar eigentlich in den Meerbusem Eno, welcher hiebevorn unter dem Nahmen Samothracene bekandt gewesen. Und dafern des Ovidii Bericht zu glauben, so ist das derjenige Fluß, welcher des unglückseeligen Orpheus seinen Kopff, als er daroben von den ergrimmten Bachanten in Stücken war zerrissen worden, mit sich herunter geführet hat. Dieses Romania ist in der Beglerbey von Rumelien begriffen, und der Groß-Sultan lässet in den Städten die Justitz nur durch dazu bestellte Cadis und Bassas verwalten; Die meisten Einwohner sind darinne der Griechischen Religion zugethan, wiewohl sie viel Verfolgung von den Türcken erdulden müssen, und die wenigen Catholiquen, die da vorhanden, werden eintzig durch des Königs von Franckreich Protection und Vorbitte unterstützet.

Wie wir von Evaserus fortgezogen waren, erreichten wir nach 1 Stunde Weges die schönen Dörffer Ta-oupacha und Touchoucis, und etwa 2 Stunden darnach das Städtgen Ponte-picoli, auff Türckisch Meget genandt: zu Pontigrandi etwa bey die 2 Meilen davon, hielten wir stille, um allda Conac, das ist das Nacht-Lager zu halten. Die gantze Caravane blieb in dem Caravanen-Hoff. Es kan da ein jeder eine kleine Gelegenheit haben, allwo er sein Gezelte auffschlagen, seine Pferde stellen, und sich seine Küche einiger massen bereiten kan. Dieses ist eigentlich die Manier in der Türckey zu reisen, und man darff sich hier nach keinen offnen Wirthshäusern, dergleichen es an den Frantzösischen und andern Landstrassen giebt, umsehen. Als wir eine Stunde vor Tag auffgebrochen, zogen wir durch das Dorff Bocas, von wannen wir zu Salivrea anlangeten, da wir im Fortziehen über eine schöne Brücke kahmen, so bis 32 Joch hatte. Der Fluß, welcher drunter weggehet, heisset jetzunder Aquadolia; vermuhtlich ist es der Athiras, welcher laut der Reise-Beschreibung des Antonii und Suide vor diesem bey Melanthias vorbey gieng, und in den Propontidem hinein fiel; und fals dem also, so lieget Salivrea nicht an eben der Stelle, wo vor Zeiten die Stadt Selimbria gestandem hat, angesehen bey solchen kein Fluß vorbey gehet, ob es schon nicht eben so weit davon, auch von demselben scheinet seinen Nahmen empfangen zu haben.

Nachdem wir bis 20 Meilen zurück geleget, langten wir auff einen lustigen Weg zu Rodesto an, so eine ansehnliche und in einer überaus schönen Gegend belegene

Stadt ist. Den 14ten brachen wir von dannen zwey Stunden vor Tages wieder auff, und kahmen über Iniqueux zu Malgara an, welches bis 12 Stunden von Rodesta abgelegen. Den 15ten giengen wir von dar mit anbrechenden Tag wieder fort, und kahmen in 5 Stunden nach Cachan; des Abends waren wir zu Ispalada, allwo wir in einer lustigen Gegend das Nachtlager hielten. Diese beyden Dörffer liegen nicht über 4 a 5 Meilen von einander. Des folgenden Tages, als man sich zur Abreise schickte, fieng ein Janitschare, welcher sich bey unster Caravane befand, und die Nacht ausserhalb dem Lager geblieben war, bey seiner Wiederkunfft Händel mit einem der Lager-Knechten an, und hieb ihm mit einen Sabelstreich die halbe Hand ab. Man ließ zwar dieserwegen Klage an den Janitscharen Aga gelangen: weil aber dieser Kerl unter die Armee in Morea gehörete, erfolgte weniger dann keine Justitz, sondern das Lager-Thor, so bey dergleichen entstehenden Unordnungen pfleget gesperret zu werden, wurde geöffnet, und wir setzten um 8 Uhr des Morgens unsere Reise fort.

Nachdem wir bey die 4 Stunden fortgezogen, musten wir uns in einer Barque, so nicht über 4 Pferde auff einmahl einnehmen konte, über den Tongam übersetzen lassen, so ein ziemlicher breiter Fluß ist; und etwa 1 Stunde darnach langten wir zu Ferro einem grossen Casabas oder Flecken an. Daselbst nöthigte uns das böse Wetter das Nachtlager zu halten, und ich bekahm dadurch Gelegenheit mit dem Aga allda Bekandtschaft zu machen, der, weil er erfahren daß ich ein Medicus sey, die Complaisance hatte, und mich mit stattlichen Wein

beschenckte. Um 7 Uhr des Morgens brachen wir wieder auff, und nachdem wir bey die 5 Stunden lang beständig über Berge und Wälder fortgereiset, hielten wir in einem kleinen Dorffe still, worinne lauter Christen, so entweder Griechen oder Bulgaren waren, wohneten. Allda hatten wir gut Quartier, und es kahmen uns verschiedene Mädgen entgegen, welche uns zum Wein bey sich luden, der hier überaus köstlich wächset. Wir waren 6 an der Zahl: Doch kahm die gantze Mahlzeit, nach hiesigen Gelde, nicht höher wie 4 Schill. 4 Pf. zu stehen, und wir bekahmen noch dazu unsre kleine Reise-Flaschen gefüllet. Man kan zwar leicht gedencken, daß wir dafür eben keine kostbahre Tractamenten werden gehabt haben: wer hat aber jemahls Eyer, Butter, Käse und so guten Wein, woran gewißlich nichts gesparet worden, so wohlfeil bezahlen gesehen? Als wir hernach von diesem Dorff wieder fortgezogen, musten wir noch eine Zeitlang über das Gebürge reisen; doch dasselbe war beyweiten so rauh nicht mehr, und also kahmen wir in 3 Stunden nach Artaqueux, so gleichfals ein Christl. Dorff, allwo wir nicht weniger, als des Morgens, einen guten Wirth antraffen. Des folgenden Tages, als den 18ten hatten wir bey die 6 Stunden lang einen sehr mühsamen Weg durchs Holtz, bis wir endlich zu Gurmurgina, einen ziemlichen ansehnlichen Flecken, anlangeten. Den 19ten ritten wir über den Fluß Carapoul, so ziemlich breit ist, daher der Groß-Sultan eben eine Brücke darüber verfertigen ließ. Diese jetztgemeldte beyden Flüsse sind bey den Geographis und unter andern dem Pater Briet unter dem Nahmen, die grosse und kleine Larissa, bekandt; Selbige

entspringen alle beyde Nordwerts unten aus dem Berg Rhodope oder Argentaro, und ergiessen sich in den Archipelagum; In der That sind dies der alten ihr Artus und Melas, wie solches bey dem Ptolemæo und Mela zu ersehen ist.

Weil wir bey dem letztern Fluß uns etwas lange auffgehalten hatten, hielten wir zu Veniqueux, so nicht über eine halbe Frantzösis. Meile davon entfernet, Nachtlager, von wannen wir den 20sten 1 Stunde vor Mitternacht gegen Cavalla auffbrachen. Dieser Ort liegt von dem vorigen bey die 6 Frantzösis. Meilen, und in einer solchen Situation, dadurch er fast unüberwindlich gemacht wird. Das alte Schloß ist annoch im Stande: Doch das Merckwürdigste daran ist, daß man noch diesen Tag auff dem daranstossenden Gebürge gantze Stücken Mauren, nebst andern zur Befestigung dienenden Wercken gewahr wird, welche sonder Zweiffel zu dessen Beschützung ehemahls dahin geleget sind. Man siehet mit Verwunderung die überresten dieser Mauren so gar bis auff die öberste Spitzen der Berge fortlauffen, ohne daß aus denen gemeinen und inländischen Berichten, hievon etwas gewisses zu schliessen wäre. Doch ist endlich überhaupt so viel daher abzunehmen, daß die Alten den Zugang nach diesen Ort durch unterschiedliche Abschnitte sorgfältig verwahret gehabt, damit solcher von einer feindlichen Macht so leicht nicht übermeistert werden könte. Das vornehmste, was zu Cavalla zu sehen, sind die Merckmahlen einer Wasserleite, mit einer doppelten Reyhe Bogen übereinander, durch welche vorzeiten das Wasser in die Stadt und auff das Schloß ist geleitet worden. Nach

dem Felde zu siehet man ebenfals dergleichen Rudera von Thürnen und Mauren, welche den überaus engen Zugang dahin verwahret haben. Als ich damahls bey Mr. Grenier, Frantzösis. Consul in dieser Stadt, zum Mittags-Essen gewesen war, spatzierte ich nach der Mahlzeit etwas im Felde herum, allwo ich von 2 alten Begräbnissen die Grabschrifften, so hinten am Ende dieser Erzehlung stehen, abgeschrieben habe.

Unterdessen brach die Caravane auff, daher eylte ich nebst meinem Diener und meinem Catregy derselben zu folgen. Ich war aber noch keine 200 Schritte von der Stadt, so wurde ich von einem Janitscharen mit der Pistole in der Faust angegriffen; Ich griff zu meiner Pistole gleichfals, und wolte dieses Uberfals halber Rechenschafft fodern. Doch mein Diener, der niemahlen ein Freund vom Schiessen gewesen, gab ihm 3 Parat, darüber dieser Galgenvogel so froh war, daß er Sporenstreichs davon ritte, und seine beyden Pistolen in die Lufft schoß. Also ritten wir gleichfals unsers weges, und kahmen in 3 Stunden nach Pravessa, so ein grosser Flecken ist, allwo der Groß-Sultan sein Pulver, Bomben und Kugeln verfertigen lässet. Wie wir 8 Meilen weiter fortgezogen, langten wir zu Orfant, einen Flecken am Meergestade an.

An diesem Ort siehet man noch ein altes Schloß, an dessen Structur abzunehmen, daß es zu der Römischen Kayser Zeiten, wie die noch diese Länder beherrschet haben, sey erbauet worden. Den 22ten erreicheten wir, nach einem gehabten 9 stündigen Marsch über das Gebürge Bazareuth, und bey die 8 Meilen weiterhin Courtiache; Alle diese Oerter werden von Christen, Grie-

chischer

chischer Religion, bewohnet. Von gedachten letztern Dorff nun warens gerade noch 3 Meilen bis nach Salonichi, daher ich frühzeitiger, wie ich selbst vermeynet, daselbst ankahm.

In dieser Stadt verblieb ich biß den 6 December, worauff von dannen nach Larissa auffbrach. Wir waren noch nicht lange unterwegens gewesen, als wir bey dem Fluß Vendari ankahmen, worüber eine alte verdorbene Brücke gieng. Derselbe, so bey den Alten Axius hieß, entspringt auff dem Berge Hemus, und fällt hernach in den Thermaischen Meerbusen, jetzo der Meerbusen von Salonichi genandt. 4 Meilen davon zeiget sich der Fluß Carainge; Dieses ist der von Alters her bekandte Ludias, mit welchem sich der Erigon, so Nord-Westwerts in Macedonien unter dem Berg Bora entspringt, vereiniget. Eine Meile davon komt man über den Fluß Carasemen, der an grösse beynahe der Seine gleichet. Worauff man in ein grosses Wiesenfeld oder vielmehr einen Morast gelanget, woselbst der Anfang von einer steinernen Brücke zu sehen ist, welche, wenn sie wäre zur perfection gekommen, sich Beydes über vorhin gemeldten Fluß und diese Fläche erstrecket haben würde. Wenn man mit grosser Mühe und Ungemach diese morastige Gegend überstanden, komt man in eine andere Fläche, woselbsten Saltz verfertiget wird; darauff folget der Flecken Listocores, dessen Einwohner lauter Christen sind. Denn man muß wissen, daß in Romanien und Macedonien fast alle Dörffer von Christen bewohnet, und sehr wenig Türcken allda angetroffen werden. Dieses könte ein aus der massen schönes Land seyn, wenn es besser angebauet würde;

 aber

aber so liegt es mehrentheils wüste, und die Einwohner lieben das Faullentzen dermassen, daß sie über ein nohtdürfftiges Auskommen nichts begehren, als wohl wissende, daß, wenn sie einiger massen bemittelt wären, sie nicht nur doppelte Kopff- und andere Schatzung entrichten müsten, sondern auch vor den Anfällen der Türcken niemahls sicher seyn würden. Sonst traffen wir in diesen Flecken herrliche Weine an, daher wir uns biß nach Caterino damit versahen, so ein über alle massen elendes Dorff ist. Ohnweit demselben ritten wir über den Fluß Chevetilusu, welcher wegen des schlammigen Grundes sehr übel zu passiren ist. Zwey Meilen von hier trafen wir die Saimans an, so eine Türckische Wache ist, an welche jeder Christe 8 Parat vor sicher Geleit entrichten muß. Von dar langten wir vor Platamene an; dieses ist ein Uhraltes gegen dem Meer über, von welchem es fast rings umgeben ist, auff einen hohen Berge belegenes Schloß, so, der gemeinen Sage nach annoch von den Amazonen erbauet seyn soll: Wiewohl man in einem Lande, wo die Gemüther zum Beweiß ihrer Unwissenheit noch so sehr an den alten Fabeln hangen, sich auff dergleichen Nachrichten gar schlecht zu verlassen hat. Hierauff zogen wir dieses durch die Poeten dermassen beschryene Land längst dem Meer durch, und wurden der beyden berühmten Berge, des Pierus und des Olympus ansichtig. Nicht lange darnach kahmen wir bey dem Fluß Peneus an, der anitzt Ababa heisset; wir liessen uns mit einem Schiff drüber setzen, und gelangten darauff in die herrliche Ebene Tempe, allwo wir die Berge Orsa und Pelion zu Gesicht bekahmen, welche zufolge denen Poeti-

schen

schen Nachrichten von den Riesen, als sie den Himmel hatten stürmen wollen, so hoch in die Höhe geführet worden. Der Groß-Sultan läst anjetzo eine schöne höltzerne Brücke über letztgedachten Fluß verfertigen, mit welchen sich nachgehends noch 2 a 3 andere, nahmentlich der Apidanus und Enipeus, so beyderseits von Alters her wohl bekandt sind, vereinigen. Wir wendeten uns darauff etwas nach der West-Seite hin, und kahmen endlich durch einen engen zwischen 2 Bergen eingeschrenckten Weg nach Larissa. So wenig man sich gleich bekümmert hat, diesen engen Paß zu verwahren, so halte ichs doch für unmüglich, mit einer Armee allda durchzukommen: wiewohl auff den Nohtfall schon einige Versehung dißfalls geschehen zu seyn scheinet, indem man hin und wieder Spühre von Schantzen, so hiebevorn zur Bedeckung da auffgeworffen worden, gewahr wird. Uberdas berichten die Einwohner, daß ehemahls eine Armee von 200000 Mann, wie diese den Einbruch in Griechen-Land versuchen wollen, bey diesen Ort drauff gegangen sey. Am Ende dieses Passes langten wir in dem Dorffe Balea, und 4 Stunden darnach endlich zu Larissa, der Haupt-Stadt Thessalien, an, welche Stadt vor Zeiten durch des grossen Heldens Achillis Geburth weit und breit berühmt gewesen ist.

Diese Griechische Landschafft erstrecket sich von dem Nordlichen Ufer des Meerbusens Contessa an bis an den Negropontischen Meerbusen; Durch die Berge Olympus, Ælion, Ossa und Pindus wird dieselbe gegen Norden von Bulgarien und Romanien, gegen Westen von Albanien, und gegen Mittag von Livadien geschie-

den; Gegen Morgen stöst sie in den Archipelagum, welcher um diese Gegend ein Hauffen kleine Meerbusen machet. Unter den Flüssen sind der Alius, der Erigon, der Aliacmon und der Peneus die Nahmhafftsten. Das Land an sich wird heut zu Tag in 4 Provintzien eingetheilet, als das eigentliche Macedonien, Jamboli, Comenilitari und Janna, welche letztere eigentlich das alte Thessalien ist. Dieses Land, welches sich vor Zeiten, sonderlich unter der Herrschafft Philippi und Alexandri des Grossen, in so einen blühenden Zustand befunden hat, ist anitzo gar sehr herunter gekommen, und man siehet hier die Griechischen Christen, von denen es meistentheils bewohnet wird, in der grösten Armuth leben. Unter allen ist der Berg Athos am merckwürdigsten, welcher anjetzo Monte Santo genennet wird. Man zehlet bis 24 Clöster darinnen, deren Caloguen oder Mönche den Feldbau treiben, und sich ihrer Hand-Arbeit ernähren. Uuter den Städten ist Salonichi, vor Alters Thessalonica, die fürnehmste, so an einem Meer-Busen gleiches Nahmens belegen, und die ordentliche Residentz des Bassa ist, welcher von dem Groß-Sultan an seiner Stelle dahin geschicket wird. Dieses Macedonien hat unter mancherley Herrschafft gestanden; die Römer würden erst unter dessen letztern König Perseus Meister davon, und unter das Türckische Joch ist es von Bajazeth dem I. gebracht worden. Der übrigen Städte Nahmen sind: Cassandria, Cavalla, Emboli, Philippi, Janna, Larissa, Tricala &c.

Ich habe mir angelegen seyn lassen, meine Reise von Constantinopel nach Larissa ausführlich zu beschreiben, wobey ich die Weite eines Orts von dem andern accu-

accurat bemercket, um beydes denenjenigen, welche etwa eben diesen Weg nach diesen dahin unternehmen möchten, einen Gefallen zu erzeigen, weil solches vorhin von niemanden gnugsahm in acht genommen worden: und dann auch eine Vergleichung der heutigen mit den alten Anmerckungen, darunter viele in die Topographie hineinlauffen, anzustellen. Wir wollen noch ein wenig bey Larissa still stehen, um von dessen gegenwärtigen Zustand einige Nachricht einzuziehen.

Diese Stadt liegt an dem Fluß Peneus, und ist von einer ansehnlichen Grösse, wiewohl sie mit keiner Mauer umgeben ist. Das darumgelegene Feld ist sehr lustig, welches die zuvorgemeldte Flüsse überdas treflich fruchtbahr machen. Sie wird theils von Christen, Türcken und Juden bewohnet; diese letztern aber geniessen absonderlichen Schutz und Freyheit, so, daß sie an den mehresten von mir beschriebenen Oertern Serate sind das ist Wechsel-Banck halten, folglich alles Geld im Lande durch ihre Hände gehet. Es kan ein jeder leicht gedencken, was ihnen das für einen Profit eintragen muß, weil dieses Volck ohnstreitig die verschlagenste und eigennützigste Handels-Leute in der Welt sind. Weil dieses Land von Schaafen und Wolle reich ist, so werden auch viel Zeuge und Stoffen allhier verfertiget, und ob sie gleich in der That nur grob sind, wird dennoch ein starcker Handel damit im gantzen Lande getrieben. Der Bischoff dieses Orts, so Griechischer Religion ist, ist ein ansehnlicher Mann, und hat ein weitbegriffenes Bischoffthum. In dem vorbeygehenden Fluß werden die herrlichsten Karpen und Hechte gefangen, und die Fische sind da überhaupt in gar wohlfeilen

Preiß.

Preiß. Aber was mich allda am meisten vergnügte, das waren die trefflichen raren Gold- und Silber-Müntzen, so noch meistentheils von den Macedonischen und andern Griechischen Königen geschlagen sind. Die Botanica findet da auch ihren Nutzen, wannenhero ich allerhand rare Saamen und Wurtzeln auffsammlete.

Ich war willens mich noch tieffer in Griechenland hinein zu begeben, um meine Untersuchungen fortzusetzen, weil aber die Landstrassen durch die starcke Marschen, so damahls nach Morea geschahen, sehr unsicher und gefährlich waren, so nöthigte mich solches, meinen Weg wieder zurück nach Salonichi zu nehmen, allwo den 21 December 1714 angelanget war, und daselbst biß den 9 Januarii im folgenden Jahr, da ich von dannen auffbrach, meine Zeit mit Auffsuchung curieuser und rarer Müntzen zugebracht hatte; Ich erhandelte deren verschiedene von dem Hrn. Anthon Girardin, der Frantzösischen Nation Drogman.

Salonichi ist eine der grösten und berühmtesten Städte in der Europæischen Türckey; Sie ist ebenfalls mit einem Schloß, die 7 Thürme genandt, versehen, gleich wie Constantinopel. Die Griechen wohnen allda in starcker Anzahl, und der Ertz-Bischoff dieses Orts ist der Reicheste in gantz Macedonien. Es giebt nicht nur viel Armenische Kauffleute allhier, sondern man rechnet auch überdas bey die 10000 Christen und 30000 Juden daselbst, wovon diese letztere in die 22 öffentliche Synagogen nebst dem grösten Handel in dasigen Lande haben. Weil diese Leute einer embsigen Natur sind, so haben sich 2 Groß-Veziers nach einander angelegen seyn lassen, sie zu den Frantzösischen Manufactu-

nufacturen anzugewehnen und es dahin zu bringen, daß die Türcken der Ausländischen hinkünfftig nicht mehr nöhtig haben möchten. Doch was auch disfals für Unkosten und Anstalten beschehen, so ist doch alles vergebens gewesen: wiewohl sie dennoch ihre grobe Lacken bey der Montur von des Groß-Sultans Troup-pen noch zur Genüg anzubringen wissen. Die Anzahl der Frantzosen in dieser Stadt ist nicht so groß, wie die zu Constantinopel und Smirna. Aber der Herr von Boesmont, Frantzösischer Consul alldorten, ist ein Mann von sonderbahren Verdienst, und der Groß-Sultan hat ihm noch erst neulich, auff beschehenes Anhalten des Hrn. Comte de Alleurs, den freyen Gebrauch einer öffentlichen Capelle verwilliget, bey welcher die Jesuiten das Amt verrichten. Der Pater Banconier, ein berühmter Missionarius itztgedachter Societät, thuet sowohl in der Stadt als auff dem Lande viel gutes; Er strecket seine Apostolische Besuchungen biß an das Casteel von Cavalla aus, welcher Ort daher seinen Nahmen bekommen hat, weil er fast die Gestalt eines Pferdes hat. Mit gleichen Eyfer besuchet dieser Pater auch den Berg Athos und die Insuln des Thessalonischen Meerbusens. Die Frantzosen treiben hiesiger Orten einen starcken Handel sowohl mit Wachs, Seide und Wolle, als auch mit Getreyde und Toback, welcher letztere hier in grosser Menge gebauet wird. Sonst ist das Regiment zu Salonichi durch 3 Befehlshaber bestellet, als dem Bassa, dem Mola, und dem Janitscharen Aga, deren ein jeglicher seinen eigenen Gerichts-Hoff hat, welches aber schlecht zu Beschleunigung der Processen gereichet. Im übrigen

gen wäre zu wünschen, daß eine stärckere Zahl an Missionarien und solche in Macedonien wie auch die übrigen Theile Griechenlandes ausgesandt würden, durch welche ein gleichmässiger Gottseeliger Eyfer, als der Heil. Apostel Paulus in seinen Briefen an die Thessalonier und Philipper vorzeiten unterhalten hat, bey diesen Leuten eingeführet werden möchte. Ich gieng einsmahl in Gesellschafft des Hrn. von Boësmont, des Hrn. Drogmans und meines Janitscharen vor das Thor Camaria spatzieren, bey welcher Gelegenheit wir einiger grossen Kirchhöfe gewahr wurden, und unter andern eines Platzes, woselbst man sagte, daß vor Alters eine dem Heil. Georgio geweyhete schöne Kirche gestanden habe; Doch sind davon keine andere Gedenckmahle übrig ausser 10 bis 12 Seulen von weissen Marmor, ohngefehr 14 bis 15 Fuß hoch, welche kaum einer Auffmercksamkeit werth zu schätzen, wenn nicht einige seltzame Erzehlungen, so davon unter den Einwohnern im Schwang gehen, deren Gedächtniß noch ein wenig erhielte. Massen der Herr Consul wie auch der Herr Drogman mich versicherten, wie daß zwar die Bassen, Molas und Cadis gar öffters diese Seulen von ihrer Stelle hätten wegnehmen lassen, um solche anderswo im Bauen zu gebrauchen, dieselbe wären aber jedesmahl des Nachts an diesen ihren Ort wiederum zurück gekehret. Vermuhtlich, sagte ich, werden sie eben dieselbe Eigenschafft an sich haben, als jene beschryene Dreyfüsse, wovon der Homerus in Iliade gedencket, welche allemahl selbsten in die Versammlung der Götter gegangen sind; und damit diese Seulen, fuhr ich fort, des beschwerlichen Rückweges überhoben seyn kön-

können, würden sie wohl gethan haben, wenn sie dem Exempel des Mercurii gefolget wären, welcher durchaus nicht von der Stelle weichen wolte, als der alte Tarquinius das Capitolium auffbauete, und einem Götzen nach dem andern von diesen Berg seinen Abschied gab. Ich hielt mich nicht weiter bey diesen Gedancken auff, derowegen sagte der Herr Consul, wie daß noch erst das Jahr vorher es ein Cadis gewagt habe, diese Seulen da heraus zu nehmen, da dann die drauff folgende Nacht demselben ein Mann zu Pferd mit einer grossen Lantze erschienen wäre, der ihm den Todt gedreuet, falls er sich nicht Eydlich verbinden wolte, solche wiederum dahin zu schaffen. Worauff der erschrockene Cadis diesem Ritter alles, was er verlanget, angelobet, und des andern Tages mehrgedachte Seulen unverzüglich wieder in ihren Ort verschaffet hätte. Ich glaube daß die Seulen diesmahl werden von dem langen und beschwerlichen Weg zu müde gewesen seyn, selbst nach Hause zu gehen, daher der Heil. Georgius dem Cadis hat müssen diesen Schrecken einjagen: oder, daß ich weiter keine Possen davon treibe, eine zu starcke Einbildung, welche dieser Befehlshaber aus denen davon ausgestreuten Erzehlungen geschöpffet, mag vielmehr demselben den Beschützer dieser Seulen im Traum vorgebildet haben, daher derselbe, um sich solcher unlustigen Träume zu entledigen, die Seulen, als deren Ursache, wieder zurück zu schicken resolviret haben wird.

Weil ich nun zu Salonichi nicht mehr zu thun hatte, und überdas sahe, wie von Tag zu Tag mehr Troupen gegen Morea abmarschirten, welche dann die Wege

ge dieser Orten sehr unsicher machten, indem die Türcken grossen Muhtwillen verüben, wenn sie zu Felde gehen; so beschloß ich wieder nach Constantinopel zurück zu kehren. Mein Auffbruch von dannen geschach demnach den 9 Januarii also, daß ich zu Courtiache das Nachtlager hielt, in welchem Dorff die Catregis, so die Caravanen zu geleiten pflegen, wohnen. Dieser Ort liegt auff einem Berg, wo nicht weit davon eine Wasserleite befindlich, welche mittelst der Erde gleich gelegten Röhren, so mit blossen Steinen ohne Cement oder Kalck zugedecket sind, das Wasser nach Salonichi bringet. Zu Courtiache sind lauter Christliche Einwohner, welche daselbst 2 Kirchen haben. Man ist bey diesen Catregis zur Herberge, welche die Caravane auffs Beste, wie sie können, bewirthen. Wie wir fortgezogen, langeten wir bey einen grossen Berg an, worüber man recht klettern muß; herunter ists fast noch mühsamer zu kommen, und wir brachten bey die 3 Stunden zu, ehe wir die Ebene erreichen konten. Allda nun traffen wir 2 grosse Seen an, deren ieder bis 30 Frantzösische Meilen im Begriff hält. Nahe dabey wurden wir einer alten Kirche ansichtig, welche der Hl. Jungfrauen geweyhet war, und woran sattsame Kennzeichen ihrer ehemahligen Herrligkeit zu sehen waren.

Gleichwie man an denen in dieser Gegend befindlichen Bergen weit in die Höhe ragende Felsen-Seulen gewahr wird, welche seltzame Figuren machen, also erzehlten mir die Einwohner dißfalls folgende Fabel, davon das gantze Land voll ist. Nemlich sie sagten, das wären die unglückseeligen Leiber etlicher Freveler, welche einmahl eine junge Braut an ihren Hochzeit-Tage ent-

entführet, und den Vorsatz gehabt hätten, ihren Bräutigam umzubringen; Als sie aber dieser unter Beystand seiner guten Freunde verfolget, und dieselbe daher die Flucht auff dieses Gebürge genommen hätten, wären sie in der Positur, wie zu sehen wäre, allda in Steine verwandelt worden. Dies übel gnug ausgesonnene Mährgen scheinet wohl ein Bastart jener Fabel von dem Streit der Centauren, welche des Pirithous Gemahlin die Hippodamiam entführet, zu seyn, oder vielleicht auch von denen Verwandelungen des Perseus, welcher alle diejenigen, so des Medusæ Kopff betrachten wolten, augenblicklich in Felsen verwandelte. Doch werden diese Dinge nicht etwa von mir angeführet, um meine Erzehlung dadurch lustig zu machen, sondern daß der Leser der Griechen Naturel darab erkennen möge, und wie dieselbe noch so gar nicht die alte Neigung zu denen Gedichten verlohren haben. Und man muß gewißlich noch mit ihnn zeufrieden seyn, wenn sie um die allerheiligsten Lehren des Christenthums mit denen gottlosesten Ausschweiffungen des Heydenthums unvermischt lassen und verschonen. Ferner trifft man bey vorhinerwehnter Seen einen, ein warmes Bad an, worüber ein schönes Gewölbe von Backsteinen gebauet ist; und etwas weiterhin siehet man noch die Brandmauren von verschiedenen Schlössern und andern Gebäuden stehen. Diese Seen werden nach den Dörffern, so zunechst an solchen liegen, benahmet.

Den 11ten ritten wir längst einen dieser Seen hin/ bey einem so kalten Wind/ daß man schier vermeynen solle/ ob hätte der Boreas annoch seinen Wohnsitz in Thracien. Ein Holtz/ durch welches wir zogen/ gab

uns zwar dawieder einige Bedeckungen / dahingegen trafen wir einen dermassen mühsamen und mit unbequemlichen Wasser-Bächen so offt durchschnittenen Weg allda an / daß wir kaum Mittel funden / hindurch zu kommen.

Hiernechst zeiget sich das Schloß Rondina, so auff einen hohen Berg / welcher als ein Zuckerhut formiret ist / liegt. Auff solchen hat vor diesen ein reicher Land-Herr / welcher in dieser Gegend eine gantze Herrschafft besessen / gewohnet / dem alle so dieser Orten durchzogen / einen schweren Tribut erlegen müssen. Die Saimans, welche anjetzo zur Sicherheit des Weges da sind / sind lang nicht so theuer / indem sie mehr nicht als 4 Parat vom Christen nehmen. Am besten aber ists / daß man sich bey einer guten Gesellschafft befindet / wenn man durch ihren District reiset / indem sie offt selbst den Räubern ins Handwerck greiffen / da sie doch von solchen die Landstrasse rein zu halten verpflichtet sind. Man sagte mir damahls / daß unter den Bergen / davon das Land voll ist / nicht weit davon einer sey / allwo eine Gold-Mine befindlich / welche der Groß-Sultan verpachtet hätte / und ich habe selbst mit einigen Bergleuten derselben gesprochen. 3. Stunden hernach kahmen wir abermahl an einer ziemlichen breiten See / so vom Meer / welches sich zuweilen dahin ergiesset / seinen Uhrsprung hat; Wir liessen uns in einer Barque drüber setzen / und der Ort / wo man übersetzet / wird nach dem dabey gelegenen Flecken die Uberfuhrt von Orsan genennet. Im übrigen hat gemeldter Flecken ausser einem alten Römischen Schloß / dessen Thürme und Mauren noch im guten Stande / nichts besonders. Von Orsan langete ich in

6 Stun-

6 Stunden zu Pravesta, und in 3 Stunden darauff zu Cavalla an / allwo ich wieder zu der Caravana stieß/ in deren Gesellschafft ich dann meinen Weg auff Yeniqueux, so noch 6 Meilen von dem vorigen Ort entfernet/ fortsetzte. Dieser Platz liegt an dem Fluß Carasoul worüber damahls eine Brücke angeleget ward / deren Länge sich jetzt über 300 Schritt erstrecken wird; Wir musten also zu Pferde durch denselben setzen / und nachdem wir bey 6 Meilen lang in der jenseits längst dem Fluß befindlichen Fläche fortgezogen/ hielten wir darauff in dem Dorff Iniqueux, in welchem lauter Türcken wohnen / unser Nachtlager. Den 15ten trafen wir abermahl einen solchen See/ darinn Forellen und Ahlen gefangen werden/ und ein Schloß dabey liegend an/ von welchem eine Mauer 22 Fuß dick und über 1500 Schritt lang bis auff den dabey gelegenen Berg gezogen war; Und über demselben siehet man noch von einem andern Schloß die Rudera, mit Nahmen Bourrou Caltet: welche Schlösser vermuhtlich von den Römischen Kaysern hiebevorn zur Bedeckung wider die Anläuffe der Türcken dahin gebauet worden.

Etwa eine Meile von hier trifft man den Fluß Caraoussais an/ so wegen des steinigen Grundes übel durchzureiten ist. Zwey Meilen weiterhin komt man bey die Brandstädten einer grossen Stadt/ welche heut zu Tag Singuenet Tallet oder die Böhmenburg genennet wird; Und es werden davon so viele Fabeln ausgestreuet/ daß man daraus urtheilen kan/ wie solches Land zu dieser Eitelkeit noch so starck geneigt seyn müste.

Den 16ten brach die Caravane um 8 Uhr des Morgens auff / da wir denn in Zeit von 4 Stunden über eine

Brücke mit 6 Bogen kahmen/ so über einen grossen Bach gehet / welche von wilden Regen-Wasser und geschmoltzenen Schnee aus dem daranstossenden Gebürge zusammen gelauffen. Diese Brücke / so nur zur gewissen Zeit des Jahres zu statten komt / bleibt / worüber man sich billig verwundern muß / allezeit unbeschädigt / dahingegen die zunechst anliegende Häuser / wenn dieses Wasser aufflåuffet / fast gemeiniglich ruiniret werden. Wenn man diese Gegend zurückgelegt/ komt man noch über andre Berge/allwo der Weg dermassen mit Schnee angefüllet war / daß es uns viel Mühe kostete / um hindurch zu kommen. Die Stadt Artagueux, so noch 5 Meilen davon / diente uns zu einem Feyerabend / dessen wir zum höchsten bedürfftig waren. Von diesem Ort sowohl als auch dem Flecken Gurgina so 4 Meilen weiter liegt / habe bereits vorher Meldung gethan/ daher ich solches allhier nicht wiederhohlen will. Und Feret verdienet ausser der Wasserleite / welche vor diesem långst dem Berge das Wasser nach der Stadt zu bringen gedienet/auch keiner Anmerckung. Eine Meile von hier trifft man den Fluß Tonga an/ über welchen wir in einer Barque/nachdem wir uns zuvor einen Weg durchs Eiß gemacht hatten/überfuhren. Wir folgten dem Strohm bey die 2 Stunden lang/ darauff liessen wir denselben zur Seite/und kahmen in 2 Stunden in dem Flecken Ipsala an/allwo wir das Nachtlager hielten. Des folgenden Tages als den 20ten eben dieses Monahts brachen wir auff nach Rousqueux oder Chachan einen auff einem Hügel belegenen lustigen Städtgen / woselbst bey 100 Wind-Mühlen befindlich / massen allhier das Mehl für des Groß-Sultans Armeen gemahlen wird. Drey

Meilen

Meilen von diesem Ort folget der Flecken Malgara, in welchen ein Hauffen Armenier wohnen; Der Weg gehet durch eine grosse und schöne Ebene dahin/ in welcher/ als man mich versicherte/ unterweilen so greuliche Ungewitter zu entstehen pflegen/ daß die Reisende/ so alsdann betroffen werden/ offt ihr Leben einbüssen. Das kleine Dorff Develis liegt zwar nicht über 3 bis 4 Meilen von hier: Doch waren damahls die Wege dermassen zugeschnept/ daß wir einen gantzen Tag darauff zubrachten. Den 23ten hatten wir keine grössere Tagreise/ indem wir schon zu Innegit das Nachtlager beziehen musten. Des andern Tages setzten wir unsre Reise über Rodestouc auff Türckisch Tirquidac, so eine ziemliche Stadt am Meer-Ufer mit einem guten Haven ist/auff Mouria fort/ welcher Ort 6 bis 7 Stunden von dem andern entlegen ist/ allwo nichts curieuses zu sehen. Den 26ten zogen wir längst dem Ufer fort/ und kahmen über die Brücke Heraclea und Tages darnach über die zu Selivrea, welche letztere aber nicht weiter als in grossen Uberschwemmungen zu Nutz komt. Worauff ich endlich den 28ten nach vielen ausgestandenen Beschwerlichkeiten zu Constantinopel wieder anlangete.

In dieser grossen Stadt fand ich viele Grabmahle: der Krieg ward wider die Venetianer abgekündiget; Ihre Gesandten wurden nach den Dardanellen/ deren Bedienten aber in die 7 Thürme zur Verhafft gebracht/ zugeschweigen der harten Verfolgungen/ so die Armenier ausstehen musten/ von welchen 2 Bischöffe auff die Galeeren verwiesen/ und sonst sehr viele Priester mit Ketten und Banden beleget wurden/inmassen der Groß-Vezier ihnen einen Bedruck über den andern anthat;

Doch worauff dieses Ministers führnehmste Sorge gieng/das waren die Zurüstungen zum Kriege/als womit man unauffhörlich sowohl im Arsenal als denen Haven beschäfftiget war/ und der Groß-Sultan begab sich fast täglich dahin die Arbeit zu besehen und die Arbeits-Leute durch seine Gegenwart auffzufrischen.

Den 7den Mertz wurde der Anfang gemacht/ ein Lager zu Taoubacha, in der Gegend Constantinopel zu schlagen / allwo eine Armee von 200000 Mann zusammen kahm. An eben demselbigen Tag wurden auch die Gezelte nebst 32 Roßschweiffen oder Standarten unter dem Geleit von 400 Mann theils zu Fuß theils zu Pferd hinausgebracht. Den 11ten verfügte sich darauff der Janitscharen Aga, unter einer Begleitung von 300 Mann um das Lager abzuzeichnen/hinaus. Den 12ten bezogen die Taupegy (Constapels) ihr Quartier in demselben / und den 19ten folgeten die Gebygis, so ein Theil von der Infanterie ist/ nach; Wie nun alles behöriger massen veranstaltet / und man mit Auffschlagung des Groß-Sultans / desgleichen auch des Groß-Veziers und der andern hohen Officirern Gezelter fertig war/ begab sich der Groß-Sultan selbst hinaus / das Lager in Augenschein zu nehmen. Nichts war dem Auffzug dieses Monarchen zu vergleichen ; Voran zogen die leichten Reuter / welche alle überaus schöne Pferde und zur Rüstung einen Säbel/ein paar Pistolen und eine Lantze hatten ; Hinter dieser Cavallerie/so da mit fliegenden Fähnlein marchirte/kahmen die Tartern von des Groß-Sultans Guarde / deren Gewehr in einen Säbel / Bogen und einen mit Pfeilen gefüllten Köcher bestand; Worauff die Bosnier von eben derselben Guarde folgeten/

ten/ so gleichfals trefflich beritten/ und mit einem Säbel/ Pistolen und einer Flinte versehen waren; Die Bagage wurde von ein Hauffen Camelen / deren Zeug unvergleichlich war / nachgetragen/ welchen eine grosse Anzahl vortrefflicher schöner Hand-Pferde / deren Sattel und Schabracke von einen silbernen Schild überdecket war/ folgete; Darnach marchirten die Spahi nebst den Janitscharen in ihrer Rüstung in sehr guter Ordnung/ deren Bagage ebenfals von Cameelen nachgetragen ward. Die Compagnie der Saccas, welche Leute das Wasser für die Armee nachführen müssen / und in zubereiteten Kühhäuten gekleidet sind / geben ein sonderliches Ansehen; Solcher waren 4 bey jedem Cameel / so da mit 2 grossen Schleuchen von Ochsen-Leder beladen war: Zugeschweigen derjenigen Saccas, welche kleine Schleuche mit überzinnten kupffernen Schaalen auff den Achseln tragen/ und denen Soldaten nach ihrer Ordnung daraus zu trincken geben. Die Chacous mit einem Theil von den Bedienten des Divans zogen vor dem Groß-Vezier her/ welcher auff einem unvergleichlichen Pferd sehr prächtig prächtig daheritte. Der Muffti mit allen Himans oder Pfaffen/ welche vor demselben hergiengen/ begleitete das Gesetz-Buch nebst Mahomets Gezelt / welche in 2 Kisten/ so von 2 mit bordirten Decken gezierten Cameelen getragen werden/ verwahret sind. Folgends zeigten sich die sämtlichen Bedienten des Serails in köstlicher Kleidung und auff mancherley Art formirten Turbanen mit Reyher Feder-Büschen. Hierauf erschien der Groß-Sultan selbst auff einem prächtigen Pferd / dessen Zeug über und über mit Perlen und Rubinen reich gestickt war; Gewißlich es gleichet nichts dem Ansehen/ dieses

Monarchen, wenn er zu Pferde ist/ an dessen Kleidung ein unbeschreiblicher Pracht und Herrlichkeit hervorleuchtet/ sonderlich aber ist der Reyher Feder-Busch an seinen Turban, so als eine Rose von Diamanten und andern Edelgesteinen formiret/ von unschätzbahren Werth; Auff beyden Seiten gehen 2 Edel-Knaben sehr köstlich gekleidet/ deren jeder ein Javelot in der Hand hat; Uberdas wird derselbe noch von 12 andern Jünglingen/ die einen Helm auff dem Kopff/ eine Streit-Axt und ihren Gangiar an der Seite tragen/ begleitet; und noch ein ander Badienter trägt seinen Säbel vor ihm her. Dieses Monarchen Sohn/ so ein Printz von 7 Jahē und von einem muntern Wesen ist/ ritte auf einem kleinen Metelinischen Pferd an des Vaters Seite. Darauff kahmen des Groß-Sultans Ichoglans zu Pferde/ deren Rüstung eine Pantzer-Haube/ eine Lantze und ein Javelot war; Hinter diesen folgten des Groß-Sultans Hand-Pferde/ so niemahls schöner gesehen worden/ alle in vortrefflichen und mit Perlen gestickten Zeug; Selbige waren theils mit güldnen theils mit übergüldeten und mit Edelgesteinen besetzten Schilden überdecket. Endlich machte ein grosser Hauffen Officier/ so diesem prächtigen Auffzug folgeten/ nebst der sämtlichen übrigen Bagage den völligen Schluß. Gewißlich/ wenn dergleichen Auffzüge durch die vielfältig prächtige Kleidungen/ die wunderschönen Pferde/ den reichen Pferde-Schmuck/ die grosse Menge Officier und andere Bedienten/ ingleichen die unterschiedlichen Sorten der Trouppen nicht rar genung wäre/ so würde dennoch das Ansehen und die schöne Ordnung der dabey befindlichen Persohnen nebst der überaus stillen Sittsamkeit/

welche da beobachtet wird/dieses Schau-Spiel im höchsten Grad curieus und belustigend machen.

Den 15ten kahm die Sultanin Valida ebenfalls unter einem zahlreichen Gefolg ihrer Bedienten und Verschnittenen dahin/ das Lager zu besehen. Dieselbe saß in einer nicht sonderlichen bequemen Kutsche/ deren Fenstern um und um mit Gitterwerck verwahret waren/ damit sie nicht etwa von aussen gesehen werden könte. Des folgenden Tages rückten die Bossangi und andere Trouppen mehr ins Lager.

Den 20sten desselben Monahts lieff die Flotte aus; Selbige bestund aus 15 Schiffen von Linie nebst 20 Galeeren / und einer gleichen Anzahl halben Galeeren/ zugeschweigen / daß 12 Schiffe von Linie im Haven noch etwas zurück blieben / und bereits eine gute Anzahl derselben voraus weggeseegelt war/ so/ daß man ausrechnete/ wie die gantze Türckische See-Macht in 35 Schiffen von Linie/ 10 kleinen und noch 12 aus der Barbarey dazu gestossenen bestehen würde / so demnach eine Flotte von 57 grossen Schiffen ausmachte / ohne 30 Galeeren/ 60 kleinere Fahrzeuge / so auch durchs Ruder gezogen wurden/und eine Menge Tscheicken und Londern / so die Mund- und Kriegs-Ammunition nachführten / zu rechnen. Und als sich der Groß-Sultan nach einem kleinen am Meer befindlichen Kiostre überbringen lassen / um diese schöne Flotte auslauffen zu sehen / wurde er aus dem sämtlichen Geschütz derselben begrüsset; Das Admiral-Schiff/ so den Capitain Bassa nebst 120 Canonen führte/ darunter 6 waren/ welche biß 260 Pfund Steine warffen/ grieff sich sonderlich dabey an / davon es aber ein wenig geborsten/ und sich daher beynahe aus-

ser Stand befunde / dasselbe Jahr Dienste thun zu können.

Wie sich nun die Stadt Constantinopel von so einer Menge Kriegs-Volck befreyet sahe / welches jederzeit ein hauffen Unordnungen begehet/ indem es der privat-Bürger Häuser und die Krahmer-Buden fast ungescheut zu plündern pflegt / so war ein jeder destomehr drauff bedacht/ Freudenzeichen sehen zu lassen/ über eine Printzeßin/ so den 20sten/ und über einen Printzen / welcher den 23sten dem Groß-Sultan gebohren ward. Man sahe dannenhero in allen Gassen Illuminationes, womit 3 Nächte nach einander angehalten wurde. Die Hauß-Thüren waren mit allerhand grünen Laub und wohlriechenden Kräutern gezieret / gleichwie hingegen die Krahmer-Buden mit den schönsten Stoffen; Sonderlich machten der Kürschner ihre ein possierliches Spectacul/ massen diese Leute unter andern curieusen Zubereitungen/ die sie durch eine künstliche Zusammenfügung vor ihren Buden begehen / die Gestalt von allerhand Thieren gar arthig vorzustellen wissen; Ja ein jedwedes Handwerck war bemühet/ durch eine Vorstellung/ welche sich auff seine Profession schickte/ herfür zu thun; also hatten damahls einige die Geschicklichkeit ein Ey über einen gewissen Ort auffzuhangen / welches ein Gewicht von 100 Pfund / mittelst einem daran befestigten Seil aushalten konte/ wie aus dem hieneben stehenden Kupffer zu sehen ist.

Gleichwie die Begebenheiten im menschlichen Leben niemahls einerley; also mag auch auff diese Freudenbezeugungen eine Trauer-Geschicht folgen / und zwar von der Arth und Natur/ dergleichen zu unterschiedenen Zei-

ten

Ein Ey, so 200 ℔. Gewicht aufheben kan

ten in der Welt nicht wenig sind gespielet worden/welche aber dennoch die spielende Persohnen noch nicht klüger zu machen vermocht haben. Diese soll nun den Handel mit dem fälschlichen vorgegebenē Printzen Abasson betreffen/ welcher/ wie bekandt/ den Credit bey vielen ehrlichen Leuten in Franckreich dermassen mißbrauchet hat/ daß er sehr übel mit den ansehnlichen Summen/ welche sie ihm vorgeschossen hatten/ umgegangen ist. Dieser Betrieger begab sich von dar nach Ispahan, allwo er nichts anders that/ als daß er vom Morgen bis an den späten Abend im Meidan steckte/ um die Sprache benebst den Sitten des Landes zu erlernen. Ich habe ihn selbst allda über seinen Lectionen angetroffen. Wie er nun nach einigen Jahren geschickt genug zu seyn vermeynte/ sich auff dem Schauplatz zu zeigen/ wuste er eine Frau/ die seine bekandte Freundin war/ einzubilden/ wie daß er des Königs von Persien Bruder/ und gleich demselbigen ein Sohn des Sultans Soliman, folglich Enckel des grossen Cha Abas wäre; Wie daß ihn seine Mutter/ so eine gebohrne Armenierin, kurtz nach seiner Geburth/ vor dem Grimm seines Bruders verborgen hätte/ als welcher nicht unterlassen haben würde/ihn sowohl wie seine übrigen Brüder seiner eigenen Sicherheit auffzuopffern; Er hätte sich von der Zeit an in mancherley frembden Ländern auffgehalten/ bis daß er endlich wieder zu Ispahan angelanget wäre/ um Mitteln auszufinden/ wie er Persien von der Tyranney eines Printzen/ welcher ihm die Krone entraubet hätte/ befreyen möchte. Und nun dieser Geschichte ein scheinbahres Gold-Färbgen zu geben/hatte er den Nahmen des Sultans Soliman nebst dem Nahmen eines Sohnes/ der in der zarten

Kind-

Kindheit Todes verblichen / und eine Armenierin zur Mutter gehabt/ gar zierlich in einen Smaragd schneiden lassen/ vorgebend/ daß ihm dieses Petschafft/ um sich dadurch bey der Ritterschafft zu legitimiren/ wäre zugestellet worden. Als nun diese Erzehlung fürnemlich in den Gemüthern der Armenier hatte Eingang gefunden/ beredeten sie ihn / daß er sich an den Türckischen Hoff begeben/ und allda um Hülffe zu seiner Wiederherstellung anhalten solte. Sie machten zu dieser Reise eine ansehnliche Stifftung / und versahen ihn mit gnugsamen Wechsel-Briefen an ihre Correspondenten / die sie daselbst unter den Armeniern hatten. Mit diesen Zubereitungen langte Abasson zu Constantinopel an / und ward von den Armeniern nach Wunsch und Willen empfangen; so bald der Groß-Sultan diese Zeitung vernommen / ließ er ihm täglich zu seinen Unterhalt 500 Reichsthaler nebst einer Janitscharen-Guarde/ die seiner Herkunfft gemäß war / anbiethen. Doch Abasson schlug dieses Anerbieten/ als einem Printzen von seinem Stande verkleinerlich/ hochmüthig aus/ und ward deswegen sehr von den Armeniern gelobt / welche überdas seine Ausgaben mit ihrem Vorschuß treulich unterstützeten. Weil aber der Groß-Sultan anfieng auff dieses vorgeblichen Printzens Aufführung einen Verdacht zu fassen/ ob nicht vielleicht all sein Vorgeben auf eitel Betrug gegründet sey/schickte er demselben unter einer gnugsamen Bewahrung nach der Insul Lemnus im Archipelago oder eigentlich im Thessalischen Meerbusen/und zu gleicher Zeit einen Aga nach Ispahan ab / daß er seinetwegen allda genaue Erkundigung einziehen solte. Als nun Abasson, von diesem des Sultans Verfahren

fahren benachrichtiget / sich in einer entsetzlichen Unruhe befand / ersuchte er Mr. Grenier, Frantzösischen Consul zu Cavalla, daß er doch einen freyen Paß nach Franckreich für ihn auswürcken möchte; welcher sich dann auch in Betrachtung des Ringes / und daß er von Königl. Geblüthe entsprossen / bewegen ließ / daß er dißfals an den Herrn Comte de Pontchartrain schrieb; Als aber unterdessen von dem Aga aus Persien Bericht eingelauffen war / wie daß dieser Abasson nichts anders als ein Ertz-Betrieger wäre / so ließ ihm der Groß-Sultan nebst 3 von seinen Leuten den Kopff auff der Stelle herunter schlagen / welcher darauff öffentlich im Lager zu Taoupacha vor des Groß-Veziers Gezelt / andern seines gleichen Waghälsen zur Warnung ausgestecket ward / um nicht durch gleichmässige falsche Vorgebungen / deren Betrug doch / es sey über lang oder über kurtz entdecket wird / der Leute gutes Vertrauen zu mißbrauchen.

Weil die Landstrassen damahls aller Orten voll Soldaten waren / so war es mir unmüglich von Constantinopel auffzubrechen / daher ich mich genöhtiget fand / meine Reise in Asien noch einige Zeit auffzuschieben. Ich bin nicht gesonnen von dieser Haupt-Stadt des Ottomannischen Reichs / noch von den Sitten und der Religion der Türcken allhier eine Erzehlung anzustellen / als wovon alle andere Reise-Beschreibungen vorhin gnugsam gehandelt haben / sondern ich will nur noch einige Besonderheiten hinzu thun / deren sie zu gedencken entweder vergessen / oder solche doch zu erfahren keine Gelegenheit gehabt haben. Und weil damahls zu Constantinopel solenne Processionen wegen eines glücklichen

Fort-

Fortganges der Ottomannischen Waffen angestellet wurden/ so bath ich einen Iman, der mein guter Freund war/ um die gewöhnliche Gebeth-Formuln, welche dabey von den Türcken pflegen gesungen zu werden/ und hernechst Mr. de la Periere, einen der Vornehmsten Drogmannen des Königs bey unsern Hrn. Gesandten/ um deren Ubersetzung/als folget:

Oeffentliche Gebether oder Litaneyen/ so die Türcken bey ihren Processionen zu singen pflegen:

I.

Für die Ehrerbiethung/ welche wir dir/ O grosser und barmhertziger GOtt erweisen / gieb uns Morea, und zwar ohne Streit oder öffentliche Feld-Schlacht; worauff das Volck antwortet: Amen.

2. In Ansehung der Wunderwercken des wahrhafftigen Propheten Mahomet gieb uns / O ewiger GOtt / Morea, Amen/ Amen.

3. Laß dich doch die Wünsche und das Seufftzen der kleinen Kinder bewegen/daß du derjenigen Trost mögest seyn/welche für den rechten Glauben kämpffen / Amen.

4. Beschliesse/ O grosser GOtt/nebst der Unterdrückung der Ungläubigen/ den gäntzlichen Untergang und Verheerung ihrer Städte / Amen.

5. Wir

5. Wir deine wahrhafftige Anbether / so Junge als Alte/die wir vor dir auff unsern Angesichtern liegen / beschwören dich mit unsern Thränen und Seufftzern / uns die Uberwindung von Morea wiefahren zu lassen / aber ohne Streit oder öffentlichen Feld-Schlacht / Amen.

6. Gieb doch/daß die Kirchen derer/so mehr denn einen GOtt anbethen / denen rechtgläubigen Muselmännern zu Häusern ihrer Anbethung dienen müssen / Amen.

7. Gieb ferner/daß der Nahme und die Ehre der Muselmänner sich über den gantzen Erden-Creiß ausbreiten möge / Amen.

8. O grosser GOtt/ laß doch so vieles Seufftzen/ Winseln und ängstliches Weinen nicht unfruchtbar seyn / Amen.

9. O Allmächtiger GOtt/ laß doch das Kriegs-Heer der Muselmänner sieghafft seyn / gieb doch O ewige Gottheit/ daß der Feind zu Grunde gehe / gestrafft und unter das Joch gebracht möge werden/ Amen.

10. Verwirff doch nicht das Flehen des Kaysers/ der den rechten Glauben beschützet / Amen.

11. Um der grossen Demuht willen / womit wir unsern GOtt nach den Gebothen des Alcorans verehren/gebe derselbe/daß Achmets Vater seine Feinde gänzlich verderbe und vertilge / Amen.

12. Wirff doch einen gnädigen Blick deiner Hülffe und deines Beystandes auff das Kriegs-Heer der Muselmänner / Amen.

13. Laß

13. Laß doch die gegenwärtige Unternehmungen auff Morea gelingen / Amen.

14. Damit der rechte Glaube mit dem ehesten auch Wien und Rom selbst erobern möge / Amen.

Die Türcken verrichten diese ihre Processionen und bethen mit der grösten Andacht. Einige derselben werden von der Jugend/unter Anführung ihrer Lehrmeister/ absonderlich angestellet ; Dergleichen ist man auch gewohnet auff den Tschaicken zu halten / wobey denn zur Erhellung Machalaren/so eine Art Feuerbecken an einen langen Stiehl sind/ in welchen Pechkräntze brennen/ die einen ungemeinen Schein von sich geben.

Zu diesen öffentlichen Ceremonien will ich noch diejenigen/ so in denen Moscheen vorgehen/beyfügen.

Man geliebe demnach zu wissen / daß alle Moscheen beynahe rund formiret sind / ausgenommen die Christl. Kirchen / welche die Türcken in unveränderten Stand gelassen haben/ nachdem sie allein die Altäre und Bilder in denselben zerbrochen. Die meisten Moscheen, vornemlich diejenigen welche die Sultanen erbauet haben/ sind mit Marmor ausgekleidet/und ruhen auff trefflichen Säulen ; die andern sind nur überweisset/ ohne daß inwendig der geringste Zierath zu sehen wäre / massen ihr Gesetz ihnen den Bilder-Gebrauch als eine Abgötterey verbiethet/und sie geben vor/daß die Menschl. Abbildungen am Jüngsten Gericht ihre Seelen von derer Händen/die solche gemacht haben/fodern werden ; Man siehet demnach an den Mauren und Wänden ihrer Moscheen anders nichts / als etwa einige Wörter in Arabischer Sprache / so eine oder andere Göttliche Eigen-

schafft

schafft bemercken. Z. E. Es ist nur ein eintziger GOtt/ und Mahomet ist sein Prophet. It. Es ist niemand/ der die Grösse der Gottheit zu begreiffen vermöchte &c. Sonst haben sie sehr viel Lampen / so an Leuchtern hangen / in ihren Moscheen, welche/ so offt sie ihr Gebeht verrichten/ angezündet werden / und man siehet fast über jeder derselben ein Straussen-Ey / als zum Zierraht. Das Esterich oder der Boden ist mit Matten oder Teppichen beleget. An einem Ende der Moschee, und zwar gegen Mittag/ findet sich in der Mauer ein Stuhl/ darauf der Iman, welches der Pfaffe von der Moschee ist / sich niedersetzet; Zur lincken Hand daneben stehet ein Pult/ von welchem alle Freytage das Officium verlesen wird/ und gerade gegen über haben die Dervis ihren Stand/ welche entweder dem Iman antworten oder dem Volcke den Alcoran vorlesen. Eine jedwede Moschee hat 1 oder mehr Minareten/ welches zugespitzte und mit vielen Stockwercken auffgeführte Thürme sind / worauff allemahl ein Marabon zu steigen pflegt und die Zeit zum Gebeht verkündiget/ also/ daß er sich nach allen 4 Gegenden der Welt hinkehret / und jederzeit von der Mittags-Seite den Anfang macht/ weil in dieser Gegend Mecca liegt. Es ist bekandt / daß die Türcken sich weder der Glocken noch der Schlag-Uhren bedienen / sondern sie folgen bloß diesem vom Thurm gegebenen Zeichen / und der Marabon selbst muß sich entweder nach der Sonnenlauff oder einer Sand-Uhr richten; Und auff diese Weise werden die Türcken 5 mahl des Tages zum Gebeht geruffen / da dann die so dazu geschickt sind/ sich alsdenn in die Moschee, wo ein jeder eingepfarret ist / verfüget/ nachdem sie zuvorn an denen dabey befindlichen Brun-

nen die Füsse und Hände bis an den Ellbogen/ folgends auch das Gesicht/ den Kopff/ die Ohren/ den Halß und endlich diejenigen Gliedmassen selbst/ welche die Zucht verschwiegen heisset/gewaschen haben. Sie lassen ihre Mützen vor der Thür/ und gehen mit entblösten Füssen hinein; Sobald sie hinein kommen/ richten sie ihre Augen in die Höhe/und bücken sich darnach mit Berührung ihres Turbans tieff gegen die Seite hin/ wo der Iman sitzet/ worauf sie die Augen wieder tieff niederschlagen/ auff die Knie fallen/und die Erde 3 mahl küssen. Wenn der Iman das Gebeht anfängt/ kehret ihm alsbald ein jeglicher das Gesicht zu/und spricht unter stetigen Bücken das Gebeht sachte nach/ und das alles mit einer solchen Stille und Sittsahmkeit/ welche gewißlich die Christen beschämt machet. Nach geendigten Singen/ legen sie die Hände an den Gürtel/ bücken sich zur Erden nieder/ und sprechen etliche mahl mit lauter Stimme: Saban alla, das ist/mein GOtt erbarme dich über uns Sünder; Darauff bücken sie sich abermahl und sprechen sehr geschwind diese Worte dazu: Illah, Illa, Allach, als welches die eigentlichen Nahmen sind/ die sie der unumschrenckten Gottheit zu geben pflegen; Sie wiederhohlen diese Worte unter stets währenden Bücken mit solcher Hefftigkeit/und innersten Bewegung/daß sie offt davon schäumen/ und zur Erde niederfallen/ sprechende Hou! Zuletzt sprechen sie noch viele andere Gebehter/ und beschliessen dieselbe einmündig: Amen/ Amen! Dieses Volck ist gewißlich zu beklagen/ massen sie sich in ihren Moscheen aus der massen andächtig erzeigen; Sie haben ihre Augen beständig entweder auff den Iman, oder auff den Alcoran gerichtet/ und beobachten eine ungemeine

gemeine Stille/so/daß man niemahls den einen mit dem andern reden siehet; keiner hat das Hertz zu husten oder auszuspucken / und wenn sie ja die Natur nicht länger zwingen können/so thun sie es doch/ während daß sie das Schnupfftuch vor den Mund halten/mit solcher Behutsahmkeit / daß es ihr nächster Nachbahr kaum gewahr wird. Endlich gehen sie mit eben der Sittsahmkeit wieder hinaus/als sie hereingekommen sind. Ich habe niemahls eine Weibes-Persohn in die Moschee gehen sehen/ obwohl gewiß ist/ daß sie bisweilen dahin kommen/ indem die Politique sowohl als das Gesetz dieselbe die meiste Zeit in denen Serails eingeschlossen hält.

Damit ich in meiner Erzehlung eine Veränderung möge begehen / so will ich von den Religions-Gebräuchen zu denen Geheimnissen der Natur schreiten. Dieselbe trägt nun nach Arth einer gütigen Mutter Sorge/ wie sie aller Orten in der Welt nebst denen ordentlichen Nahrungs-Mitteln / auch besondere Hülffs-Mitteln wieder allerhand aus der Unmässigkeit und denen Debauchen entstandene Kranckheiten herfür bringen möge; bißweilen reichet sie ihren Kindern gewisse Pflantzen dar/ welche zur Verlängerung des Lebens dienen/ wiewohl nach meiner Meynung dißfalls kein besser Specificum als die Mäß- und Embsigkeit ist. Auff meiner vorigen Reise in die Levante habe ich die Pflantze Serquis angetroffen / so der Mecca fast gleich; Damahls wuste ich noch nicht / daß dieselbe im Türckischen Serail so starck im Schwange gieng/ und daß sie denen Sultanen so bekandt sey. Solches wird von ihnen nach Arth des Thee gebrauchet / wenn Wasser darauff gegossen/ färbet sie schier eben wie Ambra, und ist von einem sehr

guten Geschmack. Aus der Farbe / Geruch und Geschmack dieser Pflantze solte man fast gedencken / daß sie eine Verwandtschafft mit der kleinen Salvey / wie sie bey uns in der Provence wächset / hätte / wiewohl sie dieselbe beydes an Krafft und Delicatesse übertrifft. Sie hat aber einen etwas vermischten Geschmack / als nach Ambra, Balsam und andern mehr / daß sie daher sehr schmackhafft ist / und für allen Europæischen Wasser-Geträncken den Preiß behält. Mir wurde ein Hauffen Wind von der Würckung dieser Pflantze erzehlet / und unter andern / wie die Sultaninnen / bey welchen solche am meisten im Brauch / im 60 und 70sten Jahr so hübsch und frisch darnach aussähen / als wenn sie erst 25 oder 30 Jahre alt wären. Falls es sich so verhält / wäre es das warhaffte Wasser Juvenca, welches der gute Agier nach vielen und langen Bemühungen zu finden das Glück gehabt hat.

Dem sey wie ihm wolle / so bemühete ich mich starck hinter das Licht von einer Sache zu kommen / woran dem Menschlichen Geschlechte so viel gelegen zu seyn schiene / und ich hatte darin guten Fortgang. Die Töchter / wie auch die Schwestern des Groß-Sultans / wenn sie verheyrathet werden / pflegen gemeiniglich ein paar betagte Frauen-Zimmer / die zu dem Ende aus dem Serail genommen werden / zur Gesellschafft mit zu bekommen. Solcher 2 hatte der Groß-Sultan seiner Schwester / einer jungen Wittwe des Assan-Bassa, auch mitgegeben / welche während daß ich mich zu Constantinopel auffhielt / kranck ward. Der Medicus, welcher zu ihr gieng / war mein guter Freund / daher ich einsmahl zu ihm sagte / wie ich erfahren hätte / daß er eine hohe Patientin jetzt in der

Cur habe; Weil ihm nun wohl wissend / daß ich auff meinen Reisen jederzeit treffliche bewährte Artzneyen bey mir zu führen gewohnt wäre / wodurch der Sultanin vielleicht in kurtzen könte geholffen seyn / so wären sie zu seinem Dienst. Der Medicus war hertzlich über den angebothenen Vorschub erfreut / und bath um ein und anders davon. Aber das war lang nicht / was ich wünschte / sondern ich wolte die Patientin selbst sehen. Dieser stellete mir gleich die Schwürigkeiten/warum solches nicht angehen könte / vor / welches ich selber alles wohl wuste. Doch ich beredete ihn / daß er der Sultanin hinterbringen möchte/ wie sich zu Constantinopel ein Medicus von dem König in Franckreich befünde / welcher sich ungemein angelegen seyn liesse / die Simplicia zu erforschen/und daß er unter denselben einige hätte/die sehr zu ihrer Genesung dienlich wären; Doch wenn sein Mittel zu statten kommen solte/ müste er sie vorher sehen. Der Medicus unterließ nicht/solches der Sultanin vorzutragen/welche ihm dann erlaubete/ daß er mich des andern Tages mitbringen könte. Ich traff sie demnach auff einen Sopha nur halb liegend an; Nachdem ich ihr den Pulß gefühlet / und vernommen / wie sie sehr über Kopfweh und Hertzens-Bangigkeit klagte/trat ich wieder ab/um mich mit meinem Freund darüber zu berahtschlagen. Unterdessen / daß derselbe wieder hineingegangen war/der Sultanin von unsrer Berathschlagung Bericht abzustatten / fragte ich einen Verschnittenen/ ob sichs so verhielte / daß die Sultanin ein paar alte Frauen-Zimmer aus dem Serail zu ihrer Gesellschafft bekommen hätte/weil ich sonst niemand ausser ein paar junge Persohnen bey derselben gesehen; Dieser sagte mir/wie daß die bey-

de Sultaninnen/ so ich bey ihr angetroffen hätte/ daraus wären; Und als ich dagegen einwendete/ daß sie ja noch viel zu jung wären das Serail zu verlassen / und daß der Groß-Sultan keine die noch so jung und hübsch wäre/ abzudancken pflegte/ fieng der Verschnittene an zu lachen und schwuhr/ wie daß eine jegliche beynahe 70 Jahre alt wäre / Sie hätten aber die Pflantze Serquis starck gebraucht. Und ich kan versichern / daß sie mir damahls nicht über 30 Jahr alt vorgekommen sind. Die junge Sultanin ließ uns den Coffee nebst einigen Confituren reichen/ und beschenckte mich darnach mit einem bordirten Schnupfftuch/ einem Beutel/ einem Hembd und einer seidenen Schlaffhose. Des folgenden Tages verordnete ich der Patientin eine Artzeney / wozu ich eine Pflantze gethan hatte/ so auff dem Berge Argeis wächset / welche bey ihr gewünschte Würckung that. Sie befand sich sowohl darnach/ daß sie noch 1. Dosin davon verlangte/ dadurch sie völlig wieder hergestellet ward. Ich ließ durch meinen Freund um etwas Serquis nebst einer Flasche mit weissen Balsam von dem Gewächse Mecca bey Ihr anhalten / womit sie gleich gewillfahret. Den Serquis befand ich gantz einerley mit dem Meinigen/ den ich das erstemahl selbst entdecket hatte / und weil ich den Balsam trefflich gut befand/ schätzte ich dieses Geschenck sonderlich rar. Im übrigen will ich keine Wunder von dem Serquis ausgegeben haben/ wohl wissend/ daß solche Frauen-Zimmer/ welche in einem Serail sowohl verwahret sind/ stets delicat leben/ und ihre Sorge eintzig auf die Erhaltung ihrer Schönheit wenden bey zugenommenen Alter dennoch gemeiniglich noch jung und hübsch aussehen/ und daß dergleichen bey uns selbst gefunden werden/

die

die ihre Schönheit länger als andere behalten. Doch glaube ich wohl / daß der fleissige Gebrauch dieses Geträncks/ desgleichen der Balsam/ dessen sie sich bedienen/ und welcher ein vortreffliches Mittel für die Brust ist/zur Erhaltung eines wackern Leibes/davon sie so lang hübsch und jung bleiben/ viel beytragen können. Wenn ich es nicht mit Augen gesehen hätte / was ich davon schreibe/ würde ichs kaum selbst glauben können; Zum wenigsten hat man weder an dieser Gewohnheit der Groß-Sultanen/ daß Sie eher kein Frauen-Zimmer aus dem Serail thun/bis sie fast zu hohen Alter gekommen/und nunmehr geschickt sind ihren verheyratheten Schwestern / Gesellschafft zu leisten / noch auch an der jungen und frischen Gestalt dieser hier gedachten beyden Sultaninnen zu zweiffeln.

Man muß aber wissen, daß in der gantzen Türckey sonst kein ander Serquis bekandt sey, ohne nur der auff einen kleinen Berg nahe bey Mecca wächset, allwo man auch einige von denjenigen Stauden, davon vorgedachter Balsam bereitet wird, antrifft. Diesen Platz, welcher nicht sonderlich groß ist, lässet der Groß-Sultan auf das sorgfältigste verwahren, so daß derjenige das Leben verwürcket hat, der die Kühnheit haben würde, sich auf eine gewisse Weite demselben zu nahen. Daher es dann komt, daß man unmüglich dieser Pflantze habhafft werden kan. Doch habe ich das Glück gehabt, noch einen andern Ort, wo solche wächset, zu entdecken, welche mit derjenigen, so mir von der jungen Wittwe des Assan-Bassa verehret worden, gantz und gar übereinkommt.

Was ich bisher gemeldet, wie es mich nemlich so we-

nig Mühe gekostet habe, diese Sultaninen in ihrer Unpäßlichkeit zu sehen, darüber möchte sich vielleicht ein und ander Leser verwundern. Denn sie werden sonder Zweiffel aus manchen Reise-Beschreibungen wahrgenommen haben, unter was für genommenen Vorsichtigkeiten sonst die Medici in die Serails pflegen eingelassen zu werden; Und sie werden gelesen haben, wie das Türckis. Frauen-Zimmer, so es kranck, dennoch in verschlossenen Betten liege: wie sie den Arm, welcher mit einem zarten Leinwand zugedecket ist, damit man ja nichts sehen möge, durch ein kleines Loch zeigen, wenn man ihnen nach den Puls fühlet: wie man bloßhin nach dem Bericht derer, so zu ihrer Bewahrung sind, die Artzney-Mitteln für dieselbe verordnet, und daß wenn man ihnen zur Ader lassen will, nicht mehr als die Stelle, wo man schlagen muß, und daß man eben die Ader sehen kan, entblösset werde. Und solchen Erzehlungen wird man desto mehr Glauben zustellen, weil man weiß, wie weit der Türcken Jalousie in diesem Punct gehet, folglich wird man nicht unterlassen, dasjenige, so von mir gemeldet worden, zum wenigsten für verdächtig zu halten. Doch die Authores der andern Reise-Beschreibungen sind mehrentheils den Nachrichten der zu Constantinopel wohnhafften Griechen gefolget, und haben nicht allemahl Zeit noch Gelegenheit gehabt, dasjenige selbst in Augenschein zu nehmen wovon sie geschrieben haben; Daher sie auch den Unterscheid nicht gewust haben, welchen man beydes in gemeldter Stadt und in der gantzen übrigen Türckey unter einen ausländischen und einen einheimisch Türckisch oder Griechischen Medicum machet; Und ist es wohl gewiß, daß diesen letztern das Frauen-Zimmer nicht anders, als unter vorher

erwehn-

erwehnten Vorsichten zu besuchen erlaubet sey: Jedoch wird denen erstern mehr Freyheit verstattet, als welche sie zu den listigen Streichen, deren sie sich von denen andern befürchten, nicht vermögend zu seyn schätzen.

Gleichwie die Stadt Constantinopel übel gebauet ist, indem nicht nur deren Häuser meistentheils von Holtz, sondern auch die Gassen zumahlen sehr enge sind, also ist sie auch den Feuers-Brünsten gar sehr unterworffen, welche öffters greuliche Verwüstungen anrichten. Den 1ten Julii des Abends um 9 Uhr kahm Feuer in ein bey des Sultan Bajazeth Moschee stehendes Magazyn, ohnweit den 7 Thürmen; Weil nun um dieselbe Zeit sich der Wind aus dem Norden erhub, nahm dadurch das Feuer in kurtzen dermassen überhand, daß in Zeit von 30 Stunden, so lang der Wind anhielt, 15000 Häuser in der Asche lagen, so beynahe ein viertel von der Stadt ist, ohne daß man der Wuth dieses Elements Einhalt zu thun vermocht hätte; massen die Flamme so ungestühm war, daß sie diejenige Gebäude, welche sie ergriff, fast in einem Augenblick verzehrete. Als ich diesem Trauerspiel von ferne zusahe, ward ich recht gewahr, wie gantze Fluthen von Flammen, gleich denen Meeres-Wellen in einem fliegenden Sturm, hereinstürtzten. Die Türcken mögen nicht, daß in dergleichen Fällen sich Christen dabey finden, begehren auch ihres Beystandes nicht; So halten sie auch nichts davon, daß man die Ursachen der Unglücks-Fälle, so ihnen begegnen, viel untersuche; Und als ein Englischer Kauffmann dasselbige mahl auff einem Baum gestiegen war, damit er dem Brand desto besser zusehen könte, zwangen sie ihn herunter zu steigen, und tractirten

ihn sehr übel. Man kan sich leicht vorstellen, in welch einer entsetzlichen Bestürtz- und Unordnung sich damahls diese Stadt befunden haben müsse. Man wagte offt mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr einige Stücke aus der Flamme heraus zu reissen, welche das eintzige Mittel gewesen, wodurch sich manche ruinirte Familie noch kümmerlich erhalten. In Summa der Schade, der dadurch verursachet worden, ist nicht zu schätzen. Es ist noch im frischen Andencken, welchergestalt den 7 April in diesem Jahr sich eben dergleichen Unglücks-Fall zu Paris zugetragen hat. Doch kan man sich daraus noch lang nicht einen gnugsahmen Begriff von der zu Constantinopel geschehenen Verwüstung machen, so wenig als ein Brand, da etwa 30 oder 40 Häuser ruiniret worden, mit einem andern, worinne bis 15000, und darunter allein mehr als 30 Palläste oder Serails, darauffgegangen sind, in einige Vergleichung mag können gezogen werden. Man hat nie recht erfahren können, wie solches Feuer eigentl. ausgekomen sey, und man muste sich verwundern, daß zu Constantinopel davon eben so abgeschmackte Gerüchten sind ausgestreuet worden, als man zu Paris deswegen hat ausgehen lassen; Am allermeisten aber trug man sich in vorgemeldter Stadt damit, wie daß 3 Sternseher als sie auff einer Höhe gestanden wären, um auff den Sternenlauff Acht zu geben, zwischen 9 und 10 Uhr des Abends eine Feuer-Kugel hätten sehen vom Himmel auff ein Hauß fallen, wovon dasselbe so plötzlich wäre in Brand gerathen, daß es unmöglich hätte können gerettet werden; So eine genaue Ubereinstimmung mit dem Menschl. Gemüht hat eine jede Erdichtung, wenn sie mit einem Wunder ausstaffieret ist.

So

So offt die Türckische Armeen bey Constantinopel versammlet sind, ist es ein alter Gebrauch, daß alle Handwercks-Zünffte Compagnienweiß hinaus ziehen, an deren Marsch allezeit etwas seltzames zu sehen ist. Jedweder Handwercker zieht alsdann in einer Soldaten Kleidung mit seinem Gewehr auff, und am Ende dieses Zuges folget eine besondere Arth von einem Triumph-Wagen, auff welchem sich etliche auffs beste herausgeputzte Handwercksleute zeigen, und zwar in einem solchen Auffzug, der ihrem Handwerck gemäß, und den Fleiß und Eyfer, womit sie sich auff dasselbe legen, scheinet auszudrucken. Dieser Wagen ward von 40 bis 50 jungen Handwercks-Burschen begleitet, welche auff mancherley Arth, vornemlich aber als böse Geister und Narren verkappet waren: Bey welcher seltzamen Verkappung sie allemahl etwas, so eine Gleichheit mit ihrem Hanckwerck hat, sehen lassen. Keine aber thun sich bey dergleichen Gelegenheiten mehr herfür, als die Kürschner, die Gold-Drath-Zieher und die Schneider; Dieser Marsch wurde unter stetswährenden Jauchzen und Glückwünschungen für des Groß-Sultans Waffen, wobey sich die Mußqueterie tapffer hören ließ, vollbracht.

Einige Tage nach dieser Solennität legte der Herr Comte des Alleurs, unser Gesandter bey der Pforte, bey dem Capitain Bassa, oder Groß-Admiral, die Visite ab, wobey ich die Ehre hatte Ihr. Excellentz Gesellschafft zu leisten; Wir liessen uns demnach in dazu bereiteten Tschaicken nach dem Arsenal, allwo dieses See-Officiers Quartier ist, überführen. Als wir angelanget, wurde der Herr Gesandte auf einem am Meer

stehen-

stehenden Klostre geführet, allwo der Capitain Bassa sich alsofort einfand, und Ihr. Excellentz auff eine recht treuhertzige Manier umarmete. Sie waren bey einer guten Stunde lang gantz allein im Gespräch, darnach führte man auch die übrige Bedienten von seinem Gefolg hinein, reichte denselben Coffe und Sorbet; Ihr. Excellentz selbst bekahmen Räuchwerck, und wurden von dem Capitain Bassa mit einer schönen Corallen-Schnur beschencket; Worauff dieselbe Abschied nahmen und sich in der vorigen Ordnung wieder zu Schiff begaben.

Nicht lang darnach wurde der Caiman, welches der Gouverneur zu Constantinopel ist, abgesetzet, und der Kiahia oder Intendant des Invaliden-Hauses, ein sehr alter Mann, und den man für den Reichesten im gantzen Türckischen Reich hielte, kahm wieder an seine Stelle. Welches denen Politicis zu diesen Gedancken Anlaß gab, daß ihm sothane wichtige Charge bloß zu dem Ende gegeben worden wäre, damit man Gelegenheit überkähme, ihm den Kopff herunter schlagen zu lassen, und sich seines Reichthums zu bemächtigen. Aber wer siehet nicht, daß die Zeitungs-Schreiber denen Potentaten und deren Ministern offt Absichten und Grieffe zuschreiben, die pur in ihrem Gehirn gewachsen sind. Wiewohl es an dem ist, daß die vornehmsten Chargen am Türckischen Hoff, vornemlich welche der Groß-Vezier besitzet, die ausser allen Zweiffel die alleransehnlichste in der gantzen Welt ist, sehr wanckelhafft sind, und überaus selten mit einem Haupte lang vereiniget bleiben: Es sey nun daß der Ehr- oder Geldgeitz derselben Besitzern gefährliche Ausschweiffungen eingäbe, oder

oder daß die unmässigen Schätze, welche dieselbe in so kurtzer Zeit dabey erworben, bey denen Sultaninnen eine Jalousie und Appetit, davon hren Nutzen zu ziehen, erwecken, als welche gewißlich auch mitten im Serail, als das Uhrwerck aller in diesem weitbefangenen Reich vorgehenden Veränderungen anzusehen sind. Und wo irgend ein Ort in der Welt ist, wo man Beweißthümer des unbeständigen Glücks hat, welches manchen aus dem Staub zu den obersten Ehrenstaffeln erhebet, bald aber auff eine klägliche Weise wieder herunter stürtzet, so ist es ohnfehlbahr da, oder etwas Christlicher davon zu sprechen: Es wird wohl schwerlich ein Ort angetroffen werden, wo die verborgene Macht der Göttlichen Vorsehung so solche sichtbahre Lectionen giebt, als eben hier, zeitliche Ehr uud Guth verachten zu lernen, sowohl in Ansehung ihrer Vergänglichkeit, als daß sie fast allezeit eine gewisse Antipathie gegen die Fröm- und Gerechtigkeit mit sich führen.

Ich will dieses mit einer Erzehlung der merckwürdigsten Begebenheiten, die sich seit der letzten Veränderung, als Sultan Achmet den Thron bestieg, zugetragen haben, noch etwas beleuchten, da der Leser verschiedene Exempeln, welche meine vorhergehende Gedancken bestätigen, antreffen kan; Zwar bin ich nicht die gantze Zeit über zu Constantinopel damahls gegenwärtig gewesen, doch ist alles, was ich davon vorbringe, aus denen Nachrichten des Herrn de Meinard, eines der vornehmsten Frantzösischen Kauffleute an diesem Ort, genommen, welcher nicht nur an sich ein auffrichtiger Mann ist, sondern auch diese Sachen überdas sehr wohl inne hat.

Sobald demnach der Sultan Achmet auff dem Thron gelanget war, ließ er sich angelegen seyn, alle Häupter der Auffrührer abzustraffen, wovon eben damahls einige hingerichtet wurden. Der so beruffene Chalick Achmet ward auff die Insul Rhodis verwiesen, allwo ihm nicht lang darnach der Kopff abgeschlagen ward. Der Groß-Vezier Achmet Bassa, welcher sich anfänglich in Natolien, und von dar in ein klein Gouvernement muste verweisen lassen, wurde zuletzt mit Gifft hingerichtet; Der Caimacan Sari Assan Bassa, welcher Teffterdar folgends Beglerbey von Europa werden muste, wurde nach Hoff beruffen; allda langte er zwar prächtig an, und meynte daß er in kurtzem zu der höchsten Charge würde erhoben werden, ward aber durch den Bostangi Bassi an die Chalcedonische Meer-Enge geführet und stranguliret, dessen Kopff dem Groß-Sultan folgends überbracht ward; Mehemet Effendi Mouffti, Selim Aga und sonst noch sehr viele andere von dieser Parthey hatten gleiches Schicksaal, und der Groß-Sultan hatte eher keine Ruhe, bis daß diese Auffrührer sämtlich aus dem Wege geräumet waren. Die Charge des Groß-Veziers wurde wiederum durch den Assan Bassa besetzet; aber weil er sich des Groß-Sultans seinem Willen entgegen bezeiget, wurde er von ihm, unangesehen daß er sein Schwager war, als noch nicht völlig ein Jahr zu Ende, nach Nicomedien verwiesen, dahin seine Gemahlin demselben zu folgen Erlaubnis erhielt, und die Reichs-Siegeln wurden dem Calailier wieder zugestellet; Dieser neue Minister stund seinem Herrn kaum 3 Monahte an, so ward er schon nach Lemnos verwiesen;

Der-

Derselbe war erstlich Capitain Bassa, und darauff Caimacan; darauff fiel er bey des Sultans Vatern Brudern in Ungnade und ward zum Tode verdammet: Doch er hielt sich etliche Jahrlang verborgen, bis daß er wieder ausgesöhnet und gar zur Groß-Veziers Charge erhoben ward. Ihm folgte Abastagi Mehemet in dieser Würde; dieser Minister diente vorhin für Knecht bey denen Baltagis im Serail, und gelangete endlich durch vielerley Stuffen zu dieser höchsten Stelle. Und obwohl nichts gemeiner ist, als daß Leute von niedriger Herkunfft, wenn sie empor gestiegen, leicht verblendet werden, so kan man doch von Mehemet nicht sagen, daß er sich jemahls vergessen habe; Sintemahlen man wohl niemahls einen sanfftmüthigern und freundlichern Groß-Vezier gesehen haben wird, und er suchte, wenn es auch gleich mit seinem Schaden war, einem jeden Gefälligkeit zu erzeigen. Dieser Groß-Vezier verstattete dem Herrn Marquis des Alleurs, General-Lieutenant von des Königs Trouppen, ein freyes Geleit, ohnerachtet aller von den Feinden der Kron Franckreich in Weg gelegter Hindernisse; Auch hat derselbe eine wider des Groß-Sultans Persohn geschmiedet gewesene Conspiration glücklich entdecket. Ob nun wohl dieser Minister dem Dienst seines Herrn mit äusserster Sorgfalt ergeben war, beschuldigte man ihn dennoch wegen seines gütigen Naturels, daß er zum Regiment nichts tauge, indem seine Freundlichkeit demselben zur Kleinmühtigkeit ausgedeutet ward, mithin fand die Arglist im Serail gar bald ein Mittel solchen zu stürtzen, um den Chorlouly Alli Bassa eines Taglöhners Sohn aus dem nahe bey Constantinopel bele-

belegenen Dorff Charlou wieder an dessen Stelle zu bringen. Ein Aga hatte ihn hiebevorn ohngefähr in einer Barbier-Bude angetroffen, und bey sich in seine Dienste genommen, und als er ihn hernachmahls ins Serail verholffen hatte, hat er seiner Lehrmeister Gunst dermassen zu gewiñen gewust, daß er dadurch aus einer Stuffe in die andere bis zu der höchsten Reichs-Würde im 38sten Jahr seines Alters gestiegen ist. Wie nun dieser Mehemet ein Mann ohne Tadel, also ist er auch nicht in so grosse Ungnade, wie seine Vorgänger, gekommen, inmassen man ihm nicht nur den Titul eines Veziers über 3 Roß-Schweiffe gelassen, sondern er wurde überdas auch noch mit einem austräglichen Gouvernement versehen.

Wann man nun dieses Ministers schlechte Erfahrenheit ansahe, konte man nicht anders gedencken, als daß er dieser eben so sehr beneideten als wanckelhafften Charge nicht lang ein Besitzer seyn würde; Doch als er dieselbe kaum angetreten hatte, fand sich gar bald das Wiederspiel, und er ist in Warheit der eintzige, welcher seit 30 Jahren her solche am allerlängsten erhalten hat. Sein erstes Vornehmen war, daß er sich alle Bedienten, so in einigen Ansehen stunden, von der Seite schaffte, vornemlich die, welche den Hoff und die allda vorgehende Händel am längsten gekandt hatten, mithin ihm am meisten zu schaffen geben konten. Osman Bassa, der des Groß-Sultans Schwager und ein in Staats-Geschäfften überaus fertiger Mann war, muste den Absichten dieses jungen Ministers am ersten zu einem Opffer dienen, und sich mit dem Gouvernement von Canea, welches der allerschlechtesten eines ist, so die

Pforte

Pforte hat, begnügen lassen. Assan Bassa, ob er wohl gar geruhig mit seiner Gemahlin, des Sultans Schwester, zu Nicomedien lebte, so schiene er doch der Stadt Constantinopel allzu nah zu seyn; Drum muste er da weg, und das Gouvernement von Ægypten, als unter allen das Ansehnlichste, muste seiner Entfernung zu einem Ehren-Mantel dienen; weßwegen dann seine Gemahlin voll Eyfer, daß ihr Bruder denen Absichten dieses Ministers so blindlings folgete, wieder nach Constantinopel kahm. Sonderlich ließ er seine Staats-Klugheit hierinne blicken, daß er dem Ibrahim Aga, einem überaus listigen und verschlagenen Mann, dessen Rahtschläge er sich sehr wohl zu gebrauchen gewust, zu seinem Kiahia ernennete. Mit allen diesen genommenen Vorsichten jedoch war er noch nicht zufrieden, sondern er trachtete darnach, wie er sich durch ein vortheilhafftiges Bündniß noch mehr befestigen möchte; derohalben that er um die älteste von des vorigẽ Sultans Mustapha seinen 3 Töchtern Anwerbung, die er auch erhielt; Das Beylager ward in gröster Fröligkeit vollzogen, und der Groß-Sultan wohnte allen bey dieser Gelegenheit angestellten Ergetzligkeiten in Persohn bey. Chorlouly hatte hierauff an des Ibrahims Diensten ein solches Gefallen, daß er ihn zum Vezier über drey Roß-Schweiffe und endlich gar zum Capitain Bassa machte, an dessen Stelle er den Aphdramant Aga, der zwar in den Staats-Geschäfften wenig erfahren war, dennoch aber sich seinen Diensten gantzlich widmete, wieder einsetzte. Er vermählte ihn mit seiner Schwiegerin, des Sultan Mustapha Tochter, und versahe ihn mit der Würde eines Veziers über 3 Roß-Schweiffe,

die Charge des Kiahia aber gab er dem Solliman, der bisher Gouverneur in Cypern gewesen war. Mit diesen 3 Creaturen, die ihm gantz ergeben waren, und mit im Divan sassen, lenckte er alle Sachen nach seinen Willen; desgleichen hatten auch der Mufti und der Janitscharen Aga ihm ihre Erhebung zu dancken, so, daß der eintzige Ali Bassa nur noch übrig war, vor dem er sich zu fürchten hatte; Und dieser junge Favorit verursachte ihm soviel mehr Unruhe, weil der Groß-Sultan denselben eben mit einer von seinen Töchtern, so damahls erst 5 Jahre alt war, vermählet hatte, ob schon der Groß-Sultan sehr viel von ihm hielt, indem er nicht weniger, als sein Herr, beydes ein schlauer Staats-Mann und guter Haußhalter war. Massen davon die Schatz-Kammer, welche unter seiner Verwaltung um 50 Millionen Thaler war reicher geworden, desgleichen der wider allen Menschen Vermuthen und ohngeachtet aller von dem König von Schweden dawieder vorgekehrten Mittel, mit den Moscowitern getroffenen Stillstand unwiedersprechliche Proben sind. Unterdessen war dennoch sein Glück nicht unzergänglich, sintemahlen den 15 Junii verwichenen Jahres, der Groß-Sultan demselben, als er eben aus dem Divan gieng, die Reichs-Bull abnehmen und dabey andeuten ließ, daß er in der Vorstadt Voup seine Ordres zu erwarten hätte, von dar er 2 Tage darnach nach Caffa in der Crimmischen Tartarey gebracht wurde. Von der Ursache dieser Ungnade ward verschiedentlich gesprochen, und es schiene der König von Schweden wohl am meisten derselben Uhrheber zu seyn; Wiewohl sich von den Begebenheiten eines Hofes, in dessen Staat eine so verborgene Gewalt

walt spielet, nichts gewisses behaupten lässet. So viel kan man nur sagen, daß noch niemahls ein Minister mit solchem Eyfer seines Herrn Dienst und die Reichs-Geschäffte wahrgenommen hat. Das was an ihm zu straffen, ist die überaus harte Verfolgung, so er die Catholische Armenier auf Anstifften ihrer Wiedersacher, wegen des Patriarchen Avadich, hat erfahren lassen, als welchen er von ihnen ausgeliefert haben wolte. Viele dieser guten Leute wurden an Ketten und Banden geschlossen, andere hingegen verjagt; Und einige, so mit dem Tode waren bedrohet worden, verliessen aus Zaghafftigkeit ihre Religion, und wurden Mahometaner, oder trachteten doch zum wenigsten durch eine schändliche Heucheley ihr Leben zu retten. Ein eintziger Priester, Nahmens Dergomidas, stund die Marter mit einer denen Märtyrern der ersten Kirche gemässen Standhafftigkeit aus. Die Verheyrathung des Groß-Sultans Tochter mit dem Ali Bassa hatte dieser Verfolgung einigen Anstand gegeben, und der Groß-Vezier wolte solche gleich von neuen vornehmen, als der Groß-Sultan von demselben die Reichs-Bull abfodern, und dem Numan Bassa aus dem vornehmen Geschlecht der Cupralis wieder zustellen ließ. Dieser neue Minister, welcher ein Sohn des in dem Treffen bey Salanckement in Hungarn gebliebenen Mustapha Cuprolis, und ein Enckel des Samuel Mehemet Cuprolis, welcher aus den Geschichten des vergangenen Seculi zur Gnüge bekandt, ward für einen der grösten Staats-Männer und grösten Generalen im Türckischen Reich gehalten; Er hatte eine von des vorigen Sultans Mustapha Töchtern zur Gemahlin, und war derohalben des abgesetzten

Chorlouly sein Schwager. Und er stund eben in Bereitschafft, von dem Gouvernement zu Belgrad Besitz zu nehmen, als ihn des Groß-Veziers Unstern an eben den Tag, da sein Auffbruch seyn solte, zu dieser höchsten Reichs-Würde erhoben hat.

Dieser des Chorlouly Fall zog auch des Muffti Ebozade seinen nach sich, dessen Platz mit dem Pasnachi Zadé einer Creatur des neuen Groß-Veziers wieder besetzet ward. Gleichwie nun die Charge des Groß-Veziers damahls die allerunbeständigste im gantzen Reich war, wegen der Streiche, welche theils der König von Schweden, der bey der Pforte in grosser Hochachtung stund, theils von den Moscowitern, so allda ebenfals ihre Parthey hatten, theils auch von dem Selictar, des Groß-Sultans Favoriten, gespiehlet wurden, also unterstunden sich einige, dem neuen Minister zu prophezeyen, wie daß sein Regiment nicht über 60 Tage dauren würde. Es sey nun daß diese Leute sich auff die Bewegungen des Serails sowohl verstanden haben, oder daß es von ohngefehr so geschehen, so traff diese Prophezeyung gantz richtig ein, und derselbe ward, als kaum 2 Monahte zu Ende, nach Negropont und von dar ferner nach Canea verwiesen, und der Groß-Sultan schickte desselbigen Tages noch einen von seinen vornehmsten Bedienten in Asien, welcher den Abastagi Mehemet Bassa, so vor den Chorlouly schon einmahl Groß-Vezier und bishero Gouverneur in Syrien gewesen war, nach Constantinopel zu beruffen. Diese des Groß-Sultans Ordres aber blieben geheim, und weil man den Seleiman Bassa Gouverneur von Cypern sothane Charge derweilen verwalten sahe, verur-

sachte solches unter den Staats-Kündigen viel Urtheilens, und kein Mensch konte gedencken, auff wen die Wahl des Groß-Sultans noch endlich fallen würde. Doch über 40 Tagen brach das Geheimniß aus, und ein jeder war bemühet, bey dem neuen Minister, welcher noch zu Nicomedia war, seine Schuldigkeit abzulegen. Nach seiner Ankunfft zu Constantinopel ließ er die frembden Gesandten sofort zur Audienz, welche dann sämtlich mit ihm zufrieden waren, ohne allein der Moscowitische, welcher darum keine von demselben annehmen wolte, weil er ihm nicht gleiche Ehre, wie seine Vorfahren gethan hatten, wolte wiederfahren lassen. Die Moscowiter erzeigten sich deswegen etwas verlegen; Doch was ihnen die meiste Unruhe verursachte, das war des Königs von Schweden sein Betrieb, welcher bey dem Groß-Sultan, dessen Favoriten und der Valida in einer besondern Hochachtung war; Sie sahen ungern, daß der vorigen Groß-Vezieren Fall so schleunig erfolget, die alle zur Verlängerung des Friedens geneigt gewesen waren, und daß ihre dahin gerichtete Absichten zu keiner Vollkommenheit gekommen. Sie hielten sich dannenhero versichert, daß die Estime für den König von Schweden sothanen Frieden zwischen beyden Crohnen in kurtzen zerreisse würde, worinne sie sich denn auch gar nicht betrogen gefunden. Sintemahlen der Groß-Sultan den 9ten Nov. 1711. den Krieg wieder sie erklährete, und zu gleicher Zeit ihren Abgesandten nebst dessen Leuten gefänglich in die 7 Thürme setzen ließ.

Der Groß-Sultan gab damahls ein Catacherit oder Manifest heraus, darin er die Ursachen, so ihn zu diesem Krieg bewogen, bekandt machte, und solches

ward an alle Bassen übersandt, mit dem Befehl unverzüglich die Trouppen fertig zu halten, und solche nach dem bestimmten General-Rendevous bey Belgrad abzuführen, wiewohlen solches nachmahls zu Bender in der Moldau angewiesen ward, so daß es das Ansehen hatte, als wenn diese Armee unter des Königs von Schweden seinem Geboth stehen würde, welcher gewiß, ob er schon als ein Frembder an diese vorhin nie gesehene Oerter gekommen war, denen vornehmsten Begebenheiten im Ottomannischen Reich damahls den Ausschlag gab.

Der Tartar-Cham, welcher eben zu Constantinopel war, als der Krieg abgekündiget wurde, kehrte darauff in Begleitung des Woywoden von Kiow unverzüglich wieder nach der Crimischen Tartarey zurück, nachdem er von dem Groß-Vezier 20 Beutel zu seinen Reise-Kosten empfangen hatte. Sobald dieser Printz bey den Seinigen angelanget, zog er eylends 40000 Mann, so in den Quartieren lagen, zusammen und gieng damit zu Felde. Zu gleicher Zeit thaten der Tartar-Cham und der Woywode von Kiow mit 20000 Mann einen Einfall in Podolien, und schlugen etlichemahl die Moscowitische Partheyen, die sich ihnen widersetzen wolten. Man rechnet nach, daß der Groß-Sultan dieses mahl über 300000 Mann im Felde gehabt, ausser der Flotte, so nach dem schwartzen Meer geschicket ward, und aus 300 Seegeln bestunde. Der Groß-Vezier, der Janitscharen Aga und die übrigen hohen Generals-Persohnen brachen darauff gleichfalls von Constantinopel nach dem Lager auff, zu dessen Sammel-Platz aus einem Staats-Streich des Groß-Veziers, der dem

König

König von Schweden nicht gut war, anitzt Belgrad war erwehlet worden, wohin auch der General von der Artillerie 400 Canonen abführen ließ.

Die Abwesenheit des Groß-Veziers nöhtigte den Sultan einen Unter-Vezier zu ernennen, worinne die Wahl auff seinen Tochtermann den Ali Bassa fiel; Doch als die Reichs-Geschäffte ihm diesen Favoriten, den er nicht lange entrahten konte, allzuviel entzogen, gab er 14 Tage darnach solche Charge Chelebi Mehemet Bassa, welcher vormahls Janitscharen Aga gewesen, und ließ dem Selictar den Titul eines Veziers von der Cuba.

Diese so schleunige als mächtige Kriegs-Verfassungen veruhrsachten bey den benachbahrten Potentaten keine geringe Entstellung, wiewohl der Groß-Sultan gnugsahm blicken ließ, daß solche auff niemand anders als auff die Moscowiter gemüntzet wären, auch den Kayserl. Hoff durch einen nach Wien abgeschickten Gesandten dißfalls aus dem Argwohn setzen ließ.

Als unterdessen die Trouppen bey Belgrad versammlet waren, gieng der Groß-Vezier nach gehaltener Musterung mit einer Armee von 200000 Mann in die Moldau, und passirte zu dem Ende Ausgangs Junii 1711. die Donau. Der Moldauische Fürst Cantamir, der aus einem Griechischen Geschlecht war, kahm auff die Annäherung dieser Macht voller Bestürtzung nach Moscau, und brachte durch sein Einrathen zuwege, daß der Czaar mit der Haupt-Armee über den Niester gieng, verhoffend in der Moldau wie auch der Wallachey gnugsahme Lebens-Mitteln für dieselbe anzutreffen. Doch die Eilfertigkeit, womit Czaarischer Seits

zu Werck gegangen wurde, ließ demselben keine Zeit auf die Bewegungen der beyden Ottomannischen Armeen genaue Acht zu haben. Der Groß-Vezier rückte ihm mit seiner unterhabenden Armee entgegen, und des Tartar-Cham seine that auff den Gräntzen vorhingedachter zwey Länder grossen Schaden, hatte auch bereits eine starcke Moscowitische Parthey geschlagen. Der Czaar hingegen fand sich durch die ihm vom Fürsten Cantamir gegebene Anschläge und Versicherungen betrogen, welcher, wenn er ohne sich zu verretrenchiren auff dem Groß-Vezier gleich im Anfange, und ehe dessen Trouppen sich von dem ausgestandenen langen und beschwerlichen Marsch wieder erhohlet, loßgegangen wäre, sonder Zweifel einen Vortheil, so der gantzen Campagne einen glücklichen Ausschlag geben können, davon getragen hätte; Dahingegen er demselben, daß er ihm ein so offenes Land gelassen, Gelegenheit gegeben hat, durch Abschneidung aller Lebens-Mitteln, Fourage, Succurses und Retirade, ihn auff einmahl zur Extremität zu bringen: so, daß der Czaar, als er die äuserste Gefahr seiner Armee und seiner Persohn für Augen gesehen, eine weisse Fahne ausstecken ließ, und den Frieden anboth, der dann, weil der Czaar nicht im Stande war, das geringste von des Groß-Veziers Conditionen, so hoch sie auch gespannt waren, zu wegern, fast in einem Augenblick geschlossen war.

Die vornehmste Vergleichs-Puncten bestunden darinn/ daß der Czaar die wichtige Vestung Assoph zu hinderst am schwartzen Meer/ mit allen Zubehörungen / so ein bey die 300 Meilen weit begriffenes Land ausmachen/ wieder an die Türcken abtratt/ uñ zwar in eben dem

Stande und unter eben den Conditionen / als sie solche vor diesen besessen hatten; daß die vom Czaaren allda erbaute Vestungen und Schantzen sämtlich geschleiffet werden solten; Daß der Czaar mit seiner Armee nach Moscau marschiren solte / ohne Trouppen in Pohlen zu lassen / noch dem Stanisläus an Wiedereinnehmung selbigen Throns verhinderlich zu seyn; Daß sothaner Friedens-Tractat eine wahre und vollkommene Einigkeit zwischen beeden Kronen wieder herstellen solte. Und daß endlich der Groß-Vezier bey dem Sultan eine Amnestie der von den Moscowitern gegen den Inhalt der vorigen Tractaten begangenen Mißhandlungen auszuwürcken Sorge tragen würde. Daß die von den Türcken gefangene Sclaven frey gegeben / die Moscowitische hingegen ranzioniret werden solten.

Nach Zeichnung dieser Articuln wurden Czaarischer Seits 2 vornehme Officiers zu Geisseln ausgeliefert / mit welchen der Groß-Vezier eins ward / daß alle in dem Mare del Zabache befindliche Moscowitische Schiffe verbrandt werden solten / ausser etlichen / welche / wofern sie der Groß-Sultan nicht Belieben trüge zu kauffen / nach dem Mittelländischen Meer passiren könten. Diesen war auch noch ein besonderer Articul für den Tartar-Cham einverleibet / Krafft welchen sich der Czaar verbindlich machte / demselben zu Ersetzung der auffgewandten Kriegs-Kosten einen jährlichen Tribut von 40000 Seguins zu bezahlen.

Dieser Friedens-Tractat / wie vortheilhafftig solcher auch immer für die Pforte war / stund jedennoch weder dem Groß-Sultan noch dem König von Schweden an. Sobald dieser letztere davon Zeitung bekahm / begab er

sich ungesäumt zum Groß-Vezier ins Lager / und ward von demselben mit allen einem gecrönten Haupt zu kommenden Ehrenbezeugungen in seinem Gezelt empfangen. Doch dieser junge Printz beklagte sich mit grosser Ernsthafft- und Freymühtigkeit über einen so vortheilhafften Accord für den Czaaren / als dessen Untergang unausbleiblich hätte erfolgen müssen / wenn das äusserste wäre mit ihm gespiehlet worden; Wiewohl dieser dem König von Schweden aus gleichen Thon antwortete / welcher derowegen sehr mißvergnügt aus der mit diesem Minister gehabten Unterredung geschieden / und nachgehends nicht wenig zu den nachtheiligen Gedancken / welche man von der Zeit an wieder demselben gefasset / beygetragen hat.

Der Groß-Sultan unterließ seines Orts auch nicht darüber seinen Grimm an den Tag zu geben; Massen wie er deu Capitain Bassa in dem Canal des weissen Meers mit einer Esquadre von 10 Kriegs-Schiffen ankommen sahe / darunter 4 befindlich / welche er zufolge dem getroffenen Accord von den Moscowitern für 36000 Seguins gekaufft hatte / hieß er denselben gar übel willkommen / und ließ ihm durch einen Assecki befehlen / daß er angesichts sich aus dem Moscowitischen Schiff / auff welchen er seinen Einzug zu halten gedachte / in eines der Seinigen zu begeben / und jene wieder zurück zu schicken hätte. Der Capitain Bassa wolte sich zwar damit entschuldigen / daß er alles / was er vorgenommen / auff des Groß-Vezters ausdrückliche Ordre / die er schrifftlich vorlegte / gethan hatte; wie er diese Schiffe mit allem darauff befindlichen Geschütz und Krieges-Munition um ein Spott-Geld bekommen / und

daß

daß über das alles dem Interesse des Groß-Sultans es weit gleichförmiger sey / daß dieselbe wären gekaufft worden / als wenn man sie hätte nach dem Mittelländischen Meer und von dar in die Ost-See passiren lassen; Jedoch halff alles nichts / sondern er muste bis in den 6ten Tag mit den Türckischen Schiffen still liegen; worauff er zwar in dem Arsenal einzulauffen / Erlaubnis bekahm / doch muste er obgedachte 4 Moscowitische Schiffe vor dem Mund des schwartzen Meers zurück lassen. Und ob er schon etliche Canonen / das Serail zu begrüssen / abfeuern durffte / bekahm er doch keinen Cafftan, worüber er schier verzweifelt wäre / absonderlich als er vernahm / daß der Contre-Admiral Mola Ibrahim, als er nur mit 2 Malthesischen Barquen vor einiger Zeit in dem Canal eingelauffen wäre / alle denen Kriegs-Flotten zu erweisen gebräuchliche Beehrungen genossen hätte.

So wie es schiene / traute der Groß-Sultan dem Czaaren schlecht zu / daß er den Articuln dieses Friedens-Tractats ein Genügen leisten würde / nachdem er sich aus der äussersten Gefahr loßzuschwätzen gewust hätte. Und in der That hatte dieser Printz / als er solchergestalt den Händen des Groß-Veziers glücklich entgangen war / noch 80000 Mann übrig / als er aus seinem fatalen Lager auffbrach / und vermissete in allem nicht über 20000 Mann / welche dazu noch mehr an ausgestandener Kranckheit und Mangel an Lebens-Mitteln als in den vorgefallenen Gefechten darauffgegangen waren. Er nahm hierauff wieder seinen Rückmarsch über den Niester, und bekahm etliche Bassen zur Begleitung mit / um vor den Anfällen der Tartarn gesichert zu seyn.

Uber-

Uberdas war auch der Groß-Vezier noch von der Güte/ und versahe ihn mit Lebens-Mitteln/ woran er äussersten Mangel lidte. Doch sobald er wieder über den Fluß war/ rückte er an statt gerades Weges nach Moscau zu marchiren/ in Podolien ein; Und nachdem er die Besatzung in Caminiec verstärcket hatte/ ließ er die Armee in Pohlen stehen/ er selbst aber reisete nach Teutschland/ allda der Ankunfft des neu-gewählten Kaysers zu erwarten/ und die Heyrath seines ältesten Printzen Alexii mit der Wolffenbüttelschen Printzessin/ der Kayserin ihrer Schwester/ zuschliessen.

Unterdessen verspührte man zu Constantinopel ein allgemeines Frolocken über diesen Frieden/ welchem zufolge der Groß-Sultan wieder zum Besitz der wichtigen Vestung Assoph mit ihren Zubehörungen gelangete. Als man aber erfuhr/ wie der Czaar seinen Marsch nach Pohlen genommen/ und die Schlüsseln von Assoph dem Versprechen nach noch nicht bringen sahe/ gerieth diese Freude gar sehr wieder ins Abnehmen. Die erste Probe/ wodurch der Groß-Sultan seine Empfindlichkeit über diese Seumniß zu erkennen gab/ war/ daß er des Groß-Veziers seinen Kiahia nicht wieder zurückschickte/ sondern denselben diese Charge mit dem Ober-Stallmeister-Amt verwechseln hieß; Und obwohl diese Stelle weit ansehnlicher und von grösserm Rang ist/ als die andere/ so wuste der Groß-Sultan dennoch wohl/ daß den Groß-Vezier nichts so sehr schmertzen würde/ als wenn er seinen Kiahia nicht würde sehen zurückkommen/ und der Ausgang hat es hernachmahls gewiesen/ was der Groß-Sultan für ein Staats-Absehen darunter gehabt hat.

Nach

Nach des Czaaren Abzug danckte der Groß-Vezier alle Trouppen ab / bis auf die Janitscharen/ die Spahis und einige andere / welche ihren Rückmarsch nach Constantinopel nahmen. Unterdessen sahe man den Groß-Sultan immerfort unruhig / weil die Einräumung der Vestung Assoph noch nicht erfolgete/und die von Czaarischer Seiten dieserwegen gebrauchte wichtige Ausflüchte verdrossen denselben aus der massen. Anfangs begehrte der Gouverneur eine doppelte Monahts-Frist zu Ausräumung dieses Orts ; Darnach verlangte derselbe auffs neue einen noch längern Termin. Der Commendant von der Vestung Toignaroc sang eben dasselbe Liedgen / und man konte gnug mercken / daß der Czaar nur Zeit zu gewinnen suchte/ bis daß er sähe/wie die Sachen vor dem König von Schweden lieffen. Staats-kluge urtheilten/wie daß er diesem Tractat endlich schon seine Erfüllung geben würde / daferne man sich nur seinem Auffenthalt in Pohlen nicht wiedersetzte / allwo er sich postiret hatte / seinem Feind die Passage zu versperren.

Bey der Pforte war man erstlich der Meinung/an die Bassen,so auff den Küsten des Schwartzen Meers commandirten / den Befehl ergehen zu lassen / daß sie wider den Czaaren agiren solten/ um solchen zu Erfüllung des geschlossenen Friedens dadurch zu nöhtigen ; Doch diese Mittel waren nicht zureichlich die Ubergabe so 2 wichtiger Plätze/als Assoph und Toignaroc, dadurch zu erzwingen ; Und es wurde in der That durch die zu solchem Ende vorgenommene Bewegung mehr nichts ausgerichtet/ als daß einige unter den Canonen von Assoph liegende Galeeren verbrandt worden. In Summa, weil

weil der Groß-Vezier sahe/ daß diese Unternehmung ohne Nutzen war / beorderte er den Capitain Bassa wieder nach Constantinopel zu kommen/und die vorhergemeldte 4 Krieges-Schiffe / welche er von den Moscowitern gekaufft hatte/ mit sich zu bringen.

Unterdessen langte der Groß-Vezier über den Fortgang dieses Krieges/ welchen er in einer eintzigen Campagne zu endigen das Glück gehabt hatte/ triumphirend wieder an/ und war sich derowegen sonderbahrer Beehrungen vermuhtend / als welche er durch diesen für die Pforte so vortheilhafftigen Frieden in Uberfluß vermeinte verdient zu haben; Doch er war mächtig bestürtzt/als er den Capegisler Chavassi nach Adrianopel kommen/ und die Reichs-Bull von ihm fodern sahe/ welche sofort dem Janitscharen-Aga Joussus Bassa wieder zugestellet ward/ mit der Ordre an dem Bostangi, den unglückseeligen Baltagis gefangen zu nehmen / der dann seine Absetzung zum andernmahl erlebet/ und zwar zu einer solchen Zeit/ da er sich derselben am wenigsten versahe; Und diese Veränderung gieng gantz friedlich zu: Sintemahlen die Türcken einen solchen Respect für des Groß-Sultans Befehlen haben/ daß auch die Allerhochmühtigsten und Mächtigsten demselben sich mit einer erstaunlichen Demuht und Gelassenheit unterwerffen. So wurden auch zugleich alle des Groß-Veziers vornehmste Bediente arrestiret/ und der Osman selbst / welcher obgedachter massen kaum war Ober-Stallmeister worden/hatte gleiches Loß wie sein Herr / und ward gefänglich nach einem Schloß auff den Küsten des schwartzen Meers gebracht. Die erledigte Charge des Janitscharen-Aga ward wiederum mit dem Kiajabei, Nahmens Assan

Aga,

Aga, besetzet; Der neue Groß-Vezier aber hielt seinen Einzug triumphirend zu Constantinopel. Kurtz darnach ward der Baltagis nach Metelinum im Archipelago verwiesen / und der gute Osman verlohr gar seinen Kopff. Ein solches Ende hatte das andermahlige Regiment dieses Groß-Veziers / nachdem solches nicht länger als das erstemahl Bestand gehabt hatte. Das hochmüthige Tractament / welches der König von Schweden in der letzten Unterredung vom ihm empfangen / schiene nicht weniger Antheil an dem Fall dieses Ministers zu haben / als die schlechte Worthaltung des Czaaren / da es doch in seiner Macht gestanden / seinen Feind entweder auffs äusserste zu bringen / oder auch durch schärffere Gesetze denselben zu Haltung seiner Zusage anzustrengen.

Dem sey wie ihm wolle / so nahm sich der Groß-Sultan / dem diese Sache sehr im Sinn lag / ernstlich für / den Czaaren zu Einräumung der Vestung Assoph mit allen ihren Zubehörungen zu zwingen / dahero er zu der bevorstehenden Campagne starcke Zurüstungen machte / und entschlossen war / selber mit einer Armee von 300000 Mann wider denselben zu Felde zu gehen; Massen denn nicht nur Ordre an die Bassaen ausgegeben ward / die Trouppen in aller Eyl zusammen zu ziehen / sondern der Krieg ward auch würcklich von neuen erklähret. Inzwischen unterließ man nicht einen gütlichen Vergleich zu versuchen / zu welchem Ende zu Constantinopel öffters Unterhandlungen gepflogen wurden / denen die ausländischen Ministres fleissig beywohneten. Es wurden fast täglich Couriers nach Pohlen abgeschickt / so von dem Czaaren mit geheimen Ordres zurück

kahmen; Und man versahe sich alle Tage des Krieges/ als die Sachen auff einmahl ein andres Aussehen gewannen/ und zwar auff die Zeitung/ wie daß die Moscowiter Assoph mit allen seinen Dependentien überliefert hätten/ worüber bey der Pforte eine unaussprechliche Freude entstund. Etliche Tage darnach wurden die Moscowitische Gesandten/ so schon seit einem Jahr in den 7 Thürmen gefänglich gesessen hatten/ nebst den Geisseln/ wieder auff freyen Fuß gestellet. Also bekahm der Friede seine völlige Richtigkeit. Man darff nicht erst der Welt von der Wichtigkeit eines Tractats Unterricht geben/ welcher dem Czaaren so theuer zu stehen gekommen ist; So ist auch zur Gnüge bekandt/ was für einen Ausgang des Königs von Schweden sein Auffenthalt bey der Pforte gehabt/ als er wieder nach seinen Ländern auffgebrochen: massen denn mein Absehen nicht weiter gehet/ als nur diejenigen Umstände/ welche nicht in den öffentlichen Zeitungen vorgekommen sind/ allhier zu beschreiben.

Ich nehme mir nur noch die Freyheit über zweyerley meine Gedancken mitzutheilen. Das eine ist/ daß man nicht wohl begreiffen kan/ wie es möglich sey/ daß an einem solchen Hoff/ wo das Frauenzimmer dermassen eingeschlossen lebet/ und mit lauter Bagatellen scheint zu thun zu haben/ solches dennoch die Haupt-Quelle aller in diesem weit befangenen Reich vorfallenden Begebenheiten seyn könne. Doch das Gold/ welches jederzeit die Kunst in die allerverborgenste Oerter zu dringen gefunden hat/ hat sich auch vorlängst den Weg ins Serail eröffnet/ und die Sultaninnen/ so auff nichts anders dencken/ als alle Tage neue Bagatellen und Putzwerck

zu

zu ihrem Zeitvertreib zu kauffen/wissen aus allen Veränderungen meisterlich ihren Nutzen zu ziehen / und des Groß-Sultans Sinn auff dessen Seite / welcher ihnen am meisten giebt/ zu lencken.

Das andere ist/ daß der König von Schweden/als er nach der Schlacht bey Pultawa mit etlichen wenigen seiner Leute in einem Winckel von der Moldau seine Sicherheit gesuchet hatte/von wannen es dem Ansehen nach unmüglich war nach seinen Ländern durchzukommen: in Betracht/ daß dieselbe auff allen Seiten von mächtigen Feinden umgeben und besetzt waren/welchen sämtlich sehr viel daran gelegen/daß ihm der Rückweg abgeschnitten würde: beydes sein Glück und Ansehen an einem solchen Hoff / dessen Staats-Maximen ihm doch so wenig bekandt gewesen waren / so wohl hat zu erhalten gewust; Desgleichen / daß es demselben gelungen / ohne Geld oder einige andere Beyhülffe den Schlüssel zum Serail zu finden / die Sultanin Valida nebst des Groß-Sultans Favoriten auff seine Seite zu bringen / den Czaaren zu einer solchen Zeit/ da die Groß-Vezieren um sich bey dem Volck beliebt zu machen/dem Frieden so sehr zugethan waren/ in einen Krieg mit der Pforte zu verwickeln / die Meisten von diesen Ministern , dieweil sie seinen Absichten entgegen gewesen/zu stürtzen/ dem Ottomannischen Reich die wichtige Vestung Assoph einzubringen / und endlich aller dawider gebrauchten Grieffe ungeachtet / so wohl werth / daß sie dereinst in den Geschichten gelesen werden / glücklich wieder den Seinigen zu gelangen. Und gewißlich er wäre glücklich gewesen/ wenn seine allzu grosse Courage und Tapfferkeit ihm nicht mitten in der Blühte seines Alters das Leben gekostet hät-

hätte / und zwar bey einer solchen Unternehmung / wo die allerbravesten und tapffersten Könige nicht nöhtig haben sich finden zu lassen.

Als ich nun zu Constantinopel nichts mehr zu thun hatte/und die Trouppen nach einander in die Quartieren zogen / mithin die Landstrassen wieder sicher waren / beschloß ich meine Reise fortzusetzen / und nach Asien hinüber zu gehen. Weil nun diejenige / welche durch diese Länder zu reisen gedencken / mit einem Paß von dem Groß-Sultan versehen seyn müssen / erhielt ich solchen durch Vorschub unsers Hrn. Gesandten/ welcher folgender massen lautet:

Ihr Cadis, Zierde der Richter und Quelle der Wissenschafften und Beredsamkeit / dessen Befehl sich erstrecket von Scutari an bis nach Cairo in Ægypten, dessen Weißheit sich wolle ausbreiten! Desgleichen Ihr ruhmwürdige Generalen / Cheffs der Janitscharen/ Land-Hauptleute und andere Beamte / deren Gewalt bey Ersehung unsers Kayserl. Befehls sich vermehren wolle.

Euch wird zu wissen gefüget/daß das Muster unter denen Edlen von der Nation des Messias, der Marquis des Alleurs, des Frantzösis. Kaysers Gesandter bey Unserer hohen Pforte/dessen Ende glückl. seyn möge! Ermeldter Unserer Pforte eine Bittschrift übergeben/und uns angezeiget habe/was massen der Hr. Paul Lucas, einer von des Frantzösis. Kaysers Medicis, zu Lande nach Cairo zu reisen Vorhabens sey/ bittend / daß wir zu solchem Ende unsern Kayserl. Befehl ergehen lassen/damit ermeldter Medicus nebst

nebst seinen Bedienten auff dem Wege wie auch in den Quartieren nicht beunruhiget / noch dessen bey sich führenden Geräth einiger Schaden zugefüget werden möge/und daß man ihm auff Verlangen/für sein Geld/und um den gewöhnlichen Preiß/die nöhtige Lebens-Mitteln zukommen lasse/ auch denselben in Ansehung Unsrer Kayserl. Bündnisse mit der Krohne Franckreich auff keinerley Weise kräncke. Da wir nun seinem Suchen statt gegeben / wie wir denn Jhm diesen Unsern Befehl darüber verliehen haben / damit obigen von Euch also gelebet werden möge; So befehlen wir Euch demnach/daß bey seiner Ankunfft Jhr Eingangs gemeldte Beambte euch Unserm hohen Befehl in allem gemäß verhaltet/ welchem zufolge sich Niemand unterstehen soll / gedachten Medicum oder dessen Bediente auff dem Wege wie auch in denen Quartieren zu beunruhigen / noch dessen bey sich führenden Geräth einigen Schaden zuzufügen/ sondern daß man demselben die benöhtigte Lebens-Mitteln nach Verlangen und um den gewöhnlichen Preiß reichen soll; Daneben sollet ihr in Ansehung Unsrer Bündnisse mit der Krohn Franckreich keineswegs gestatten/ daß derselbe auff einigerley Weise gekräncket werde: Massen Jhr euch in allem nach dem Einhalt dieses hohen Befehls zu achten habt. Wisset solches und stellet diesem herrlichen Siegel Glauben zu; Gegeben zu Constantinopel den 1sten des Monahts Sopher Ao. 1127.

* * *

Des Hrn. Paul Lucas Reise/ so derselbe in Klein-Asien, und so weiter verrichtet/

Zweytes Buch.

Welches in sich hält die Beschreibung von Natolien/von Apamea an bis nach Aleppo, nebst verschiedenen Geographischen Anmerckungen / betreffend die Lage der alten Städte / davon man noch hin und wieder die Rudera antrifft.

EHe ich mich eigentlich in Klein-Asien hinein begebe / achte ichs für dienlich / vorher einen kleinen Abriß von dessen Lage/ Einwohnern/ Sitten/ Religion und Gebräuchen zu geben/ und dabey kürtzlich zu melden / auff was Weise dieses weit ausgestreckte feste Land von dem Groß-Sultan/ unter dessen Bothmässigkeit es jetzo ist / regieret werde/ damit der Leser einen generalen Begriff davon besitzen und also im Stande seyn möge / mir mit desto grösserer Lust

Lust und Nutzen auff dem Wege dahin Gesellschafft zu leisten.

Klein-Asien, so heutiges Tages den Nahmen Natolien führet/ und von Ptolemeo das eigentliche Asien genennet worden/ ist eine grosse Halb-Insul / welche gegen Osten den Euphrat, gegen Norden das schwartze Meer/ gegen Westen den Archipelagum, und gegen Süden das Mittelländische Meer zu Gräntzen hat. Dessen Erstreckung ist von dem 51sten bis 72sten Grad: Long: und von dem 36sten bis 45sten Grad: Lat: also daß seine gantze Länge etwa 360 / und seine Breite 200 Meilen austrägt.

Dieses Land/ welches sich vor Zeiten in einem so blühenden Stand befunden/ ist anitzo und seit dem die Türcken davon Besitzer sind / beynahe wüste. Man hält dafür / daß es zu Anfangs von den Nachkommen des Japhets und des Gomers sey bemannet worden / und daß diese die erste Herrschafft allda auffgerichtet hätten. Nun bin ich eben nicht gesonnen mich in diese Antiquität / welche in diesem Stück so danckel ist / einzulassen; Man weiß aber dennoch/ daß die Griechen zu verschiedenen Zeiten ihre Colonien dahin geschickt haben / von welchem alle diese Küsten sind gevölckert worden; Massen dann die Städte Miletum, Colophon, und andere mehr ihre Erbauung von diesen Völckern herleiten. Die Trojaner hatten allda ein Reich angerichtet / welches unter des Königs Priami Regierung das berühmetste in gantz Asien war; Darnach setzten sich die Könige von Lydien beydes durch ihre Macht und Siege bey der Welt in Ansehen. Doch Cyrus bemeisterte sich zu Croesus Zeiten ihres Reichs / und die Könige von Persien

sien streckten ihre Herrschafft bis an das Meer aus. Alexander, welcher darauff die Persianische Macht zerstöhrte / machte dieses herrliche Land der Griechischen Herrschafft unterwürffig / und dessen Nachfolger richteten darinn unterschiedliche Reiche an / welche so lange gewähret / bis die Römische Gewalt empor kahm. Als endlich auch die Türcken etliche 100 Jahr darnach ihre Gräntzen gegen den Niedergang zu erweitern anfiengen / giengen sie über den Euphrat in Klein-Asien, und schlugen anfänglich ihren Sitz zu Iconium und folgends zu Brussia auff; Und als sie darauff über den Bosphorum gesetzet / eroberten sie Constantinopel und machten also dem Orientalischen Kayserthum ein Ende.

Es sind aber die Türcken nicht auf einmahl und unter einem eintzigen Haupt / von Asien, so wie sie es anjetzo besitzen / Meister geworden / sondern sie haben dessen Einnehmung zu unterschiedlichen Zeiten vollführet. Zu Kaysers Andronici, Michael Paleologi Sohns Zeit theilten diese neue Uberwinder alle gewonnene Länder unter sich. Caraman bekahm zu seinem Antheil Cilicien und ein Stück von Phrygien; Der Strich Landes von dar bis an Smirna und das unterste Gestade Ioniens fiel dem Sarchan zu; Sasan bemächtigte sich Magnesia und Ephesus; Calam und sein Sohn Caras nahmen Mysien nebst einem Stück von Lydien in Besitz; Otman oder Arman erhielten die um den Berg Olympus belegene Länder und noch überdas gantz Bithynien / und des Amur Söhne theilten sich in die Landschafften / so zwischen dem Fluß Sangar und Paphlagonien begriffen sind. Solchergestalt ist anfänglich dieses grosse Land in viele kleine Stücke zergliedert gewesen /

so

so doch zuletzt unter dem Printzen Ottoman alle mit einander wieder sind vereiniget worden.

Von Natolien kan man überhaupt melden / daß es ein überaus temperirtes Land sey / absonderlich gegen die Nordliche Seite/ allwo es von vielen Flüssen benetzet und erfrischet wird / so daß es ungemein fruchtbahr seyn würde / dafern es gnugsam angebauet wäre. Die in den alten Geschichten und durch die Poetische Fabeln so beruffene Flüsse der Melas, der Lycus, der Halis, der Sangar, der Rhindacus, der Gramicus, der Scamandrus, der Simois, der Caicus, der Hermus, der Caistrus, der Pactolus und der Meandrus, haben heut zu Tag gantz andere Nahmen angenommen/ daher sie auch schwer wieder zu finden sind / wie aus dem folgenden erscheinen wird / falls ein Reisender die alte Geographie nicht wohl inne hat: Massen die Türcken gemeiniglich sich damit begnügen / daß sie alle Flüsse unter den allgemeinen Nahmen Su oder Susu, das ist das Wasser/ begreiffen.

Natolien hat heut zu Tage keine andere Einwohner als Türcken und Griechische Christen oder Armenier, so die unglückseelige Uberbleibseln der ersten Kirchen sind/ welche von den Aposteln in diesem Lande gestifftet worden/ und aus derselben Send-Briefen und der Offenbahrung unter dem Nahmen der 7 Kirchen bekandt sind. Diese Christen/ welche seit so viel 100 Jahren her durch allerhand Schismata unter einander zertheilet worden/ seufftzen anitzo unter dem Joch der Mahometaner / welche ihnen beständig ein Hauffen Hertzeleid anthun / und solche nicht allein durch allerhand Expressungen in die äusserste Armuth setzen / sondern auch durch die harte

Verfolgungen offt zum Abfall zwingen. Mancher möchte sich billig verwundern / daß da dieselbe hier in so starcker Anzahl sind / sie nicht einmahl versuchen sich von solchem Joch zu befreyen; Doch sie tragen an ihren eigenen Ketten ein Belieben / und haben gar nichts von dem Ruhm ihrer Vorfahren übrig behalten. Und obzwar ihr Hochmuth sonsten wohl unerträglich ist / leben sie dennoch in einer solchen Sclaverey / daß ihrer offt ein gantzer Hauffe vor einen eintzigen Türcken / wenn er einen Stock auffhebet / zu zittern pfleget.

Wie die Türcken geschworne Feinde von der Antiquität und aller guten Wissenschafften sind / also lassen sie alles in diesem schönen Lande zu Grunde gehen; Unter allen Landschafften aber / so sie unter ihre Bothmässigkeit gebracht haben / ist keine wegen ihres Verfalls so sehr zu beklagen / als eben dieses Natolien. Massen dasselbe / weil es von dem besten Theil seiner Einwohner entblösset worden / über die Helffte ungebauet liegt; Und man trifft in dieser wüsten Gegend lauter offene Städte und verfallene Dörffer an. Von den ehemahligen Wunderwercken der Welt / der Dianen Tempel und des Mausoli Begräbniß / sind auch jetzo die [Rudera] nicht mehr vorhanden. Das vorzeiten berühmte Troja ist heut zu Tage in ein Kornfeld verwandelt / Sardes wo Crœsus vor diesem seine Schätze verwahret gehabt / ingleichen Miletum, Laodicea, Pergamus und viele andere mehr zeigen kaum noch etliche Rudera, unter welchen alle derselben vormahlige Pracht und Herrlichkeit numehro begraben lieget. Das prächtige Ephesus ist jetzo ein geringes Städtgen; Nur das eintzige Smirna hat sich durch seine zur Handlung bequeme Lage noch bey

einigen Ansehen und Flohr erhalten. Ausser diesem findet man von den Dardanellen an bis an den Euphrat und die Cüsten Phœniciens anders nichts / als alte verfallene Schlösser oder Städte / so mit einer einfachen Mauer eingefasset sind / ohne einige andere Befestigung; Das übrige Land ist nur schlecht bewohnet / so wie die Einwohner allda schlechte Sicherheit geniessen. Reisende / so etwas curieux sind / pflegen fleissig nach denen des Crœsi, Antiochi, Attali, Mithridatis und andrer wegen so gerühmten Reichen zu suchen; Doch ihre Mühe ist gnugsahm bezahlet / wenn sie ohngefähr das Lager / wo deren Haupt-Städte gelegen haben / noch ausmachen können.

Klein Asien hat vorzeiten unter seinen Einwohnern ein hauffen gelehrte Leute gehabt / und ich würde nie zum Ende kommen / wenn ich alle berühmte Männer / welche dasselbe gezeuget hat / beschreiben wolte. Ich will nur des Homeri und Herodoti erwehnen / davon der eine der vortrefflichste Poëte in der gantzen Welt / und der andre aller Griechischen Geschicht-Schreiber Vater und Meister gewesen ist. Unter der heutigen Türckischen Herrschafft aber verlassen die Einwohner / ohnerachtet sie die Natur dazu mit ungemeiner Fähigkeit begabet hat / alle Künste und Wissenschafften gäntzlich; Und man trifft durchgehends / ausgenommen längst den Cüsten des Archipelagi, allwo der Kauffhandel die Geschicklichkeit noch etwas erhält / eine grobe Unwissenheit / und überdas unter Renegaten / die allda in grosser Anzahl sind / Leute ohne Treue und Glauben an. Die Bauren lieben die Trägheit im höchsten Grad / und lassen sich den Ackerbau so schlecht angelegen seyn / wie wenig sie auch sonst zum Be-

sten haben / daß wenn sie nicht die viele Sclaven hätten/ der gröste Theil des Landes ungebauet liegen bleiben würde; Massen denn die Türcken von Natur dem Laster der Faulheit ergeben sind / und wenn durch ihre Religions-Gebräuche/ viele Behtstunden und fast continuirliche Waffen nicht noch ein ziemlicher Theil ihrer Zeit besetzet wäre / würde man sie fast gar nicht arbeiten sehen/ aus Furcht/ wenn sie die Mitteln besässen/ daß sie destomehr Beunruhigung und Erpressungen von des Groß-Sultans Einnehmern / welche Leute in ihrem Geitz weder Masse noch Ziel halten / zu erdulden haben würden; Sintemahlen sie sich versichert halten / daß/ was sie erwerben / gewiß ein Opffer ihres Bassa und deren Commissarien seyn würde. Woraus zu sehen ist/ daß dieses schöne Land lange nicht mehr diejenige Ausbeute giebt/welche vorzeiten die Ambition so vieler Printzen dahin gelocket/ und etliche kluge Römer zu Führung dieser Klage veranlasset hat / wie nemlich die Schätze Asiens die Verschwendung und den Pracht zu Rom und in dessen angehörigen Ländern eingeführet habe.

Unterdessen blühet der Kauffhandel noch ziemlich an den See-Cüsten / die man insgemein die Leiter von der Levante zu nennen pfleget / und Natolien versendet annoch ein hauffen Waaren in andere Länder: Solche bestehen vornehmlich in Wolle / Stoffen / Tapeten oder Teppigen/Büffelhäuten/Saffianen/Wachs/allerhand Leinwand/ Seiden-Waaren / wie auch zur Artzeney gehörigen Sachen 2c. Zugeschweigen derjenigen Waaren/welche aus Persien und Indien dahin gebracht werden. Auf dieser sogenandten Leiter von der Levante ist Smirna von der grösten Würdigkeit / daher sie auch

der ausländischen Residenten / als des Frantzösischen/ Engellischen/Holländischen und andrer auf die Levante handelnder Staaten gewöhnliche Residence ist.

Die Türcken theilen heutiges Tages Klein-Asien in 4 Haupt-Gouvernementer/nemlich in Natolien, Amasien, Anadulien und Caramanien. Das erste begreifft über die Landschafften längst dem Archipelago von dem Bosphoro Thracico an bis nach Ephesus, das schöne Land insgesamt/ wo vormahls Bithynien, beyde Phrygien, Eolien und Ionien lagen: Das andere was an das Schwartze Meer stöst/ wo sich vorzeiten die Königreiche Pontus und Cappadocien befunden haben; Das dritte erstrecket sich von darab bis an den Euphrat, in sich fassend das alte Königreich des Amyntas, Isaurien, ein Stück von Cilicien nebst der darangräntzenden Landschafften bis an Aleppo; Und zu dem 4ten gehören endlich alles/ was an dem Mittelländischen Meer belegen ist / welche Gegend hiebevorn Pamphylien', Cilicien, Pisidien, Carien und Lycien gezieret haben. Der Groß-Sultan hat hier sehr viele Sangias und Bassen, welche diese Länder als Gouverneurs regieren. Der von Natolien ist der vornehmste/welcher zu Chutaya residiret/ und 12 Bassen oder Unter-Gouverneurs unter sich hat / so alle seines Befehls leben / und ihm von dem Tribut, davon sie die Hebung haben / Rechnung thun müssen. Der von Amasia hat seine Residentz gemeiniglich in der Haupt-Stadt gleiches Nahmens. Der von Anadulien zu Erzeroa, und endlich der von Caramanien in der Stadt Cogna. Wie aber der 3 letztern ihre Gouvernementer nicht so wichtig sind/ also haben dieselbe auch so viel Unter-Gouverneurs nicht als der von Natolien.

Der übrigen Städte Nahmen sind: Angura, Humas, Arabosan, Cogni, Bursa, Marmora, Montagniat, Halicarnassus, Amasia, Sinipoli, Smirna, Nicomedia, Akissar, Manachia, Sparte und andere / deren Beschreibung in dem folgenden vorkommen wird.

Gleichwie die Einwohner des heutigen Natoliens ein träges und verzagtes Volck sind / also wird diejenige Militz / welche der Groß-Sultan von solchen errichtet / für die schlechteste im gantzen Ottomannischen Reich gehalten / und man machet einen grossen Unterscheid unter den Europäischen und Asiatischen Trouppen. Der Groß-Sultan pfleget zwar / um seine Armee dadurch zahlreich zu machen / von solchen eine grosse Menge auffzubringen; doch sie sind im Treffen gemeiniglich die ersten / so da weichen / und alsobald das Hasenpanier ergreiffen; Ja sie sind geschickter Unordnung und Furcht in einer Action anzurichten / als mittelst ihrer Aufführung und Tapfferkeit ihre Schuldigkeit zu thun.

Die Lufft in Klein-Asien ist grösten theils ungesund / absonderlich nach dem Meer zu / daher auch die Pest offt greuliche Verwüstungen daselbst begehet. Vor 5 oder 6 Jahren sturben an dieser schädlichen Seuche in der eintzigen Stadt Manachia allein über 30000 Menschen. Uberdas ist dieses Land gar sehr den Erdbeben unterworffen / am allermeisten aber Smirna / davon an seinem Ort umständlicher gemeldet werden soll.

Ich will mich anitzo nicht auffhalten bey der Türcken ihren Sitten / Gebräuchen / und Religion an diesen Oertern / weil zur Gnüge vorhin bekandt / auff was Arth und Weise die Muselmänner zu leben pflegen / sie seyn wo sie wollen. Vermittelst dem dem Bassa bezahlten Tri-

Tribut, geniesset ein jeder daselbst der Gewissens-Freyheit/ und kan seine Religion geruhig treiben; Doch so viel die Frantzosen anbelanget / sind dieselbe vnn diesem Tribut befreyet / wegen der besondern Achtung / welche der Groß-Sultan für den König von Franckreich hat. Ausser diesem trifft man aller Orten sowohl auff den Insuln des Archipelagi als den Asiatischen Küsten Kauffleute von allerhand Nationeu an/welche sich allda ihren Kauffhandel zu treiben niedergelassen haben / sonderlich Engelländer/ Holländer/ Venetianer/ Griechische und Armenische Christen nebst einer grossen Menge Juden. Fast alle Ausländer ohne Unterscheid gebrauchen sich/ bis auff den Kopff/ der Türckischen Tracht.

Das Frauenzimmer hat hier eine überaus zierliche und angenehme Tracht; Die Griechinnen tragen gemeiniglich ein Schnürbrust von rothen Brocat / welche hinden an den Schultern fest anschliesset; Die Ermeln an ihren Hembden sind über die massen geräumig / und mit Spitzen umsetzet. Auff dem Haupt tragen sie ein Tuch von gelben / Rosenfarben oder auch weissen Mosselin/ so dieselbe sehr künstlich zu kreuseln wissen/ so / daß sie ein überaus anmuhtiges Angesicht darin bekommen. Ihre Schürtzen sind von weisser Leinwand und mit Spitzen umsetzet; Ihre Röcke tragen sie von der Farbe/ die ihnen am besten gefällt / wiewohl solche mehrentheils weiß zu seyn pfleget / und weil dieselbe reich von Falten sind/ brauchen sie ein Hauffen Stoff dazu; Endlich lieben sie sonderlich rothe und mit Gold gestickte Strümpffe/ und ihre Pantoffeln sind gleichfalls mit Gold reichlich übersticket. Das Frauenzimmer zu Smirna trägt auff dem Haupt eine gewisse Arth von Hauben aus

güld-

güldnen Brocat oder Carmesin rothen Sammet/ so mit Gold oder Silber gesticket ist. Uber diesen Auffsatz herüber binden sie gemeiniglich couleurtes Tuch / davon sie einen Zipffel an der Seite herunter hangen lassen. Ihre Kleider/ vornehmlich welche die Reichen zu tragen pflegen / sind gemeiniglich von den kostbahrsten couleurten Stoffen/ und ihre Hembde von der feinsten gestreifften Leinwand; diese Streiffen sind offt von Gold/ und ihre Schlaffhosen die sie unter dem Hembd tragen/ sind von eben derselben Gattung. Uberdas haben sie lange Zöpffe von ihrem Haar über die Schultern hinunter hangen/am Ende mit kleinen Gold- oder Silber Quästgen; Desgleichen eine Perlenschnur um den Halß und Hände / und güldne Ohren-Gehänge bißweilen ohne bißweilen mit Perlen nebst allerhand Blumen um das Haupt. Ein jeder wird bekennen müssen/daß dieses ein überaus arthlicher Putz sey / so der Dames in Franckreich ihren übertrifft/ als die damit / daß sie sich für alle Moden erklähren/ gnugsam zu erkennen geben / daß sie noch zur Zeit keine angetroffen / die sie völlig vergnüget hätte. Die Jüdinnen gehen auff gleiche Manier gekleidet/ doch das Haupt ebenfalls ausgenommen / als auff welches sie eine mit einem Mosselinen Tuch befestigte Zinn- oder Kupfferne Plate setzen/ so sie hernachmahls mit weissen und mit Gold oder Silber gestickten Atlaß überdecken ; Ihre Haare binden sie in seidenen Beuteln ein / so ihnen über die Schultern herunter hangen / fast auff eben die Arth/wie unsre Cavalliers ihre Haarbeutel zu tragen pflegen. Die Perlen so sie um den Hals tragen / sind so dicht und fest an einander geschnühret/ mithin von einer so grossen Zahl / daß man etliche Reyhen daraus füglich machen könte.

Alles Frauen-Zimmer ohne Unterschied ist hier/ wenn es ausgehet / noch dieses Landes Mode vom Haupt bis auff die Füsse mit einem weissen Leinwand verhüllet; Ihr Angesicht ist mit einem Flohr verdecket/welchen sie/wenn sie sich nicht sehen lassen mögen / darüber ziehen/ doch ist derselbe so zart und fein/ daß sie selbst nichts destoweniger alles/was ihnen vorkomt/gar eigentlich erkennen können. Im garstigen Wetter und wann die Gassen sehr kothig sind/gehen sie sowohl als die Manns-Persohnen in Saffianen Stieffeln.

Und so ist das Land beschaffen / wovon ich in diesem Buch zu handeln Vorhabens bin/ wobey ich mir vor allen Dingen werde angelegen seyn lassen / die eigentliche Gräntzen der Städte und Flüsse zu bezeichnen / weil deren Nahmen heut zu Tage entweder verändert / oder doch im höchsten Grad verdorben sind.

Den 27ten Julii ließ ich mich als meine Reise-Equipage fertig war/in einer Barque über den Propontidem, welcher Europa und Asien von einander scheidet / setzen/ und langte den 28sten glücklich zu Montagniat an. Dieses ist ein gegenüber an der Asiatischen Küste/ bey 6 Meilen von Constantinopel belegenes Städtgen / so vor Alters nach seinem Erbauer Myrlus, der Colophonier Feldherrn/Myclea geheissen hat. Als der Macedonische König Philippus des Perseus Vater in Bithynien einfiel/zerstöhrte er diesen Ort/ ließ aber solchen nachhero durch den Prusiam wieder auffbauen/ und demselben/es sey nun nach seiner Gemahlin oder nach seiner Mutter/den Nahmen Apaméa geben. Der Hr. Spon vermenget in seiner Reise-Beschreibuug von der Levante diese Stadt mit dem Bithynischen Nicopolis, irret sich aber darinn;

denn diese Stadt ist nicht/ wie er sagt/ der erste Haven/ in welchen man vormahls von Bizanz angelandet ist; Und was mich meiner Meynung versichert machet/ ist dieses/daß ich hier verschiedene Apameische Müntzen angetroffen habe. Dem sey wie ihm wolle/ so ist zum wenigsten aus den überbliebenen Rechten zu sehen/ daß diese Stadt vorzeiten weit ansehnlicher/ als sie itzo ist/ müsse gewesen seyn.

Im übrigen ist Montagniat mit Einwohnern gnugsam versehen. Die Christen und vornehmlich die Juden daselbst haben allen Kauffhandel zu Brussia und in gantz Bithynien an sich gezogen. Doch mein Auffenthalt war hier nicht lange/ sondern ich brach noch desselben Nachmittags um 2 Uhr/ und also kaum etliche Stunden nach meiner Ankunfft wieder von dannen auff/ und langte auff einen lustigen Weg in 6 Stunden zu Brussia, der Haupt-Stadt in Bithynien/ an. Ich habe in meiner ersten Reise-Beschreibung schon genug von diesem Ort gemeldet/ daher ich solches itzo nicht wiederhohlen will. Nur muß ich dieses noch erwehnen/ wie daß ich allda zu meiner grossen Verwunderung zwey Frantzösische Medicos, so sich hier niedergelassen hatten/ angetroffen. Und weil zu gedachtem Brussia ein Hauffen Müntzen und andere Antiquitäten mittelst der Handlung von vielen entlegenen Oertern zusammen kommen/ hielt ich mich bey 20 Tage lang allda auff/ um deren eine Parthey einzukauffen.

Als darauff die Caravane, welche von hier ab nach Smirna gieng/ auffzubrechen bereit war/ begaben wir uns den 16 Augusti auff dem Weg/ und zogen bey die 6 Stunden lang rechter Hand unter dem Berg Olympus

pus vorbey/ so das höchste Gebürge in gantz Klein-Asien, bis wir zu Ende desselben in dem kleinen Dorff Jourqueux anlangeten/ und das Nachtlager hielten. Allhier sind einige alte Rudera zu sehen / welches eine Anzeige ist / daß dieser Ort vor diesem von mehrer Wichtigkeit gewesen sey; Derselbe wird von einer gantz geringen Anzahl Christen und Juden bewohnet / so mit einander ein armseeliges Leben führen. Weil es eben damahls eine helle Nacht war/ zogen wir um 1 Uhr nach Mitternacht wieder fort / und nach einem Marsch von 7 Stunden kahmen wir bey einem grossen See vorüber / der bis 30 Meilen im Begriff hat/ und aus der massen Fischreich ist; Ohne allen Zweiffel ist dieser See der von dem Strabo also genandte Apolloniates, massen er nahe an die Stadt Apollonia stösset. Der Fluß Rhindacus, so nicht weit davon / und darüber eine schlechte höltzerne Brücke gehet/ ist dessen eine völlige Probe. Sonst ist bekandt/ daß dieser Fluß Bithynien und Mysien von einander scheidet/ und zuletzt sich bey Cyzica in den Propontis ergiesset.

Nachdem wir das Dorff Lupa oder Lupadi zurück gelegt hatten / welches theils von Türcken/ theils von Christen bewohnet war/ langten wir zu Minalaicha, einem grossen Casabas, an/ so eine Meile von Lupa liegt/ allwo man noch viele alte verfallene Mauern gewahr wird/ woraus zu schliessen / daß diese beyde Oerter vor Alters eine ansehnliche Stadt müssen haben ausgemacht; Und ich zweiffle fast nicht / daß es die Stadt Apollonia selbst gewesen sey. Ferrari ist meiner Meynung gäntzlich/ und berichtet/ wie daß Lupadi, welches Nicetas, der seine Geschichte im 13ten Seculo geschrie-

ben hat/ Lopadion nennet/ vor Zeiten Apollonia geheissen habe; Also kan es wohl seyn/ daß sich der Herr Spon geirret habe/ so daß dieser See mit dem See Ascanius und der Rhindacus mit dem Fluß Ascanius vermenget worden/ weil man vorher bey gedachter See anlanget/ ehe man über den Rhindacus komt.

Zu Lupadi sind noch einige Stücke von einem alten Schloß vorhanden/ an dessen Gemäuer/ so auff allen Seiten an grosse runde und 5eckige Thürme geschlossen/ zu sehen ist/ daß es ehemahls ein treffliches Gebäude gewesen sey; doch war es mir nicht müglich einige Inscription daran zu finden. Am Ende dieses Fleckens stehen auch noch einige Pfeiler den Pyramiden gleich/ so 60 bis 70 Fuß hoch/ und deren man über 100 zehlen konte; Man berichtete mich/ daß diese Pfeiler von einer Wasserleite herrühreten/ so das Wasser von einem nahe dabey gelegenen Berg nach der Stadt gebracht habe.

Wir setzten unsern Weg in einer schönen/ wohlgebauten und mit vielen Dörffern angefüllten Ebene fort. Ein kleiner Fluß/ so mitten durch diese Gegend fliesset/ machet dieselbe eben so fruchtbahr als sie anmuhtig ist; Solcher ist nichts anders als der Granicus, der von des Alexanders ersten Sieg/ welchen er hier über den Darium befochten hat/ so beruffen ist. Wie es über die massen heiß war/ so hielten wir nach einem gehabten 8 stündigen Marsch an dem Ufer dieses Flusses ein wenig Ruhe/ und 2 Stunden darnach langten wir in dem Dorff Sousougreulen, oder wie es der Herr Spon nennet/ Sousigyrli an/ so auff Türckisch so viel heisset/ als das Wasser Büffeldorff; Solches ist ein rechtes Lumpen-Nest/ so von wenigen Türcken bewohnet wird/ wel-

che/ ob sie wohl das schönste Land von der Welt haben/ dennoch nicht mehr wie eben so viel bauen / damit sie nicht Hungers sterben dürffen.

Den 19ten brachen wir 1 Stunde nach Mitternacht auff, und musten in weniger Zeit als 2 Stunden wohl 6 mahl obgedachten kleinen Fluß passiren, welcher fast auff eben die Weise wie der Alexandrus in dieser Gegend dermassen krumm läufft, daß man ihn alle Augenblick wieder vor sich hat. Ein wenig darnach langten wir an einem Gebürge an, worüber eine sehr enge Passage gehet. Man ist hiebevorn nicht nur bedacht gewesen, diesen Paß durch ein Schloß, davon man annoch die Rudera siehet, zu verwahren, sondern auch dessen Eingang mittelst einem steinernen Thor mit einem Gewölb, durch welches man muß, zu versperren; Und man kan wohl sehen, daß dieses Gewölbe, welches noch bis 40 Fuß lang, wider einen feindlichen Anfall von dieser Seite in Mysien ein sicheres Mittel gewesen sey. Ich hatte nebst einigen von der Caravane die Curiosität darunter durchzugehen, während daß die andern auff der Seite und durch die Rudera vorbey zogen. Dieser Paß wird heut zu Tage Demir Capy, das ist das Eiserne Thor oder die Eiserne Pforte genennet. Der Herr Spon meldet, wie daß man ihn hätte versichern wollen, als ob dieses Schloß von Alexandern, als er über den Granicum gegangen wäre, dahin gebauet worden; Doch ich kan nicht wohl glauben, daß dieses Werck so gar alt sey, weil davon nicht die geringste Spuhr in den alten Geschichten angetroffen wird; vielmehr halte ich dafür, daß dasselbe einen von den letzten Griechischen Kaysern zum Uhrheber gehabt, welcher

der Türcken ihre Siege dadurch zu hemmen, und denselben das Eindringen in Bithynien zu verwehren gesucht hat.

Am Ende dieses engen Passes gehet der Berg Daumacli an, und man muß 5 gantzer Stunden haben, ehe man hinauff kömt; herunter ist der Weg fast noch länger, dabey aber auch bequemlicher. Auff unser den vorigen Tag ausgestandenes Ungemach hatten wir uns einer schönen Fläche zu ergetzen, in welcher wir das Dorff Mendebris antraffen, allwo wir Nachtlager hielten. Als wir von hier wieder auffgebrochen, und bey 12 Stunden fortgezogen waren, sahen wir ohngefehr 2 Meilen davon zur Rechten gegen den Niedergang die Stadt Beli Caisser liegen. Wir kahmen folgends über einen kleinen Fluß, mit Nahmen Souarageas, darnach hatten wir nichts als Gebürge, darüber wir 10 Stunden lang zogen, bis wir endlich ziemlich müde in dem Dorff Courougoulgi anlangeten, so einen ausgetrockneten Morast bedeutet. Dieses aber ist nicht etwan das eintzige Dorff, so in diesem lustigen Gebürge liegt, sondern es giebt deren noch hin und wieder viele, nebst einem zum Ackerbau sehr bequemen Erdreich. Uberdas ist dasselbe reich von Holtz, wie man denn verschiedene Arthen Bäume allda antrifft, so in Europa nicht bekandt sind; Unter andern siehet man da viele, so dem Quinquina ziemlich ähnlich sehen. Fast alle grosse Steine, so auff dem Wege zerstreuet liegen, sind von dem schönsten Marmor, den man jemahls gesehen haben mag; Was aber noch mehr zu verwundern, ist, daß die Wege hier fast überall mit weissen Marmor gepflastert zu sehen, so daß es scheinet, wie die-

dieselbe vor diesem nach einigen vornehmen Städten gegangen sind, davon man noch itzo die Rudera gewahr wird. Es ist aber nur schade, daß die Reisende, wo sie den Räubern nicht wollen in die Hände fallen, sich stets bey der Caravane geschlossen halten müssen, welche gemeiniglich aus Leuten besteht, die wenig Curiosität haben, und sich um nichts anders, als wie sie fortkommen mögen, bekümmern, daher ich keine Gelegenheit hatte, mich unter diesen herrlichen Antiquitäten umzusehen: welches mich um so viel mehr schmertzte, als man hin und wieder Wasserleiten gewahr wurde, wovon die alten Mauer-Stücken, daran die schönsten Steine zu sehen waren, zur Gnüge bezeugeten, daß sie überaus herrlich und kostbar gewesen seyn müssen. Im übrigen hat dieses Gebürge einen Uberfluß an schönen Weyden, daher allda treffliche Stutereyen sind, bey welcher Gelegenheit unser Catregy ein hübsches Pferd um 16 Rthlr. kauffte.

Endlich muste ich diese anmuthige Gegend verlassen, ohne daß ich meine Curiosität hätte vergnügen können; Sintemahlen die Türcken, so an diesen Oertern wohnen, in tiefer Unwissenheit stecken, und folglich nicht geschickt sind, einem das geringste Licht von allen Antiquitäten dieses vormahls so berühmten Landes zu geben. Das Dorff Quelembo, so bis 7 Stunden von diesem Gebürge entfernet, und bey welchem wir in einem überaus lustigen Busch, so wie eine Allée angeleget war, unser Nachtlager hielten, zeiget annoch die allerschönste Gegend, so jemahls gesehen worden. Man trifft bey gewissen Distancen die schönste Brunquellen an, und die Rudera von den alten Gebäuden, welche

man da gewahr wird, zeigen zur Gnüge von dem grossen Fleiß, welchen die Alten drauff gewendet haben. Wie groß auch sonst der Türcken ihre Nachlässigkeit ist, haben sie dennoch einige derselben ausgebessert; Ausser dem siehet man in bemeldtem Dorff 4 Kirchen und 3 Moscheen: Und wenn die Lage dieses Orts nicht von selbst gnug bewiese, daß er vor diesem von weit mehrer Wichtigkeit gewesen sey, würden doch gewiß die eingefallne Tempel, die umgefallene Säulen, und andere Zeichen sowohl von dessen Alterthum als Trefflichkeit Zeugniß abstatten können. Ohnerachtet dieser überflüssig vorhandenen Gedenckmahlen war es mir doch nicht müglich die allergeringste Inscription daran zu finden. Es verdreust mich selbst, daß da ich von den Einwohnern dieses Orts die Nachricht hatte, wasmassen bey 1 Meile davon eine zerstöhrte Stadt läge, allwo ein hauffen alte Gedenckmahl und Inscriptiones nebst einigen Uberresten von einer steinern Brücke, so am Ende derselben Stadt über den daselbst befindlichen Fluß gegangen, angetroffen würden, ich dennoch gestehen muß, wie ich mich nicht dahin zu gehen getrauet habe, aus Beysorge, daß mich auff einen so unbekandten Weg leichtlich verirren und in Gefahr gerathen könte; Massen ich auff meiner vorigen Reise diese Passage nicht gekommen bin: Und ich will mich dißfalls lieber einer Nachlässigkeit beschuldigen lassen, als andern diesen Bericht verhalten, die nach diesen eben diese Reise thun, und vielleicht mehr Bequemlichkeit dazu haben möchten, obige Sachen in Augenschein zu nehmen, als ich damahls gehabt habe. Doch würde ich keineswegs unterlassen haben, von so angelegentlichen Dingen genaue

Erkundigung einzuziehen, und zu dem Ende die im Weg gewesene Schwürigkeiten zu verachten, wenn wir nicht wären gewarnet worde, daß sich eine Räuber-Rotte allda aufhielte welche unsrer Caravane auffpassete, und daher unsre Reise hätten ändern müssen.

Als wir den 22ten um 2 Uhr nach Mitternacht wieder fortzogen, nahmen wir unsern Weg rechter Hand, und kahmen bey 2 Meilen von dar abermahl auff ein Gebürge, auff welchem das Schloß Gurduquellet liegt, so von dem unter dem Berg vorüber fliessenden kleinen Fluß seinen Nahmen führet; Dasselbe ist annoch heutiges Tages im Stand, und soll der gemeinen Rede nach vorzeiten den Genuesern gehöret haben, so der letzte Ort gewesen, welchen dieselbe in Asien besessen haben: Dasselbe ist ausser Zweiffel zu Bewahrung der Passage, welche zwischen diesem Fluß und dem dahinter liegenden Berg ungemein enge ist, dahin gebauet worden.

Bey anderthalb Meilen von dar trifft man unterweges eine treffliche Quelle an, deren Stuhl oder Grube aus 3 Gräbern von weissen künstlichen ausgehauenen Marmor zugerichtet ist, woran alles noch sehr schön und in gutem Stande. Man siehet daran einige Köpffe, fast wie der Apollo abgebildet wird, so mit Blumen-Kräntzen und allerhand Laubwerck eingefasset sind; Dem Bericht nach sollen diese Gedenckmahle von Akissar dahin gebracht seyn, welches bey 2 Meilen davon liegt, und woselbst wir noch desselben Tages gleichfals eintraffen.

Akissar oder Azar ist ausser allen Zweiffel vor diesem eine treffliche Stadt gewesen, wie die noch vorhan-

dene weitläufftige Rudera ausweisen, sowohl als die schönen Seulen, davon viele übernhauffen liegen, oder zerbrochen, etliche aber noch bis dato in gutem behaltenen Stande mit ihrem Gefüß und Crohnwerck zu sehen sind. Ich habe auff meiner gantzen Reise keinen Ort angetroffen, der so reich von Inscription, als dieser wäre. Und ich bedauerte nur, daß ich mich nicht etwas länger bey einem so vortrefflichen Vorrath von allerhand Antiquitäten auffhalten durffte; Es werden allda verschiedene prächtige Tempel und Palläste noch auf die Helffte stehend gefunden; Doch die kurtze Zeit, welche mir da zu seyn erlaubet war, wendete ich hauptsächlich an Medaillen und geschnittene Steine einzukauffen, und ich hatte ein rechtschaffenes Vergnügen über dieser Beute. Ich halte dafür, daß diese Stadt das alte Thiatyra sey, dessen in der Offenbahrung Johannis gedacht wird; Und weil der Hr. Spon diesen Punct in seiner Reise-Beschreibung bereits ausgemacht hat, will ich diese Dinge nicht noch einmahl wiederhohlen, sondern den Leser lediglich an ermeldten Authoren verwiesen haben. Weil nun die Caravane schon auff 1 Meile von dieser Stadt voraus war, hatte ich keine Zeit zu verliehren, um wieder zu derselben zu stossen. Als ich weiter hinaus auffs Feld kahm, ward ich etlicher alten Uberresten von Wasserleiten gewahr, mittelst welchen vorzeiten das Wasser beydes in die Stadt und nach denen daherum befindlich-gewesenen Vorwercken war geleitet worden; anderer Gedenckmahle auff denen angräntzenden Hügeln zu geschweigen. Darauf hielten wir Nachtlager auff einer lustigen Wiese, so an dem Fluß Zairzou lag, welcher gegen den Niedergang

vorbey-

vorbeyfliesset; Dieser ist nichts anders als der Alten ihr Hermus, welcher zuletzt nebst dem Pactolo, welcher dazu komt, sich in den Meerbusem bey Smirna ergiesset. In dieser Gegend traffen wir noch eine andere Caravane an, welche aus Furcht für den Räubern zu uns stieß, und wie sich zwar dadurch unsere Sicherheit mehrete, also mehrete sich hingegen aber auch die Schwürigkeit, bisweilen einen Abweg zu machen; indem wir alle Tage erfuhren, wie dieser Weg aus dermassen unsicher mithin es gefährlich sey, sich von der Gesellschafft abzusondern.

Den 23ten brachen wir 1 Stunde nach Mitternacht auff, und marchirten bey die 10 Stunden continuirlich in einer ungemein schönen Fläche; Währenden diesen Zug wurden wir von den Räubern angefochten; Doch da dieses Gesindel unsere starcke Anzahl sahe, überdas ein jeder auf seiner Huht war, und sein Gewehr fertig hielt, hatten sie nicht Lust anzubeissen; Und ob zwar wohl etliche Rotten derselben uns von weiten zu beunruhigen trachteten, lebten wir doch ausser Furcht für ihnen. Was auch die Bassen dawider für Mitteln vorkehren, ist es ihnen doch unmüglich die Strassen von diesem verfluchten Geschmeiß rein zu halten, welches die Reisenden also verfolget, und curieuse Liebhaber nöhtiget, bey der Caravane zu bleiben, und so manche Oerter unbesehen vorbeyzugehen, von deren Erkundigung beydes die Historie und Geographie den herrlichsten Nutzen zu gewarten hätte.

Am Ende dieser gedachten Fläche zeiget sich die Stadt Manachia, da wir des Nachts ankahmen. Weil nun die Gefahr von darab nach Smirna nicht mehr so groß

war, quittirte ich die Caravane, ob ich gleich die Pferde bis dahin bezahlet hatte, um mich eine Zeitlang an den Oertern, so einiger Auffmercksahmkeit wehrt waren, auffzuhalten.

Die Stadt Manachia, welche groß und Volckreich ist, liegt unter einen sehr hohen Berg ausgestrecket, und hält wohl 1 Meile in der Länge; Auff einem kleinen Hügel dabey liegt ein Schloß, dessen Erhaltung die Türcken sich wenig angelegen seyn lassen, ob solches schon die Stadt gnugsahm im Zaum zu halten vermag, und daher als eine Citadelle anzusehen ist. Drey verdorbene Canonen, welche bloß den Bassa bisweilen zu empfangen gelöset werden, machen die gantze Artillerie auff demselben aus. Doch ists gar glaublich, daß dieses feste Schloß vorzeiten von weit mehrer Wichtigkeit gewesen sey, indem einige vorhandene Rudera ausweisen, wie der Hügel, auff welchem solches stehet, mit einer dreyfachen Mauer, so an Thürmen geschlossen, hiebevorn verwahret gewesen. Sonst berichteten mich die Türcken so hier wohnen, wie auff den daran gräntzenden Bergen verschiedene rare Pflantzen gefunden würden, und unter andern eine gewisse Arth, so des Nachts gleich einer Fackel leuchtet, welche neue Gattung eines natürlichen Lichtes zuvor noch von keinem Naturkündiger, ist in obacht genommen und entdecket worden; Ich wolte aber, daß ich solche selbst gesehen hätte, damit ich urtheilen könte, ob nicht die Kräuter-Verständigen in diesem Lande bemeldte Pflantze mit einem Klumpen gläntzender Würmer, welche sich daroben versammlen können, etwa vermengen.

Im übrigen giebt es überaus schöne Bazarn, wie auch

auch wohlgebaute Moscheen zu gedachtem Manachia, und man trifft überdas noch 3 Spitäler da an, als eins für die Krancken, das andere für die Aussätzigen, und das dritte für die Wahnwitzigen, so fast von gleicher Arth sind, wie die Petites Maisons zu Paris. Ausserhalb der Mauer findet sich ein treffliches Serrail nebst einem ziemlich weitläufftigen Garten, welches vor diesem der Ottomannischen Printzen ihr ordentlicher Pallast gewesen, ehe sie noch Meister von Brussia waren, dahin sie nachgehends ihren Sitz verlegten. Das Land hat an allen Dingen reichen Uberfluß, und man findet da alles beyeinander, was zur Ergetzlichkeit dieses Lebens nöhtig ist. Aber den herrlichen Vorrath von Medaillen und geschnittenen Steinen, so ich allda zu sammlen Gelegenheit hatte, zog ich der in diesem Lande gewöhnlichen reichen Erndte an allerhand Getreyde und Früchten weit vor. Sonst vermuthe ich, daß die Stadt Manachia eigentlich das alte Magnesia sey, in Betrachtung der Nahmens Aehnlichkeit, und daß das daran grentzende Gebürge würcklich der Berg Sipylus sey.

Den 27sten des Morgens gegen 4 Uhr zog ich von Manachia wieder fort, und nachdem ich über etliche Berge gekommen war, traff ich bey einer Brunn-Quelle einen Kirchhoff an, allwo ich ein wenig Ruhe hielt; Daselbst sind ein Hauffen kleine Säulen befindlich, auff welchen anstatt der Crohnen Turbanen gesetzt waren, so derjenigen, welche allda begraben liegen, ihre Mausolea sind, und meine Reise-Gefehrten berichteten mich, daß es Reisende wären, welche durch die Schönheit des Orts dahin gelocket, allda eingeschlaf-

fen,

sen, und hernachmahls von den Räubern, so auff diesem Gebürge herum schwermeten, umgebracht wären. Daher man sich wird leicht vorstellen können, wie daß ich kein Belieben getragen an diesem Ort einzuschlaffen: Massen ich nach sothaner Erkundigung allda nicht länger verweilte, als zu Betrachtung einer schönen Fläche nöthig war, allwo man sagte, daß Alexander die Persianische Armee vorzeiten geschlagen habe. Sobald wir vom Berg herunter kahmen, setzten wir unsern Weg durch diese anmuthige Fläche fort, in welcher sehr viel Dörffer und Gärten befindlich, und langten in 2 Stunden zu Smirna an. Wannenhero diese Stadt kein so fernes Lager von Magnesia und dem Berg Sipylus hat, als in den alten Land-Carten des Cellarius und anderer dasselbe angewiesen ist; Welche Anmerckung, wie sie bereits vorhin von dem Herrn Spon gemacht worden, anitzo durch meine eigene Erfahrung bestätiget wird. Sobald ich daselbst angelanget war, verfügte ich mich sogleich zu dem Hrn. de Fontenu, Frantzösis. Consul daselbst, welcher damahls eben auf seinem Vorwerck war: nichts destoweniger war ich ihm allda gantz willkommen; kurtz darnach fand er sich wieder zu Smirna ein, und weil er mich nach Bouja invitirete, so etwa 2 Meilen davon ist, ritte ich etliche Tage darauff in Gesellschafft des Pater Jerotheus, meines alten Freundes, dahin, wozu uns der Herr Consul die Pferde selbst geschicket hatte.

Dieses Bouja ist ein ziemlich volckreiches Dorff, und liegt in einer hübschen Ebene, woselbst es trefliche Weinberge und überflüssiges Feder-Wildpret giebt, so allda gut kauff ist. Der Herr de Fontenu hat allda ein

arthliches Vorwerck, und dessen Schwiegervater der Holländische Consul besaß hier gleichfalls eines, welches sehr viel Bequemlichkeit nebst einem wohlangelegten Garten hatte. Bey ¾ Meilen davon auff einen kleinen Hügel war eine Quelle, so ein treffliches Wasser gab, und es wäre zu wünschen, daß es bis ins Dorff geleitet werden könte, welches daran Mangel leidet. Nachdem ich mich auff dem Lande eine Zeitlang umgesehen hatte, kehrte ich wieder nach Smirna, allwo ich mit Auffsuchung guter Medaillen, Manuscripten und dergleichen Curiositäten mehr, welche weit und breit dahin gebracht werden, die Zeit vertrieb. Die Freundschafft des Pater Jerotheus ist mir in diesem Stück jederzeit wohl zu statten gekommen. Desgleichen habe auch an den Hrn. Chiras, Englischen Consul, hierinne einen nützlichen Beystand gefunden; Wie dieser Mann ein ungemeiner Liebhaber der Antiquität ist, also hat derselbe allhier ein treffliches Cabinet von allerhand Griechischen Medaillen, geschnittenen Steinen und vielen andern Raritäten angerichtet. Doch seine Curiosität vergnüget sich nicht bloß an solchen Sachen, sondern er hat auch überdas ein sonderliches Naturell zur Botanique, massen er hier einen unvergleichlichen Schatz von raren Kräutern entdecket hat, und zu wünschen wäre, daß die Welt davon eine Beschreibung zu sehen bekähme, welche füglich den Titul eines Horsti Asiatici führen könte: Und ich bin versichert, daß er den Malabarischen Garten, welchen ein Gelehrter vor einiger Zeit herausgegeben hat, viel an Reichthum übertreffen würde.

Ich kan hier nicht vorbey gehen die viele Gunst-Bezeigun-

zeigungen/ welche mir von dem Herrn de Fontenu auff meinen Reisen wiederfahren sind. Derselbe vertritt zu Smirna die Stelle eines Consuls von unserer Nation/ und zwar auff eine recht edelmühtige Art und Weise/ welcher die Frembden mit ungemeiner Höfflichkeit auffnimmt/ und sich mit grosser Sorgfalt und Erfahrenheit angelegen seyn lässet/ das Commercium auff dieser sogenandten Leiter von der Levante im Flor zu erhalten. Er lebt hier in der grösten Achtung/ und die ansehnliche Besoldungen/ welche er von dem Hoff geniesset/ geben gnugsam zu erkennen/ daß er dieses Consulat mit besondern Lob begleitet. Man erweiset ihm alle Ehre/ die einem Königl. Gesandten zukommen können/ sowohl in seinem Quartier und in der Kirche/ als wenn er/ wie öffters geschicht/ über der Nation Angelegenheiten bey dem Bassa zur Audientz ist. Wie sein Consulat das Vornehmste auff der Levantischen Küste ist/ also stehet solches auff einen weit bessern Fuß/ als die andern/ welche nicht so wichtig sind. Er ist mit des hiesigen Holländischen Consuls, des Hrn. Baron de Haussepied Tochter vermählet/ welcher aus der ältesten und berühmtesten Häuser einem in Frießland ist/ und des Holländischen Gesandten bey der Pforte/ des Hrn. Reichs Grafen Collier Schwester zur Gemahlin hat; Aus welcher Mariage denn dessen vornehmer Stand sowohl in Ansehung seiner Bedienung als seiner Familie/ mit welcher viele vornehme Persohnen in Bündniß getreten sind/ gnugsam abzunehmen ist. Madame de Fontenu ist eine schöne/ kluge und mit vielen fürtrefflichen Eigenschafften begabte Dame, so/ daß sie durchgehends allhier veneriret und geliebet wird. Als sie mit dem Herrn

de Fontenu vermählet worden / hat sie die Catholische Religion angenommen / massen der Gottseel. König unter sothaner Bedingung zu dieser Vermählung seinen Consens gegeben hat / so auch getreulich erfüllet worden.

Ich hatte zwar nichts mehr zn Smirna zu verrichten / weil aber die Trouppen eben auff dem Rückmarsch aus Morea begriffen waren / so sich anitzo weit muthwilliger als bey dem Abzug erzeigeten / ward ich dadurch genöhtiget / länger wie mir lieb war / allda zu verharren. Man muß sich billig verwundern / daß die Türcken in Zeit von 2 Monahten diese treffliche Landschafft erobert haben. Gantz Europa ist längst voll von dieser Zeitung gewesen / daher ich mich mit deren Erzehlung nicht auffhalten will; Wiewohl die unerhörte Grausamkeiten / so die Türcken bey dieser Gelegenheit an den Christen verübet haben / nie recht bekandt worden sind / als deren sie über 40000 zu Sclaven gemacht / ohne Unterscheid des Geschlechts oder Alters / ausser denen / so auff des Groß-Veziers Befehl / welcher deren viele zu dem Ende von den Soldaten gekaufft hatte / sind niedergesäbelt worden. Gewißlich es war ein betrübtes Spectacul / wie diese unglückseel. Opffer der Ottomannischen Grausamkeit in Ketten und Banden geschlossen gantz ausgemergelt und elend / ohne eintzigen Trost / ohne was die Liebe und das Mitleiden der Glaubens-Genossen gegen dieselben vermochte / dahin geführet wurden. Der Christl. Eyfer des Pater Jerotheus, Superioris im Capuciner-Collegio, wendete fast erstaunliche Mühe an / diesen unglückseeligen Menschen beyzuspringen / als deren derselbe sehr viel ranzionirte / die andern aber mit äussersten

Betrüben an verschiedene Oerter in Asien wegführen sahe / allwo sie so mancherley harte Trübsahlen zu gewarten hatten / wider welche das Ende ihres Jammervollen Lebens die eintzige Rettung war.

Indem ich nun solchergestalt Musse und Gelegenheit hatte / die Stadt Smirna / und was daherum belegen war / auffs genaueste zu untersuchen / wird es der curieusen Welt nicht zuwider seyn / von derselben jetzigen Zustand einigen Bericht einzunehmen. Es ist bekandt / daß dieser Ort / welcher hinter einem Meerbusen am Archipelago, $38\frac{1}{2}$ Grad. Lat. liegt / Nordwerts den Fluß Hermus habend / vor Alters die Haupt-Stadt von Klein-Asien gewesen sey. Man will zwar insgemein deren Erbauung den Amazonen zuschreiben. Doch ohne mich dißfalls so tieff in die Antiquität einzulassen / so ist es zum wenigsten ausser Zweifel / daß der grosse Alexander denselben wieder auffzubauen willens gewesen / indem das Andencken des Homeri demselben viel zu lieb war / als daß er die Geburths-Stadt dieses grossen Poeten in ihrem Ruin hätte können liegen lassen. Wiewohl ihm nun nicht so viel Zeit gelassen ward / dieses Vorhaben hinaus zu führen / so wurde jedoch noch seinem Tode der Bau von dem Antigono und Lysimacho mit Ernst fortgesetzet; Also ward Smirna bey 20 Stadia von ihrer alten Lagerstädte / nach des Strabonis Zeugnis / wieder auffgerichtet. Der Fluß Meles, so wegen der bey dessen Quelle befindlichen Höhle / in welcher Homerus seine Gedichte verfertiget hat / zu mercken ist / gehet allda auff der Nordlichen Seite vorüber. Diese Stadt war vor Zeiten eine von den 7 Kirchen / deren in der Offenbahrung Johannis gedacht

dacht wird/ so das Evangelium am ersten angenommen haben. Die Erdbeben/ welchen sie so starck unterworffen ist/haben zu ihrer offtmahligen Veränderung Anlaß gegeben: und die Pest reisset offt in einem Jahr über 10000 Menschen hinweg/ zu geschweigen/ daß öffters die hernach gemeiniglich erfolgende Zufälle fast eben so gefährlich sind. Was die Erdbeben anbelanget/ können solche von keinem Menschen vorher gesehen werden/ sondern ihr Uberfall geschicht gehling und plötzlich/ so wohl des Tags als des Nachts/ daher denselben auch niemand zu entgehen vermag. Man sagt zwar/ daß wenn das Meer etliche Tage nach einander ausserordentlich still werde/ solches vor ein ohnfehlbahres Zeichen eines bevorstehenden Erdbebens zu halten sey: Man hat sich aber hierinne offt betrogen gefunden. Im Jahr 1688 hat dieser Ort dessen Gewalt dermassen erfahren/ daß die gantze Stadt davon übern Hauffen lag; Und weil man dafür hielt/ daß die Häuser zu schwer gewesen/ indem sie denen Erschütterungen zu wenig nachgegeben hätten/ und daher wegen des starcken Widerstandes desto eher zerberstet wären/ hat man sich bey der Wiederauffbauung viel darnach gerichtet; Massen itzo die Häuser nicht über 10 bis 15 Fuß hoch aus dem Grund von Steinen auffgeführet zu sehen/ sondern der übrige Theil bestehet in lauter Holtzwerck/ dessen Fächer mit Ziegelsteinen ausgefüllet und mit Kalck überstrichen sind. Und in der That ist diese gebrauchte Vorsicht von gutem Erfolg gewesen. Denn obgleich siederdem nicht weniger Erdbeben gewesen/ darunter einige die vorigen an Wuth und Hefftigkeit noch übertroffen haben/ hat man doch weiter keine Einstürtzung gehabt. Die Grie-

chen rechnen unter denen bis dato überstandenen sechs hauptsächtliche aus/ mit der Prophezeyhung/ daß in der 7ten die Stadt völlig zu Grunde gehen / und niemahls wieder auffgebauet werden würde.

Im übrigen liegt das heutige Smirna also / daß es hinder sich oder im Rücken einen Berg/ und vor sich oder im Gesicht die gantze Länge des Havens hat/ dessen Einlauff durch ein bey die 3 bis 4 Meilen davon entlegenes festes Schloß verwahret ist. Man sagt/als die Stadt vorhingemeldter massen vom Erdbeben ruiniret worden/ daß man am allerersten diese Vestung habe sehen zu trümmern gehen/ worauff die Gewalt des Erdbebens in einem Augenblick von dieser Meeres-Seite unter einem entsetzlichen Brüllen und Krachen auff die Stadt loß gestürmet hätte. Man geniesset zwar hier einer sehr ungesunden Lufft: Nichts destoweniger ist die Stadt ungemein Volckreich / wegen des starcken Zulauffs von Handelsleuten / welche weit und breit dahin kommen/ und sich daselbst als in dem Centro des Asiatischen und Europäischen Kauffhandels niederlassen; Massen man allda über 20000 Griechen/ 8000 Armenier / und mehr als 100000 Einwohner rechnet. Die ausländische Consuln, als der Frantzösische/ der Englische/ Venetianische/ Holländische und Genuesische / wohnen mit allen ihren Kauffleuten in einer besondern grossen / schönen und sich beynahe ½ Meile in die Länge erstreckenden Gasse/ die Francken-Gasse daher genandt. Ihre Häuser sind von nicht weniger Bequemlichkeit als Schönheit/ bey welchen sie mehrentheils von Holtz erbaute Gallerien haben / um sich in den Erdbeben darauff zu salviren. Die Jesuiten / Capuciner und Minoriter haben gleichfalls

falls bequemliche Wohnungen / und ziehen aus ihren Missionen unvergleichlichen Nutzen. Sonst ziehen die Caravanen/welche sich allda aus gantz Asien einzufinden pflegen / immer einen unglaublichen Zulauff von Volck sowohl aus den nechst dabey liegenden Insuln als dem festen Lande dahin.

Wie nun Smirna eine hauptsächtliche Handels-Stadt ist/ also werden auch vortreffliche Batzarn allhier angetroffen/ wo allerhand Waaren in Menge verkaufft werden/ zugeschweigen der Bissestanen / in welchem mit allerley Edelgesteinen und andern Kostbahrkeiten gehandelt wird. Auch ist das Visirguan sehens werth/so ein gewisser Ort ist / da die Waaren für dem Feuer sich in Sicherheit befinden/ indem alle Thüren und Fenstern an demselben von Eisen sind. Diese Stadt besitzet einen unsäglichen Schatz von Antiquitäten/ Medaillen/ geschnittenen Steinen/ Statuen/ ausgehauenen Wercken / Gräbern / Inscriptionen ꝛc. und es ist hier nicht leicht ein Hauß / darinn nicht eins oder anders davon angetroffen wird. Und wie kein Orth in gantz Asien ist/ wo man mit solcher Freyheit lebet / wie zu Smirna/ also kan ein jeder allda seinen Gottesdienst ungehindert treiben / ohne daß er im geringsten darin beunruhiget wird. Um die Stadt herum zeiget sich ein schönes wohlgebautes Feld / in welchem viel Oehl- und Feygen-Bäume/wie auch vortreffliche Weinstöcke zu sehen; Daher allda alles im wohlfeilen Preiß ist/ absonderlich das Wildpret / so man hier um ein spott Geld bekommt. Ich habe erlebt / daß die Feldhüner das Stück zu einen Schilling sind gekaufft worden / und eine Schnepffe nicht mehr wie um 18 Pfenning. Die Menge Gärten/

darunter viele auch von den Einwohnern der zunechst angräntzenden Insuln unterhalten werden/ geben dieser Gegend ein ungemeines Ansehen.

Wie ich bereits angemercket habe/ daß die alte Stadt sich weiter hin nach dem Gebürge erstrecket habe / als die neue oder itzige / also spatzierte einmahl bis dahin / um die Antiquitäten ein wenig zu besichtigen ; Da ich denn in der That sehr viel alte Rudera antraff/ daraus man jedoch kein ander Licht nehmen konte / als soviel etwa zur Entdeckung der alten Lager-Stätte nöhtig that. Die Mauren des alten Schlosses sind annoch in gutem Stande/ allwo jetzo eine Moschée stehet/ so dem Bericht nach vor Zeiten eine der ältesten Christl. Kirchen soll gewesen seyn. Gleich dabey siehet man ein hauffen steinerne Seulen / und ich hatte Lust mich in die hier befindliche unterirrdische Oerter zu begeben/ in der Hoffnung/ etwas sonderliches allda zu entdecken ; Doch die Türcken / so auff diesem Schlosse wohnen / wolten mir solches nicht verstatten/ weil sie sich eingebildet haben/ wie in sothanen Höhlen ungemeine Schätze verborgen wären/ welche von Geistern verwahret würden/ und sie erzehlten mir gewißlich auff eine bestürtzte Art dißfalls viele läppische Mährgen. Massen denn die gemeine Sage bey diesen Leuten im Schwange gehet/ daß unter den meisten Merckmahlen der Antiquität Schätze verborgen wären : und wie sie entweder zu furchtsahm oder zu abergläubisch sind/ nach solchen zu suchen / also hält ihr Neid der Frembden ihre Curiosität gleichfalls davon ab und zurück.

Das Merckwürdigste / so ich unter diesen alten Uberresten angetroffen habe / ist die Gestalt eines Weibes-Bildes von weissen aber halb zerstückten Marmor / so

über

über dem Haupt-Thore dieses Schlosses auffgerichtet ist/ und für das Bildnis der Amazonin Smirna, als erster Erbauerin dieser Stadt/gehalten wird; Doch es ist schwerlich zu glauben/ daß ein so uhraltes Gedenckmahl unter diesen Ruinen stehen geblieben sey: Es sey denn/ daß die / welche das alte Smirna wieder auffgebauet haben/sothanes Bild der ersten Stiffterin wieder dahin gesetzet hätten. Auff der andern Seite von diesem Schloß sind die Rudera einer alten Kirche zu sehen / so dem Heil. Polycarpo, Ertz-Bischoffen zu Smirna, vorzeiten gewesen / welcher im 12ten Seculo hier begraben seyn soll/ daher mir noch dessen Grabstädte gezeiget ward. Das dabey befindliche Amphitheatrum, woselbst dieser H. den wilden Thieren ist vorgeworffen worden / legt dieser Antiquität einen grossen Beweiß bey. Sonst siehet man unter diesem Berg eine grosse Anzahl Windmühlen nebst vielen Lust-Häusern / allwo die Consuln sowohl als andere vornehme Einwohner der Stadt bey gutem Wetter frische Lufft zu schöpffen pflegen.

Als ich meine Verrichtungen zu Smirna zum Ende gebracht / wurde ich mit einem Janitscharen von der Pforte/ Nahmens Mustapha, um 40 Sols des Tages eins / um mich bis Coigni zu begleiten: worauff den 20ten Octobr. um 7 Uhr des Morgens mein Auffbruch geschach. Der P. Jerotheus gab mir bis 1 Meile von der Stadt das Geleite/allda wir mit einander frühstückten und uns darnach scheideten. Hierauff marchirten wir über 10 Stunden lang beständig in einer Fläche fort/ ohne an ein Dorff zu gelangen/ bis wir nach Cherpuca kahmen/allwo wir über Nacht blieben. Den 21ten setzten wir mit anbrechenden Tag unsere Reise fort / und

kahmen 1 Stunde darnach an einem grossen Fluß / auff Türckisch der Meinder genandt/welchen wir durchritten. Sonder Zweiffel ist das der Alten ihr Caistrus, welcher bey der Stadt Ephesus ins Meer fällt / und nicht der Meandrus, obwohlen dieser neue Nahmen mit demselben mehr Gleichheit zu haben scheinet: weil dieser in Lydien, und von Smirna, wovon ich mich damahls nur 12 Meilen befand/weit entfernter ist/überdas sich bey Miletum mit dem Meer vereiniget; Und man muß mercken/ daß die Türcken diesen Fluß eigentlich Cutchuc-Minder den kleinen Meandrus, oder Minder-car den schwartzen Meandrus nennen/ damit man solchen nicht/wie der Hr. Monconys gethan hat/mit dem wahren Meandrus vermenge / als welcher jetzo zum Unterscheid Bujog-Minder der grosse Meandrus heisset; Unterdessen werden in diesem Fluß so ungeheuere Fische gefangen/wovon einer offt bis 160 Hoquen wieget; Sie sind fast denenjenigen gleich/ die es in dem See bey Nicæa giebt/ davon in meinen vorigen Reise-Beschreibungen gemeldet habe. Endlich mercket man/daß dieser Fluß oben auf dem Bordas, einem sehr hohen Berg/ entspringt.

Wir setzten unsern Weg in einer schönen und wohlgebauten Ebene fort / allwo man viele Dörffer antrifft. Am Ende dieser anmuhtigen Gegend liegt Tyrus, eine der grösten und Volckreichsten Städte in Natolien. Das Merckwürdigste so man hier hat/ ist/ daß die dasige Einwohner fast mehrentheils Kriegs-Leute / und nicht weniger geschickt sind die Waffen zu führen als den Ackerbau zu treiben. Und man findet einige darunter/ welche schon commandirende Officiers gewesen sind/ und hernach doch wieder den Pflug anfassen / und zwar

mit eben der Vergnüglichkeit / als jener alte Römische Dictator, dessen Geschicht bekandt ist. Es befinden sich nicht viel Christen/und Juden in dieser Stadt/daher die Türckische Religion hier den Meister spiehlet / wie dann über 100 Moschéen an diesem Ort befindlich sind. Derselbe wird sowohl von dem dranstossenden Gebürge mit Wasser / als von dem Lande mit allerhand Lebens-Mitteln in Uberfluß versehen. Doch die Curiosität der Reisenden findet hier Rechnung ihre so gut nicht als die Einwohner / weil diese grosse Stadt nicht das geringste Gedenckmahl besitzet / so einige Auffmercksamkeit verdienete.

Sobald man aus der Stadt ist / komt man in eine Fläche/ so wohl bis 150 Meilen im Begriff hat/ in welcher man dafür hält/daß Bajazeth von Tamerlanen sey gefangen worden. Als ich damahls einen Abweg auff das angräntzende Gebürge machte/ traff ich allerley curieuse Kräuter droben an ; Unter andern brachte ich etwas Saamen von der Pflantze Banbur mit herunter/ welche die Kräuter-Verständige von trefflicher Tugend befunden haben. Auff solchem ist auch noch die Quelle des vorhin gedachten Flusses zu sehen / welcher diese Gegend mit vielen Krümmungen durchstreichet/und 2 Meilen von Tyrus vorbeygehet.

Der Kauffhandel/welcher hier getrieben wird/bestehet in Tapeten / Wolle / Cattun nebst allerhand Früchten und Victualien. Die meisten Manufacturen werden in der Vorstadt gefunden / welche groß und fast eben so Volckreich wie die Stadt selbsten ist. Ausserhalb der Vorstadt gelanget man an ein sehr rauhes Gebürge/ über welches wir den 25ten einen übergaus beschwehrlichen

Weg hatten/der wohl schwehrlich seines Gleichen haben wird/bis wir nach Arabqueux kahmen/allwo wir übernachteten. Den 26ten verfolgten wir unsern Weg über eben dieses Gebürge/und langeten nach einem 7 stündigen Marsch über Felsen und Abgründe mit grosser Müdigkeit in einer Ebene und folgends an einem schönen fliessenden Wasser an/allwo wir in etwas ausruheten. Die Türcken heissen vorgemeldtes Gebürge Gojajocusu. Nach ein wenig genossener Ruhe/ begaben wir uns wieder auff den Weg/ weil wir das Nachtlager zu Guselisar zu halten gedachten/und kahmen um 3 Uhr des Nachmittags dahin.

Guselisar ist heute zu Tage nichts anders als so zu reden ein Todten-Gerippe einer von den schönsten und ältesten Städten in Asien. Ihr ehemahliges Ansehen können die annoch vorhandene Rudera zur Gnüge anzeigen/massen ich kaum in 2 Stunden fertig ward/dieselbe durchzusehen. Ich gieng beynahe 1 gantze Stunde über lauter Steinhauffen / da ich dann verschiedener unterirrdischen gar schöner Gewölber gewahr wurde / von welchen man leicht gedencken konte/ daß es Wasserleiten seyn müsten / welche hiebevor gedienet das Wasser nach der Stadt zu leiten / und dem Verlaut nach sich annoch weit unten der Erden hinauserstreckten: Ein jeder weiß/ was für erstaunliche Kosten von den Alten auff dergleichen Wercke sind verwendet worden / und gewißlich wir haben heute zu Tage nichts/ so mit solchen in einige Vergleichung gezogen werden könte. Eine Meile draussen vor der Stadt trifft man die Rudera von einem prächtigen Tempel an/ davon noch etliche Stücken stehen/unter andern 3 schöne Schwiebogen/welche bey 50 Fuß hoch sind/

sind/ und ausser dem Seulenwerck nichts von ihrer vorigen Zierde übrig behalten haben. Es scheinet/ wie daß mitten in der Mauer eine verborgene Treppe gegangen sey/ um also auff die Gallerien/ so über diesen Bogen gemacht sind/ zu kommen; Doch der Eingang zu derselben ist durch die grosse Menge Steine/ welche unten so viel Fuß hoch liegen/ zugefallen oder verstopfft. Das aller curieuseste aber/ was ich da gesehen/ war ein Gewölbe/ so/ wie man mich berichtete/ bey 2 Tagreisen weit unter der Erden fortlieff. Ich gieng zwar hinein: weil ich aber zu einer solchen Reise mit denen behörigen Nohtwendigkeiten nicht versehen wnr/ muste ich bald wieder heraus gehen; Doch habe ich nie erfahren können/ zu welchem Ende dieser unterirdische Gang sey dahin gemacht worden/ wiewohlen man mir ein Hauffen läppische Mährgen davon vorsagte: Als unter andern/ wie daß ein gewisser Amant, welcher in ein verheyrathetes Frauenzimmer sey verliebt gewesen/ solchen Gang sich habe zubereiten lassen/ damit er für ihres Mannes Eyfersucht sicher seyn/ und seine Visiten desto ungehinderter abstatten können. Die Liebe/ welche allezeit reich von Erfindungen ist/ kan endlich wohl dieses neue Mittel ausgesonnen haben/ womit sich la Calprenede und Mr. de Scudery vielleicht nicht wenig gedüncket haben würden/ wenn es ihnen bekandt gewesen wäre/ um dieses Werck nebst dessen Uhrhebers Verstand und Geschicklichkeit durch ihre prächtige Beschreibungen heraus zu streichen. Doch meine Muthmassung möchten noch wohl besser eintreffen/ wenn ich behaupte/ daß in diesem Tempel ohne Zweifel ein berühmtes Oraculum gewesen/ mithin dieser Gang den Priestern zu ihren Be-

trügereyen gedienet habe. Zum wenigsten bin ich versichert / daß der Author der Histoire des Oracles diese Entdeckung gar nicht aus der Acht gelassen haben würde / wenn er davon Wissenschafft gehabt hätte. Noch einen Umstand kan ich nicht ungemeldet lassen / welcher ist / daß ich angemercket habe / wie dieses erstaunliche Werck von den Ruinen eines weit ältern Wercks seinen Ursprung habe / massen ich auff der Westlichen Seite oben an einigen Bogen auff schönen Marmor-Steinen 2 Inscriptionen / so verdorben sind / wahrgenommen habe. Von den Einwohnern war es unmüglich einiges Licht zu nehmen / als deren Erzehlung bloß dahin ausläufft / wie daß das Meer vorzeiten bis an die Stadt-Mauren hinan gegangen wäre / wie sie denn etliche grosse Ringe in derselben zeigeten / da die Schiffe ihrer Aussage nach angeleget haben. Dieser Bericht führet mich fast auff die Gedancken / daß vorzeiten in der noch dabey befindlichen Fläche das Meer mit dem Fluß Meandrus vermittelst einem Canal sey zusammen gegraben worden / daß man mit den Schiffen aus der See / so bey 18 biß 20 Meilen davon ist / biß dahin hat gehen können: Wie es denn überdas auch wohl seyn kan / daß das Meer vor diesem nicht so weit wie anitzo von diesem Ort entfernet gewesen / indem es in dieser Gegend nichts neues ist / daß die Küsten bisweilen eine Veränderung leiden.

Was mich in meiner Meynung unterstützet / ist / daß man mich versicherte / wie im Pflügen daselbst noch itzo ein Hauffen Muscheln und Schnecken gefunden werden. Der beste Beweiß aber beruhet darinn / daß Gukul in der Türckischen Sprache so viel heisset als ein See /

und Elisar eine Vestung / daß also Guselisar so viel sagen will / als die Vestung oder die Stadt am See. Diese Stadt kan nicht wohl was anders seyn / als das Magnesia in Jonien, welches wohl zu unterscheiden ist von einer andern Stadt gleiches Nahmens / so in Lydien und unter dem Berg Sypili belegen ist.

Ich will denen / so curiöse sind / die beyden Inscriptiones mittheilen / so ich an einem Ort auff dem Felde und auff 2 weissen Marmor-Steinen stehend angetroffen habe. Wenn das Alter der Zeit oder vielmehr die Boßheit der Türcken solche nicht verdorben hätte / würde man sonder Zweiffel daraus einiges Licht haben nehmen können / was dieses eigentlich für eine Stadt sey / die ich bißher beschrieben habe. Das Land daherum ist voll Seulen / von weissen Marmor / so meistentheils umgefallen oder zubrochen sind. In dem bewohntesten Theil der Stadt / wo es viel Springbrunnen giebt / wird gewöhnlich Marckt gehalten / allwo die Armenier viel mit Seide und Cattun handeln; Doch so viel meine Kauffmannschafft betraff / bestund solche allein in raren Müntzen.

Den 30sten brach ich von hier wieder auff / und kahm durch die schönste Fläche / die man jemahls mag gesehen haben. In solcher siehet man eine Menge Feigen und andrer schönen Bäume / davon die Einwohner ihre Zäune um die besäete Aecker zu machen pflegen. Uberdas ist es hier voll schöner Wasserbäche / welche ihre Fruchtbarkeit und Erfrischung allenthalben austheilen / und hernach sämtlich in einem schönen Fluß fallen / welcher mitten durch diese anmuhtige Gegend ströhmet / und bey den Türcken den Nahmen Bosse-Mainder führet / so der eigentliche

gentliche Meandrus ist/von welchem die Geschichtschreiber und Poëten so viel Geschrey gemacht haben. Er ist zur Schifffahrt groß genung / und verliehret sich mit einem sanfften Lauff gegen Westen. Nach einem 3 stündigen Marsch langten wir in dem Dorff Quiosque und 2 Meilen weiter zu Nazelia, einen grossen Casabas, an/ welcher in der Mitte bey ¼ Meile weit durch eine Fläche unterschieden ist; Dessen rechte Seite ist am meisten bewohnet / und hat 4 Moschéen; Die lincke hingegen hat nur eine eintzige und sonst nichts sonderliches / ausser einen grossen Bazar oder Marckt / welcher alle Donnerstage hier gehalten wird/ darauff man allerley Waaren/ und was man in der Haußhaltung nöhtig hat/ antrifft; Es wird jedesmahl ein Sardar , mit einer Reuterwache dahingeschickt/ allen zu besorgenden Unordnungen zu begegnen.

Weil ich zufolge meiner habenden Instruction mich stets an den Levantischen Küsten halten muste / kan ich für das / was man von einigen ruinirten Städten und Schlössern vorgiebt/ nicht gut seyn/ so wenig als für die Schätze/welche von Geistern bewahret werden sollen.

Den 31ten zog ich noch 2 Stunden in eben derselben Fläche fort / bis ich zu Cujujac , welches ein grosses von lauter Türcken bewohntes Dorff ist/ anlangete/und das Nachtlager hielt. Den 1sten Nov. kahm ich nach einem 5 stündigen Marsch bey dem Fluß Bosse-Mainder, nachdem ich bey die 2 Meilen längst demselben fortgezogen war/ über eine steinerne Brücke/ so vor diesem schiene ein treffliches Werck gewesen zu seyn / jetzo aber sich in gar schlechtem Stande befand / indem etliche Stücke Holtz an einander lagen / worüber wir mit Furcht und

Zittern

Zittern marchireten/ zumahl da der Fluß daselbst ungemein tieff war. Man könte daher viel Nutzen von diesem Fluß ziehen / wenn die Türcken nicht so nachlässig und überdas fast Bettelarm wären / massen alle ihre Haabe und Guth in etlichen Schaffen bestehet/von welchem sie in Kost und Kleidung erhalten werden.

Des Abends an eben demselben Tage hatte ich mein Quartier zu Denyzely, so eine artige Stadt ist / welche kurtz vorher durch eine Feuersbrunst grossen Schaden gelitten hatte. Das Bizestan und die Bazarn waren sämtlich eingeäschert / und man war eben im Werck begriffen/solche wieder auffzubauen/ als ich anlangete/welche dem Bericht nach viel schöner und bequemer / als zuvor/ wieder gebauet werden solten.

Weil ich vernahm / daß auff dem 4 Meilen von dar entlegenen Gebürg einige Antiquitäten und darunter gantze alte Schlösser befindlich wären / so begab ich mich in Begleitung 4 wohlberitten- und bewehrter Mann dahin. Gleich unten am Berg traffen wir verschiedene alte Stücke von einer Mauer an / welche vor alters wie es schiene / biß auff die angräntzende Höhen und die daselbst angelegte Befestigungen gegangen war. Als wir mit Durchsehung dieser alten Ruinen zu Ende/ gelangeten wir in eine grosse aber anitzo gäntzlich verwüstete Stadt / wovon jedoch noch einige Gedenckmahle stehen geblieben / so von einer verwundernswürdigen Schönheit sind. Dem Ansehen nach sind diese Palläste mehrentheils von weissen Marmor gebauet gewesen/ und diejenige Zierrathen / welche nicht durch das Alter verdorben / haben gewißlich ihres gleichen nicht. An den ausgehauenen Wercken siehet man schöne Blumen-

Crän̈tze nebst allerhand Früchten / so von kleinen Bildern gehalten werden / woran die überaus saubere Arbeit verdienet / daß sie bewundert werde. Auch siehet man noch andere Auszierungen / und darunter den Garten-Gott nebst allerhand Vögeln / welche meistentheils Blumen-Cräntze in den Schnäbeln halten / denen unten noch eine andere Figur, so des Jupiter Blitz nicht ungleich siehet / beygefüget ist. Darauff führte mich mein Wegweiser an einen Ort / wo noch ein Hauffen andere Uberbleibseln von dieser prächtigen Stadt zu sehen waren. Unter andern ward ich eines trefflichen Werckstückes aus weissem Marmor gewahr nebst einer schönen Wasser-Quelle / welche durch eine Wasserleite scheinet dahin gebracht zu seyn / und zu einen von Marmor gebauten Pallast gehöret zu haben / dessen ehemahlige Schönheit aus denen vorhandenen Ruinen noch zur Gnüge erblickte. Etliche Schritte davon zeigete sich ein Gebäude / daran dem Verlaut nach einige Inscriptiones befindlich; Weil es aber sehr hoch hinauff zu steigen war / so war es mir dennoch eine Lust / diese herrliche Uberresten der alten Pracht auch nur von ferne zu betrachten / als die grossen Marmor-Hauffen / die herum liegende aber halb zubrochene Seulen mit ihren schönen Crohnen und Gefüsse nebst den ruinirten Mauren / welche nach so viel 100 Jahren / der Zeit / welche alles zernichtet / annoch Trutz zu bieten scheinet. Ich kan wohl sagen / daß ich mich in einer recht traurigen Verwunderung befunden habe / da ich eine so schöne Stadt sehen muste / so dem Ansehen nach über 2 gantze Meilen lang gewesen / nunmehro aber mehr nichts als ein betrübter Stein- und Marmor-Hauffen war / zumahl wenn ich

an die Zeit gedachte / da dieser zerstöhrte Ort / wo sich anitzo nichts als wilde Thiere und Schlangen auffhalten / so viel 1000 Einwohner gehabt hat / von deren Wollust und Pracht die übergebliebene Ruinen und die daran befindliche Auszierungen noch gnugsam Zeugnis abstatten können. Ich fragte bey mir selbst / wo doch alle diese Leute hingekommen seyn müsten / darunter ohne Zweifel viele wackere Männer / berühmte Helden und Könige sich befunden haben werden / deren Nahmen uns nicht eins kund worden sind / so wenig als wir wissen / wie die Stadt selbst geheissen hat. Die curieuse Welt wird mir diese Gedancken geneigt zu gut halten / weil ich hoffe / daß ich nichts wider der Sachen Würdigkeit vorgebracht haben werde.

Wie ich in diesen tieffen Grillen steckte / ward ich von meiner Reise-Gefehrden einem fast eben dessen erinnert / was ehemahls die Sybille zu dem Æneas bey dergleichen Gelegenheit gesagt hat: Non hoc ista sibi tempus spectacula poscit; Massen sich von fern ein Troup Turudy oder Arabisch- und Turcomannischer Räuber sehen ließ / so aus lauter verlauffenen Soldaten bestehen / die sich zusammen so ausrottiren und mit ihren Streiffereyen auf dem Lande unbeschreiblichen Schaden verüben. Ich hatte also kaum einen Augenblick Zeit / mich an den mir angezeigten Ort hinzu verfügen / allwo ich 2 Griechische aber meist verdorbene Inscriptionen entdeckte; Vielleicht würde ich deren noch mehr angetroffen haben / wenn mir meine Wegweiser mehr Zeit hätten lassen wollen; Wir musten uns aber über Hals und Kopff von einem Ort retiriren / allwo man nicht anders als mit der höchsten Gefahr seine Curiositä[t]

riosität vergnügen konte. Unterdessen überfiel uns die Nacht/ehe wir die Stadt erreichen konten; Und ob wir uns zwar an einen nicht unangenehmen Ort befanden/ kahm mir jedoch derselbe einer Mordgrube nicht ungleich für. Weil mir aber meine Wegweiser einen Muth einsprachen / setzten wir uns nieder und verzehrten unser übriges / während daß unsere Pferde ebenfals gantz geruhig um uns her weideten. Gewißlich nichts ist sich so gleich als die Lebens-Art der herumschweiffenden Ritter und der Reisenden/daher mir dann mein damahliger Zustand die anmuthige Vorstellungen von des Don Quichotte de la Manche und seines Stallmeisters Sancho Pança seiner Geschichte in meinen Gedächtniß erneuerte.

Als ich wieder in die Stadt kahm, vernahm ich, wasmassé einiges Gesindel, so sich eingebildet gehabt, daß ich aus dem Vorhaben, Schätze zu graben, mich zu diesem alten Steinhauffen begeben hätte, dergleichen Träume die Türcken fast von allen solchen Oertern zu haben pflegen, mir auff dem Rückweg auffgepasset hätte, um mir die etwa allda gemachte Beute wieder abzunehmen; Indem ich also der Scyllæ zu entgehen bemühet war, hätte ich leicht in die Charybdin verfallen können. Doch habe ichs der Furcht für denen oben auff dem Gebürge herumschwermenden Räubern zu dancken, als welche mich nöhtigte einen andern Weg zu nehmen, daß ich den andern Bösewichtern unten in der Fläche nicht in die Hände gerahten bin.

Diese Zeitung machte, daß mir die Lust vergieng, lang zu Denyzely zu bleiben; Wannenhero ich gleich den folgenden Tag des Morgens um 5 Uhr von dannen auff-

auffbrach, und nach einem gehabten Weg, welcher durch viele Bäche unterbrochen war, über einem Fluß kahm, dessen Nahmen mir niemand zu sagen wuste, weil die Türcken ihn schlechthin Sus, das ist in ihrer Sprache: das Wasser, nennen. Wann dieser Fluß vom Regen auffgeschwollen ist, ziehet man über eine darüber befindliche Brücke, so nicht mehr wie einen eintzigen Bogen hat. Am Ende dieser Fläche gelanget man an ein Gebürge, über welches ein sehr rauher Weg gehet, von wannen man in ein Thal herunter komt, so voll Mandel-Bäume stehet, die zu einem in dieser Gegend befindlichen Closter gehören. In diesem Closter wird der Leichnam eines Mahometanischen Heiligen, Nahmens Jatagundi, sehr prächtig verwahret, welcher der gemeinen Sage nach in diesem Lande viel Wunderwercke verrichtet haben soll. Die Moschée, darin er liegt, ist sehr schön und herrlich ausgezieret; Sintemahlen 60 Leuchter von gediegenem Silber, so bey 10 Fuß hoch, nebst einer grossen Anzahl gülden- und silberner Lampen allda zu sehen sind. Es dienen wohl 200 Dervis oder Pfaffen an dieser Moschée, welche eine wohlversehene Bibliothec besitzen; Daher zu wünschen wäre, daß einem Gelehrten solche zu besuchen erlauben würde: Vielleicht dörfften manche Manuscripta und andere Bücher, die man längst aus der Welt zu seyn geglaubet hat, darinne angetroffen werden. Wie dieses Closter ungemein reiche Einkünffte hat, also werden hier vermöge einer gewissen Stifftung alle Reisende umsonst verpfleget, und die Gast-Freyheit wird allda mit einer gantz besondern Liebe ausgeübet; Wodurch dann demselben kein geringes drauff gehet, in Betrachtung des starcken Zulauffs, welcher stets dahin ist.

Eine halbe Meile von diesem Closter befindet sich ein enger Paß, wo die Reisende offt Gefahr lauffen, von den Räubern überfallen zu werden; Man trifft auff diesem Weg viel schöne Wasser-Quellen an, an deren Bächen hin und wieder Mühlē liegend gefunden werdē, so alle vorhingedachtem Closter zuständig sind. Drey Meilen von dannen komt man in das Dorff Gunei, wo wir unser Nachtlager hielten. Den andern Tag zogen wir gegen 7 Uhr des Morgens wieder fort, und, nachdem wir bey 1 Meile lang schönen Weg gehabt hatten, kahmen wir über ein Gebürge, so voll Tannen- und Aspen-Bäume stund, an dessen Gefüß der See Guesigneul sich ausbreitete. Uber Nacht blieben wir zu Jasely, allwo man noch einen andern See antrifft, welchem die Einwohner den Nahmen Naulugheul geben; Das Wasser in demselben ist so fett, daß, wenn Leinenzeug darin gewaschen wird, man keiner Seiffe dabey nöhtig hat. Gemeldtes Dorff ist ein lustiger Orth und hat gut Quartier für die Reisenden. Das Feld stehet voll Bäume, so unsern Linden fast ähnlich sehen, ausgenommen, daß sie höher und nicht so rund sind. Vermuhtlich giebt es in dieser Gegend hauptsächlich alte Rudera, wie solches an den dahingebrachten Marmor-Stücken und Seulen abzunehmen ist. Jedoch kan man hierin nicht das geringste Licht von den Einwohnern haben, weil sie ihrer Gewohnheit nach mit nichts als lauter Mährgen auffgezogen kommen; Und gewißlich wenn man solche alle für wahre Geschichte annehmen wolte, würden an diesem Orth allein mehr Wunderwercke, als in der gantzen Welt vorgegangen seyn.

Von

Von Jasely zog ich des folgenden Tages bis nach Bondur, ohne daß ich unterwegens etwas Merckwürdiges angetroffen hätte. Ausser jedoch einen See, welcher von dem Städgen seinen Nahmen führet, und dessen Wasser so bitter ist, daß kein Fisch darinne leben kan; doch trifft man eine gewisse Arth Vögel um denselben an, welche an Grösse den Gänsen gleich, und so feist sind, daß sie nicht zu fliehen vermögen, so, daß man sie mit einem Stock todt schlagen kan; Man bereitet von ihrem Fett ein Schmaltz, dessen sich die arme Leute an statt der ausgelassenen Butter bedienen.

Die Stadt Bondur lieget längst dem daran stossenden Gebürg, und scheinet vor alters in weit ansehnlichern Stande gewesen zu seyn. Nach der Einwohner Bericht, soll dieselbe wohl 10 mahl so groß gewesen seyn, und Caragacia geheissen haben. Welches Zeugnis nicht allerdings zu verwerffen, in Betracht, daß man draussen auff dem Feld und in den Weinbergen viel alte Rudera antrifft. Unter andern bin ich eines Tempels gewahr worden, so noch fast in vollkommenen Stand, aber so tieff in die Erde gesuncken war, daß man in ein Fenster-Loch hinein steigen muste: Und von einem andern, welcher dabey stehet, siehet man nur noch etwas von dem Gewölbe. Es hat also starck das Ansehen, daß solche Stadt durch ein Erdbeben zu Grunde gerichtet sey, oder vielmehr, wenn man der Einwohner Aussage glauben will, durch eine Wasserfluth, welche diese Stadt verderbet und in vorerwehnten See verwandelt hat, massen man aus demselben ebenfalls etliche Rudera herfür blicken siehet. Als ich mich nach der Ursache, warum kein Fisch in diesem See

dauren könte, erkundigte, ward ich berichtet, wie solches der Eigenschafft eines bittern Krauts, womit dieses Wasser über und über also überzogen war, zu zuschreiben wäre; Die Einwohner geben demselben den Nahmen Teufels-Kraut, so mir fast als eine Gattung von der Intimala fürkahm. Als ich etliche Pflantzen davon heraus zog, und die Stengel entzwey brach, drung ein weisser Milch-Safft heraus, welches mich bewog, daß ich dessen ein Gläßgen voll auspressete und mitnahm. Man unterließ zwar nicht mich zu bedeuten, daß es gifftig wäre; doch behielt die Curiosität vor der Furcht bey mir den Vorzug, wiewohl ich den Schaden gar bald innen ward; Dann des folgenden Tages war sowohl mir als meinem Janitscharen, der mir dabey geholffen hatte, das Gesicht geschwollen, und wir hatten beyde grosse Wehtage darin, so wir erst den 10 oder 12 Tag wieder loß werden konten.

Auff dem Rückweg von diesem See traff ich eine Seule an, die aber ebenfalls so tieff in die Erde gesuncken war, daß nicht über 3 Fuß von derselben zu sehen waren. Doch schrieb ich noch eine Inscription davon ab, so auch die eintzige, welche mir unter diesen alten Ruinen vorgekommen ist. Selbige soll in dem 2. Vol. nebst einigen andern, deren ich an unterschiedlichen Oertern bin habhafft worden, mitgetheilet werden. Die Durchzüge der Trouppen, so in dieser Gegend damahls geschahen, verhinderten mich, daß ich die auff dem Gebürg annoch befindliche alte Monumenten nicht gleichfalls in Augenschein nehmen konte.

Bondur, von wannen ich den 11ten wieder aufbrach, ist von Sparta, woselbst ich das Nachtlager hielt, nicht

über

Teufels Kraut
Thier, Sirlan oder Zabi.

über 5 Meilen entfernet; Weil nun die Wege aus der bereits angezogenen Ursache dieser Orten so unsicher waren, fand ich mich daher genöhtiget, bey 20 Tage lang zu gemeldten Sparta still zu liegen, bis daß sich die im Rückmarsch aus Morea begriffene Trouppen wieder in etwas verlauffen hatten.

Damit ich nun hier meine Zeit unterdessen nicht müssig zubrächte, nahm ich 6 wohlbewehrte Mann zu mir, und besahe ausserhalb der Stadt alle Oerter. Und weil ich erfuhr, daß über dem 3 bis 4 Meilen davon entfernten Gebürg eine alte ruinirte Stadt befindlich wäre, nahm ich meinen Weg über dasselbe, und ob es wohl seiner Höhe wegen überaus beschwerlich zu steigen war, achtete jedoch meine Curiosität das alles nicht.

Nachdem ich mich nun darüber befand, ward ich von meinen Wegweisern nach der lincken Seite hingeführet, bis ich endlich durch einen verzweiffelt mühsamen Weg zu diesen berühmten Ruinen kahm. Da erschien nun gleich im ersten Anblick ein so trauriges Spectacul, daß mir in warheit die Thränen in die Augen traten. Erstlich sind in dem Felsen ein Hauffen ausgehauene Winckeln zu sehen, worauff sich die weitläufftige Rudera einer in Form eines Amphitheatri erbaueten, und mit dem Berg, welcher eine Wurtzel oder Stück von dem Berg Taurus ist, abhängigen Stadt zeigen, so sich bis in die Fläche erstrecken, und von mir auff 5 bis 6 Meilen im Begriff geschätzet wurden. Als ich nun ein Zeitlang mitten unter den Stein- uud Marmor-Hauffen herum spatzieret hatte, ersahe ich einen grossen Tempel, davon alle 4 Wände noch stunden. An dem Seulenwerck sind unter denen darauff befindlichen Zierathen

kleine Bilder mit Flügeln zu sehen, so Crohnen und Blumen-Cräntze in den Händen halten; Ich zehlte bey 52 Gebäude, so von ungemeiner Schönheit schienen gewesen zu seyn, welche doch von den andern fast durch nichts unterschieden, als daß diese beynahe auff den Grund ruiniret sind: Massen denn auch selbst diejenige, so noch einigermassen stehen, dergestalt in ihrem Ruin begraben liegen, daß man ausser den Brüchen und Gewölbern wenig davon erkennen kan, und inwendig liegt es dermassen voll von eingefallenen Gemauer, daß man dafür nicht hinein gehen kan. Ausser allen Zweiffel wird dieser Ort gleichfalls durch ein Erdbeben seyn ruiniret worden, und wenn man die Art und Weise, wie alles übereinander lieget, betrachtet, werden Stadt und Einwohner wohl gleiches Schicksal gehabt haben. Ein Amphitheatrum, welches im Durchschnitt bis 50 Fuß hält, ist unter allen noch wohl am besten im Stand. Man zehlet bis 30 Stände, so von unten bis an die Galerien, und von diesen ferner bis an das oberste Stockwerck daran gesehen werden. Der Stand, welcher für dem Printzen gewidmet gewesen, ist von ansehnlichen Quader-Steinen gebauet, und befindet sich noch diese Stunde in guten Stand. Unten an der Erde sind überdas noch ein Hauffen andere kleine Abtheilungen zu sehen, in welchen vermuhtlich die Thiere so man in dem Schauspiehlen mit einander hat kämpffen lassen, sind eingesperret gewesen. Unter diesen so weitläufftigen Ruinen habe dennoch nicht mehr wie in allen 4 Inscriptionen, so noch dazu gar sehr verdorben sind, anzutreffen vermocht; Und ich will wünschen, daß die Gelehrten einiges Licht daraus möchten neh-

nehmen, um auszumachen, was diese Unglückliche vor diesem eigentlich für eine Stadt mag gewesen seyn. Ich wäre anfangs bald auff die Gedancken kommen, daß es die Stadt Laodicea wäre, nicht zwar die Pisidische am Fluß Lycus, sondern die im Königreich Amyntat belegen und die verbrandte zubenahmet, gewesen: angesehen dieselbe nach der Geschichtschreiber einhelligen Zeugniß von den Feuern, so der angräntzende Berg zumahl bey entstandenen Erdbeben hat pflegen auszuspeyen, gäntzlich ist ruiniret worden. Doch da diese Stadt noch bey 10 Meilen weiter von dannen entlegen, lies ich diese Meynung bald wieder fahren; Und weil ich in dieser Gegend verschiedene Medaillen, worauf der Nahme ϹΑΓΑΛΑϹϹΕΩΝ gepräget zu sehen, angetroffen, solte ich fast daher muhtmassen, daß es die Stadt Sagalassus in Pisidien seyn müste, mit welcher die Lacædemonier vor Zeiten in Bündnis gestanden haben, wie solches durch eine gewisse Medaille des Herrn Vaillant fast bestärcket wird; Vielleicht ist es auch Selucia oder Antiochia gewesen, welche beyde nicht gar zu weit von Sagalassus gelegen haben. Doch ich lasse es den Gelehrten über, diesen Punct aus der Geographie zu entscheiden. Wann ich mehr Bequemlichkeit dazu gehabt hätte / dieses Orts eigentlichen Stand abzumessen, so würde die Sache bald ausgemachet werden können, sintemahlen Strabo die Situation dieser Stadt Sagalassus deutlich genung beschrieben hat. Dem sey nun wie ihm wolle, so nennet man sowohl diese Ruinen als ein in der dran stossenden Ebene liegendes kleines Dorff Burderu, in welchem ausser einen Hauffen kleiner Wasserquellen, welche vermuht-

lich in gedachte Stadt geflossen sind, nichts merckwürdiges vorkömmt.

Des folgenden Tages, als den 23sten, kehrte ich durch einen überaus rauhen Weg wieder nach Sparta, welchen ich über sehr steile Berge nehmen muste. Auf diesem Gebürge befinden sich verschiedene Wasserquellen, darunter sonderlich eine berühmt ist, wegen der Wunderwercke, welche die Türcken insgemein derselben zuschreiben, in Ansehung eines Mahometanischen Einsiedlers, Nahmens Chekbaba, das so viel bedeutet als ein Haupt der Väter, welcher bey derselben begraben lieget; und den gemeinen Gerüchten nach solcher die Krafft allerley Kranckheiten zu heilen mitgetheilet haben soll: weswegen jederzeit ein grosser Zulauff von Leuten dabey ist.

Den 24sten kahm der Mussalem, welcher dieses Land an des Bassa Stelle regieret, nach gemeldten Sparta. Alle die vornehmste Einwohner nebst dem gemeinen Volck zogen hinaus und demselben entgegen; Worauff um 3 Uhr des Nachmittags dessen Einzug geschahe, unter Begleitung des Cadis und mehr als 400 Persohnen zu Pferde.

Die Gegenwart dieses Befehlshabers setzte die Policey zu Sparta ein wenig auff einem bessern Fuß, welche bisher schlecht war beobachtet worden. Seine erste Sorge war die Landstrassen von den Räubern, welche gar sehr überhand genommen hatten, zu säubern, zu welchem Ende er einige Militz auffs Land schickte, solche zu verjagen; Die Stadt Sparta, welche nichts sonderl. auffzuweisen hat, ist in einer schönen Fläche und unter einem Gliederweise an einanderhangenden Gebürge, wel-

welches durch gantz Asien und bis in Indien hineinläufft, gelegen. Unter diesen Bergen ist einer befindl. welcher die Form eines Hut-Zuckers hat, auff dessen Spitze annoch die Rudera von einem alten Schloß zu sehen sind. Auff der andern Seite von der Fläche lieget noch ein ander Gebürge, auff welchem gleichfals etliche alte Uberresten von einem festen Schloß annoch stehen. Die Türcken wissen ein hauffen Mährgen davon zu erzehlen, und geben vor, wie daß diese Berge 2 Printzen zugehöret hätten, so Todt-Feinde gewesen wären. Der eine hätte in seinem Lande Uberfluß von schönen Wasser-Quellen gehabt, hingegen wäre des andern seines ein dürres unfruchtbahres Land gewesen. Weil nun dieser letztere eine fürtreffliche schöne Printzessin gehabt hätte, darein sein Nachbahr wäre verliebet worden, hätte dieser sich zum Frieden erbothen, und dieselbe zur Ehe begehret. Darauff sein Feind, um sein Ansuchen fruchtloß zu machen, geantwortet, daß, falls er ihm frisches Wasser auf sein Schloß verschaffen könte, ihm die Printzessin zugesagt seyn solte: Andrer Gestalt er sich darauff keine Hoffnung zu machen hätte. Weil nun die Liebe nichts für unmöglich hält, zog dieser Printz die Klügsten in seinem Lande zu rath, wie man es anzugreiffen hätte, damit diese Bedingung erfüllet würde. Diese suchten ihn erstlich durch Vorstellung der unbeschreiblichen Kosten, welche diese Communication erfodern würde, von sothanem Vorhaben abzuführen: Wodurch jedoch seine Begierde nur destomehr angezündet ward. Kurtz: er ließ an einem unterirrdischen Gewölbe arbeiten, welches aus seinem bis in des Nachbahrn Land gehen solte. Dieser Bau ward mit grö-

stem Eyfer fortgesetzet, und jederman war zum höchsten erstaunet, als man diese Wasserleite zum Stande gebracht sahe. Der Printz sein Contrepart selbst bewunderte solches Werck, und weil er solchergestalt den Muth nebst der Liebe seines Feindes sahe, gab er ihm seine Tochter, so, daß er nach diesem mit demselben in beständiger Freundschafft und Einigkeit gelebet hat. Sie fügten hinzu, wie daß es noch keine 20 Jahre wären, als dieser unterirrdische Gang noch offen gewesen wäre: Der Bassa aber habe denselben verstopffen lassen, weil er nur den Räubern zu einem Schlupffwinckel gedienet hätte, und öffters in demselben Cörper erschlagener Menschen wären gefunden worden.

Ich kan hier nicht unterlassen, eines Thiers, so sich auff diesem Gebürge auffhält, zu gedencken. Dasselbe ist weder ein Löw, noch ein Tieger, noch ein Wolff, sondern es scheinet gleichsahm ein Bastard von allen dreyen zugleich zu seyn; Es ist überaus Fleischfrässig, und lebet gern von todten Leichnamen, welche es auffgräbet, und nach seiner Grube schleppet; daher die Einwohner genöhtiget sind, Stöcke mit allerhand Lumpen dabey zu stellen, um solche dadurch scheu zu machen, so doch gar offt ohne Nutzen ist. Ich sahe damahls die Haut von einem solchen Thier, welches folgender gestalt war gefangen worden: Nemlich man grub einen Todten ein, und passete darauff demselben in einem Busch etliche Schritt weit davon auff. Von dem Geruch ward nun dieses Thier alsobald herzu gelocket; Als es aber Wind von dem Hinderhalt bekommen, retirirte es sich sofort wieder nach seiner Grube, bis dahin es von denen im Hinderhalt versteckten verfolget ward,

allwo

allwo dieselbe anfingen zu graben, und es endlich her-aus zogen. Was am meisten dabey zu verwundern, ist, daß dieses Thier, so wild und grausam es sonst auch ist, wenn es sich gefangen siehet, auff einmahl gantz zahm wird, dergestalt, daß es sich ohne eintzige Gegenwehr todt schlagen lässet. Die Einwohner schreiben diese Bequemheit der Krafft des Worts Menchiené zu, welches sie zum öfftern wiederhohlen, und so viel heisset, als: Es ist nicht da. Als ich nun nichts mehr zu Sparta auszurichten hatte, auch mich meiner Gewohnheit nach mit verschiedenen Medaillen versehen, und etliche Krancken, so sich bey mir in die Cur begeben, geholffen hatte, zog ich den 30sten wieder fort, und kahm desselben Tages bis nach Igridy, so bey 8 Meilen davon lag. Der Weg dahin ist über die massen lustig, und das Land durchgehends fruchtbahr. Hinter der Mauer gedachten Orts befindet sich ein grosser See, gleiches Nahmens, in welchem eine Insul lieget. Diese Stadt, so anitzo von schlechter Wichtigkeit ist, scheint vorzeiten trefflich fest gewesen zu seyn, fürnemlich wegen seiner vortheilhafftigen Lage, weil man nicht anders als durch enge Pässe, so leicht verwahret werden können, hinzu zu kommen vermag.

Ich brach den 1 December wieder von Igridy auf, und nachdem ich längst ermeldten See bey $2\frac{1}{2}$ Stunden lang fortgezogen war, gerieth ich in ein sehr hohes Gebürg, so heut zu Tag Cuval Dagla genennet wird, und ausser allen Zweiffel zum Berg Taurus mitgehöret. Ich brachte bey die 12 Stunden drauff zu, ehe ich zu Belgers, einen kleinen Dorff, so nichts Merckwürdiges hat, anlangen konte. Des folgenden Tages,

ges, als den 2ten dieses Monahts hatte ich keinen so unebenen Weg, als des Tages zuvor, und hielt nach einem 8 biß 10 stündigen Marsch zu Serkis-Serrail Nachtlager. Auff diesem Weg befindet sich der See Gueul-Benicher, welchen man zur rechten Hand lässet. Dieser See ist trefflich Fischreich, und vornemlich wegen seines Saltzes zu mercken, wovon sich als kleine Berge oben auff dem Wasser zusammen setzen, so man in Caiquen ans Land bringet, allwo es an der Sonne getrocknet und hart wird. Dem Vermuhten nach sind diese Seen, so sich auff dem Weg von Bondur nach Cogny befinden, von dem geschmoltzenen Schnee und denen daraus erwachsenen Bächen entstanden, welche von diesem Gebürge sich in das darunter liegende Thal ergiessen.

Den 3ten setzte ich meine Reise von Serkis-Serrail wieder fort, und langete nach einem 8 stündigen Marsch durch einen Abweg in dem Dorff Quisiluren an, wo ich das Nachtlager hielt. Des folgenden Tages, als ich 8 bis 9 Meilen hinter mich geleget hatte, kahm ich über den Fluß Altimasu, und von dar in 3 Stunden nach Cogny, so vor diesem Iconium geheissen hat. Diese Stadt ist weyland eine berühmte Residentz der Ottomannischen Kayser gewesen, ehe dieselbe ihre Macht weiter gegen den Occident ausgebreitet haben; Und wie ich hievon bereits in meiner vorigen Reise-Beschreibung Meldung gethan habe, als hoffe ich dadurch eines nochmahligen Berichts überhoben zu seyn: Zumahlen einen gnugsamen Vorrath neuer Anmerckungen, welche ich längst dem Weg von Apamea biß nach Cogny gemacht habe, mitgetheilet zu haben vermeyne; Wobey

bey ich den geehrten Leser nur gebethen haben will, dafern derselbe einige Mängel an deren Vortrag etwa verspühren solte, solche geneigt zu übersehen. Diejenige, welchen es nur um ein Romanisches Geschwätze zu thun ist, werden ihr Vergnügen hier nicht antreffen; Was aber curieuse Liebhaber der Antiquität sind, die das für eine Lust achten, sich in dergleichen Ruinen umzusehen, und dabey öffters alter berühmter Städte zu erinnern, davon dieselben gleichsam nur noch das Todten-Geripp sind, werden mirs gewißlich Danck wissen, daß ich solche besehen, mithin denselben hiedurch die Mitteln an die Hand gegeben habe, über meine Muhtmassungen, welche ich bey Abzeichnung der Oerter geführet habe, ihr Urtheil zu fällen. Und weil ich anders nichts als die Warheit zu meinen Endzweck habe, so soll es mir eine sonderliche Freude seyn, wo ich derselben verfehlet habe, eines bessern belehret zu werden. Da auch Mr. de l'Isle über Natolien noch keine bessere Carte als diejenige, so er nach meiner Beschreibung gestochen hat, gesehen zu haben bezeuget, so zweiffle ich keinesweges, daß demselben die, so er über meine neue Beschreibungen verfertigen wird, ein weit mehrers Genügen thun werde.

Nachdem ich mich 3 Tage zu Cogny auffgehalten hatte, brach ich nach Cæsarea in Capadocien auff, des Vorhabens den Berg Argius zu besuchen, und mich mit etlichen Kräutern von demselben zu versehen: Massen ich Nachricht hatte, daß allda einige angetroffen werden, welche fürtrefflich sind, die überflüssige Feuchtigkeiten aus dem Geblüthe abzuführen, deren ich mich schon öffters in dergleichen Gelegenheit mit guten Nu-

tzen bedienet gehabt; Und ich habe bereits hiebevorn gemeldet, welchergestalt vermittelst diesem Kraut des Assan-Bassa junge Wittwe zu Constantinopel von mir ist curiret worden. Wie ich damit zur Gnüge versehen war, kehrte ich erst wieder zurück nach Cogny, obschon einen kürtzern Weg nach Aleppo, wo mein Ziel hin stund, hätte nehmen können; weil dieser wegen der häuffig in selbiger Gegend umherstreiffenden Turcomannischen Räuber zum höchsten unsicher und gefährlich war. Ich habe wenig besonders von dieser kleinen Reise zu berichten, ausser daß die in Pyramiden-Form gebaueten Häuser, deren ich schon zur andern Zeit erwehnet habe, und davon man bey keinen eintzigen weder alten noch neuen Scribenten die geringste Nachricht findet, hier in viel grösserer Anzahl befindlich sind, als ich vorhin gemeldet. Ja man versicherte mich, daß auff der andern Seite des Berges deren mehr als 100000 angetroffen würden. Ob solche die Grabstädte der alten Stadt Cæsarea mit ihrem Bezirck, oder vielmehr einer andern Stadt von einer gantz besondern Structur, und zwar der eintzigen in der gantzen Welt von dieser Arth, seyn, will ich die Gelehrten ausmachen lassen; Das weiß aber wohl, daß in gantz Europa kein sonderlicher noch seltzamer Gedenckmahl gefunden werden kan, als eben dieses. Weil diese Entdeckung als etwas ungewöhnliches angesehen ward, nachdem solche in meinen vorigen Reise-Beschreibungen ans Licht gekommen; So wurde dem Hrn. DesAlleurs, unserm Gesandten bey der Pforte, vom Hofe Ordre zugesandt, sich darum auffs genaueste zu erkundigen, da er dann so viel erfahren, daß es sich nicht allein mit der

Sache

Sache allerdings so verhielt, als in meiner Reise-Beschreibung dieselbe wäre fürgebracht worden, sondern daß die Anzahl sothaner Pyramidal-Häuser, welche die Türcken Minarefs nennen, weil solche nach Arth der Moscheen-Thürme zugespitzet aussehen, sich weit höher, wie ich vermeynt gehabt, und über 200000 erstreckte. Gleiche Ordre bekahm auch der Englische Consul Hr. Cherac von seinem Hofe: Jedoch kahm die von ihm disfalls eingezogene Nachricht mit des Herrn Desalleurs seiner gäntzlich überein; welches dann diese Sache eben so unzweiffelhafftig als Verwunderns-werck machet.

Den 25ten langte ich wiedes zu Cogny an/ von wannen den 28ten nach Adama auffbrach/ nachdem ich vorher die besten Medaillen/ so hier anzutreffen waren/ aufgekauffet hatte. Wie ich auf dieser Reise meinem vorigen Weg nachgefolget / und ich aber nicht Lust habe ein Ding 2 mahl zu erzehlen / so wird der curieuse Leser so gut seyn / und mich der Mühe/ dessen Gedächtniß etliche Lumpen-Nester von neuen wieder fürzustellen / erlassen. So glaube ich auch wohl/ wie demselben nicht mehr daran gelegen seyn werde/ ob er wisse/ daß ich von den Räubern sey angegriffen worden/wobey ich doch ohne Schaden geblieben; Doch wenn man glücklich in dem Haven eingelauffen / erinnert man sich gemeiniglich mit einem besondern Vergnügen der auff seiner Reise gehabten Gefährlichkeiten / so daß man sich nicht wohl enthalten kan/ solche zu erzehlen.

Weil ich zu gedachten Adama nicht viel sonderliches zu thun hatte/ schickte ich mich/ als ich kaum allda angelanget war/ schon wieder zum Auffbruch nach Tharsus.

Ich

Ich nahm mir aber für/die Riesen-Stadt/ davon meine Beschreibung einen solchen Auffstand wieder mich erreget hat/noch einmahl zu besehen ; Und die hierinne nach Wunsch zu fahren genommene Vorsichten würden meine Curiosität gnugsahm vergnüget und alle mir dißfalls gemachte Einwürffe aus dem Wege geräumet haben/ wenn nicht mein Vorhaben/als ich eben im Begriff war solches auszuführen/ durch einen gantz unversehenen Zufall wäre hintertrieben worden.

Zu Tharsus verfügte ich mich sofort zu dem Cadis, dem ich meinen Firman vorzeigete und meine Dienste anboth/und ward wohl von demselben empfangen. Gewißlich die Qualität eines Königl.Frantzösis. Medici ist die allerbeste auff Reisen zu gebrauchen ; Denn man trifft allenthalben/ wo ich mich befunden/ Krancken und noch mehr Unwissenheit an / und kan hier / wie überall/ schon für einem guten Medicum bestehen/ ob man schon keine sonderliche Gelehrsahmkeit hat. Diese Wissenschafft hat den Vortheil/daß die Auffopfferung eines Gesunden/dem Credit, den sie sich durch die Krancken-Cur erworben hat/nicht schadet. Weil nun der Cadis unter seinen Haußgenossen etliche hatte / die sich nicht eben gar zu wohl befänden/ bath er mich für dieselbe wie auch ihm selbst etwas zu verordnen ; Denn wenn man das Glück in diesem weitläufftigen Land hat/ einem Artzt/ von welchem man einigermassen eine gute Meinung hat / anzutreffen / ist es einem schier leid/ wenn man sich eben wohl auff befindet/ oder man meinet zum wenigsten/ daß man sich mit ihren Artzeneyen in Vorraht und wider künfftige Zufälle verwahren müste. Und als der Cadis meinen Fleiß sahe / den ich bey seinen Krancken anwendete/

war ich demselben überaus angenehm / so daß er mir mit allen Gefälligkeiten/so in seiner Macht stünden/zu dienen versprach. Doch ich bath demselben / daß er mich zur eintzigen Vergeltung durch etliche seiner Leute an solche Oerter/wo allerley gute und zur Artzeney nützliche Kräuter stünden/hinführen lassen möchte/ und ich erboth mich zugleich / ihm etliche davon zu verehren / und deren Gebrauch zu lernen. Dem Cadis war dieses Anerbieten lieb / und stellete mir dannenhero 2 von seinem Haußgesinde zu ; Ich miethete noch 2 andere dazu: Also begab ich mich mit solchen nebst meinem Janitscharen und 2 Bauern/ so ich zu den Pferden bestellet hatte / auff dem Weg. Als wir ohngefehr 4 Meilen zurückgeleget hatten / befanden wir uns vor dem Riesenberg; Ich examinirte alle Zugänge auffs fleissigste / um zu sehen / wo man am füglichsten hinauffkommen könne / fand aber auff allen Seiten gähe und gleich den Diamanten zugespitzte Felsen/ welche einer über den andern auffgethürmet waren / und mich anders nichts als eine pure Unmüglichkeit dahinauff zu klettern sehen liessen. Endlich kahm ich wieder dahin/ wo die 3 Steige/ deren jeder bey 30 Fuß hoch / und wovon ich in meiner vorigen Reise-Beschreibung gemeldet habe/ Willens allda mein Heyl zu versuchen; Und nachdem ich meine Mesures wohl genommen / kehrte ich wieder nach Tharsus, und gab dem Cadis zu verstehen / wie daß ich schwehrlich glaubte / daß ein Orth in dieser gantzen Gegend wäre / wo ich mehr herrlicher Kräuter vermuhtete/ als unter den Ruinen der Stadt Nembrot, denn also wurde diese Vestung insgemein genennet ; wofern er nun meinem Vorhaben nicht zuwider wäre / wolte ich Anstalt machen dahin zu gehen. Der Cady antwortete

mir / wie ich Macht hätte darin / was mir belieben würde/vorzunehmen/ so viel an ihm wäre/ wolte er dazu allen möglichen Vorschub leisten/ja er wolte sich eine Lust daraus machen/ selbst mit dahin zu gehen: Zum wenigsten solte doch sein Coagy mich dahin begleiten. Ich war dannenhero mit dem Erbiethen dieses Befehlhabers dermassen wohl zu frieden / daß ich ihm eine kleine Taschen-Uhr verehrte/ mit dem Versprechen/ daß bey meiner Zurückkunfft ein besseres Geschenck erfolgen solte. Als ich von dem Cady wiedergekommen/ließ ich lange Stangen und anderes zu Leitern bequemes Holtzgeräth zusammen suchen/und that alle nöhtige Vorkehrungen/ein so wichtiges Vornehmen ins Werck zu richten. Indem ich aber fertig war von dannen zu gehen/ließ mich der Cady wieder zu sich fordern/welches bey mir ich weiß nicht was für unruhige Gedancken erweckte. Wie ich in sein Zimmer gekommen/ muste ich mich bey ihm niederlassen/ und mit ihm Caffee trincken; worauff er mit einer ernsthafften und gravitätischen Mine also zu mir sagte: Was gedenckestu / daß du dich in die Stadt Nembrot wagen wilst; Weistu wohl / daß hier von den bösen Geistern verwahrte grosse Schätze verborgen sind / und daß es dir ohnfehlbahr deinen Halß kosten wird / dafern du nicht durch deine aus der Frantzosen ihren Büchern erlernte Beschwörungen solche unbeweglich zu machen vermagst? Meine Betheurungen/ daß mir unbekandt/ ob auff diesem Felsen Schätze wären / und daß solches zum wenigsten nicht die Beweg-Ursache wäre / warum ich diesen Orth zu besuchen Anstalt machte / ja wie ich hierunter keine andere Absicht hätte / als daselbst einige Kräuter auffzusuchen/das alles war vergebens/ und vermochte

mochte den leichtgläubigen Cady keines andern zu überzeugen; Sondern derselbe sagte/ dieses wäre ein blosser Vorwand/dessen ich mich gegen ihn bedienete/ mein rechtes Vorhaben aber/ so ich ihm verhielte/ wäre/ die bösen Geister/ welche diesen Ort in Bewahrung hätten/ zu beschwören/und mich der Schätze zu bemächtigen. Worauff er näher zu mir trat/ und mit einer gütigen Mine ferner zu mir sagte: Verhehle mir nichts/ich beschwehre dich/ du darffst mir dein Geheimniß frey entdecken/ ich will verschwiegen seyn/ sage/ wilstu nicht hin und den Schatz aus der Stadt Nembrot hohlen? Aber/ fügte er weiter hinzu/ so er mir ins Ohr sagte/ es ist nicht nöhtig/daß du dir so viel Mühe machest/ du kanst den Reichthum in deine Gewalt bekommen / ohne dich in Lebens-Gefahr zu begeben / beschwehre nur die Geister / so den Schatz verwahren / daß sie dir denselben hieher bringen/ du wirst sie schon durch deine Zauberey / die du erlernet hast/ gehorsahm zu machen wissen: Ich versichere dich/ daß wir ihn als Brüder unter uns theilen wollen. Gewißlich ich konte mich kaum des Lachens über diese Rede enthalten / doch das Verlangen / mein Vorhaben ins Werck zu richten/hielt mich zurück; Ich wendete derohalben alle Mühe an / ihn zu überzeugen/ daß ich weder ein Zauberer noch Beschwehrer sey/ und daß der eintzige Endzweck meiner auff Befehl des Frantzösischen Königs unternommenen Reisen wäre / durch Erkänntniß der Kräuter die Artzeney-Kunst zu verbessern; Dieserwegen ich ihn ersuchte/ daß er die mir einmahl ertheilte Vergünstigung/ den Felsen zu besuchen/ welcher nur denjenigen/so nicht so curieuse wie ich wären/ unersteiglich schiene / doch nicht wiederruffen möchte. Es war mir aber

unmüglich ihn seinen falschen Wahn zu benehmen. Wie er nun seiner Seits merckte / daß er nichts bey mir ausrichten konte / nahm er die vorige ernsthaffte Mine wieder an / und ließ 4 der Vornehmsten von der Stadt zu sich beruffen / die er ohne Zweiffel hinter einer Wand versteckt gehabt / damit sie unsere Unterredung mit anhören möchten. Selbige erschienen alsobald; als er sie nun hatte niedersitzen lassen / foderte er meinen Firman von mir / welchen ich aus meiner Brieff-Tasche herfürnahm / und ihm überreichte. Solchen laß er laut her / folglich stellte er mir denselben wieder zu. Ich verlangte sehr / wo doch endlich alle diese Ceremonien hinaus wolten. Hierauff redete er die Versammlung folgender Gestalt an:

Unser Gesetz / Ihr Muselmänner / befiehlet uns / daß wenn uns ein Befehl von unserm Groß-Sultan / durch jemand / wenn es auch gleich ein Unglaubiger wäre / überbracht wird / wir alle unsere Sorge dahin anzustrecken haben / damit demselben nichts nachtheiliges wiederfahre / fürnemlich an denjenigen Oertern / so uns von Ihro Hoheit anvertrauet sind. Nun ist euch allen bekandt / daß jederman sowohl in der Stadt als auff dem Lande wider diesen Mann auffgebracht ist / weiln sich das Gerücht ausgebreitet hat / daß er den in der Stadt Nembrot befindlichen Schatz zu entführens willens sey. Ich habe versicherte Nachricht / daß 50 Reuter diesen Morgen ausgezogen sind / ihn auff dem Weg anzuhalten / ja daß sie ihn lieber tödten / als zugeben werden / daß er sein Vorhaben vollenziehe. Mir lieget demnach vermöge meines Dienstes ob / zu verhindern / daß er nicht dahin gehen möge / damit nicht / wann ihm etwas übles begegnen

sol-

solte / solches mit dem Verlust meines Kopffs bezahlen müsse. Ich habe euch deswegen als Zeugen meines an ihn ergehenden Befehls anhero beruffen / in sich haltend/daß er unverzüglich sich von einem Orth/wo sein Leben in so grosser Gefahr schwebet / hinwegmachen / und durch eine schleunige und fürsichtige Abreise auff seine Sicherheit bedacht seyn möge.

Dieser Befehl war vor mich ein rechter Donnerschlag; Ich möchte den Cady bitten wie ich wolte / auch demselben Geld anbiethen/so war doch alles vergebens/und ich muste dem unwiederrufflichen Ausspruch dieses Befehlhabers Folge leisten. Er sahe auch in der That/daß ich durch den Auffstand des gemeinen Volcks vieler Gefahr unterworffen / und empfand selbst einen Verdruß über dieser Verhinderung ; Und damit ich an seiner Redlichkeit destoweniger zweiffeln solte / wolte er mir die ihm geschenckte Uhr wieder geben/ die ich aber/ obschon ich über dieser Begebenheit/ so er doch vermuhtlich nicht abwenden können/ sehr ungehalten war/ nicht wieder annahm. Sobald ich demnach wieder in meinem Quartier angelanget/ ließ ich meine Equipage zurechte machen/ und reisete nebst einem Officier / welchen der Cady zu meiner Begleitung gesandt hatte/um Mitternacht von Tharsen hinweg. Ich war gantz von Verdruß eingenommen/ daß ich meiner Curiosität in einem Werck/ daran mir so groß gelegen war / kein Gnügen hatte leisten können/um diesen Leuten das Maul zu stopffen / welche denen auffrichtigsten und mit allem Umständen versehenen Erzehlungen keinen Glauben beymessen / und sich einbilden/ man erzehle ihnen etwa einige Mährlein.

Es ist unleugbahr/ daß dieses Gedenckmahl verdiente

von vielen recht in Augenschein genommen zu werden/ um zu wissen/ was es eigentlich sey; Und wenn es eine Citadelle ist/ wie ich muhtmasse/ und über die in den Felsen gehauene und weit von einander liegende Stuffen eine Mauer gezogen wäre/ welche sie an dieser Seite eben so unüberwindlich/ als an der andern die steilen Felsen/ womit sie rings umgeben ist/ machen könte/ so kan man versichern/ daß sie ihres gleichen nicht haben würde.

Als ich von Tharsen aufgebrochen war/ hielt ich mein Nacht-Lager zu Adana, und zog von dar durch eben denselben Weg/ den ich auf meiner vorigen Reise genommen hatte/ nach Aleppo, allwo ich den 15 Jan. 1716. ankahm. Ich hatte sehr schlimm Wetter und fast continuirlich Regen gehabt: Drüm ward ich genöhtigt länger wie ich willens war/ mich an diesem Orth auffzuhalten.

Des Hrn. Paul Lucas Reise/ so derselbe in Klein-Asien, und so weiter verrichtet/

Drittes Buch.

Welches des Authoris Reisen nach Sorien, dem gelobten Lande und dem Arabischen Gebürge in sich hält.

Weil

WEil die Stadt Aleppo durch den Kauffhandel / welcher hier mit allerley Levantischen Waaren getrieben wird / gnugsam bekandt ist / so will mich mit deren Beschreibung nicht auffhalten / sondern nur dasjenige / was sich sonderbahres Zeit meinem Anwesen allda zugetragen / erzehlen / fürnemlich bey der Ankunfft eines neuen Bassa / welchen der Groß-Sultan damahls dahin sandte. Weil dieser Staats-Bediente bey seinem Einzuge kein grosses Gepränge hatte haben wollen / so glaubte anfangs jederman / daß er ein einfältiger schlechter Mensch wäre; doch die Folge hat gezeiget / daß sich keiner daselbst jemahls hochmüthiger / als er / auffgeführet hat. Gleich des andern Tages nach seiner Ankunfft verklagte eine Frau bey ihm einen Cherif; Weil nun derselbe vor sein Gericht zu kommen sich weigerte / befahl er seinem Caia, demselben 200 Stockschläge auff seine Fußsohlen geben zu lassen / welches auch augenblicklich vollenzogen ward.

Hierauff hatte der Frantzösische Consul bey diesem Bassa Audience, und solches geschahe mit vielen Ceremonien; Es ward ihm aber angesagt / keinen Lehnstuhl / wie er sonst bey dergleichen Gelegenheiten gewohnet war / mitzubringen. Voran gieng ein Buluc-Bassi, so ein Arth Gerichts-Diener ist / das Volck auseinander zu stäubern; Darauff folgte der Pedel der Nation mit seinem Regiments-Stabe / so ein schwartzer Stecken 5 Fuß lang ist / auff dessen Ende eine silberne Lilie befindlich; Gleich darauff kahmen 4 Janitscharen in ihren Staats-Kleidern und Mützen / welches eine sonderbahre Arth Hauben ist / so hinten auff den Schultern hinab

hinab hangen / und vorn am Haupte eine silbern-übergüldte Röhre eines halben Fusses lang hat / welche von der Stirn an eben als die Mütze in die Höhe stehet; Nach solchen kahmen 4 Verschnittene übereins gekleidet / die 4 Drogmans oder Dollmetscher giengen gleich vor dem Consul her / welcher auff Türckisch bekleidet war / ausgenommen / daß er ein Perruque und Huth auf hatte; Der Schweiff seines Peltzes / so auff der Erden nachschleppte / wurde von einem seiner Bedienten nachgetragen; zwey Deputirte der Nation giengen zu seiner Seiten. Endlich machten alle Frantzosen / so sich damahls zu Aleppo auffhielten / nebst denen / so Frantzösischen Schutz genossen / den völligen Beschluß. Als der Bassa des Consuls Ankunfft vernommen hatte / ließ er denselben durch einen seiner vornehmsten Bedienten bewillkommen / und in sein Zimmer führen / allwo er sich auff einen niedrigen Sessel ohne Rück und Armlehnen niederzusetzen gebethen ward. Nach den ersten Complimenten brachte man die Collation, und überreichte dem Consul einen Teller mit eingemachten Sachen / wovon er einen kleinen Löffel voll nahm / worauff man ihm Caffe und Sorbet vorsetzte. Endlich wurden diese Ceremonien mit dem Rosen-Wasser / womit seine Hände übergossen und seine Kleider besprenget wurden / wie auch mit dem Räuchern beschlossen. Als der Consul von dem Bassa Abschied nahm / ließ er ihm ein gesticktes Schnupfftuch überreichen / ohne daß derselbe / wie er hinweg gieng / sich von der Stelle bewegt hätte. Diese Muselmannische Gravität rühret daher / weil ihnen das Mahometanische Gesetz verbiethet / keine Achtung für diejenige / so andrer Religion sind / und fürnemlich gegen

die Christen/ zu tragen. Die Zurückkunfft des Consuls geschahe in eben der Ordnung/ als wie er hingegangen war/ ausser daß sein Gefolg mit 5 Chaous, welche ihm der Bassa zur Begleitung mitgegeben hatte/ war verstärcket worden.

Als zu Aleppo die Zeitung von des Königs Absterben eingelauffen war/ dessen Gedächtniß auch bey denen entlegensten Völckern in Ehren gehalten wird/ machte man gleich bey meiner Ankunfft Anstalt/ demselben die letzte Ehre zu erweisen/auf eine solche Manier/welche den grossen Wohlthaten/so er der gantzen Levante,in Auffrichtung des Kauffhandels und am allermeisten durch Ubersendung der Missionarien/ durch welche das Erkänntniß JEsu Christi an allen Orthen war ausgebreitet worden/ erwiesen hatte/ in etwas gleich wäre. Die erste Ceremonie geschahe in der Kirche der Patrum Terræ Sanctæ, welches die Haupt-Kirche der Christen zu Aleppo ist; Die Leichen-Rede ward von dem Ehrwürdigen Pater Jesuiten Xarnodi gehalten; Ich kan versichern/ daß diese Rede sehr wohl verdienet unter die Zahl derjenigen mit gerechnet zu werden/ welche in Franckreich und vielen andern Königreichen deswegen sind gehalten worden. Dieser Redner führte mit sonderbahrer Kunst die vornehmsten Merckwürdigkeiten in dem Leben dieses Königs an/ so/ daß dadurch die meisten Zuhörer zum Weinen beweget wurden. Was mich anbelanget/ so schöpffte ich ein sonderbahres Vergnügen daraus/ als ich hörete/ daß man auch in den Morgenländern diesem Monarchen, dessen Gedächtnis jederzeit in Ehren verbleiben wird/ seinen gebührenden Ruhm beylegte: Um so mehr/ da derselbe auch mich mit seiner

besondern Gnade beehret hat / indem er meines geringen Dienstes in Entdeckung der Medaillen und anderer Gedenckmahle der Antiquität/ die da zur Verbesserung der Historie, Geographie und andrer Wissenschafften/ mercklich gereichen / und welchen Studiis er jederzeit dermassen gewogen gewesen/ nicht verschmähet hat. Diese Leichen-Ceremonien währten von 9 Uhr bis zu Mittag. Das prächtige Epitaphium, so man auffgerichtet hatte / desgleichen die Illuminationen und andere Auszierungen/ deren man sich dabey beflissen / kahmen mit dem Eyfer und der Ehrerbietung derjenigen/so einem Printzen / welcher sie so sehr verbunden hatte / die letzte Pflicht erweisen/ völlig überein. Alle die übrigen Kirchen zu Aleppo folgten dem Exempel dieser Haupt-Kirchen nach.

Den Nachmittag desselbigen Tages gieng ich vor die Stadt spatzieren / und als ich zum Gefangen-Thor hinausgekommen/ traff ich etwa 60 Schritte davon viele in Felsen gehauene Grotten an/ welches mir dann alsobald Anlaß zu verschiedenen Muhtmassungen gab. Man berichtete mich / daß einige davon so tieff in die Erde gemacht wären/daß selbige von einem Ende der Stadt bis zum andern giengen / und daß etliche derselben solche krumme Gänge hätten/daß man sich darin verirren würde / wofern man nicht dieserwegen gute Vorsicht gebrauchte. Weil mir nun diese Umstände bekandt waren/und alles genau beobachtet hatte/was man davon erzehlte/ machte ich alle benöhtigte Anstalt/ damit diese unterirrdischen Oerter sicher besuchen könte. Zu solchem Ende hatte ich Bindfaden/ Fackeln/ Lunten/ Proviant/ auch 2 Mann / welche eben sowohl als ich mit Waffen

ver-

versehen waren/ mit mir genommen. Denn was man mir von denen Leuten/so in dieser Grotte/umgekommen/ erzehlet hatte/waren solche Zweiffels ohne von Räubern/ so sich bisweilen darin versteckten / umgebracht worden/ daher dieser Orth insgemein Connachia oder eine Mord-Grube genennet wurde. Mit diesen Zubereitungen gieng ich in sothane Grotte hinein/worin man etliche Cammern zugerichtet hatte / so auff starcken aus eben denselben Felß ausgehauenen Pfeilern ruheten ; Wobey ich einer kleinen Treppe gewahr wurde / welche vermuhtlich nach einen höhern Stockwerck gieng. Als ich etliche Schritte weiter gegangen/ kahm ich durch ein Loch an einem Orth / wo es überaus warm war/ so daß man unmüglich daselbst dauren konte. Doch ward ich gewahr/als ich mit der Fackel dahinein leuchtete/ daß dieser Orth nicht tieff unter die Erde gieng. Weil ich nun bey diesem allen nichts sonderliches antraff / wurde ich auff meinem Wegweiser ungehalten / daß er mich solche Wunderdinge von der Tieffe und sonderl. Beschaffenheit dieser Grotten weiß gemacht hatte ; Doch er wickelte sich damit loß/ daß die Bassen deren verschiedene hätten verstopffen lassen / entweder weil sie den Räubern in Verübung ihres Mordens und Plünderns zu Schlupfflöchern gedienet hätten / oder weil viele Leute/ welche die Curiosität dahin verleitet/ sich in denselben verlohren hatten. Um nun hievon Gewißheit zu haben/ nahm ich einen Meissel von einen Handwercker / welcher ohnweit davon arbeitete/ und untersuchte damit / ob die Grotten an den Oertern so man mir gezeiget / verstopfft wären. Doch solches schien der Warheit nicht gemäß/ und es war ausser Zweifel ein blosser Vorwand von meinem

Wegweiser/ welcher wohl sahe / daß ich nicht sonderlich mit dem was ich angetroffen hatte/ zufrieden war. Ich wolte dennoch auff einem so schönen Weg nicht stehen bleiben / derowegen als ich eines Lochs gewahr wurde/ worein es viel Mühe kostete zu kommen/ fragte ich/ was darinne wäre; Weil ich nun erfuhr/ daß ich daselbst etwas bessers/ als ich bisher gefunden hätte / zu sehen bekommen würde/ kroch ich in solches hinein/ und traff verschiedene Cammern an / so durch kleine enge Gänge von einander gesondert waren; Im Fortgehen ward ich allerhand Fußstapffen wilder Thiere gewahr / welche sich des Tages dahinein zu verkriechen pflegten / als Tyger/ Schildkröten und andrer / welche vermuthlich eben schlieffen / weil wir kein eintziges zu Gesicht bekahmen; Uberdas sahe man verschiedene Löcher wie Brunnen gemacht / so jedoch nicht sehr tieff waren. Einer von der Gesellschafft/ so der Aelteste und Geschickteste unter meinen Wegweisern war/versuchte es/ und ließ sich in eines derselben hinunter/er ward aber mit geringer Mühe wieder herauffgezogen. Indem ich nun sahe / daß meine Führer blinde Leute waren/bewog mich die Weissagung des Evangelii,daß wenn ein Blinder den andern leitete/ alle beyde in die Grube fallen würden / daß ich mich von einem Ort/woselbst sichs der Mühe so wenig verlohnete/ wieder hinwegmachte.

Was ich bey dem Bellon und bey Mr. Huët einem alten Bischoff von Avranche, von dem Irrgarten auff der Insul Creta gelesen habe/welchen dieselbe vor nichts anders als eine Steingrube halten / woraus vorzeiten die Steine zu dem Bau der ohnweit davon gelegenen Stadt Gortina wären gebraucht / und wo selbst

bey

bey solcher Gelegenheit viele Cammern wären gemacht worden/erweckte bey mir eben dergleichen Gedancken / von den zuvorn erwehnten Grotten / daß selbige nemlich/ als die Stadt Aleppo erbauet ist / dahin gemacht worden / indem die fernesten nicht über ¾ Meilen davon entlegen sind ; Und weiln der Felß / worin sie gehauen / gar nicht hart ist / kan es ihnen nicht schwerer gefallen seyn / diese Cammern darein zu verfertigen ; Ja / man würde mit geringer Mühe noch viel nützlichere und merckwürdigere Sachen/wenn man gewolt/daselbst haben machen können.

Des Abends kehrte ich darauff wieder zurück nach Aleppo, woselbst meine gröste Sorge war/ Medaillen und andre alte Monumenten mit Fleiß auffzusuchen. Des andern Tages ward die Werbung der Trouppen zum Feldzug für das Jahr 1716 in dieser Stadt ausgeruffen. Die Herolden verfügten sich dieserwegen an alle Plätze der Stadt/ daselbst rieffen sie mit lauter Stimme: Daß die wahren zum heiligen Krieg erkohrne Gläubigen / sich den folgenden Monaht fertig halten solten/ mit den ungläubigen Christen/als geschwornen Feinden ihrer wahren Religion zu kriegen ; Ein jeder solte nur gutes Muhts seyn / weil GOtt und Mahomet ihnen grosse Belohnung versprächen/massen sie in diesem Krieg viel Gold / Edelgesteine und sehr schöne Sclavinnen erbeuten solten. Auff diese Weise pflegen die Türcken in Asien ihre Soldaten zu werben ; Die Soldaten nehmen gantz willig Dienste/ und verrichten offt den gantzen Feldzug/oder zum wenigsten den Marsch auff ihre eigene Unkosten/ fürnemlich wenn sie in den vorigen Feldzügen glücklich gewesen sind.

Es wird nicht leicht ein neuer Bassa in den Türckischen Städten ankommen / von welchem die Christen nicht unter allerhand erdichteten Erfindungen Geld-Erpressungen erfahren müsten. Der zu Aleppo ging dißfalls grob gnug mit ihnen um. Er stellte den 1 Martii Janitscharen vor die Kirchthüre der Patrum Terræ Sanctæ, diejenigen/welche zur Messe gehen würden/anzuhalten; Massen sie dann 4 davon in Fesseln legten und ins Gefängniß schickten. Als ich vom Felde / woselbst ich geschlaffen hatte/zurückkahm/traff ich Mr. le Noir, zweyten Dollmetscher der Nation an / welcher zu mir sagte/ daß er von wegen den Consul hin gienge / den Geistlichen Orden von Aleppo zu verbiethen / keinen einzigen einheimischen Christen in ihren Kirchen auffzunehmen. Zwey Stunden darnach vernahm ich/ daß der Bassa von jeder den einländischen Christen zuständigen Kirche 2 Priester zu sich fodern lassen/ sowohl von den Maroniten als Armeniern / Griechen und Syrern; Und nach einigen kahlen an sie ergangenen Fragen/wovon niemand den Innhalt recht zu sagen wuste/ ließ er dieselbe in Arrest nehmen. Des folgenden Tages wurden sie vor sein Gericht gestellet / allwo er sie fragte / warum sie in die Frantzösische Kirche giengen? Diese gute Leute antworteten / wann ja jemand von den Ihrigen daselbst gewesen/wäre es geschehen die dem neulich verstorbenen König von Franckreich zu Ehren gehaltene Ceremonien anzusehen. Worauff der Bassa/ der sich auff diese Antwort schön gefast gemacht hatte/ einwendete/wie diese Leichenbegängnis grosse Kosten veruhrsachete/ massen er dann wohl wüste/ daß sie dieserwegen 30000 Piasters von den Occidentalischen Christen empfan-

empfangen hätten / diese solten sie ihm zustellen / weil er die öffentliche Gebether für den König selbst halten zu lassen gewillet wäre. Hierauff ließ er sie wieder ins Gefängnis führen / mit der Verwarnung / daß sie wohl zu erwegen hätten / was sie anfiengen. Dieweil nun dieses alles auff nichts anders / als nur Geld zu erpressen / angesehen war / erbothen sie sich zu accordiren / und sie wurden um 5 Beutel / welche 2500 Rthlr. austragen / einig. Nachdem dieser Gewinnsüchtige Minister solches Geld erhalten / ließ er die Priester aus ihrer Gefangenschafft wieder loß / wie dann auch die Weltlichen / nachdem er etwas von ihnen erzwungen hatte / wiederum auff freyen Fuß gestellet und nach ihren Häusern gesandt wurden. Er suchte darauff denen Frantzösischen Geistlichen einen ebenmässigen Streich zu spiehlen / zu dem Ende stellete er verschiedene Schildwachten in den Vorstädten / woselbst die Christen wohnten / aus / des Vorhabens / einige von den Missionarien zu überrumpeln. Sie wurden aber in geheim gewarnet / sich nicht aus ihren Häusern zu begeben / wodurch sie der Gefahr entgiengen. Unterdessen that der Griechische Patriarch alle diejenige von seiner Gemeine in den Bann / welche sich gelüsten lassen würden in die Frantzösische Kirche zu gehen / indem er sich befürchtete / der Bassa möchte wiederum eine Gelegenheit / sich an ihm zu reiben / vom Zaun brechen; Der Armenische und der andern Nationen Bischöffe verbothen solches den Ihrigen ebenfals als eine Tod-Sünde.

Wie ich zu Aleppo nichts mehr zu verrichten hatte / wandte ich die übrige Zeit dazu an / den Zustand der Maroniten / welche auff dem Berg Libano und Anti-Libano, wie auch in einem Theil des Landes Cazervan

um die Stadt Seide herum wohnen/zu erkundigen/und wurde mir folgendes von ihnen berichtet.

Die Maroniten sind die geringsten und ärmsten unter allen Christen in der Levante. Es würde aber dennoch nicht so schwerer fallen/ die unzehlbahre Menge des Volckes in Franckreich / als die Zahl der Maroniten zu erfahren/ wie wohl sich dieselbe nicht so weit erstrecket/als der Gehalt einer eintzigen Stadt dieses Königreichs. Der gröste Theil dieser Sectirer sind auff dem Berg Libano und Anti-Libano, die übrigen/ deren Anzahl aber weit geringer ist / sind in den Städten Damas, Seida, Barath, Tripoly, Aleppo, Jerusalem und in der Insul Cypern zerstreuet/ keiner aber unter ihnen ist jemahls so curieux, sich um ihre Zahl zu bekümmern / und ist ihnen weit mehr dran gelegen/ daß sie wissen / wie viel sie Maulbeere haben / wie sie dann fast genau zu sagen wissen/wie viel Pfund Blätter ein jeder des Jahres überkommt. Hierinne zeiget sich ihr gantzer Ehrgeitz; Denn weil ihr gesammter Reichthum in den Seidenwürmern bestehet / so verabsäumen sie nichts / der Bäume / davon diese Thierlein ihr Nahrung haben/ mit aller Sorgfalt zu pflegen. Man mercket an / daß ob sie schon in demjenigen/was ihren Zustand und Herkunfft anlanget/ sehr unwissend sind/dieselbe nichts destoweniger noch eine Arth Geschlecht-Register auffheben / wenn nemlich ihre Vorfahren Geistliche gewesen: Allein selbige erstrecken sich nicht weiter als bis auff ihren Groß- oder zum höchsten Elter-Vater. Sie haben sonderlich 2 Familien/ welche bey ihnen noch im Ansehen / und der Ehre als Cheks geniessen; Die eine ist die Familie der Habeichs, und die andere der Hauzen, deren Chek vor einigen

Jah-

Jahren mit der Würde als Consul von der Frantzösis. Nation zu Baruth, beehret ward. Derselbe war der berühmteste und fürnehmste in seiner Familie, obgleich im vorigen seine Brüder und Vettern gleiches Ansehen mit besassen. Diese wohnen in den Dörffern Agelton und Anguza, wohin ihre Vor-Eltern / als sie auf dem Gebürge verfolget wurden/ hingeflüchtet sind. Eine grosse Anzahl ihrer Mit-Brüder folgten ihnen dahin / und sie wurden daselbst von denen regierenden Fürsten so wohl auff- und angenommen/ daß sie endlich die Türcken/ welche auff dem Gebürge Kesruan wohnten / zwangen / ihnen dieses Gebürge abzutreten / allwo sie von der Zeit an ihren Gottesdienst mit der grösten Freyheit exerciren: Ja sie haben allda Kirchen und Clöster vor Mönche und Nonnen/nebst 10 bis 12 Dörffern/so aber nicht weit her sind/erbauet/davon der Fürst der Drusen, dem sie unterworffen die Einkünffte dem Chek von der Hauzischen Familie, und dessen Brüdern/zugestanden hat; Im übrigen führen sie die Waffen anders nicht als auff dieses Fürsten Befehl/und für den Groß-Sultan/dem derselbe zinßbahr ist; Weil aber ihre Anzahl nur klein / indem sie auffs höchste nicht über 1000 Mann lieffern können/ so gebrauchet sie der Bassa, welcher in diesen Ländern regieret/gar selten/und zwar nur gegen die Rebellen/ so sich etwa in ihrer Nachbarschafft empören. Die Drusen sind zwar weit stärcker an der Zahl / aber ein sehr schlecht Volck / welches gar bald im ersten Anfall den Rücken kehret/ weilen sie zum höchsten nur zu einem kleinen Feldzug/welcher nicht lang währet/tüchtig sind/nach welchen sie sich sogleich wiederum nach ihren Familien / von welchen sie nicht wohl lang seyn können / begeben. Die

Maroniten sind in den Wissenschafften eben so unerfahren/als sie im Kriege sind; Die allerklügsten lassen sich damit begnügen/daß sie lesen und schreiben können. Sie reden Arabisch/ ihre Buchstaben aber sind entweder Syrische oder Chaldæische / so / daß selbst einige von ihren Geistlichen in ihrer eigenen Sprache weder lesen noch schreiben können / und düncket ihnen gnug zu seyn/ wenn sie nur ihren Gottesdienst in Syrischer Sprache verrichten können / da doch die meisten den Innhalt der Worte nicht einmahl verstehen / weiln diese Sprache in gar schlechtem Gebrauch bey dem Volck ist/ und nur noch in etlichen Dörffern/aber gar verdorben/geredet wird.

Der gröste Ehrgeitz unter den Maroniten besteht darin / daß sie Kauffleute werden / und solches ist die höchste Ehrenstuffe / wornach sie sich unterstehen dörfften zu trachten; Doch die wenigsten haben gnugsame Mitteln/ dazu zu gelangen / und der gröste Hauffe behilfft sich mit einem Handwerck/ um sich dadurch nohtdürfftiger massen des Hungers zu erwehren / denn nachdem dieser groß ist/ nach dem arbeiten sie.

Unter denen/ so auff dem Gebirge leben/ werden noch wenigere gefunden/ die in dem Stande sind / sich empor zu bringen; massen auch die Wohlhabensten unter ihnen sich begnügen bey ihren Wohnungen kleine Wirthshäuser zu halten / so nicht mehr als eine eintzige Stube haben / worin sich die Reisenden über einen Hauffen behelffen müssen. Die Tractamenten/ so allda fürfallen/ sind der Gelegenheit des Orts gemäß / sintemahl Wasser und Brod/ nebst etwas Eyern/ etwas Oliven und etwas Milch/ alle Gerichten / die man sich hier zu versprechen hat/ ausmachen. Und es scheinet / daß die Lufft

und die Müdigkeit von der Reise die beste Würtze bey diesen elenden Mahlzeiten seyn müssen / weil man nichts destoweniger gemeiniglich mit grossem Appetit zu essen pfleget. Endlich wenn man gleich schlecht gegessen und geschlaffen hat / hat man wieder den Trost / daß man auch nicht viel dafür bezahlet: angesehen die Maroniten ihren Gästen keine Rechnung machen/ sondern mit dem zufrieden sind/was man ihnen giebt. Ihr meister profit, welchen sie von ihrer Wirthschafft haben / bestehet darin/ daß sie vom Kopff- und andern Schatzungen frey sind. Im übrigen wie das Land / so diese Leute bewohnen / von Natur zum Wein- und Korn-Bau nicht bequem ist / also nähren sie sich von dem Seiden-Handel/ wozu sie eine grosse Menge Seiden - Würmer unterhalten. Weil sie sich nun darauff eintzig legen / so ist nicht zu beschreiben / mit was für einer Sorgfalt sie ihre Maulbeer - Bäume warten / als welche sie mit allem Fleiß begiessen / oder sie haben auch fliessende Wasser an dem Ort wo dieselbe stehen/ daraus sie ein Hauffen kleine Canälgen zu den Bäumen leiten. Ausser dem wissen sie von keinem andern Nutzen in der gantzen Natur/ und wenn man ihnen von den grossen kostbahren Wasser - Machinen vorsagt/ welche der Gottsehl. König um das Wasser aus der Seine nach Marly und Versailles zu bringen/ hat machen lassen / ist das gleich ihre Frage/ wie viel Maulbeer-Bäume denn dieser Printz zu wässern habe/ massen sie sich nicht einbilden können/ daß noch andere Sachen in der Welt wären/ woran Mühe und Unkosten gewendet würden/ als diese. Die solches lesen/ werden sich alsbald einen sonderbahren Vorzug über ein so dummes Volck zueignen/ doch wenn sie wissen solten/

mit was für einer Geschicklichkeit diese Leute ihre Angelegenheiten zu tractiren / und ihre Rechte zu behaupten pflegen/und wie sie mit ihrem mittelmässigen Stande so vergnügt sind / weil sie entweder unser Gepräng und Manieren zu leben nicht verstehen oder auch verachten/ würden sie Zweifels ohne mit ihrem Urtheil an sich halten. Denn wer wolte das wohl einer Dumheit zuschreiben/ wenn sie nicht begreiffen können/ daß wir Europäer unsern Weibern die Freyheit verstatten jederzeit von Manns-Leuten in ihren Zimmern Visiten anzunehmen / und mit denselben freyen Umgang / in der Kirche/ im Spatziergehen und in den Comœdien zu pflegen? Wie ists müglich sprechen sie/ daß die Europäer/ welche sonst so kluge Leute sind/sich doch in einem so wesentlichen Stücke dergestalt vergehen können? Ist das gescheut gehandelt/ daß man die gute Zucht und Ordnung / als das Kostbahrste in der Welt/ dem Eigensinn einer Frau anheim stellet / davon die Klügste zur Thörin wird / sobald sie thun darff/ was sie will / oder nur die geringste Herrschafft überkomt/ indem sie eine rechte Schlangen-Natur an sich hat / welcher man ja nicht den Kopff muß empor richten lassen / dafern man von ihr nicht beschädiget seyn will. Das werthe Frauenzimmer wolle mir geneigt verzeihen / daß ich der Pflicht eines auffrichtigen Passagiers gemäß die Gedancken/ welche die Asiatischen Völcker deswegen haben / hier entdecke: Ich weiß zwar wohl/daß es weder durch Thüren noch durch Grillen ausgerichtet ist/ einem die Tugend beyzubringen/sondern daß die sicherste Huht einer Frauen sey/ wenn sie selbst auff ihre Reputation acht hat / und das ohngeachtet des starcken Unterscheids / welcher sich in den Sitten

der

der Nationen äusſert / die Unartigkeit faſt aller Orten gleich iſt. Nichts deſtoweniger können wir es den andern Völckern nicht verdencken / daß ſie uns in dieſem Stück für ungeſcheut halten / gleich wie ſie ſich hingegen unſer Seits gefallen laſſen müſſen / daß ſie von uns für dum und ungezogene Leute angeſehen werden. Alſo wird ein jeder Theil können zufrieden seyn/ und ungehindert bey ſeinen Gebräuchen bleiben / welche durch dieſe Erzehlung gewißlich ohne dem keine Veränderung leiden werden.

Man wird demnach hieraus leicht erachten können, wie daß denen Männern in jetzgemeldten Lande alle Herrſchafft allein zuſtehe, die Weiber hingegen genau eingeſchrencket ſind. Geſtalt ſie dann für dieſelben ſolche Ehrerbietung und Ergebenheit haben, daß ſie mit einer vollkommenen Gelaſſenheit , die etwa verdiente Züchtigungen erdulden, und es würde gewiß eine Frau allda für ein Ungeheuer betrachtet werden, welche ſich unterſtünde ihre Hand wider ihren Mann auszuſtrecken, weñ er ſie auch gleich die geringſte Mithandlungen mit einer Peitſche oder Spiesruhte, welche füglich für einen mäſſigen Stock paſſiren könte, verbüſſen läſſet. Vermittelſt ſolcher Strenge, welche geſchickt genug wäre, alle Weiber aus unſerm Clima zu vertreiben, ſind ſie über die Ihrigen völlig Meiſter geworden, und haben dieſelbe ſo fromm und eingezogen gemacht, daß ſie das Hertz nicht nehmen, weder öffentlich noch in geheim mit einer Manns-Perſohn zu reden, es ſey dann, daß es ein naher Anverwandter wäre: wie wohl man ſie auch dieſes nicht anders als mit der gröſten Behutſamkeit und einer ungezwungenen Sittſamkeit thun ſie-

het. Ihr gantzer Ehrgeitz bestehet darin, daß sie gern Knäblein zur Welt bringen, ohne zu bedencken, daß sie hernach derselben Sclavinnen werden und denenselben dienen müssen, sobald sie nur im Stand sind solches von ihnen zu fodern, wobey denselben nicht einmahl verstattet wird mit ihnen zu essen.

Von der Maroniten Sitten will ich nun auch zu derselben Religion schreiten, und da ist zur Gnüge bekandt, daß sie jetziger Zeit pur-Cathol. und gute ehrliche Leute sind, welche endlich die natürl. Antipathie, die sonst zwischen den Morgenländischen und Abendländischen Christen eingewurtzelt ist, gäntzlich haben fahren lassen. Sie halten im übrigen viel auff das Gebet, welches laut geschicht, und auffs Fasten, so jedoch nicht weiter als zur Passions-Zeit unter ihnen gebräuchlich, und der Manier nach von unsern Fasten unterschieden ist; massen ihnen so starcke Mahlzeiten erlaubet sind, als sie mögen, wann sie nur 9 Stunden lang von der Sonnen Auffgang angerechnet, das ist bis des Nachmittages um 3 Uhr ungessen geblieben. Uber dieses enthalten sie sich zu noch 3 andern Zeiten, aller Fleisch- und Milch-Speise, fürnemlich wenn die Frantzösis. Missionarien sie in ihren Wohnungen besuchen, um sie im Christenthum zu unterweisen, und die Sacramenten bey ihnen zu verrichten, welches den Griechischen Priestern gantz wohl bekömt, als welche in ihrem Amt überaus nachlässig sind.

Die Geistlichen leben bey ihnen mehrentheils im Ehestande, von welchem sich in jedem Dorffe einer befindet, dem man in Ansehung seiner Würde sowohl als seines von allem Aergerniß gemeiniglich entfernten und sehr exemplarischen Lebens grosse Ehrerbietung erweiset, ob sie wohl sonst von einem ungehöbelten Wesen sind, der-

glei-

gleichen bey gemeinen Leuten, so weder erzogen sind noch studiret haben, gewöhnlich, indem sie die Noht offt, um sich mit den Ihrigen zu ernehren, zu arbeiten zwinget, weil sie gar magere Einkünfften von ihrem Dienst zu geniessen haben. Ihre Bischöfe, deren Zahl sich auff 10 bis 12 erstrecket, sind mehrentheils Ordens-Leute; Unter denselben befinden sich 3 bis 4 welche zu Rom gewesen, und daher von den andern angesehener sind, welche, weil sie ihr von Natur gutes und friedliebendes Gemüht mit den Europæischen Manieren und Studien verbessert haben, über den andern den Meister spielen, wie man solches in der letzt-beschehenen Wahl eines Patriarchen, welche einen von diesen dreyen betroffen, deutlich gnug hat spühren können; Massen derselbe gleich nach der Wahl den andern Bischöfen anbefohlen, sich in ihren Clöstern zu halten, auch dieselbe bisweilen mit der Auffsicht über Christen, so nicht in ihre Dioces gehöhöreten, belastete.

Diesen Hochmuht und Gewalt, so er sich herausnahme, empfand die Geistlichkeit dermassen übel, daß sie einen Anschlag machten den Patriarchen abzusetzen, und ob er wohl in seinem Wandel untadelhafft war, unterliessen sie dennoch nicht ein hauffen falsche Beschuldigungen wider ihn auszugeben, damit sie denselben vor der Welt anrüchtig machten, und brachten es endlich dahin, daß er mit solchem Schimpff abgesetzet ward, als wenn er der gröbsten Verbrechen wäre überwiesen gewesen, ohne zu bedencken, daß sie dadurch ein grosses Aergerniß bey der Nation anrichteten, und sich bey den Ungläubigen zum höchsten prostituirten, als welche von der ausgestreuten Vertraulichkeit dieses Patriarchen

mit seiner Schwester öffentl. Liedergen machten. Nun fehlete an dieses unglückl. Mannes völligen Verderben mehr nichts, als daß er zu Rom gleichfals in solche Absetzung verurtheilet wurde, und sie sparten in der That keinen Fleiß es allda durchzutreiben; Aber alle ihre dißfals gebrauchte Räncke waren vergebens, und das Consistorium zu Rom erkandte diese Absetzung für Null und Nichtig, und wider die Päbstl. Canones geschehen zu seyn, nachdem alle wider denselben angebrachte Beschuldigungen falsch und unbegründet waren befunden worden; Also ward dieser Patriarch für unschuldig erkannt, und alsofort unter der Direction des Hrn. Paulard Frantzösis. Consuls zu Seida, von neuen auff seinem Stuhl befestiget, welcher mit grosser Klugheit die sich dawider sperrende Schwierigkeiten überwand, und sich sonderbar vergnügt bezeigte, daß der Pater Gardian zu Jerusalem, welchem eigentlich diese Commission aufgetragen ward, ihm dieses Werck auszuführen überlassen hatte. Gedachter Hr. Consul hatte den Patriarchen bey sich im Hause um denselben wider seine Verfolgungen desto besser schützen zu können, und weilen er mehr als jemand von seiner Unschuld und Untadelhafftigkeit überzeuget war, so machte er sich eine rechte Freude davon, ihn in seine Würde, daraus er so unverantwortl. Weise war verdrungen worden, wieder einzusetzen. Er machte auch einen neuen Anschlag zunichte, so wider denselben angesponnen war, mittelst den ihm gegebenen Raht seine Residentz, so bishero zu Canobin gewesen war, mit dem Lande Kesuan zu verwechseln, allwo er von den sämtlichen Einwohnern, seine zuvorn gewesene ärgsten Feinde selbst nicht ausgenommen, aufs beste

beste empfangen ward. Ja er hatte gewünschte Gelegenheit, sich bey dem Volcke in Gunst zu setzen, welches durch die wider ihn ausgestreute falsche Beschuldigungen war verführet worden. Solche ereugnete sich bey der Einweihung einer neuen Kirche, welche die Capuciner zu Gazir einem kleinen Dorff, so von dem Bassa zu Seida etliche Jahre zuvor war ruiniret worden, gebauet hatten. Diese Einweihung ward mit der grösten Solennität und Eyfer vollbracht und das Volck war über die massen froh, wie es seines Patriarchen vor der Geistlichen herziehen und diese Kirche einweihen sahe, welche gewißlich für die schönste und bequemste, so man unter dieser Nation hat, passiren könte. Diese Ceremonie währete gantzer 8 Tage, und alle Christen kahmen von dem Berg Libano und Anti-Libano zugelauffen. Die Cheks von diesem Dorffe, so die vornehmsten unter der gantzen Nation sind, bewiesen bey dieser Gelegenheit grosse Neigung für ihren Patriarchen; Massen sich denn auch dieselbe Zeit seiner erduldeten Verfolgung am allerbilligsten gegen denselben auffgeführet hatten, und zwar auff Zureden der Missionarien Capuciner, welche jederzeit die Parthey dieses Patriarchen gehalten, und ihnen die schwere Verantwortung, so sie dißfals bey dem Römischen Hofe zu gewarten haben würden, stets fürgehalten hatten, als für welchem sie die gröste Ehrerbietung haben. Diesem Exempel folgeten die andern Dorffschafften alle nach, so in dem Lande Kesuan befindlich sind, dergestalt, daß in kurtzem jedermann die wider diesen heiligen Mann gefaste Vorurtheile verdammete und mit den Päbstl. Verordnungen über die massen wohl zu frieden war, als wordurch die Ruhe un-

ter der Nation wieder hergestellet ward, als eben die Unruhe und Unordnung auffs höchste gestiegen war.

Auff diese Spaltung, welche jedoch nicht lange angehalten hat, folgete eine andere Begebenheit, welche diesen Berg-Christen beynahe das garaus gemacht hätte. Solche war die Absetzung des Emir Abdallak. Dieser Printz, welcher über die Drusen, die Armedier und einige andere Völcker in Soria herrschete, war von allen Ungläubigen denen Maroniten am günstigsten: es sey nun daß solches geschahe aus einem sonderbahren gnädigen Naturel oder vielmehr aus Noht, um sich dadurch desto besser wider die Türcken zu versichern, und ihre unter denselben annoch überbliebene wenige Gewalt beyzubehalten. Es ist bekandt, daß die Drusen ein von den Lateinischen Christen, so ehemahls das gelobte Land wieder einnahmen, abstammendes Volck sey, welches disseits den Jordan um den Berg Anti Libanon gewohnet. Dieselbe haben bis dato sich bey ihrer Freyheit unter einem Printzen erhalten, welcher mit dem Titul eines Emirs über sie herrschet, wiewohl derselbe die Oberschafft des Groß-Sultans erkennen, und demselben im Nohtfall gewisse Anzahl Trouppen stellen muß. Ohneracht nun solche Einschrenckung, könte dieser Printz mit seinen Unterthanen in einem sattsahm beglückten Staat leben, wenn sie nicht continuirl. Trillereyen von den Bassen ausstehen müsten, welche er offt mit ansehnlichen Summen zu befriedigen genöhtiget ist; Unterdessen was obgedachter Abdallak auch für Vorsichten gebrauchte, vermochte er dennoch die Bassen von Seida und Damas nicht zu frieden zu stellen, als deren Geitz unersättlich war, vornemlich der von Damas, ein

boßhafftiger und verwegener Mann, nahm sich für die Gewalt des Emirs gäntzlich zu unterdrücken. Das Glück nemlich so derselbe gehabt hatte, die Rebellischen Araber nach der Gegend von Jerusalem und Gasa zu Paaren zu treiben, hatte denselben erschrecklich hochmühtig gemachet; Als er sich nun im Lande völlig Meister zu seyn sahe, so ersonne er alle Tage neue Vorwände, Contributiones von den Drusen zu erpressen. Weil nun dieselbe nicht mehr vermögend waren solche auffzubringen, beschloß er gemeinsahmlich mit dem Bassa von Seida, die Landes-Regierung dem Geschlecht der Emirs, davon dieselbe so lang in Besitz gewesen, wegzunehmen, und solche an eine andere Familie so derselben abgesagte Feinde waren, wieder zu geben. Zu solchem Unternehmen ward den beyden Bassen von allen Orten Hülffe zugesandt, und der vornehmste unter den Emirs, welcher vorgab von dem Geblühte des grossen Fakardins entsprossen zu seyn, sahe sich genöhtiget, sein Schloß zu verlassen, und sich in dem Gebürge zu verstecken, welchem Exempel alle die übrige Printzen gleichfals folgen musten, nachdem sie den unglückl. Abdallak hatten sehen in seiner Feinde Netze fallen; welches denn alle Christen und zufoderst die Missionarien Capuziner in die äusserste Betrübniß setzte, massen er diesen Leuten über die massen viel Gunst erwiesen, und kurtz zuvor für dieselben ein Hauß in seinen kleinen Staaten hatte bauen lassen, ja selbst geneigt war die Christl. Religion anzunehmen, nachdem er in unsrer Glaubens-Lehre gnugsam begründet und im Stande gebracht seyn würde, sich tauffen zu lassen. Diese traurige Veränderung mochte dennoch denen auffrichtigen Bemühungen dieser guten

ten Missionarien nicht hinderlich oder schädlich seyn, denn wie dieser alte redliche Fürst in einem verborgenem Winckel steckte, und demselben alle Lebens-Mittel abgeschnitten waren, so, daß er nur noch kümmerlich durch die Fürsorge und Geschicklichkeit gedachter Capuziner unterhalten ward, und demnach wohl sahe, daß er in kurtzem für Hunger und Bekümmerniß sterben würde; So hat er die Tauffe verlanget, die er dann auch sofort von seiner Bedienten einem, welcher ein Maronite war, nach der Anweisung dieser Patrum empfangen hat; wobey er mit zusammen gefaltenen Händen, gen Himmel gerichteten Augen, und einem heissen Thränen-Guß einen den ersten Christen gemässigen Andachts-Eifer hat spühren lassen. Worauff er mit einer standhafften und heldenmühtigen Stimme gegen diesen getreuen und gläubigen Bedienten betheuret, wie er den Tod nunmehro nicht scheuete, nachdem er das Glück hätte als ein Christ zu sterben, mit dem Befehl solches denen Capuzinern zu wissen zu thun, worüber denn diese eine unbeschreibliche Freude geschöpffet haben. Diese eifrige Ordens-Leute liessen es auch dabey nicht bewenden, daß sie demselben das Geistl. Leben von dem Himmel erbeten hatten, sondern sie bemüheten sich auch um seine leibliche Erledigung, und vermochten einen reichen Kauffmann dahin, daß er die Rantzion für denselben zu bezahlen über sich nahm; doch weil der Bassa zugleich eine noch höhere Rantzion für seine Unterthanen begehrte, solches aber unmöglich zu erstehen war, muste der arme Fürst beständig in diesem Kercker bleiben.

Unterdessen thaten dieses neuen Proselyten Söhne, welchen die Art und Weise, womit man ihren Vater tracti-

tractirte, weit höher schmertzte, als der Verlust ihrer Güter, einen Versuch, denselben zu befreyen. Sein ältester Sohn Emir Assen, welcher gewißlich der bravste Printz unter allen Drusen ist, nahm so viel Mannschafft zu sich, als er hatte zusammen bringen können, und fand sich damit nebst seinem Bruder bey dem Groß-Emir seinem Vater in seiner Gefangenschafft ein, und beredete denselben seine guten Freunde an sich zu ziehen, und gesamter Hand auff ihren Feind loßzugehen, mit dem Vorsatz, entweder zu siegen oder zu sterben; Worauff sie denselben in seinen Retrenchementern angriffen, und das mit so gutem Glück, daß sie in weniger als 2 Stunden Zeit sich davon völlig Meister machten, wobey sie die Vorsicht gebrauchten, daß sie die Trouppen dieser Bassen, so viel sie konten, aus einander zerstreuten, um nicht an ihren rechtmässigen Herrn untreu zu werden. Im übrigen machten sie alles nieder was ihnen vorkam, und erlangten durch dieses Mittel ihre Freyheit und Länder wieder; Nur der unglückliche Abdallak ward, als er die Rantzion für seine Unterthanen nicht zugleich erlegen konte, nach Passora an der Persischen Gräntze hingeführet, wo er beständig als ein Sclave von dem Bassa zu Seida, der in dieser Gegend regierte, tractiret wird. Sein eintziger Trost ist, daß er die Tauffe empfangen hat, und im übrigen gehet sein eintziger Wunsch dahin, in steter Vereinigung mit GOtt zu leben.

So bald aber seine Söhne ihre Länder wieder in Besitz genommen, rieffen sie die Missionarien wieder dahin, welche schon seither 1710 in diesem Lande viel gutes ausrichten. Nicht lange darnach ward der Bassa

zu Damas auff des Groß-Veziers Befehl strangulirt, und seine Nachfolger haben weder die Drusen noch die Maroniten nach der Zeit mehr so beunruhiget. Wenn man hiermit conferiret, was ich hievon in meiner vorigen Reise-Beschreibung gemeldet habe, wird man eine vollständige Nachricht von der Religion dieser Drusen und Maroniten nebst der Geschicht des Emir Abdallak haben können.

Weil ich in meiner vorigen Reise-Beschreibung ausführlichen Bericht abgestattet habe von der Stadt Aleppo und dem allda blühenden Kauffhandel, so will ich disfalls nichts wiederholen, sondern ich will nur den Gelehrten zu gefallen dieses noch hinzu fügen, daß diese Stadt anders nichts als das alte Beroea in Syrien sey. Das Zeugnis der Scribenten komt hiemit überein; und beym Holsteinius lieset man, daß sie vorher Kaleb geheissen habe, woher der heutige Nahmen Aleppo hernachmahls seinen Uhrsprung genommen hat.

Eben so wenig will ich mich auch mit dem Zug von Aleppo nach Tripoli hier auffhalten, allwo mir nichts sonderliches vorgekommen ist; Ich ward dahin von dem Pater Jesuiten Micolo, einem sehr berühmten Missionario in diesen Morgenländern, begleitet. Das erste Nachtlager hielten wir mit einander in dem Dorff der Mucres, deren wir uns zu Wegweiser bedienten. Weil wir nun bis in den dritten Tag daselbst verharren musten, besahen wir unterdessen die auff dem angräntzenden Berg befindlichen Ruinen von Arel-Malen, welche uns die überbliebene Stücken von einer sehr grossen Stadt darstelleten. Das erste, so wir zu Gesicht-

sichte bekahmen, war ein Tempel, davon allein das Gewölbe eingefallen ist. Die Wände, so noch allesamt stunden, waren von grossen Quader-Steinen auffgeführet, darunter einige bis 20 Fuß in der Länge, und 3 bis 4 in der Dicke hatten; diese Stadt, davon ich keine Nachricht einziehen konte, ist ohne Zweifel von den ersten Christen bewohnet gewesen, weil man sehr viel Creutze an den vorhandenen Stücken gewahr wird, davon noch gantze Wände jetzo stehen. Allda habe ich auch viel Gräber angetroffen, unter welchen eines von sonderbahrer Grösse, so überdas noch im bessern Stande als die andern war, angemercket wurde, welches meine Curiosität alsbald auff sich zog. Ich trat näher hinzu, und als an einer Seite ein ziemlich grosses Loch inne war worden, ließ ich einen von den Hirten, welche hier wohnen, und auff diesen Berg ihre Heerden weyden, durch dieses Loch hinunter steigen, nachdem ich ihm eine brennende Wachs-Kertze in die Hand gegeben hatte. So viel ich durch das Loch erkennen konte, sahe ich, daß dieses Grab in einen Felsen gehauen war, daß es inwendig ein Hauffen weiter und breiter war, als es von aussen konte gespüret werden; Ich schloß hieraus gleich, daß der hier begrabene Cörper von mehr als gemeiner Grösse seyn müste, in welcher Muhtmassung ich mich dann nicht betrogen fand; denn als der Kerl, welchen ich hatte hinein steigen lassen, etliche Gebeine mitbrachte, schienen sie uns allen beyden, dem Pater Micolo und mir, ungewöhnlich groß zu seyn. Weil sie aber zubrochen und dermassen mürbe waren, daß sie gar leicht beym Feuer angezündet werden konten, so war es uns nicht müglich, ihre Grös-

se eigentlich zu wissen. Ich sahe ein Stück von der Hirnschale, so über einen Daumen dick war. Ich steckte einen Zahn davon zu mir, so jetzo in des Duc de Chartres, dem ich solchen mit zu Hause gebracht, seiner Raritäten-Cammer zu sehen ist, allwo er demselben eine Stelle unter seinen übrigen Raritäten gönnet.

Ich lasse einen jeden der curieux ist untersuchen, wie diese Stadt eigendlich geheissen, und deren Einwohner mögen geahrtet gewesen seyn. Man findet sehr viel Todten-Gebeine von einer ausserordentlichen und die gewohnte Statur der jetzt lebenden Menschen mercklich übertreffenden Grösse, wie wohl solches an einem Lande, welches die Schrifft das Riesen Land nennet, kein allzu grosses Wunder ist, zumahlen wenn man bedencket, daß es nahe an das Königreich Basan gräntzet, dessen König Og als ein Mann von einer ungeheuren Grösse in den Biblischen Büchern beschrieben wird. Ehe wir dieses Gebürge quitirten, von welchen es hohe Zeit war, daß wir uns wieder herunter machten, von wegen der Araber, so in dieser Gegend herum schwermen, und die verwegenste und gefährlichste Räuber in der gantzen Levante sind, betrachtete ich vollends überhaupt alle diese alte Monumenten, die so weitläufftig waren, daß man sie nicht absehen konte, und meiner Wegweiser Aussage nach sich bis nach Alexandretta hin erstreckten. Wie wohl ist gäntzlich glaube, daß sie die Ruinen unterschiedlich in dieser schönen Ebene nahe bey einander gelegener Städte für einen eintzigen Ort irrig ausgegeben, daher es mir über die Massen leyd war, daß es die Gelegenheit nicht zuliesse, alles auffs fleissigste in Augenschein zu nehmen. Doch wo man seine

seine Reise mit Nutzen verrichten wolte, müste man wohl bewaffnet, und mit einer guten Escorte versehen seyn, ohne daß man an eine Caravane, die auff nichts anders dencket, als wie sie je eher je lieber fortkommen möge, noch an etlichen Wegweisern gebunden wäre, so gemeiniglich unvernünfftige Leute und gearthet sind, alle Vortheile eines Reisenden, ohnerachtet sie von demselben zum Behuff seiner Entdeckungen angenommen worden, ihrer läppischen Eigennützigkeit auffzuopffern.

Ich kan hiebey nicht unterlassen zu gedencken, wie daß ich von den Hirten, welche sich unter diesen alten Ruinen anjetzo auffhalten, und ein kleines Dorff etwa ausmachen, damahls ein paar Würffeln kauffte, deren Ecken von Gold, und von den Unsrigen nichts unterschieden sind, als nur was die Materie betrifft; Man versicherte mich, daß solche in einem Grab gefunden wären, welches ich derowegen von Stunden an besuchte. Solches nun bestund aus weissen Marmor mit künstlichen ausgehauenen Blumen-Crántzen und 2 Apollo-Köpffen an jeder Ecke gezieret. Ich überschickte diese beyden Würffeln nebst einigen andern Curiositäten der Duchesse d'Orleans, welche denselben eine Stelle in ihrem kostbahren Raritäten-Cabinet gegönnet hat, wodurch diese Printzessin wegen der klugen Wahl der schönen Ordnungen und der Rarität der darin befindlichen Medaillen und anderer Gedenckmahlen der Antiquität sich sowohl als durch ihre Mild- und Holdseeligkeit, wie auch andere rare Eigenschafften in gantz Europa zum Wunder gemacht hat.

Auf dem Abend kam ich wieder in das Dorff zurücke, wo ich die Nacht zuvor geschlaffen hatte, und brachte

ein trauriges Andencken von dem Anblick eines vormahls so schönen und Volckreichen Landes, welches nunmehro in eine wüste Einöde verwandelt war, mit mir zurück. Etliche Tage darnach langte ich durch eben denselben Weg, den ich hiebevoren genommen hatte, zu Tripoli an, allwo ich bis den 19 April still lag. Als ich von diesem Ort wieder auffbrach, kahm ich durch Gazir, woselbst ich die den Missionarien-Capuzinern zuständige neue Kirche, von welcher zuvor in der Erzehlung von den Maroniten gemeldet, besahe. Diese Kirche ist auff der Stelle, wo vorhin ein altes Schloß gestanden hat, gebauet. Uber dieses besahe ich noch einige andere Sachen auf dem Gebürge Cazervan, welches mit zu dem Berg Libanon gehöret, allwo ich jedoch nichts sonderliches antraff; Wiewohl mich die Curiosität bald theuer wäre zu stehen gekommen. Denn als ich unten im Thal anlangte, ward ich eines Tygers gewahr, welches in dem niedrigen Gebüsch herum und nach uns zulieff. Ich fragte meine beyden Wegweiser, ob sie solches nicht sähen, und bekahm zur Antwort, wie sie so wenig einen Tyger sähen als gehöret hätten, daß in dieser Gegend sich jemahls dergleichen hätte sehen lassen: Unterdessen stieg ich ab, und befahl ihnen, desgleichen zu thun; Als nun kurtz darauff diese Bestie uns bis auff 25 Schritt nachgekommen war, stund es still und sah uns an. Meine Wegweiser wolten mich zwar bereden, wie es sich durch Bedrohungen schrecken und verjagen ließ, und daß dieses hier im Lande das gewöhnliche Mittel derselben loß zu werden wäre, thaten demselben auch in der That sehr ernstliche Vorstellungen, woran sichs aber wenig kehrte. Ich mach-

machte mich fertig, ein stärcker Argument gegen demselben zu versuchen, und lösete eine Pistohle, so mit einer Kugel geladen war, auff dasselbe. Als es nun davon getroffen war, nahm es einen so schnellen und muntern Sprung auff mich zu, daß es in einen Augenblick sich keine 4 Schritte mehr von mir befand. Meine Wegweiser und Pferde nahmen reißaus, denen ich folgete; Als ich mich aber im Lauffen umwandte, um die andere Pistohle gleichfalls auf solches zu lösen, sahe ich es schon todt und ausgestrecket hinter mir liegen. Ich ließ ihm auff der Stelle die Haut abziehen, so ich mit nahm. Wenn wir zu der alten Helden Zeiten noch lebten, würde ich solche zum Beweiß meines Sieges stets mit mir umher tragen. Und ob ich zwar keinen Hercules oder Theseus aus mir zu machen gedencke, bin ich dennoch versichert, daß den alten Helden ihre Sieges-Zeichen, davon dieselbe so viel Wesens gemacht, offt nicht mehr gekostet haben, als mich meine Tyger-Haut; Und wo sie so viel Angst dabey empfunden haben, als ich, woran ich im geringsten nicht zweifele, so haben sie allerdings grosse Ursache sich aus ihrer Helden-That eine solche Freude zu machen.

Nach dieser That langte ich zu Baruth an, so nichts anders als die alte Stadt Berithe ist. Unterwegens kahm ich über 2 Brücken, davon die eine über dem Fluß Abraham gehet, so vor diesem der Adonis geheissen, welcher bey Biblos ins Meer fiel: Die andere ist über den Hunde-Fluß befindlich, welcher von der einem Hunde nicht ungleichen Figur eines Steins, wovon ich in meiner vorigen Reise-Beschreibung gemeldet habe, also genennet wird. Wiewohl er mit bessern Rechte

der Wolffs-Fluß heissen konte, in Betracht, daß derselbe ausser allen Zweifel nichts anders als der Lycus ist. Denn nach dem Zeugnis der alten Scribenten waren dieser und der Adonis, so beyderseits auff dem Berg Libanon entsprungen, eben die beyden Flüsse, welche man auff dem Weg von Tripoli nach Baruth angetroffen hat.

Wie ich von Baruth auffgebrochen, kahm ich nach einem 4 stündigen Marsch über den Liebes Fluß. Strabo nennet denselben Tamyras, Ptolemæus aber gedencket dessen unter dem Nahmen Leontas, das ist der Löwen-Fluß, an welchem ehemahls eine Stadt gleiches Nahmens belegen gewesen. Denen, so curieux sind, wird es nicht zuwider seyn, daß ich in dieser Reise-Beschreibung mir habe angelegen seyn lassen, die alte und neue Geographie gegen einander zu halten, und daß sie auff meinen Land-Carten, so die Oerter enthalten, die ich durchreiset bin, die so sie in Durchlesung des Strabonis und anderer so zu reden selbst durchwandert haben, wieder sehen können; Und so sie sich bisweilen von mir durch die vorigen Oerter wieder geführet sehen, werden die neue Umstände, welche ich mich beflissen habe, mitzutheilen, sie dennoch verhoffentlich keinen Verdruß daraus schöpffen lassen.

Von dem Liebes-Fluß bis nach Seida hatte ich keine 1½ Stunden Wegs, also langte ich noch desselbigen Abends allda an, und trat bey dem Herrn Castor meinem alten Freund, ab; aber der Herr Poulard, der Frantzösischen Nation Consul, wolte durchaus, daß ich in seinem Hause Platz nehmen muste. Den 30 April langte der Bassa in dieser Stadt an, weswegen alle

vor-

vornehme Einwohner derselben aus- und ihm entgegen zogen. Hierauff hielte den 24 May der Herr Consul mit den gewöhnlichen Ceremonien bey demselben Audientz. Den 7ten that ich einen Spatziergang auff den Berg Sidon, welcher nur ½ Meile von der Stadt liegt, zu öberst auff diesem Berg siehet man einen Altar, um welchen die Europäischen Christen und Maroniten begraben werden. Etwa 50 Schritt weit davon befinden sich bis 30 Oelbäume, die noch von des Hrn. Christi Zeit allda stehen sollen, welcher Ort für denjenigen insgemein ausgegeben wird, allwo die 3 Marien denselben anzubethen sich eingefunden haben. Diese Oelbäume sind voll kleiner Creutze zu sehen, welche von der Veneration, so die Christliche Einwohner in diesem Lande für dieselbe hegen, Zeugniß abstatten; Die Kräuter-Verständige könten hier eine reiche Erndte vieler raren Kräuter bey einander antreffen. Unter diesen Berg aber zeigen sich die Ruinen von einer alten Stadt, so allem Vermuthen nach das alte Sidon wird gewesen seyn. Man findet allda, wenn man in der Erde gräbet, ein Hauffen alte Monumenten und überaus schöne Gräber, so die itzigen Einwohner, wenn sie dieselben finden, abbrechen, und zu ihren Häuser-Bau anwenden.

Wie ich eben in Bereitschafft stund von Seida nach Damas auffzubrechen / ward ich berichtet / daß ohnweit dem Dorff Sesein ein schöner Wasser-Fall nebst noch andern sehenswürdigen Monumenten befindlich wären / solches machte / daß ich alsobald den Entschluß fasste / einen Weg dahin anzustellen / allwohin ich von denen Mss. Castor und d'Abounour begleitet ward.

Wir kahmen erstlich durch eine schöne mit Maulbeer-Bäumen bepflantzte Ebene/ deren Blätter der schrecklichen Menge Seiden-Würmer / so zu dem zu Seida getriebenen überaus starcken Seiden-Handel unterhalten werden/ zur Speise dienen.

Hierauff zogen wir über den Berg Libanon, und langeten nach einem 7 stündigen und wegen der steilen Wege sehr beschwerlichen Marsch endlich zu Gaëtulla an / so ein grosses den Maroniten Christen zuständiges Flecken ist / welche hier nebst den Europäischen Christen unter dem Schutz eines darüber herschenden Drusen-Printzens/welchem sie jährlich 500 Rthl. Kopff-Schatz entrichten / ihren Gottes-Dienst geruhig treiben; Der Chek dieses Orts war einer mit Nahmen Michel/ den ich vor diesem in Franckreich gekandt habe / und daher von ihm mit ungemeiner Freundlichkeit empfangen ward. Weil er von der Medicin Profession machet/ hat er sich in dieser Gegend ein grosses Ansehen erworben/ und er ließ in Ansehung unserer gleichen Gaben keine geringere Achtung gegen mich spühren. Als nun hier Mr. Castor benebst seinem Freund von mir Abschied nahm / erboth sich der Chek mich vollends bis an die Cascade zu vergesellschafften / so nur noch 2 Meilen davon war; Und weil es schon zu spät / noch denselben Tag dahin zu kommen/ giengen wir nur um den Flecken Gaëtulla ein wenig spatzieren/ bey welcher Gelegenheit wir eine schöne Wasser-Quelle mit einem Raum/ so im Durchschnitt bis 20 Fuß hielt / antraffen; Ihr Wasser wird seiner Gesundheit halber sehr gerühmet/ und soll die Krafft haben/allerley Kranckheiten zu heilen.

Den 3ten zogen wir mit anbrechenden Tage fort/und

kah-

kahmen in 2 Stunden nach Sesein, bey welchem Dorff dann derjenige kleine Fluß/ welcher im Herunterstürtzen von dem Gebürge den vorhin gedachten schönen und bis 1000 Fuß hohen Wasser-Fall machet/ vorbey gehet. Ich kan wohl mit warheit sagen/ daß dieses der schönste Anblick sey / den ich / Zeit meines Lebens/ gesehen habe; Massen unter demselben sich eine unvergleichliche und voll schöner Bäume stehende Ebene ausbreitet/ welche mit ihrer Uberschattung eine grosse Anzahl Dörffer/ so nebst diesem lustigen Thal insgesamt den Maroniten und Drusen zuständig sind / wider die Sonnen-Hitze decken; Nachdem ich dieses vortreffliche Land / so mit denen verschiedenen Buckeln des Berges Libanon die aller anmuthigste Figur machte / überhaupt gnugsam betrachtet hatte/ besuchte ich darauff die schöne Grotte/ in welcher der Emir Facardin seither 3 Jahren vor der Türckischen Verfolgung sich verstecket hielte. Diese Grotte gehet so tieff in die Erde hinein/ daß bis dato entweder niemand vermocht hat oder nicht hat wagen wollen / sich bis an das Ende derselben hinein zu begeben/ weil sie sich in fast unzehlige Gänge zertheilet/ deren Ausgänge niemand weiß: so daß gedachter Emir in dieser unterirrdischen Residentz sehr traurige Galerien und Spatziergänge zu seiner Ergetzung hat.

Als ich wieder nach Sesein kahm/ erfuhr ich/ daß der kleine Fluß so gemeldter massen den Wasser-Fall machet / nicht weit von hier entspringe; daher ich mich dahin begab / und befand / wie derselbe aus einer tieffen Grotte seinen Uhrsprung nahm. Wann den Poeten dieser Ort bekand gewesen wäre / glaube ich gäntzlich/ daß sie solchen der Najadæ zu ihrem Wohn-Sitz würden

den zugeeignet haben/indem es gewiß ist/daß keine Wasser-Gottheiten von ihnen jemahls besser hätten logiret werden können; Was mich anbelanget/ weil ich mit Gedichten nichts zu schaffen hatte/ ließ ich den Wein/ welchen der Herr Michel mit hinaus hatte bringen lassen/ in dieser Quelle kühlen/ und wir nahmen an diesem einsahmen Ort höchst vergnügt das Frühstück mit einander zu uns; Worauff wir wieder zu Pferde sassen/ und wegritten; Der Herr Michel kehrete wieder nach Sesein, ich aber nahm meinen Weg nach Damas; Nach einem 9 stündigen und der steilen Wege halber so auff diesem Gliederweise an einander hangenden Gebürg befindlich/ unbequemen Weg/ kahm ich über den Fluß Jesel-Caraon, worüber eine schöne Brücke mit 10 Fachen gieng/ solches ist zweifels ohne der Alten ihr Eleutherus, und was mich am meisten in dieser Muthmassung stärcket/ ist/ daß zwischen hier und der Stadt Damas sonst kein ander Fluß als dieser/ angetroffen wird.

Als wir denselben passiret/kahmen wir in eine schöne Fläche/ so sich bis an eine andere mit Nahmen Balbeck erstrecket/ und hielten darauff in dem kleinen Dorff Cammetella Nachtlager/ welches ein sehr gefährliches Schlupffloch für die Arabische Räuber ist/ so auff dem angräntzenden Gebürge/auf welchen die Ruinen zweyer grosser Städte/ nebst einem noch stehenden Schloß befindlich/ ihre Streifferenen üben. Den 4 November begab ich mich mit anbrechenden Tag wieder auff den Weg/ welchen ich abermahl über ein Gebürge/ so jedoch nicht so rauh als das vorige war/ nehmen muste/ und kahm in Zeit von 2 Stunden in ein grosses Dorff/ welches durch die Tiranney der Bassas von Sorien gantz ent-

entblösset war; worauff ich noch desselbigen Abends um 6 Uhr zu Damas anlangete/ allwo ich einen Isolet Weggeld bezahlen muste/ welches alle in- und ausländische Christen bey ihrer Ankunfft allhier thun müssen.

Alle auff dem Weg von Seida nach Damas befindlichen Berge sind Glieder von dem Berg Libanon, welcher seiner schönen Cedern wegen/ wovon derselbe voll gestanden/ und der König Salomon eine unbeschreibliche Menge zu dem Tempel- und Schloß-Bau verbrauchet hat/ bey den Alten in so grossen Ruff gewesen ist; Solche bekahm er von dem berühmten König zu Tyro, Nahmens Hyram, welcher dieselbe zu Land biß nach Tyro und so ferner zu Schiff bis nach Joppen verschaffte/von wannen sie hernach der König Salomon vollends nach Jerusalem hohlen ließ. Der curieuse Leser wird ausser Zweiffel in den Gedancken stehen/ daß noch heutiges Tages ein sattsamer Vorrath davon vorhanden sey/ man muß auch gestehen/ daß noch manche schöne Cedern in der Gegend Tripoli gefunden werden; doch siehet man keine eintzige mehr um Sidon herum/wo doch allem Ansehen nach vor Zeiten die meisten gestanden haben.

So bald ich zu Damas angelanget/ verfügte ich mich sofort nach dem Capuciner-Collegio/ allwo ich von dem Pater Valeriano de la Fleche, welchen ich damahls gantz allein antraff/ auffs gütigste empfangen ward / die Hrn. PP. Terræ Sanctæ und die Jesuiten gaben mir hierauff die Visite, welche 3 Collegia von einerley Eyfer für die Fortpflantzung der Catholischen Religion eingenommen sind/ und in einer grossen Einigkeit miteinander lebten. Man muß gestehen/daß vornehmlich das Jesuiter Collegium das schönste in der gantzen Le-

vante sey. Die unvergleichliche Manier/ womit sie die Jugend erziehen / hat hier ihren recht gewünschten Nutzen. Es finden sich gegenwärtig über 130 Schüler in ihren Classen/ denen sie die Reguln einer gründlichen Gottesfurcht beybringen / und sie neben dem Lesen und Schreiben in der Warheit des Evangelii unterweisen. Dieser Jugend ihre Eltern kommen alle Sonn- und Fest-Tage mit grosser Andacht zur Predigt / und denen übrigen Unterweisungen so man mit ihnen vornimmt.

Doch wird der Fortgang der Religion durch die stetigen Anfälle und Trillereyen / welche die Bachas und die Cadis denen Christen und vornemlich den Armeniern und Maroniten erweisen/ nicht wenig gehemmet / wovon ich 2 Exempel will reden lassen; Von dem erstern kan ich nicht nur selbst Zeuge seyn/ sondern auch das andere ist mir von glaubwürdigen Persohnen vielfältig erzehlet worden; Nemlich/ es hatte ein Griechischer Geistlicher ein Gebeth-Buch verfertiget/ weil es nun wohl geschrieben war/ schickte er es nach einem Türckischen Buchbinder/ nebst einigen Edelgesteinen / um den Band damit auszuzieren/ und war willens/ dasselbe dem Patriarchen zu præsentiren; zum Unglück aber trug sichs zu/ daß ein Dervis in die Boutique dieses Türcken kahm/ und von der Schönheit dieses Exemplars gereitzet / solches auffschlug / um zu sehen / was es wäre; die ersten Worte/ die er laß/ waren diejenige / so wir mit dem Zeichen des Heil. Creutzes auszusprechen pflegen / nemlich im Nahmen des Vaters / Sohnes und Heil. Geistes. Gewißlich es hätte diesem eyferigen Mahometaner nicht näher gelegt werden können / um sporenstreichs zu dem Bassa zu lauffen/ und denselben mit gröster Bestürtzung

vor-

vorzustellen / daß die Armenier anfingen Abgötterey in der Stadt Damas einzuführen; Massen er ein zu dem Ende von ihnen verfertigtes neues Buch gesehen hätte / darinne die Einigkeit des Göttlichen Wesens gäntzlich zu Grunde gerichtet würde / um demselben 2 andere Götter anzufügen / wobey er die Gefahr einer Lehre / die er doch so wenig für etwas neues hatte ansehen dürffen / mächtig zu vergrössern wuste; denn den Türcken ist es so etwas frembdes nicht / daß die Christen über dem unaussprechlichen Geheimniß der Dreyfaltigkeit halten / ohne dennoch mehr als einen eintzigen GOtt zu glauben; doch weil ihm die eigennützige Natur des Bassa gar wohl bekandt war / meinete er demselben keinen geringen Gefallen mit diesem Anbringen zu thun; Und in der That betrog sich derselbe in seiner Meynung keinesweges / massen der Gouverneur um sich dieser Gelegenheit bedient zu machen / dem Patriarchen einen starcken Verweiß gab / daß er gestattete / daß man an denen unter seinem Gouvernement begriffenen Oertern den Muselmanischen Glauben zu verfälschen suchte / und denselben unter diesen Vorwand in Eisen und Banden legen ließ; Weil man nun in der Levante zur Gnüge verstehet / wohin solche Trillereyen angesehen sind / trat man in Unterhandlung / so dem Patriarchen 6 Beutel kostete / nach deren baarer Erlegung derselbe wieder in Freyheit gesetzet wurde.

Das andere Exempel so sich in einer 2 Meilen von dar belegenen Stadt zutrug / beweiset beydes den unversöhnlichen Haß / welchen die Türcken gegen die Christliche Religion tragen / und die Einfalt der Gläubigen in diesem Lande / womit dieselbe auff eine ihnen so schädliche

als

als unvorsichtige Arth ins Netz liefern. Der Cadi, welcher in dieser Stadt zu befehlen hatte / hatte so lang er im Leben gewesen war / keine Gelegenheit vorbey gehen lassen / die Christen zu trillen / um seinen Beutel zu bespicken; doch das Unerhörteste und Grausamste war / daß er auch nach seinem Tode noch seinen bösen Muth an ihn kühlen wolte / denn er stellete sich in seinem Letzten / als ob er sich mit den Griechen und Armeniern zu versöhnen gesonnen wäre; Als er nun die Vornehmsten von itztgedachten beyden Secten hatte zu sich fordern lassen / bath er sie mit weinenden Augen um Verzeihung wegen des vielen Hertzenleids / so er ihnen sein Lebtage angethan hätte / und daß sie ihm durch ihre Vorbitte Barmhertzigkeit von dem Himmel möchten erlangen helffen; Und weiln er schwerlich glaubte / sagte er weiter / daß er alle mit seinem Geitz begangene Verbrechen gnugsam verbüssen könne / wäre dieses sein Verlangen von ihnen / daß sie / nach seinem Todt / seinen Leichnam an einem Baum auffhengen solten / damit die Welt daraus sehen möchte / daß er in einer wahren Reue gestorben sey; Er eröffnete ihnen drauff sein Testament / in welchem ihnen die Ausführung dieses seines letzten Willens ausdrücklich auffgetragen ward; Man kan nun leicht gedencken / wie daß sich ein jeder auffs beste / als er gekont / davon entschuldiget habe; doch der Betrüger legte ihnen ein ander Verzeichnis für / in welchem er dieselbe bey seinem Nachfolger auff das Allerärgste anschwartzete / und sie aller Schande und Bubenstücke beschuldigte / mit dem Bedrohen / wie er solches hinterlassen wolte / falls sie sich weigerten seinem vorhin eröffneten Willen ein Gnügen zu leisten; Diese arme Leute sich zwischen 2 so gefährlichen Fallbrü-

cken sehend/ vertraueten sich endlich derjenigen/ wobey sie die wenigste Gefahr zu seyn vermeynten. Derohalben nahmen sie das Testament zu sich/ und so bald er die Augen zugeschlossen hatte/hingen sie ihn an den ihnen von demselben bezeigneten Baum. Die Türcken/ weil sie von dem teufflischen Anschlag dieses treulosen Cady gute Wissenschafft hatten/ setzten sich nicht sonderlich wider dieses Verfahren/ und liessen seinen Leichnam also ungehindert an den Galgen hängen/ bis zur Ankunfft des neuen Cady; doch dieselbe war nicht so bald erfolget/ so erzehleten sie ihm diese Geschicht/ sich stellende/ als ob sie nicht vermögend gnug gewesen wären/ diese seines Vorwesers Beschimpffung zu verwehren/ und verlangten demnach/ daß dieser Frevel nach der Schärffe möchte bestraffet werden. Worauff dann der Cady mehr als 40 von den Vornehmsten unter den Christen beym Kopff nehmen ließ/ und ohngeachtet 6 derselben nach empfangener Bastonade auff die Galeeren verdammt wurden/ kostete es denselben doch noch über 100 Beutel baares Geld.

Ich stund schon in Bereitschafft wieder von Damas auffzubrechen/ weil aber der Bassa wider etliche angräntzende Arabische Völcker zu Felde gieng/um andere Völcker/ welche ihm einen grössern Tribut versprachen/ in den Besitz dieser Länder einzusetzen/ wodurch der Weg von Damas bis nach Jerusalem/ welchen ich in dem Vorhaben zu Lande nach Cairo zu reisen nehmen muste/ von Trouppen angefüllet war/ so mochte ich dem Muhtwillen der Soldaten nicht trauen/ die jederzeit wenig Ehrerbietigkeit für die Reisenden haben/ und dieselbe eben so dreist als die Räuber von Profession plündern/

mit-

mithin ward ich genöthiget / noch eine Zeitlang in dieser Stadt zu verharren / von welcher ich in meiner vorigen Reise-Beschreibung zur Gnüge Meldung gethan habe.

Indem ich nun den Fürsatz hatte / meine Reise bis in Africa zu continuiren / zufolge dem hierzu empfangenen Befehl / zog ich längst dem Gebürge des wüsten Arabiens hin / auff einem Weg / welcher zwar wenig gebraucht wird / aber dennoch dahin gieng / wo ich willens war mich mit dem Serquis zu versehen; Massen dieses edle Kraut / davon im Anfang dieser Reise-Beschreibung gemeldet habe / sonst nirgends als in Arabien gefunden wird.

Ich begab mich dannenhero den 17ten in Begleitung meiner Wegweiser / die ich hier sonderlich vonnöhten hatte / von Damas auff dem Weg / und gelangete um Mitternacht auff dem Engelberg / und allda bey einem Brunnen / so ein treffliches frisches Wasser hatte. Ich besahe des folgenden Tags etliche Monumenten / so auff einem andern dabey liegenden Berg befindlich / allwo die eingefallene Stücke von 2 alten Schlössern mich nöhtigten zu Fuß dahin zu gehen / woselbst aber nichts sonderliches / ohne ein Hauffen umgefallene Säulen zu sehen waren. Ein Stück Weges davon traff ich ohngefehr ein Dutzend Baraquen an / in welchen sonst niemand als alte Männer und alte Weiber wohneten. Weil wir nun zum höchsten des Essens benöthiget waren / fragte ich ob sie etwas für uns zum besten hätten / und erhielt zur Antwort / daß man uns eine Mahlzeit zurecht machen wolte / und daß die Weiber bereits beschäfftiget wären / das Brod dazu zu backen; Diese Antwort hätte manchen der mit einem so guten appetit, wie wir damahls /

wäre begabt gewesen/ leicht zur Ungedult bringen sollen/ doch wir verstunden die Methode noch nicht/ womit diese Weiber hierinne zu Werck gehen/ welche diese ist; Sie machen einen Teich/ den sie über eine eiserne Plate ausdehnen/ woraus runde und platte Brödte oder Kuchen/ fast wie unsere Eisen-Kuchen werden/ so in einem Augenblick gar sind. Man setzte uns über das Eyer/ Milch/ und in Oehl eingemachte Oliven für; Weil uns aber dieses zu rohe und schlechte Speisen waren/ begehrten wir etwas kräfftigers/ worauff man unverzüglich ein Ziegenböcklein abschlachtete/ solches zurecht zu machen. Hiezu brauchẽ sie keine andre Ceremonie/ als daß sie es/ nachdem sie das Eingeweide heraus genommen/ so gantz in eine verdeckte Bratpfanne thun und in der Asche vergraben/ und ich kan wohl sagen/ daß man uns ein sehr gutes wohlgeschmecktes Gericht davon vorsetzte. Vier von diesen alten Männern so hier wohnen/ leisteten uns über Tisch Gesellschafft/ und schnitten vor/ wobey uns die Haut von dem Ziegenböcklein statt der Tellern dienete; Wenn ich denen Einbildungen so ergeben gewesen wäre/ als der Æneas, würde ich gedacht haben/ daß ich schon alle Schwürigkeiten auff meiner Weise nach Egypten überstanden hätte/ als soweit das letzte Ziel meiner Untersuchungen gieng/ gleich wie vormahls Æneas das Ende seiner Reisen in Italien gefunden hat; Massen diese guten Alten/ welche keinen geringern Appetit erzeigten/ als der junge Ascanius, in einem Augenblick die Speisen mit samt den Schüsseln verzehreten/ so daß ich mit eben dem Recht als der junge Julius hätte ausruffen mögen: Heu etiam mensas consumimus! doch ich hatte nicht Eitelkeit genug meine Begebenheit mit des

Æneæ

Æneæ seiner zu vergleichen/ welche bloß zur Ausfüllung eines Gedichts gedienet hat.

Gleich nach dem Essen brach ich mit meiner Gesellschafft auff/ um das Gebürge hin und wieder noch weiter durch zu visitiren; Als ich nun eine Zeitlang in der grösten Sonnen-Hitze fortgezogen war/ wurde ich aus etlichen Ruinen/ welche ich entdeckte/ gewahr/ wie ich nicht weit mehr von dem Ort mich befünde/ wo der Serquis wächset/ weil eben diese Monumenta, wovon man mir hiebevor so viel Wunders erzehlet/ mir zu einer Gelegenheit gedienet hatten/ diese Pflantze zum erstenmahl kennen zu lernen. Nachdem ich die Nacht über bey einem Brunnen geschlaffen hatte/ stund ich in aller Frühe auff/ und nahm nur 2 Persohnen mit mir / meine übrigen Wegweisers aber ließ ich an diesem Ort zurück / daß sie die Mahlzeit indessen bestelleten/ vorgebend/ wie ich willens wäre / einige Simplicia, so ich in der Artzney gebrauchte/ auffzusuchen.

Wie ich nun herunter ins Thal kahm / so unter diesem Berg / wo ich geschlaffen hatte/ befindlich ist/ traff ich alsobald den mit dem grösten Verlangen von mir gesuchten Serquis an / und sammlete davon so viel ich nur konte. Ich schickte darauff die / so ich zur Begleitung mit mir genommen hatte / nach der andern Seite aus/ um zu sehen / ob sie daherum nicht mehr finden könten/ welche dann gegen den Abend wieder kahmen / mit dem Bericht/ wie kein eintziges Hähmgen von einem Kraut in derselben gantzen Gegend zu finden wäre / indem das Land durchgehends dürre und unfruchtbahr wäre. Desselbigen Abends noch begaben wir uns wieder auf den Weg / und marschirten die gantze Nacht unter die

gresz-

greßlichen Musique der Eulen/ welche hier so groß wie die Gänse sind. Wie wir mit dem anbrechenden Tag bey einen Brunn anlangeten/ ruheten wir allda biß auf den Nachmittag um 5 Uhr aus/ um die grosse Sonnen-Hitze ein wenig vorüber zu lassen/ darnach setzten wir uns wieder zu Pferde und wurden um 10 Uhr des Abends eines Feuers in der Fläche gewahr. Meine Wegweiser hielten solches für ein gewisses Zeichen/ daß sich eine Parthey Arabischer Räuber allda aufhalten würde/ daher wir uns/ um ihren Netzen zu entgehen/ nach der lincken Hand hinwandten/ und setzten unsern Marsch den übrigen gantzen Theil der Nacht hindurch mit geschwinden Schritten fort. Des andern Tages musten wir noch biß um 8 Uhr auff dem Weg ausdauren/ ehe wir bey ein Wasser kahmen. Wir hatten uns kaum ein wenig zu ruhen nieder gesetzet/ als wir eines Trups Reuter ansichtig wurden/ davon ohngefehr 12 gerade auff uns zukahmen. Das Schrecken so uns deswegen im Anfang überfiel/ verringerte sich dennoch mercklich/ als wir inne wurden/ daß sie von dem Corpo des Bassa waren/ welches derselbe/ wie zuvor gemeldet/ wider die Araber zu Felde hatten gehen lassen. Die hochmüthige und trotzige Weise womit sie uns anfuhren/ setzte uns auffs neue in Furcht/ doch sobald sie von mir vernommen/ wie ich mit einem Paß von dem Groß-Sultan versehen wäre/ und daß ich in dieser Gegend zu reisen Erlaubniß hätte/ thaten sie gemacher/ und statteten ihrem Capitain davon Bericht ab/ der mich alsobald zu sich kommen ließ/ um ihm denselben zu zeigen. Ich ward von ihm höfflich empfangen/ und um die Uhrsache/ warum ich diese wüsten und gefährli-

fährlichen Oerter durchzöge / befraget; Ich antwortete / daß solches auf ausdrücklichen Befehl des Königs von Franckreich geschehe / um Simplicia in Arabien zu sammlen / weil ich meiner Profeßion ein Medicus wäre / wie ich denn davon bereits einen ziemlichen Vorrath bey mir führte. Weil er nun solche zu sehen verlangte / ließ ich 2 Säcke voll derselben bringen / ehe ich aber wieder von ihm schied / ließ er mir Coffe præsentiren / und endlich sagte er zu mir / wie daß dieses der beste Rath / den er mir geben konte / wäre / daß ich meinen Vorsatz änderte / und den Weg auf Bagniasca, dahin ich zu gehen willens war / nicht fortsetzete / mit dem Vermelden / wie ich sonst ohnfehlbahr den Arabern in die Hände fallen würde / bey welchen ich ein schlechtes Tractament zu gewarten hätte. Als er mich darauf um etwas Pflaster so zu den Blessuren gut / ersuchte / gab ich ihm einige / womit ich ihm einen solchen Gefallen that / daß er noch stärcker bey mir anhielt wieder zurück nach Damas zu gehen / wozu er mir so gar 2 von seinen Reutern zu meiner Sicherheit anboth / und mir so beweglich zuredete / daß ich endlich dieses Anerbiethen eingieng / und also in 2 Tagen wieder zu Damas anlangete.

Mein gröster Verdruß diesen Weg zu quitiren war / daß ich mich dadurch der lieblichen Früchte welche hier gefunden werden / und woran andere schon lange Zeit her einen Eckel tragen / beraubet sahe / welche in diesem Stück von gleicher Krafft wie der Lotas sind / dessen der Homerus gedencket / nemlich allen denjenigen / welche davon geniessen / auf einmahl das Vaterland aus dem Gedächtniß zu bringen.

Gleich nach meiner Zurückkunfft machte ich Anstalt

diese Reise durch einen andern Weg/ worauff man keiner so grossen Gefahr unterworffen ist / wieder anzutreten/ zu welchem Ende den 24 des Nachmittags um 3 Uhr der Aufbruch geschahe. Meine Mucren führten mich demnach durch eine über die massen lustige und wohlgebahnte Fläche biß in das Dorff Duria, allwo sie wohnhafft waren / und welches nur 3 Meilen von Damas belegen ist; des folgenden Tages als den 25ten zogen wir des Morgens um 4 Uhr wieder fort/und brachten noch bey die 3 Stunden in eben dieser Fläche zu/worauf wir ziemlich steile Berge zu steigen bekahmen / und die Rudera der alten Stadt Heraclea antraffen/allwo wir bey die 4 Stunden lang Ruhe hielteu / nahe an einen grossen Tempel / um welchen noch schöne Marmor-Seulen zu sehen waren; Ich ward von fern einen Kopf von ausgehauener Arbeit daran gewahr / so ich für des Apollo seinen hielte / und wohl 8 Fuß hoch war; Und auff einen andern Stein sahe ich die Figur eines grossen Adlers mit ausgespannten Flügeln so des Jupiters Donner-Keule in seiner Klauen hielt. Das Dorf so jetzo auf diesen Ruinen erbauet / und von den Druzen bewohnet wird / behält annoch den Nahmen dieser alten Syrischen Stadt.

Als ich ein stück Weges weiter spatzieret/um 2 Schlösser so auf einen kleinen Berg dabey liegen / zu besehen / fand ich unter andern Kräutern die Lunariam majorem. Gegen über auf einen andern Berg sahe ich die überresten von 2 schönen Pallästen/ woran man die Thorwege / die Höfe und die übrige Abtheilungen noch gar eigentlich unterscheiden konte; Die Türcken lassen alles verfallen / unterdessen wäre es ihnen doch leicht ein

Hauffen Städte und Vestungs-Wercker in diesem schönen Lande wieder auffzubauen / welche dasselbe weit köstlicher und anmuthiger machen würden / da man an dessen statt allenthalben nichts anders als lauter traurige Gedenckmahle eine durch das Alter einer viel 100 Jährigen Zeit verdorbenen Prachts nebst einigen elenden Dörffern siehet / so gleichfals fast wüst liegen / und kaum so viel Bequemlichkeit haben / daß man in denselben nothdürfftig etwas zu essen bekommen und schlaffen kan.

Den 25ten setzte ich meine Reise fort/und als ich nach einem 4 stündigen Marsch bey eine Caravane kahm / von welcher ich erfuhr / wie daß die Drusen ohnweit von hier wider die Metualis zu Felde lägen / ward ich genöthiget / wo ich anders nicht Gefahr lauffen wolte / einen Umweg zu nehmen / und über sehr steile Berge zu ziehen / wo nicht die geringste Spuhr eines Weges zu sehen war. Unterdessen langete ich des Abends um 6 Uhr zu Ginigeny an / von wannen ich um 6 Uhr des Morgens wieder auffbrach / 1 Meile von dar kömt man über die Brücke Kaberebez, so über den Fluß Tezelcaraon oder Latany gehet / massen er alle beyde Nahmen führet; den übrigen gantzen Tag hatten wir einen höchstbeschwerlichen Weg / indem wir über lauter Berge die uns nichts anders als gefährliche Abgründe für Augen stelleten / marchiren musten / wir traten nur in dem eintzigen Dorff Natur ein / welches dem Emir der Drusen zuständig war / allwo unsere Wegweiser den Cafar das ist das Weg-Geld entrichteten / und hielten 1 Meile von hier bey der Quelle des Flusses Seide Nacht-Lager.

Den 27 hatten wir eben so einen rauhen Weg wie des vorigen Tages/ und weil meine Mucren in dem Dorff Quen-Melaus, woselbst eine grosse Menge Seide gemacht wird/bleiben und ausrasten wolten/ward ich dadurch genöthiget/mich wieder mit einem andern Wegweiser zu versehen/ und in Gesellschafft des Pater Trefonds nach Seida auffzubrechen/ so noch 3 Meilen davon war/ woselbst ich mich biß den 17 Julii aufhielt.

An gemeldten Tage fuhr ich mit einem kleinen Schiff nach Damiette in Ægypten wohin wir um Mitternacht zu Seegel gingen.

Weil uns nun der Wind contrair ward/ wurffen wir den 23ten zu St. Jean d'Acri das Ancker/ wo vorzeiten die Stadt Ptolemais gestanden/ und wir besahen im vorbey seegeln die Ruinen der alten Stadt Tyro. S. Jean d'Acri ist jetzt ziemlich Volckreich wegen der grossen Anzahl Christen von Natzareth/ welche sich hier niedergelassen haben/um für denen Verfolgungen der Araber sicher zu seyn. Zu hinderst an dem hier befindlichen Meerbusen trifft man das Dorff Caipha an/ allwo die boßhaffte Araber die Carmen von dem Berg Carmel vertrieben haben/ welches uhralte Eigenthum denselben zuvor von niemand ist streitig gemacht worden/ohne allein von den Criticis; doch sind deren Waffen ihnen bey weiten nicht so gefährlich gewesen/ als dieser Böswichter ihre/ welche ihnen so viel Hertzeleid angethan hatten/ daß sie endlich diesen alten Sitz ihres Patriarchen mit dem Rücken haben ansehen müssen. Sie haben ihr daselbst gehabtes Kloster dergestalt geplündert/ daß sie auch weder Thüren noch Fenster darinne gelassen; und wenn allda keine

Citadelle angeleget wird / wie man doch dermahlen vorhabens ist / wird dieser Orth für denen Plünderungen dieser Barbaren niemahlen sicher seyn / noch verhindern können / daß die Seeräuber nicht öffter in diesen Haven kommen.

Den 24ten gieng ich zu Schiff / und nachdem ich den 25ten um 1 Uhr zu Mitternacht abgeseegelt war / langete ich zu Jafa oder Joppe an. Weil nun den 28ten das Schiff hier Seiffe so nach Damiette bestimmet / einnehmen solte / und dessen Ladung / so von Rama erwartet wurde / noch nicht fertig war / zog ich in Begleitung 2 Ordens-Leute und eines Dollmetschers / deren Weg eben auch dahin gieng / über Land nach Jerusalem / also langeten wir in 4 Stunden zu Rama an / allwo wir in dem Closter dieser Geistlichen welche mit mir gekommen waren schlieffen. Des folgenden Morgens liessen wir die kleine Stadt Cobeck zur lincken Hand liegen / und zogen 2 Meilen von hier vor dem Schloß / so den Nahmen des guten Schächers führet / vorbey. Hierauff kahmen wir durch das Dorff Benöe und sahen nahe dabey S. Jeremia, so vor diesem eine grosse Kirche Minoriter Ordens gewesen / und auff einem ohnweit davon befindlichen Berg das alte Schloß Sar, liegen / so jetzo gäntzlich einfält. Die Juden / welche ich zu gedachten Rama antraff / berichteten mich / daß solches vormahls von den Maccabeern erbauet wäre. Die etliche Schritte davon befindliche Brücke von 5 Jochen / war Zweifels ohne in Absehen auff einen sich zu gewissen Zeiten ergiessenden Bach dahin gebauet / weil an diesem

Ort kein Fluß zu sehen ist. Als ich von ferne etliche alte rudera auf einem hohen Berg gewahr ward, erfuhr ich von den Juden, wie dieser Ort noch itzo Samuel, nach dem Nahmen dieses Propheten hieß, als welcher hier begraben läge, weswegen sie dahin Wallfahrtē anzustellen pflegten. Wenn man nicht weit von Jerusalem ist, findet man denjenigen Ort, wo David den Goliath erschlagen hat. Und als wir noch ein Stück Weges weiter fortgeritten waren, langten wir endlich in dieser Welt-berühmten Stadt an, und zogen zum Thor Damas ein, ohne daß wir wären angehalten worden, weil wir einen Dolmetscher bey uns hatten. Die beyden Geistlichen meine Gefehrten nöhtigten mich nach ihrem Closter zu gehen, allwo ich sehr willkommen war, und man führte mich in das Pilgrims-Zimmer, allwo ich in Gesellschafft 2. Patern dieses Closters und eines Fraters speisete, und hernachmahls schlieff.

Weil ich nun nicht lang zu Jerusalem verharren konte, gab ich dem Pater Gouverneur zu verstehen, wie daß ich gesonnen wäre, des andern Tages das heilige Grab zu besuchen, dahero als mir solches zugestanden worden, schloß ich mich darinne ein, und brachte diesen und folgenden Tag mit Fasten nnd Beten zu. Die Frömmigkeit und Andacht welche an diesem Ort gepflogen wird, ist jedermänniglich bekandt, und man ist schon längst von allen dessen und dieser Stadt Umständen zur Gnüge unterrichtet, so, daß es ein Uberfluß seyn würde, dasjenige anhero zu wiederholen, wovon so viele Reise-Beschreibungen bereits voll sind. Ich will also nur dieses eintzige noch melden, was massen kurtz vor

meiner Ankunfft sich hier ein Casus zugetragen, welcher bald mit allen Geistlichen in dieser Stadt den Garaus gespielet hätte. Nemlich ein Maltheser Caper hatte etliche Soldaten ans Land gesetzet, um zu sehen, ob sie auff den Küsten des gelobten Landes keine Sclaven machen kőnten; Weil nun dieselbe ohnweit dem Pilgrim-Schloß ohngefehr 20 Persohnen, welche eben von einer Hochzeit kamen und nach Hause wolten, auffhoben, verursachte dieses einen solchen Auffstand zu Jerusalem, daß die Türcken solches an den Christen revangiren wolten, und denselben das Leben zu nehmen bedroheten, wann sie ihnen diese Gefangenen nicht wieder ausgeliefert schaffen würden; Und gewißlich sie würden diese Bedrohung wahr gemacht haben, wenn diesen guten Patribus nicht einige Freunde zu Hülffe gekommen wären, welche vor dem Thor dieses Closters die Wache hielten, und die Auffrührer stilleten, mit dem Versprechen, wie daß man für die Befreyung ihrer Glaubensgenossen Sorge tragen wolte; durch dieses Mittel wie auch etwas Geld so sie denen Unterhändlern dieses Vergleichs für ihre hiebey angewendete Dienste geben müssen, wurde die über ihnen schwebende Gefahr annoch abgewendet.

Den 1ten Augusti reisete ich in der Suite eines Aga, welcher 20 Mann zu seinem Geleite bey sich hatte, wieder von Jerusalem fort, und langte glücklich zu Jaffa an. Diese kleine Stadt wird von Tag zu Tag schöner, massen ich dann verschiedene schöne Bazars, die seither meiner vorigen Reise gebauet waren, und das Schloß mit ein Hauffen Canonen besetzet, um solche zu beschützen, antraff. Den 2ten als wir guten Wind

bekamen, gingen wir zu Schiffe, und seegelten gegen Mitternacht davon. Hier ging unsere Schiffahrt nicht mehr so gut von statten wie zuvor, sondern wir hatten fast allezeit contrairen Wind. Nachdem wir nun viel Ungemach ausgestanden hatten, befanden wir uns endlich den 10ten biß auf 12 Meilen von Damiette, allwo alle Passagiers, deren an der Zahl 70 waren, begehrten, daß sie der Schiffer an Land setzen solte; Weil man aber wegen des ungestümen Wetters nicht bey das Ufer kommen konte, ward ihnen solches von den Schiffleuten zu Gemühte geführet, mit dem Versprechen, ihrem Begehren, sobald wie es die Gelegenheit zulassen würde, ein Gnügen zu thun, doch sie wolten keine Vorstellungen gelten lassen, sondern fiengen an starck zu murren, daß man sich alle Augenblick eines Faustgemenges vermuhten muste, wenn nicht etliche Kauffleute, so von den klügsten waren, noch ein Mittel erfunden hätten diesen Tumult zu stillen. Unterdessen wie wir nun 6 Klaffter Wasser hatten, daß wir das Ancker werffen konten, und 20 von den verwegensten von neuen darauff bestunden, daß man sie ansetzen solte, wurde ihnen solches zugestanden; denselben ward zugleich ein Brief mit nach Damiette gegeben, worin man eine mit Lebens-Mitteln beladene Germe verschrieben hatte, weilen wir derselben, und darunter vornehmlich des Wassers hoch benöhtiget waren. Und ich wurde gar bald inne, daß die, so sich von unser Gesellschafft gesondert hatten, am klügsten gewesen waren; denn als der Wind hefftig anfing aus dem Westen zu wehen, hielt unser Schiffer, welcher keine sonderliche Erfahrenheit hatte, für rahtsam wieder zurück nach St. Jean d'A-

cri zu seegeln, weswegen ich mir vornahm meine Packen auszuladen, und über Nazareth nach Cairo zu gehen.

Ich begab mich dannenhero den 14ten Nachmittags um 2 Uhr in Gesellschafft 2 Geistlichen auff den Weg, und kam nach ausgestandener grossen Hitze durch die Fläche Acri in das Dorff Tery, woselbst wir das Nachtlager hieltẽ. Folgends hatten wir nichts als Berge, worauf hin und wieder etliche schlechte Bauer-Hütten lagen; Von dannen marschirten wir nach Benedica, allwo man eine schöne frische Wasser-Quelle antrifft, so die Quelle Zabulon genennet wird, vielleicht aus einer überbliebenen alten Tradition von derjenigen Zeit, da der Stamm dieses Nahmens solche Gegend im Besitz gehabt; das kleine Dorff Safaury, wo nur wenige Einwohner zu finden sind, ist auf den Ruinen einer grossen Stadt erbauet, davon man noch einige Seulen und eingefallene Gebäude siehet, worunter eines befindlich, so dem Bericht nach vor Zeiten eine schöne dem St. Joachimo geweihete Kirche gewesen ist; Endlich als wir noch ein Stückweges fortgezogen, langeten wir zu Nazareth an, allwo ich von dasigen Superioren mit grosser Freundlichkeit empfangen ward. Des folgenden Tages wie das Himmelfahrts-Fest gefeyert wurde, stellete man eine Wallfahrt nach der Grotte an, wo sich damahls die Mutter Gottes befunden, als der Engel ihr die Empfängniß Christi verkündiget hat. Nachdem ich meine Andacht an diesem Ort gehabt, besahe ich noch den Ort, wo man sagte daß Joseph vor Zeiten seine Werckstatt gehabt, und gleichfals eine Art von einer in Felsen gehauenen Grotte ist; ich begab

mich ferner auff einen Berg, so nach der Mittags-Seite anderthalb Meilen weit von der Stadt lag, allwo man die Stelle siehet, von welcher die Juden unsern Heyland nach Aussage unsers Evangelii herunter stürtzen wolten, dieser Weg ist auff allen Seiten über die massen steil, wohin man nicht anders als zu Fuß kommen kan, desgleichen siehet man allhier die Grotte, wo sich Christus vor der Wuth seiner Feinde der Juden verborgen hat; diese Höle ist bis 40 Fuß breit, und bis 27 Fuß hoch, und ist auff unterschiedliche Weise verändert; ohnweit davon siehet man einen Brunnen der jetzo ausgetrocknet ist, ob er schon vor diesem voll Wasser gewesen, und die Stadt Nazareth damit überflüßig versehen hat; Endlich nachdem ich noch verschiedene Monumenten besichtiget hatte, wovon so viele Reise-Beschreibungen gemeldet haben, brach ich von Nazareth wieder auf, und langte den 18ten zu St. Jean d'Acri an.

Ich heuerte darauf eine Barque für 100 Livres bis in Cypern, und langte also glücklich zu Lernica an, wo sich viele Frantzosen niedergelassen haben, des andern Tages als den 23ten besuchte ich den Hrn. Cremery der Frantzösis. Nation Consul, welchem ich ein Schreiben von dem Hrn. de Pontchartrain einhändigte. Als ich nun demselben zu verstehen gab, daß ich ohne Verschub nach Ægypten zu reisen gewillet wäre, berichtete er mich, was massen zu Limaso ein Schiff, um nach Alexandria zu gehen, seegelfertig lage, wannenhero ich unverweilet einen Expressen voran wegschickte, um den Capitain zu ersuchen, daß er ein paar Tage nach mir warten möchte, und der Herr Consul hatte selbst die

Güte dieser wegen an denselben zu schreiben; des Nachmittags sprach ich meinen guten Freunden zu, unter andern den Herrn Porry, einem sehr berühmten Kauffmann, welcher zugleich einiger massen ein Liebhaber guter curieuser Medaillen und anderer Antiquitäten war, massen ich bey 20 Stück derselben für einen schönen geschnittenen Stein von ihm tauschte. Als ich bey der Land-Reise nach Limaso zu viel Schwürigkeit fand, so bediente ich mich wieder meiner Barque und ging zu Wasser dahin, so mich auf 15 Rthlr. zu stehen kam; Ich hatte 2 Geistliche zu Gefehrten, wovon der eine der Pater Hubert, welcher zum Capellan nach Alexandria beruffen war, und mich von Seida an beständig vergesellschafftet hatte.

Weil wir nun guten Wind hatten, langeten wir des andern Tages um 2 Uhr zu gedachtem Limaso an; an diesem Ort wird starcker Kauffhandel mit den besten Cyprischen Weinen getrieben. Den 29 gingen wir von dannen wieder zu Seegel, aber der Strom zog uns dermassen nach, daß den 2 Septembr. ehe wirs uns versahen, unser Schiff 10 Meilen unter Roset sich so nahe am Lande befand, daß, wenn es nicht bald wäre Tag geworden, wir unfehlbahr Schiffbruch gelitten haben würden, weil unsere Barque schon anfing aufzustossen; doch indem der Schiffer der Gefahr noch zeitig inne ward, wendete er sich nach der Tieffe, und langete also mit uns noch desselben Abends zu Alexandria an; Ich nahm mein Quartier bey dem Frantzösis. Vice-Consul dem Herrn le Maire, welcher in dieser berühmten Stadt in grossen Ansehen lebet, allwo alle Tage eine solche Menge Schiffe aus gantz Europa, und vornemlich

lich aus Franckreich einlauffen, daß ich deren über 60 zehlen konte, welche die grosse Flagge wehen liessen; Ich brach bald hernach von Alexandria nach Rosette auf, und von dar ferner nach Cairo, woselbst ich einen gantzen Monaht stille lag.

Des
Hrn. Paul Lucas
Auf Befehl Ludewigs des XIV. unternommener
Reise.
Viertes Buch.
In sich fassende eine accurate Beschreibung von Nieder-Ægypten, nebst einer Special Carte von dem Delta nemlich von Cairo an bis nach Damietta und Alexandria.

NAchdem sich der curieuse Leser vielleicht eine Zeitlang müde gelesen hat, an Erzehlung einer Reise woran derselbe so wenig, daran ihme gelegen wäre, gefunden; So wird solcher Zweifels ohne jetzo die Beschreibung von Alexandria und Cairo von mir erwarten, in der Hoffnung, sich dadurch wegen der Unfruchtbarkeit eines Journals, so ich bloß für die Reisenden und Geographos verfertiget habe, wieder zu erholen; gestalt ich dann auch dessen

sen Verlangen ein Gnügen zu thun, allerdings darauff bedacht seyn werde; doch bevor ich mich diesfals besonders einlasse, so will ich mit wenigen melden, was für Zubereitungen von mir gemacht worden, dieses Nieder-Egypten, das ist, das also genandte Delta zu besehen, und alle Krümmen des Nil-Strohms eigentlich zu betrachten, um demselben davon eine Carte vorlegen zu können.

Wie ich nun einen Janitscharen nebst Mr. Fusibé, der mir von dem Consul zur Begleitung mitgegeben war, zu mir genommen, und mich über das mit einem Brieff von gedachtem Consul an den Gouverneur zu Mahaleu versehen hatte, brachen wir den 4 November, gefolget von 3 Dienern, nach Bulac auff, da wir in eine kleine Caiasse, die ich zu dem Ende geheuert hatte, traten, und den Nil-Strohm hinunter fuhren. Indem wir nun uns bloß durch den Strohm hinunter treiben liessen, so hatte ich gnugsahme Zeit und Bequemlichkeit die Krümmen dieses Flusses abzumessen, und die auff dessen beederseitigen Ufer liegende Oerter in Augenschein zu nehmen, wie solche in der Carte, so ich darüber verfertiget, zu sehen sind, worin der curieuse Leser eben diejenige Reise, welche ich unternommen habe, wird verrichten können; daher ich solche bey Nahmen zu nennen überhoben seyn kan, es sey dann, daß ein oder anderer merckwürdiger Umstand davon zu berichten wäre.

Den 5ten des Abends um 7 Uhr langeten wir zu Sernenur an, allwo wir auff unserer Barque schlieffen. Den 6ten musten wir unsere Sachen auf Eseln, welches die gewöhnlichen Fuhren in diesem Lande sind, fortbringen lassen, da wir dann durch die schönste und an-

anmuhtigste Gegend von der Welt kahmen, wo wir fast alle Augenblicke Canäle, um das Wasser aus dem Fluß nach den Feldern zu leiten, nebst ein Hauffen wohlbewohnten Dörffern antraffen. Wann der Nil wiederum in sein Ufer getreten ist, brauchts keiner andern Arbeit, als daß man bloß das Erdreich umgräbt, und etwas Sand zur Düngung darunter menget, so stehet in gar wenig Tagen das Feld über und über grün, so überall ein über allemassen anmuhtiges Ansehen veruhrsachet; das gantze Delta siehet alsdann einer lieblichen Wiese gleich, so mit tausenderley Blumen von unterschiedlichen Farben ausgezieret ist, welches in Warheit dem Auge eine unbeschreibliche Ergetzlichkeit giebt.

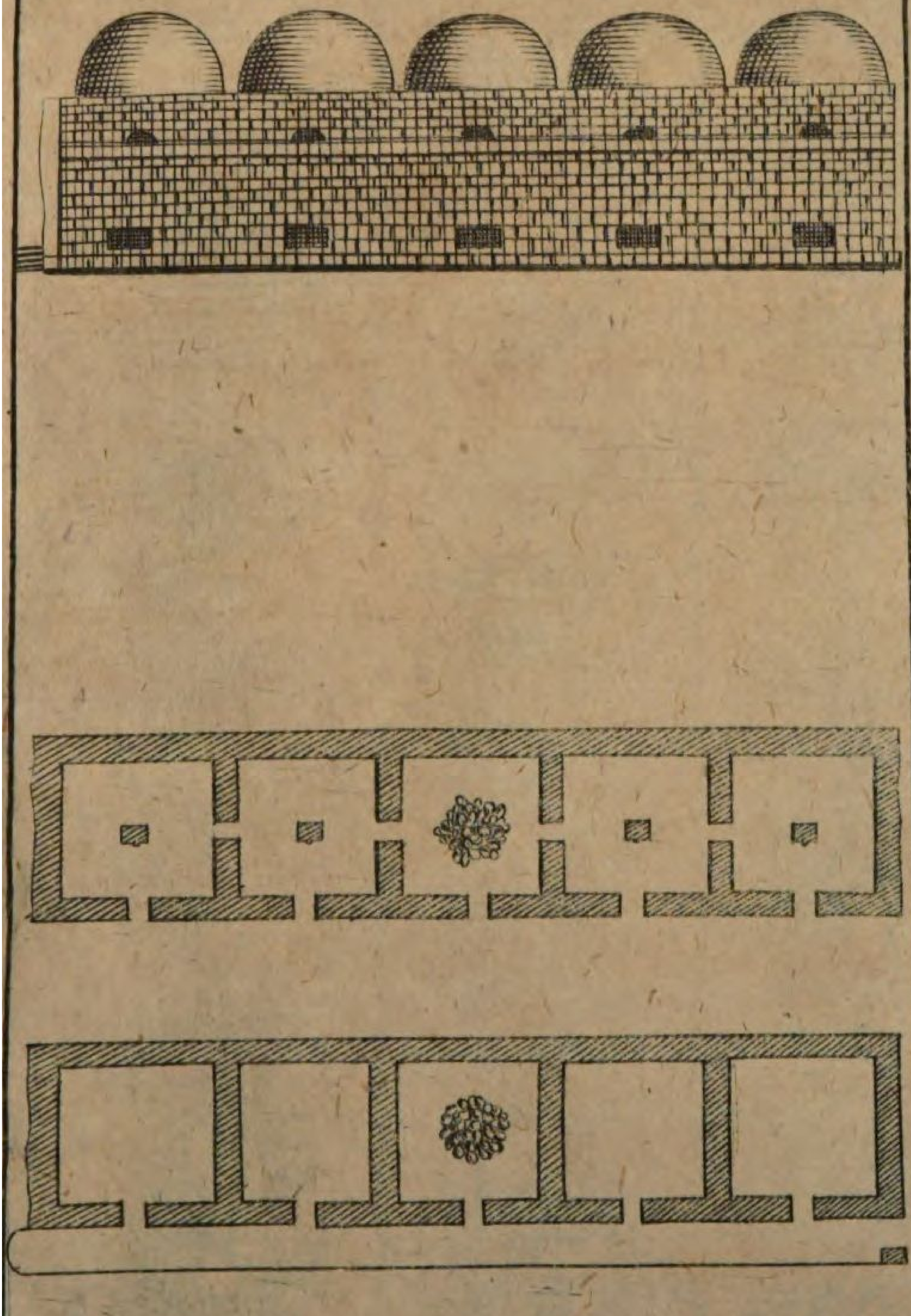
Desselbigen Tages auff dem Abend kahmen wir zu Groß-Mahaleu an, allwo wir viel eher hätten seyn können, wenn wir nicht wegen der vielfältigen Canäle, welche durch diese Fläche gezogen sind, und daher eine gewisse Arth eines Labyrinths fürstellen, aus welchen wir ohne die Schiffe, so wir die meiste Zeit zur Hand hatten, fast niemahls würden heraus zu finden gewust haben, alle Augenblick hätten Umwege nehmen müssen. So bald ich mich in der Stadt befand, händigte ich dem Subagy, Gouverneurn des Orts, des Consuls Schreiben ein, von welchem ich mit grosser Freundlichkeit empfangen ward; Und ich vermochte michs kaum zu entbrechen, daß ich mich nicht bey demselben einlogiren muste; doch weil ich gerne die Freyheit haben wolte, sehr viele Oerter in dieser Stadt um aussen herum zu besehen, bath ich, daß er mir erlauben wolte, wieder nach der Herberge, wo meine Sachen wären, zu kehren.

Die

Die Stadt Mahaleu, so die Haupt-Stadt von Garbia, einer der beyden Provintzen des Delta ist, ist ohnstreitig der schönsten Städte eine in gantz Egypten, und schiene mir nechst Cairo die gröste und am besten gebauet zu seyn; Die Bazars dieses Orts sind vollkommen schön und bequemlich, und man treibet allda sehr starcken Kauffhandel mit Leinen und Catunen; Auch wird hier sehr viel Sal Armoniacum, welches sehr berühmt ist, bereitet, und zwar folgender massen: Es werden nemlich hiezu gewisse Ofens verfertiget, so oben in viele Fächer geschieden sind, in welche man runde gläserne Bouteillen, welche im Durchschnitt ohngefehr 1½ Fuß groß sind, und einen Halß eines halben Fuß lang haben, setzet; Und wenn ferner dieselbe mit Ofen-Ruß, See-Saltz und Pferde oder Maul-Esels-Urin angefüllet worden, schüttelt man alles wohl unter einander und legt einen Braten-Deckel darüber, ausgenommen daß der Halß von einer jeden Bouteille heraus stehet; darauff wird Feuer unter diesem Ofen gemacht, welches also mässig 3 Tage und 3 Nächte lang darunter gehalten wird, der wässerige Theil dieser darein gethanen Materien gehet durch die Ausdünstung fort, hingegen das Saltz, es sey nun das Acidum oder Alcalis, welches sich um den Halß zusammen setzet, machet einen weissen und runden Klumpen; worauff man die Bouteille entzwey schlägt, und denselben heraus nimt, so hat man das wahre Sal Armoniacum. Man muß aber mercken, daß der Ofen-Ruß, welcher gleichsam das Corpus von dieser Composition ausmachet, von dem Rauch gedörrter Mist-Soden entstanden seyn muß, massen sonst kein ander Ofen-Ruß das Sal Armoniacum daraus zu ziehen bequem ist.

Fer-

Ofen, worin man die Jungen Hüner aus brütet.



Ferner habe ich in dieser Stadt ein Hauffen solcher Ofen angemercket, in welchen nach einen allgemeinen Gebrauch in gantz Egypten die jungen Hüner ausgebrütet werden. Das hieneben stehende Kupfer zeiget beydes die Figur dieser Ofen und die Manier dieselbe zu hitzen, wiewohl dieselbe nunmehro in Franckreich auch bekandt ist, fürnemlich von der Zeit an, da der Herr Marchal d'Estrées, dessen Curiosität alles versuchet, einige Modellen derselben von mir erhalten hat, die er einem jeden, der es verlanget, sehen zu lassen, die Gefälligkeit hat; Ich hoffe dem curieusen Lesen einen Gefallen zu erzeigen, wenn ich ihn die Methode davon lehre, und mit wenigen melde, wie diese durch die Kunst zuwegen gebrachte Erzeugung angestellet wird, weil ein gewisser sonst seines Eyfers wegen berühmter Missionarius in seiner ohnlängst heraus gegebenen Relation seiner Reise in Egypten hievon keinen accuraten Begriff mitgetheilet hat.

Man verfertiget diese Ofen von Backsteinen, einen über den andern, wie 2 Stockwerck, so durch eine Galerie oder Borde unterschieden sind; Alsdann legt man 7 bis 800 Eyer in jeden von den untersten Ofen, und machet in den darüber stehenden, wo nemlich auff dem Kupffer No. 13 zu sehen, Feuer von gedörreten Kuh- oder Cameel-Mist, welcher des Morgens früh mit etwas Stroh angezündet wird, so man um 10 Uhr, des Nachmittags Glocke 3 und gegen die Nacht, wiederhohlet, so, daß die brennende Materie zuletzt allemahl um $\frac{1}{4}$ vermehret wird, damit solche bis an den andern Morgen aushalten könne, und also wird damit 8 Tage

lang fortgefahren; wenn solche zu Ende, löschet man das Feuer aus, verstopffet das Ofenloch dicht mit Stroh, und lässet solchen also noch andere 8 Tage ohne Feuer stehen; Worauff man die Eyer heraus nimmt, und in den öbersten Ofen leget, dessen Loch gleichfalls wohl verstopffet wird, folgends hält man unten 2 Tage lang von neuen ein gelindes Feuer, so brechen alsdañ die Jungen, die man im Anfang mit Hirsen füttert, gewiß aus; Auff diese Weise kan man mit wenigen Kosten so viel Feder-Vieh erzeugen, als man immer will; Die gröste Sorge beruhet darin / daß man mit dem Feuer wohl umgehet, und der Kuchen im Anfang wohl wartet.

Die Häuser zu Mahaleu sind an einem schönen Canal gelegen, welcher aus dem Nil-Strohm dahin gehet, und die Türcken haben eine Brücke aus Ziegelsteinen darüber gebauet, über welche man in ein jenseits sich erstreckendes fürtreffliches Feld komt.

Weil ich mich nun gegen den Subagy hatte verlauten lassen, daß ich die Ruinen des Tempels Isis zu besehen Lust trüge, war er so gütig, und gab mir ein Schiff und gnugsame Lebens-Mitteln darauff, nebst einem Couvas zur Gesellschafft. Wir schifften also durch ein Hauffen Canäle bis in den Nil-Strohm, allwo wir noch eine Fahrt von ½ Stunden ans Land trafen, und uns vollends nach gedachten Tempel hin begaben, so von dar nur noch eine kleine Meile entfernet ist; derselbe liegt fast im Centro des Delta, nahe bey Phabeit, 1 Meile Nordwerts von dem Nilo, und 3 Meilen von Sammanud, so eigentlich die alte Stadt Sebenitha ist;

Wenn man dahin kommt, vernimt man anders nichts, wie einen scheulichen Stein- und Marmor-Hauffen, woraus alsobald abzunehmen, daß dieser so beruffene Tempel durch ein Erdbeben ist umgeschüttert worden; denn obwohl dieselben in Egypten ziemlich rar sind, so darff man doch gar nicht dencken, als ob sich diese niemahls darinne ereugneten, sintemahlen sich währenden meinen daseyn eins, welches ziemlich starck war, allda zugetragen hat. Wenn man diese traurige Stücker etwas genauer betrachtet, siehet man da köstliche überresten eines erstaunenswürdigen Prachts. Alle Steine an diesen prächtigen Gebäude sind von dem raresten Marmor, deren jedweder 12 bis 15 Fuß in der Länge und 3 bis 4 in die Breite hält, auff deren inwendigen Seite die schönsten ausgehauenen Zierahten nebst einer Menge Hieroglyphischen Bildern zu sehen sind, welche uns sonder Zweifel die allerältesten Geschichte in der Welt erklähren würden, daferne wir deren Geheimnüß verstünden; denn ich bin gantz gewiß versichert/ daß das Leben und die Thaten derjenigen berühmten Königin, welche mit ihrem Gemahl dem Osiris kurtz nach der Sündfluht in Egypten regieret hat, uns in denselben zur Gnüge vermeldet werden; So viel weiß man, daß die grosse Sorgfalt, welche sie getragen, ihr Volck klug zu machen, und dasselbe den Acker-Bau zu lehren, solche zur grossen Göttin in Egypten gemacht hat, was würde es nicht für eine Lust seyn, wenn man alle derselben Maximen, wodurch sie die freyen Künste gleichsam in ihrer ersten Gebuhrt zu einen solchen Flor zu bringen gewust, lesen, oder auch die Geheimnüssen eines Staats-Raths, welcher aus dem

Osiris, Isis, Mercurius und Apollo ausgliedern, bestanden, erlernen könte, gewißlich man würde dadurch den Schlüssel zu der Griechen fast unzehligen Fabeln, welche sie in ihre Geschichte übersetzet, angetroffen haben.

Die Seulen dieses Tempels, so aus dem köstlichsten Marmor den man jemahls mit Augen gesehen haben mag, bestehet, halten jedwede 7 Fuß im Durchschnitt, und aus der Proportion einer so ausbündigen Bau-Kunst, welche an denselben bewiesen werden, kan man von ihrer Höhe leicht schliessen, absonderlich wenn man das Fußgestell und die Crone mit dazu rechnet, wiewohl dieses alles anitzo unter den Ruinen begraben liegt. Die Einwohner daherum wenden sie bey ihren Mühlen an, so, daß man mit dem Poeten sagen mag: Non hos concessum munus in usus. Wenn von der Grösse dieses Tempels aus dessen Ruinen und Stücken zu urtheilen ist, muß solcher von einer fast entsetzlichen Grösse gewesen seyn, angesehen dieselbe ein Feld von 5000 Schritten begreiffet; Und weiln der Herodotus sowohl als andere alte Scribenten eines mitten im Delta, und zwar in der Stadt Busiris, stehenden Tempels gedencken, welcher dem Isis geheyliget gewesen; So ist es gar wahrscheinlich, daß sie damit auff keinen andern als eben diesen Tempel gezielet hatten, und daß die von ihnen angeführte Stadt Jasiris das anitzo in dieser Gegend befindliche Bhabeil seyn müsse; Massen in dem gantzen Delta kein anderes Gedenckmahl von Marmor zu finden, welches näher mit demselben überein komt, als eben dieses prächtige Gebäude, dessen Beschreibung ich hier mittheile; jedoch kan man nichts gewis-

ses

ses davon behaupten, in Betracht, daß es noch ein Hauffen andere dem GOtt Isis geheiligte Tempel, vornehmlich in diesen Delta, gegeben hat, so alle mit einander Isea sind genennet worden.

Die Egyptier erzehlen von diesem Tempel ein Hauffen Geschichte, welche lauter entstellete und abgeschmackte Traditionen zum Grund haben, wovon ich nur eine eintzige, welche unter den andern den grösten Anschein einer Warheit hat, hieher setzen will; dieser Ort, sagen sie, war vor Zeiten ein prächtiger Pallast, auff welchen eine Printzeßin von ungemeiner Schönheit gefangen saß; denn weil den König ihren Vater der Ausspruch des Oraculi, welches ihm geweissaget hatte, daß er um seiner Tochter willen beydes Crone und Leben einbüssen würde, erschrecket hätte, hielt er diese auff diesem Schloß eingesperret und ließ sie allda auffs genaueste bewahren; Nun hatte ein benachbahrter Printz sich in dieselbe verliebet, weswegen er solche von dem Vater zur Gemahlin verlangte, als er aber abschlägige Antwort bekommen, verdroß es ihn dermassen, daß er ihm den Krieg ankündigte, des Vorhabens seine Geliebte mit Gewalt aus ihrem Gefängnis zu erledigen; Wannenhero beyderseits feindliche Armeen offt in Handgemeng geriethen, bis in dem letzten Treffen der junge Printz, welchem die Liebe einen unüberwindlichen Muth eingab, seines Feindes Macht totaliter schlug und denselben mit eigener Hand erlegte; Als er sich nun dadurch Meister von seinen Ländern gemacht hatte, heyrathete er hierauff die Printzeßin, nachdem er nicht einmahl ein Zeichen oder Gedenckmahl von des Vaters Grausamkeit übrig zu lassen, diesen Pallast ih-

ihres Gefängnisses bis auff den Grund hatte zerstöhren lassen.

Wie ich nun an und bey dem Tempel Isis nichts mehr zu beobachten hatte, kehrte ich wieder zurück, ohne daß es die damahlige Zeit und Gelegenheit hätte zulassen wollen, noch einen andern in Augenschein zu nehmen, welcher dem Bericht nach 4 Meilen davon bey den Ruinen einer grossen Stadt lag; Also langte ich in $2\frac{1}{2}$ Stunden zu Massure an, allwo dem Bericht nach, der S. Ludwig soll gefangen worden seyn, welches aber durchaus falsch ist; Massen dieser Printz so weit nicht gekommen ist, sondern sein Bruder der Graff von Artois ist hier erschlagen worden; Dem sey nun wie ihm wolle, so ist diese Stadt annoch sehr Volckreich und mit überaus schöner Bazarn versehen; Alle Mittwochen wird grosser Marckt allda gehalten, auff welchen sehr viel Leinen, Cattun, und allerhand Hülsen-Früchte, zu kauff sind: Ein weit grösser Vergnügen aber war es mir, daß ich hier einiger guten Medaillen und geschnittenen Steinen habhafftig ward. Ich erfuhr von dasigen Einwohnern, daß 7 biß 8 Meilen von dannen an einem Ort, welcher Themaya genennet würde, die Rudera von einer alten Stadt, welche Cairo an Grösse weit überträffe, angetroffen würden, allwo noch einige Pyramiden und Obeliscen nebst ein Hauffen schöner Säulen wie auch Gräbern, so alle von weissen Marmor, zu sehen wären; doch durch das Austreten des Nil-Strohms waren die Wege dergestalt verdorben, daß ich unmüglich dahin kommen konte.

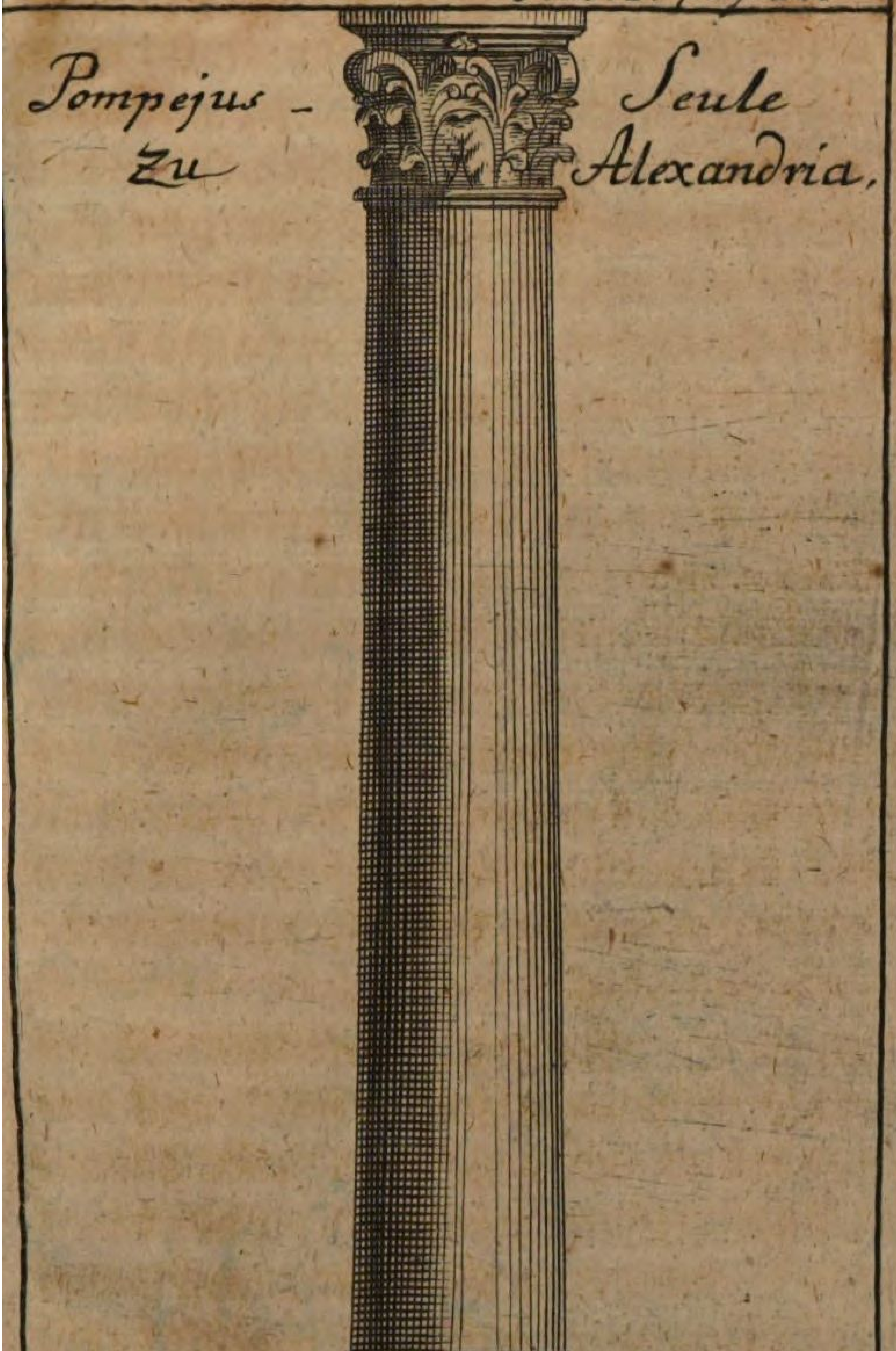
Dannenhero brach ich des Nachmittags um 3 Uhr von Massurem auf, um den Nil hinunter zu fahren, und langte

langte darauff den 13ten zu Damietta an; Und weil mein Vorhaben war, das gantze Delta sowohl an der Seekant als längst den beyden Haupt-Armen dieses Strohms durchzureisen, so miethete ich eine kleine Germe, und ließ mich darauff längst den Küsten nach Rosetta bringen; Als wir die beyden am Mund belegene Schlösser im Gesicht hatten, dreheten wir uns lincker Hand in einen abseitigen Canal, zur Rechten eine überaus lange Insul habend, so fast bis an das Cap Brulo reichet, worauff wir immerfort an den Küsten hinfuhren. Auff dieser kleinen Schifffarth habe ich wohl 17 Canäle gezehlet, so alle aus dem Nil-Strohm gehen, und hernach ins Meer fallen; doch war kein eintziger davon so groß, wie die beyden Haupt-Arme bey Damietta und Rosetta. Die meisten von diesen Canälen trocknen meist aus, wenn sich das Wasser von offtgedachten Nil-Strohm aus dem Lande wiederum verlieret. Wir lieffen darauff mit einem guten Wind in den 2ten Haupt-Canal des Nil-Strohms, das auff den Delta belegene Schloß zur lincken Hand lassend, und langeten endlich glücklich zu Rosetta an.

Es war mein Glück, daß ich noch eben zu solcher Zeit zu Rosetta ankam, massen gleich darnach ein so entsetzlicher Sturm entstund, dergleichen bey Menschen Gedencken niemahls war erlebet worden. Sobald das ungestühme Wetter wieder ein wenig vorüber, bediente ich mich der Maul-Eseln, und setzte meine Reise wieder nach Alexandria fort. Von gedachten Sturm war das Meer dermassen hoch auffgelauffen, daß eine gantze hier grosse und weitläufftige Fläche sich davon überschwemmet befand. Man hat diese Gegend auff

gewisse Distancen darum mit Pfählen abgezeichnet, damit sie den Reisenden den Weg, welcher so offt durch den Wind vom Sand zugeschüttet wird, anzeigen mögen. Als wir solchergestalt über 2 Stunden lang im Wasser geritten hatten, ruheten wir zu Madié in etwas aus; Und wie wir uns über den Canal von dem ohnweit hier befindlichen kleinen See hatten setzen lassen, marschirten wir bey 3 Stunden lang längst den Küsten biß nach Bequier fort, welche Gegend mit Dämmen, darüber unser Weg gieng, verwahret ist; doch dieselbe waren in dem letztern Sturm durchgebrochen, so, daß das Wasser durch das Land, welches hier niedriger als das Meer liegt, in vollem Strohm gieng. Meine Wegweiser versicherten mich zwar, wie es nichts zu bedeuten hätte, und daß wir mit unsern Maul-Eseln kühnlich hindurch reiten könten; Ich kan aber wohl sagen, daß ich mich niemahls so sehr in Lebens-Gefahr befunden habe, wie damahls.

Als ich mitten im Strohm war, konte mein Maul-Thier nicht mehr fortkommen, sondern stund auff einmahl still, weswegen ich mich genöhtiget fand, also gestieffelt ins Wasser herunter zu steigen, und meinen Maul-Esel beym Schwantz zu ergreiffen, auff welche Weise sich meine Wegweiser gleichfals behelffen musten. Anfangs gieng mir das Wasser etwa an die Mitte, eine kleine Weile darnach aber bis über den Magen, und der Strohm war dermassen streng, daß ich mir alle Augenblick des Untergangs vermuthen war; jedoch verliessen mich zu gutem Glück, weder Verstand noch Kräffte in dieser Noth, so daß ich noch glücklich die an der Seite dieser Furth, welche beynahe einen Musque-



Pompejus - Seule zu Alexandria.

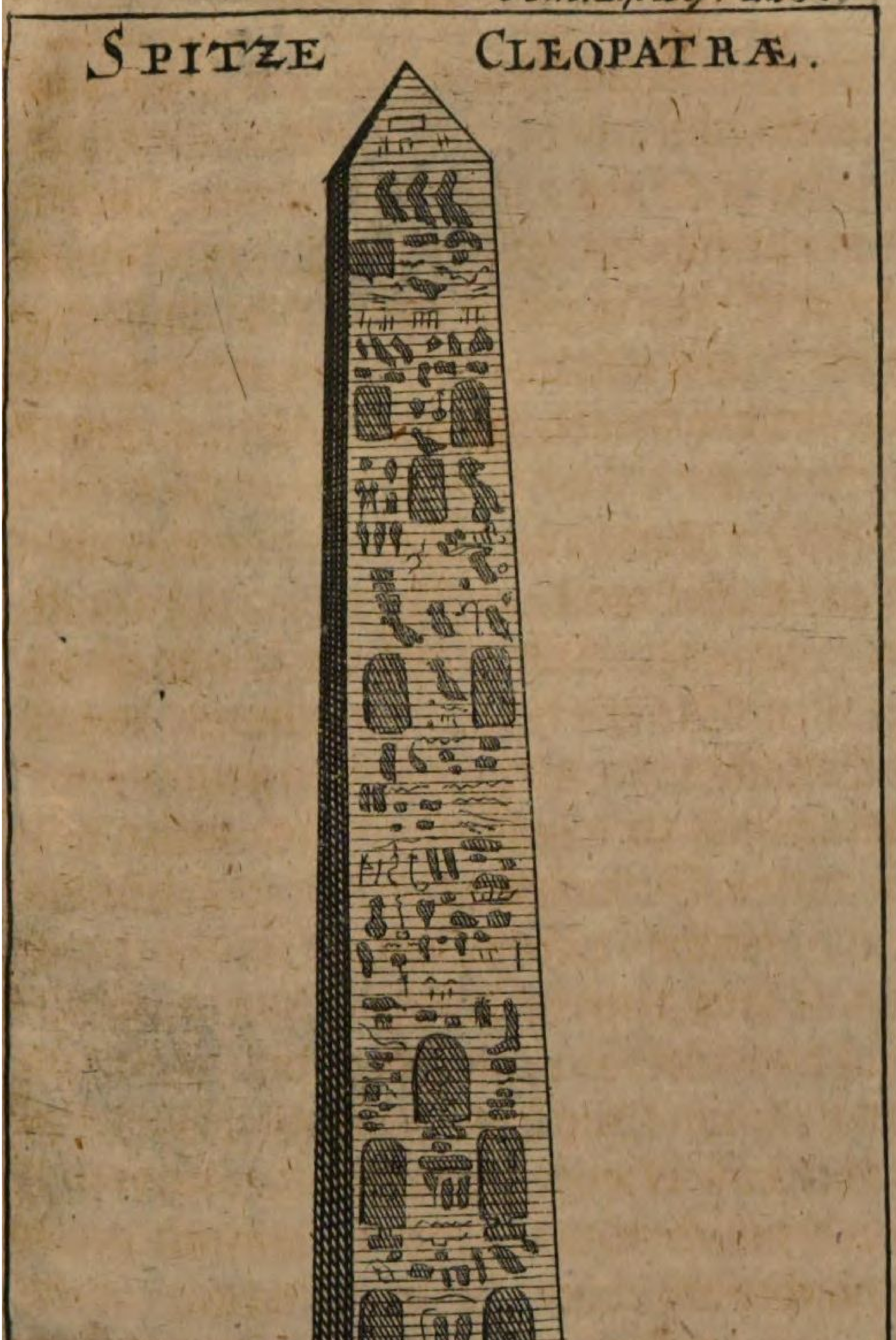
squeten-Schuß breit war / erreichete; worauf ich mich also naß wiederum auf mein Maul-Thier setzen / und in sothanen Aufzug biß nach Alexandria, so noch 2 Meilen davon lag / fortreiten muste. Wie ich nun nicht willens bin/eine verdrießliche Wiederhohlung dessen anzustellen/was schon vorhin so viele Reise-Beschreibungen von ermeldter Stadt Alexandria ausgeschrieben / noch was von mir selbst in meinen vorigen Relationen davon ist gemeldet worden / also will ich nur einige besondere von der übrigen Scribenten keinen berührte Umstände von dieser berühmten Stadt hier annoch hinzufügen.

Meiner ersten Sorgen eine war die Pompejus-Seule zu besehen / welche nahe bey Alexandria gegen den Niedergang stehet / welche ich abmaß und befand/ daß derselben an Richtigkeit nicht übergehen könne. Dem curiosen Leser wird es verhoffentlich nich unangenehm seyn / deren völligen Abriß hieneben zu sehen. Diese Seule ist mit der Crone und dem Fußgestell gleich 14 Fuß hoch; das Gefüß allein ist hoch 11 und dessen Cubischer Gehalt/ 1828 Fuß; die Crone hoch 9/ deren Cubischer Gehalt 485 Fuß; die Seule an sich selbst 69 Fuß hoch / derselben Cubischer Gehalt 3347 Fuß / alles in allem 5663 Cubic Fuß Parisischer Maasse. Diese grosse Last ruhet auf einen rund herum mit Steinen eingefasten Quadrat-Pfal / wie aus der Figur zu ersehen / welcher so tieff in der Erde stehet / daß wenn man die darein gefasten Steine heraus nähme/ die Seule an ihrer Standfestigkeit dennoch nichts verliehren würde. Man wird nicht leicht ein Monument gleiches Alters und dennoch in so wohl behaltenen Stand finden / wie

dieses: Ich sage mit Fleiß gleiches Alters / denn es noch nicht ausgemachet ist / ob dasselbe nicht weit älter als der Pompejus selbst sey / dessen Nahmen solches vielleicht darum nur führet / weil er etwa sein Bildniß einmahl hat darauf setzen lassen / wiewohl man anitzo keine Spuhr mehr davon erkennen kan; doch ein gewisser Charletan welcher vor einigen Jahren hinauff gestiegen war / hat berichtet / wie er diese Seule oben hohl gefunden / welche Zweifels ohne zu dem Ende ein wenig ausgehohlet worden / damit man ein Bildniß hat darauff stellen können. Die Türcken haben einige von obgemeldten eingefasten Steinen heraus genommen / in der eingebildeten Hoffnung / ein oder andern inwendig darein vermachten Schatz zu ertappen. Ich stellte mit gleichen Fleiß meine Betrachtungen bey der Spitze Cleopatree an / welche 54 Fuß über der Erde heraus und ohngefehr 12 Fuß tieff in die Erde hinein stehet / weswegen man das Gefüß an derselben weil es mit in die Erde begraben / nicht sehen kan. Diese Spitze stehet über und über voll Hieroglyphischer Caracteren / worinne sie von der Pompejus-Seule unterschieden ist / wie solches die hiebey befindliche Figur bezeuget. Uber das siehet man bey 12 Schritte davon noch eine andere von gleicher Grösse / so aber itzo umgefallen ist; Ubrigens sind alle diese Obeliscen von dem köstlichsten Marmor.

Die itzige neue Stadt Alexandria wird von Tag zu Tag grösser / und ich befand / daß seit meiner vorigen Abreise über 20 Oquellen oder öffentlichen Gast-Höfe / nebst einer grossen Anzahl anderer Häuser waren dazu gebauet worden / ohne die Bazarn zu rechnen / welche

man


SPITZE CLEOPATRÆ.

man entweder aus dem Grund auf neue gebauet/ oder doch repariret hatte. Das neue Alexandria ist am Meer belegen/ und hat keine Mauren/ wie das alte/ welches anitzo fast gar nicht mehr bewohnet wird. Man siehet fast täglich hier ein Hauffen Mohren und andere Africaner ankommen/ welche man Mogarbinen zu nennen pfleget/ diese Leute haben nirgends eine bleibende Städte/ sondern ziehen nur herum/ und verursachen viel Unordnungen in dieser Stadt. Ihren Barbarischen Haß lassen sie bey allen Gelegenheiten gegen die Christen und vornehmlich die Europeer aus/ und erweisen denselben jederzeit ein hauffen plagen. Ich bin selber Zeuge von der Boßheit welche sie Zeit meines Daseins an einen Frantzösis. Schiffs Capitain verübten/ als derselbe in dem Haven vor Alexandria eingelauffen war; Denn weil einer von diesen Bösewichtern denselben ehemahls auf der Maltesischen Schiffe einen so auff den Barbarischen Küsten zu kreutzen pflegen/ gesehen hatte/ überfiel er solchen/ tractirte ihn übel/ und würde demselben unfehlbahr das Leben genommen haben/ wenn ihn nicht ein Janitschare seinen Händen entrissen hätte/ um denselben vor den Cady zuführen. Im Augenblick hatte sich ein Troup von diesen Mogarbinen vor des Consuls Hause zusammen rottiret/ welche dasselbe mit Steinen anfielen/ und alle Fenstern einwarffen; Ja sie würden es gar in Brand gestecket haben/ wenn sie nicht durch die Wache/ welche um diesen Aufruhr zu dämpffen herzu geeilet kahm/ davon wären verhindert worden. Diese Unordnung hatte dermassen Uberhand genommen/ daß man sich genöhtiget fand/ hievon Bericht nach Cairo an den Ibrahim Bey, zu erstatten/

statten / welcher eben damahls die Charge eines Caimacans in Abwesenheit des Bassa verwaltete / und dessen Ordre einzuhohlen / wie man sich gegen diese neue Einwohner zu verhalten hätte. Von diesem Ibrahim kahm von Stund an Ordre an Cassen Bey zurück / daß die Stadt von sothanen Gesindel gesäubert werden solte / welche zu vollenziehen man itzo würcklich im Werck begriffen ist.

Zu Alt-Alexandria werden anitzo nur 3 Thore offen gehalten / nemlich das wo der Weg nach Rosetta gehet / das woraus man nach der Pompejus-Seule kömmt / und das grüne Thor. Alle diese Thore sind schön und wohl gebauet / daran verschiedene Seulen von köstlichen Marmar und Porphyr angetroffen werden; Ich that einen Spatziergang rund um die Stadt-Mauer herum / so noch in guten Stand ist; doch kan man wohl sehen / daß es nicht mehr die erste ist / welche von Alexandern dem Grossen davor auffgeführet worden / wie Pietro della Valle in seiner Reise-Beschreibung vorgegeben hat / der sie vielleicht nicht mit gnugsamen Fleiß betrachtet haben mag. Denn ob gleich zu deren Wiederauffbauung gleiche Materie gebraucht worden / erscheinet doch zur Gnüge / daß solche lang nicht oon demselbigen Alter ist / und daß solche schon vorhin zu andern Sachen gedienet gehabt / indem man darunter hin und wieder Marmor-Stücke mit Arabischen Inscriptionen gewahr wird / welche gantz keine Verknüpfung mit des Alexandri seinen Bau hat. Unter allen aber habe ich nicht so schön befunden / als die in derselben befindliche Thürne welche mehrentheils mit den köstlichsten Marmor-Seulen gezieret sind; Unter diesen Thürnen giebts

etliche

etliche von der Grösse / daß die schönsten Zimmer in denselben hätten können/zugerichtet werden. Derjenige/so der Pallast Cleopatra heisset/ ist von der ausbündigsten Schönheit/dessen Gewölbe auf 2 Reihen köstlicher Marmor-Seulen ruhet. Man siehet über das allda noch schöne Säle/ über welche man in sehr bequeme und wohl-angelegte Zimmer gelanget/ so daß ich fast selber gedencken solte / daß ob schon die Mauren von neuen wieder aufgebauet worden / die Thürne dennoch eben dieselbigen seyn / welche Alexander das erstemahl erbauet hat.

Unten an diesen Mauren der See-Kante ward ich verschiedener Porphyr-Klumpen gewahr / aus welchen/ wenn man sie herausnähme / kostbahre Sachen verfertiget werden könten. Man findet einige darunter / welche in der That 2 biß 3000 Pfund schwer sind; Ich habe noch einen von 150 Pfunden welchen ich damahls heraus grub/nach Franckreich gesendet; aus welcher Probe man von der Schönheit sowohl als dem Nutzen dieses Porphyr zur Gnüge urtheilen kan. Alle diese Reichthümer sind den Türcken nichts nütze/weil sie dieselben nicht zu gebrauchen wissen/und folglich fragen sie nicht viel darnach.

Ich verfügte mich darauf zu den Catacomben dieser berühmten Stadt; doch ward nichts neues bey denselben von mir angemercket/ ohne was ich bereits in meiner vorigen Reise-Beschreibung gemeldet habe. Wobey ich aber die gröste Schönheit und Bequemlichkeit fand / solches waren die Cisternen, welche allda in so grosser Menge und so nahe eine bey der andern waren/ daß man solcher aller Orthen in der Stadt gewahr ward / welche daher von den vielen Gewölben und Seu-

len gleichsam in der Lufft zu schweben scheinen; denn weilen weit und breit in dieser Gegend keine frische Wasser-Quelle gefunden wird, hat es die Noht erfordert, diese unter-irrdische Gebäude zu zurichten, welches dann mit solcher Kunst und Geschicklichkeit geschehen ist, daß sie gar leicht voll werden, wann der Nil-Strom überlauffet. Die Türcken, so nachlässig sie sonst auch immer seyn, unterhalten annoch itzo von diesen Cisternen einige, ohne welches Mittel sie anders kein Wasser haben können. Ferner sahe ich in der Stadt im Vorbeygehen eine Reihe köstlicher Marmor-Seulen von einer ungemeinen Schönheit und Grösse, darunter eine befindlich, welche sich annoch mit ihrer völligen Crone zeiget; diese Reihe erstrecket sich in einer gleichẽ Linie bis auf 500 Schritte, wiewohl sie nicht mehr in einer ebenen Distance von niemand ersehen, nachdemmahlen der gröste Theil von solchen entweder heraus und weggenommen, oder umgefallen sind. Unter denen noch itzt stehenden siehet man einige, so nicht über 10 oder 12 Fuß weit von einander stehen, woraus man leichtlich den Uberschlag machen kan, daß derselben bis 150 in einer Linie beysammen gestanden haben.

Man müste auch zum Grunde setzen, daß die erste und letzte in solcher Linie stehende Seulen die beyde Enden von dieser Reihe ausgemachet hätten, welches aber nicht wahrscheinlich ist, weil gerade gegen diesen über eine andere Reihe von eben dergleichen Seulen sich bey 200 Schritte länger erstrecket, und ob gleich nicht über 3 oder 4 davon noch stehen, so weist doch sowohl derselben innerliche Grösse und Ordnung, daß diese und die erstere Reihe von gleicher Erstreckung ge-

wesen

wesen sind; So erscheinet auch aus andern in gleicher Weite als die beyden vorigen Reihen sich præsentirenden Seulen so viel, daß vor Zeiten an diesen Orte eine über alle massen prächtige Fontaine gewesen sey, davon man noch heute zu Tage die Spuhren von einem Ziegelsteinern Gebäude und die Wasser-Räume gar eigentlich sehen kan. Dieser grosse und prächtige Platz zeiget also, daß er die Figur eines länglichten Quadrats gehabt, ohngefehr in der Länge 500 und in der Breite 200 Schritt haltend; Die 4 vornehmsten Palläste der Stadt haben sonder Zweifel die 4 Seiten-Linien dieses unvergleichen Platzes gemacht, weil hinter diesen Seulen ein Hauffen Ziegelsteinerne Mauren, so zum Theil umgefallen, zum Theil aber noch stehen, zu sehen sind, welche beydes die Grösse und die Schönheit so diese Gebäude gehabt, bezeugen können; Man kan auch hin und wieder unter dem alten Stein-Hauffen bey nahe noch gantze Bäder gar eigentlich unterscheiden, darunter ich mich eines besinne, dessen Mauren aus einen so harten Cement gemachet waren, daß er hierinne dem Marmor gleichete; Die Türcken brachen ein Stück nach dem andern davon, um sich solcher zu ihren Gebäuden zu bedienen; Und weil diese alte Ruinen grösten theils im Sand begraben liegen, so nehmen sie nicht mehr davon, als was über der Erde heraus stehet, da sie doch, wenn sie sich Mühe nehmen wolten, bis auf den Grund darnach zu graben, viel curieuse Sachen finden würden.

Uber das siehet man aller Orten in der Stadt sehr viel Stücken von eingefallenen Pallästen und Tempeln, und trifft unter denselben hauptsächlich viel Seu-

len von Marmor und Porphir an, ohne zu rechnen, welche unter der Erden begraben liegen, deren Anzahl vielleicht noch stärcker seyn mag. Die Moschée, welche itzo auf vorhin gedachten fürtrefflichen Platz stehet, und vormahls eine dem Anastasio geheiligte Kirche gewesen, ist mit einer Reihe solcher ausbündig schönen Marmor-Seulen inwendig ausgezieret, wie man durch die Spalten und Ritzen in den Thüren wahrnehmen kan; massen keinen Christen dahin einzugehen, verstattet wird.

Aussen vor der Stadt findet man nichts als lauter kleine Berge und Hügel welche von den Stücken der eingefallenen Häuser und Palläste erwachsen sind. Wenn man nur ein wenig in die Erde gräbt, findet man alsbald allerhand Medaillen und geschnittene Steine, welche vor Zeiten so gemein bey den Römern waren, und von denselben an den Fingern getragen wurden, um sich ihrer statt den Petschafften zu bedienen. Die Ruinen sind so weitläufftig, daß sie bey 3 Meilen in der Länge und eben so viel in der Breite begreiffen, woraus die Grösse dieser Stadt mit ihren Vorstädten, welche an Schönheit der Stadt selbst nicht nachgegeben haben, genugsam erhellet. Also ist heut zu Tage Alexandria, ich meine eben dieses alte und mit Mauren umgefassete, nicht den 4ten Theil so groß als es vor Zeiten gewesen ist. Unterdessen würden noch manche herrliche Monumenten allda zu sehen seyn, wenn nicht der Geitz und die eitele Einbildung der Araber solche von Tag zu Tag zernichteten; Wie sie dann kein Bedencken haben, die schönsten Seulen von der Stelle zu nehmen, um solche entweder zu ihren Häuser-Bau in der

neuen

neuen Stadt anzuwenden, oder weil sie im Ausgraben Gold oder andere Müntzen anzutreffen verhoffen. Man hat einsmahls gesehen, wie sie zur Pest-Zeit das Bildniß eines Löwen aus Aberglauben entzwey geschlagen haben, welches gewißlich ein eben so altes als rares Meisterstück der Kunst gewesen; Auf solche Weise sind viele herrliche Wercke zu Grunde gangen, deren Schönheit und Kunst eine viel längere Dauerhafftigkeit verdienet hätte; Und daß die Pompejus-Seule annoch im Stande ist, kommt bloß daher, weil deren ungeheuere Schwere den Türcken zu viel Hinderniß gemacht hat, die Steine von dem Fundament, darauf solche geruhet, unter derselben loß zu arbeiten; dennoch sind sie so weit gekommen, daß sie aus einem Winckel derselben einen Stein loßgebrochen, wodurch sie uns dann Gelegenheit gegeben haben, uns an dem nechst daran liegenden die schönsten Hieroglyphischen Caracteren besser sehen zu lassen; Woraus so viel erhellet, daß diese Seulen welche entweder die Griechen oder die Römer zu des Pompeji Zeiten an dieser Stelle aufgerichtet haben, von einer viel entlegenern Stelle, vermuhtlich aus Ober-Ægypten, sey dahin gebracht worden, massen ich festiglich glaube, daß sie ein uhraltes Monument sey.

Was den Pharus bey Alexandria anbelanget, welcher vor Zeiten unter die 7 Welt-Wunder gezehlet worden, davon ist jetzo kaum die Stelle mehr zu sehen, die gemeinste Meinung davon ist, daß derselbe an dem Ort gestanden habe, wo sich anitzo der kleine Pharus befindet, so eine kleine nach der heutigen Manier erbauete und an dem Munde des Havens belegene Vestung ist,

vor welcher noch ein ander Schloß, mit einem darauff erbaueten Thurm lieget, auf welchen die gantze Nacht Feuer gehalten wird. Einige Reise-Beschreibungen bezeugen, wie daß der alte Pharus viel weiter in das Meer hinaus gelegen habe, und geben zugleich für, daß man bey stillen Wetter annoch die Stücken in dem Meer sehen könne. Dem sey wie ihm wolle, so ist diese Quæstion so leicht nicht zu entscheiden; dieses eintzige ist ausser allen Streit, daß die Stadt Alexandria vor Zeiten 2 Haven gehabt, so alle beyde noch diesen Tag im Stande sind; der eine, in welchem die Kriegs-Schiffe und Galeeren liegen, führet den Nahmen des alten Havens, und ist so sicher und tieff, daß die schwe-resten Schiffe gantz dichte ans Ufer anlegen können; Jedoch ist den Occidentalischen Christen nicht erlaubet dahin zu kommen; Der andere, welcher nicht so tieff, und in welchem über das verborgene Klippen sind, ist für die Galeeren und andere kleine Fahrzeuge welche nach Alexandria kommen, gewidmet, dessen Einfahrt so beschwer- und gefährlich ist, daß die Schiffe aus dem Occident sich genöhtiget sehen, das Ancker davor zu werffen. In diesem Haven wird auf der Oestlichen Seite ein Scheide-Damm, in Form eines hal-ben Circuls gemacht, welcher die einlauffende Schiffe genauer dahin führet, wo die verborgene Klippen sind; Derselbige ist zum Theil annoch im Stande, wie auch eine kleine Vestung, so davor lieget; Gegen Westen findet sich noch ein ander Scheide-Damm, so von der Stadt-Mauer an bis an den kleinen Pharus gezogen ist, welcher sogenandter kleine Pharus an dem äusser-sten Ende einer Insull, so den alten Haven formiret,

belegen,

belegen, und biß an den erstern Haven stösset, also, daß der Haven für die Galeeren von dem andern bloß durch diese zweyte Scheidung unterschieden ist, welcher sowohl als der erstere noch heut zu Tage, ob gleich auff die Helffte verdorben, stehet. Wo diese andere Scheidung die Stadt berühret, hat sich allmählig zwischen diesen beyden Haven Land angesetzet, darauf vor 25 oder 30 Jahren die Türcken ihre Häuser gebauet haben, um desto näher bey dem Meer zu seyn, und haben solchergestalt die alte Stadt angefangen zu verlassen, welche anjetzo gantz wüste stehet.

Zu Alexandria zeiget man annoch den Ort wo man vor diesem die Wissenschafften, davon diese Stadt so berühmt gewesen ist, gelehret hat, unter welchen die Welt-Weißheit nebst der Sternseher-Kunst, oder vielmehr der Mathematisi sonderlich den Vorzug hatte; Solche wurden Anfangs unter den hieroglyphischen Bildungen beygebracht, davon die alten Ægyptier Uhrheber sind, indem sie die Geheimnisse solcher Wissenschafften keines weges gemein wolten werden lassen; Diese Lehrer sind bey den Ægyptiern eben das gewesen, was die Magi bey den Persianern, die Chaldæer bey den Assyrern, die Brachmannen bey den Indianern und die Druiden bey den Galileern waren, in dieser Welt berühmten Schule haben der Homerus, Orphæus, Plythagoras, Plato und andere fürtreffliche Männer studiret, welche diese edle Wissenschafften so sie in Ægypten gelernet, hernachmahls mit sich nach Griechenland zurück gebracht haben.

Ausser dem ist hier die St. Marcus-Kirche noch besehens werth, welche die Coptischen Christen in Besitz

haben; Solche war vormahls ein fürtrefflich Gebäude, so aber anitzo gar sehr ins Abnehmen kommen ist. Man zeiget annoch in derselben ein Stück von dem Predigt-Stuhl, worauf dem Vorgeben nach der St. Marcus diesem ungläubigen Volcke vor Zeiten das Evangelium geprediget hat, derselbe stehet noch bey nahe in seiner völligen Rundung, und ist auswendig mit Steinen von mancherley Farben bekleidet; Auch siehet man in eben derselben Kirche ein Stück von einem Gemählde, welches von diesem Apostel gemachet seyn soll, und das Brust-Bild des Ertz-Engels Michael mit einem fast überaus grob gemahlten Schwerd, in der Hand vorstellet. Uber dieses itzt besagte Gemählde, welches von gar schlechter Würde wäre, wenn dasselbe nicht um seines Uhrhebers Willen in so grossen Ehren gehalten würde, ist über dem Altar ein ander Meisterstück, von einem weit feinern Pinsel zu sehen, so von einem Frantzösischen Consul aus Europa dahin gebracht worden, und das Bildniß der Jungfrau Maria mit dem Kind JEsus sehr künstlich ausdrucket. Der Leichnam des Heil. Marci, welcher im 46 Jahr nach Christi Gebuhrt die Märterer Crone erlanget hat, ist vom Anfang in dieser Kirche auffgehoben worden, biß daß einsmahl etliche Venetianische Kauffleute im Rückwege aus dem gelobten Lande dahin gekommen, und solchen mit sich nacher Venedig genommen haben.

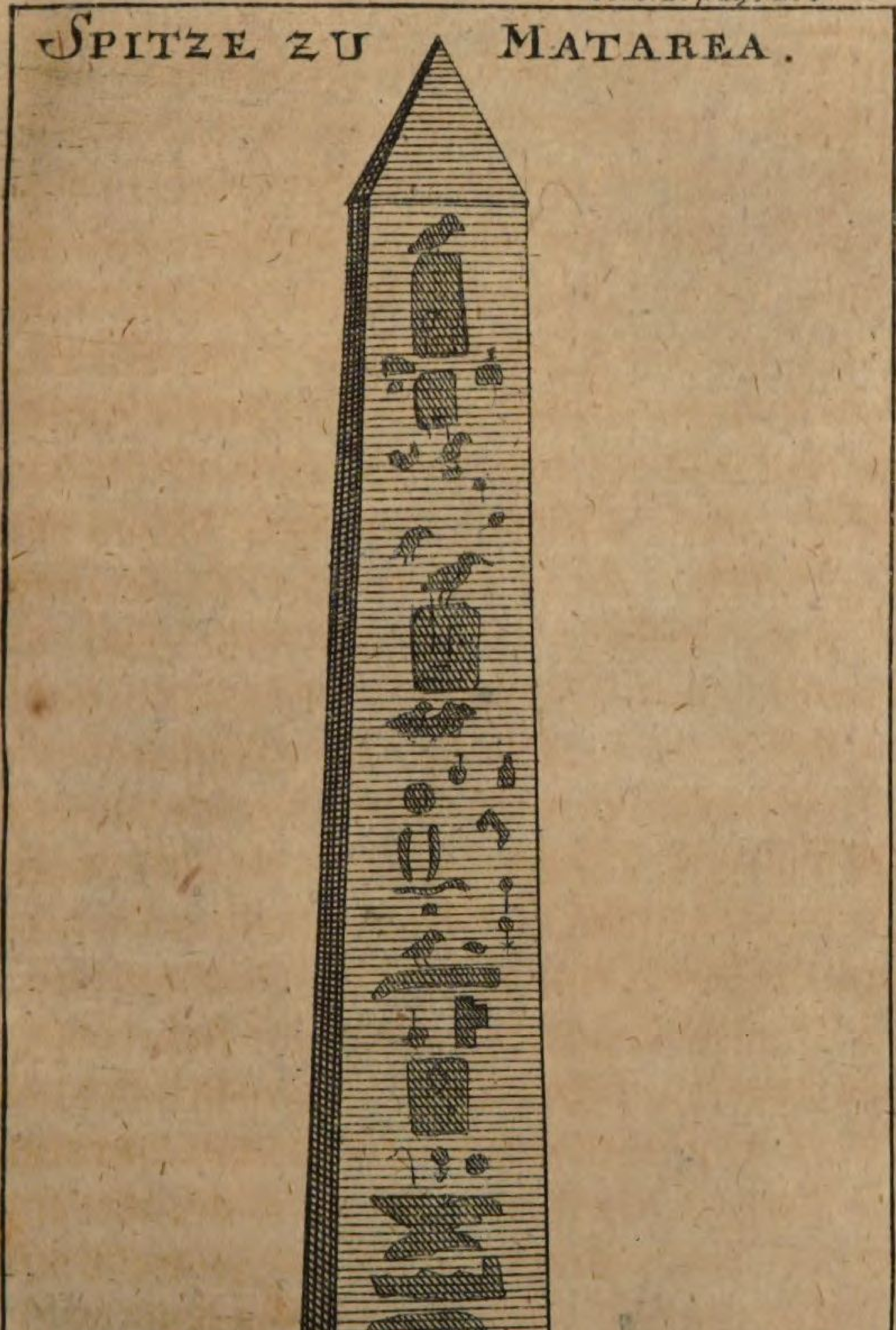
Desgleichen wird auch in der St. Catharinen Kirche daselbst eine Seule, allwo diese Märterin ist enthauptet worden, gezeiget, nebst ein Hauffen Gemählder, so gewißlich nicht übel gemacht sind. Den 15ten brach ich wieder von Alexandria auff, und ging den vorigen

Weg

Weg wieder nach Rosetta, woselbst ich noch desselbigen Tages um den Abend anlangete; Und weil an dem Ort / wo der Durchbruch war / anitzo ein Schiff lag/ welches die Reisenden übersetzte/ hatte ich diesmahl nicht die geringste Gefahr; doch ging der Strohm dermassen starck daher durch und ins Land / daß / fals nicht bald hiezu dienliche Ordres gestellet werden/ das gantze Land/ welches hier viel tieffer als das Meer lieget/Gefahr lauffen dörffte in kurtzem gäntzlich überschwemmet zu werden; welches ohnfehlbahr zu vermuthen / dafern noch einmahl so ein hefftiger Sturm wie der vorige erfolgen solte; Und da es noch dazu geschähe / daß das Meer in die Canäle des Nil-Strohms dringen solte/ würden die Einwohner zu Alexandria gar gezwungen seyn / die Stadt wegen Mangel des süssen Wassers zu verlassen.

Rosetta anbelangend/ ist solches der alleranmuthigste Ort in gantz Egypten / und ob wohl dieselbe gegen den 32 Gr. Lat. belegen / ist dennoch die Lufft daselbst von den Mitternächtigen Winden/welche von der See-Seite kommen/ überaus temperiret; Uber das regnets hier noch bisweilen/wiewohl sonst der Regen in Egypten sehr rar ist / und zu Cairo fast niemahls erlebet wird; diese Stadt hat an allen Uberfluß / und weil der von Cairo herab gehende Canal des Nil-Strohms hier ungemein groß/ und zur Schifffahrt bequem ist / so werden fast alle Waaren / so über das rothe Meer und aus Ober-Egypten kommen/ dahin abgeführet / welches den Kauffhandel daselbst sehr floriren gemachet. Ubrigens ist die Stadt wohl gebauet / und hat gar feine bequeme Häuser / welche überdas von 2 am Munde des Canals auff beyden Seiten belegenen Schlössern wider die Anläuffe der See-Räuber beschützet wird.

Den 17ten nahm ich eine kleine Cajace und setzte meine Reise auffwerts dem Nil-Strohm nach Cairo fort/ allwo ich den 23sten ankahm. Des andern Tages stellete ich einen Spatzierweg nach Matarea an/ so Ostwerts bey 2 Meilen von der Stadt gelegen ist/ und hatte meist den gantzen Weg über nichts als Sand; Der gemeinen Sage nach/ soll an diesem Ort die Jungfrau Maria nebst dem Joseph angelanget seyn/ als dieselbe gezwungen gewesen/ sich mit dem Kind JEsus dahin in Sicherheit zu begeben/ und vor der Verfolgung Herodis Magni zu verbergen; Ja man weiset noch gar das Hauß wo sich diese Hl. Familie auffgehalten hat; Solches bestehet anitzo bloß in einer viereckichten Kammer/ in deren Mitte ein ziemlich tieffer Brunnen befindlich/ woraus man das Wasser ziehet/ um die nahe dabey gelegene Gärten zu wässern. Der Einwohner Bericht zufolge/ hat vor Zeiten eine ansehnliche Stadt in dieser Fläche gestanden; doch findet man diesfals keine eintzige Spuhr/ ausgenommen einen Obeliscum, so voll Hieroglyphischer Caracteren stehet/ wie aus dem hieneben befindlichen Kupffer zu ersehen; Solcher befindet sich noch in gutem Stande an einem kleinen See/ welcher in den Nil-Strohm gehet/ und hält bey 6 Fuß in der Länge/ und zu unterst 5 Fuß 9 Zoll in der Breite; man siehet um solchen einiger massen einen Dam̃ oder Wall/ so aber nunmehro ruiniret ist; diese Spitze so von köstlichen Marmor aus einem Stück ist/ ist sehr schön anzusehen; Man siehet unter andern auch einen Sphinx, davon hernach soll gedacht werden. Die Copten wolten behaupten/ wie diese Stadt vor diesem Iseusfet und Tertara genennet sey worden; Ich aber versicherte dagegen/


SPITZE ZU MATAREA.

daß es nichts anders als die alte Stadt Heliopolis seyn könte/ welche würcklich an dem Canal des Nili, so vor diesen den Nahmen Bubastica geführet hat; die bey dieser Stadt befindliche Uberresten eines Retrenchements mag ich nicht mit unter den Antiquitäten dieser Stadt anführen/ als welches in der That ein Werck der neuern Zeiten ist; die Einwohner melden hievon/ daß diese Uberbleibseln von des Calife Camson seinem Lager herrühren sollen/ welches derselbe hätte befestigen lassen/ als der Kayser Selim Egypten eingenommen hätte.

Dem sey wie ihm wolle/ so heisset diese Ebene Matarea, welches so viel bedeutet/ wie frisch Wasser/ wegen des vorhin gemeldten Brunnens. Wenn den Copten zu glauben ist/ hat dieser Brunnen nach unsers Heylandes Ankunfft nicht allein sehr zugenommen/ sondern ist auch süß geworden/ da er zuvor bitter war; Er führet noch itzo den Nahmen Birghisa oder JEsus-Brunnen. Man hat denselben mit einer Pumpe zugerichtet/ vermittelst welcher das Wasser beständig durch 2 Ochsen in die Höhe gewunden wird/ welches hernach dienet/ die mit Oranien- und Citronen-Bäumen angefülleten Gärten zu wässern/ in welchen auch vor Zeiten die köstlichsten Bäume gestanden/ daraus man den weissē Balsam abgezapffet hat/ die hernachmahls in die Gärten vor Mecha sind verpflantzet worden. Etwa 10 Schritt von diesem Brunnen ist eine kleine Kam̄er in Form einer Kirche befindlich/ wo die Rinne/ so von dem Brunnen läuffet/ mitten hindurch gehet/ welches/ wie schon gemeldet/ eben der Ort ist/ wo sich die Heil. Familie vormahls auffgehalten hat. Mitten in dem Garten/ welchen ich anitzo beschrieben/ hat damahls ein starcker Feygenbaum gestan-

den / unter welchen die Mutter unsers Heylandes einsmahls / als ihr von einigen bösen Buben nachgestellet ward / mit dem Kind JEsus hat fliehen müssen / und man will gar sagen / wie daß der Feygenbaum sich geöffnet hat / um dieselbe zu verbergen; Vor 20 Jahren hat man noch den Stam̃ davon gezeiget / welchen ein Geistlicher als eine kostbahre Reliquie mit sich von dannen genommen hat.

Nach meiner Zurückkunfft in die Stadt that ich einen Spatzierweg nach Alt-Cairo, welches man füglich für das alte Babylon ansehen solte; Die Mauren und die Thürme / welche noch davon vorhanden sind / sind bis in die Mitte mehrentheils von gebrandten Ziegelsteinen auffgeführet / die übrige Helffte bestehet aus lauter grossen Quader-Steinen / welches mich zu glauben bewog / daß das Fundament derselben ein altes Werck / der übrige Theil aber eine geraume Zeit darnach darauff gesetzet sey; Dem sey wie ihm wolle / so weiset der Augenschein / daß diese Stadt ein sehr fester Ort müsse gewesen seyn; die Einwohner geben vor / wie dieselbe um die Zeit da die Saracener zum erstenmahl in Egypten gekommen sind / zerstöhret / hernachmahls aber wieder auffgebauet / und Teſſad genennet worden sey / welchen Nahmen nachgehends die Türcken in Alt-Cairo verwandelt hätten; diese wohnen in einem der vornehmsten Quartieren der Stadt / der übrige Theil wird von nichts als Coptischen Christen bewohnet / welche hier 6 Kirchen besitzen / worunter eine befindlich / welche der Mutter GOttes geheyliget / so ein schön ansehnliches Gebäude ist; Man giebt vor / daß die Hl. Helena, Kaysers Constantini Magni Mutter dem Ort zu ehren / wo sich

vor diesem die Heil. Familie häußlich niedergelassen hat/ habe erbauen lassen/ welches denen zuvor gemeldten Berichten von Matarea auch nicht wiederstreitet; Massen es wahrscheinlich ist/ daß die in diesem Königreiche exulirende Jungfrau Maria sich offtermahls wird genöthiget gefunden haben/ ihren Auffenthalt zu verändern/ um für allen Nachstellungen desto besser verborgen zu seyn; Man zeiget annoch in dieser Kirche einen solchen Ort/ welcher ihr in dergleichen Fällen zu einen sichern Auffenthalt gedienet hat; Dieses ist eine unter dem Haupt-Altar befindliche Grotte / darein man mittelst 2 aus 12 Stuffen bestehende Treppen hinunter steiget; Das Gewölbe von dieser Grotte ruhet auff 8 Marmor-Säulen/ davon 4 auff jeder Seite stehen / in der Mitte ist ein Altar auffgerichtet / hinter welchen ein Loch in der Mauer zu sehen / welches dem Heyland der Welt statt einer Wiegen gedienet hat. In dieser kleinen Capelle verrichten die Patres Terræ Sanctæ das Amt / welche fast täglich darinne Messe lesen und 2 brennende Lampen halten; dieselben sind 3 oder 4 an der Zahl/ und wohnen in einem hüpschen Hause/ nicht weit davon. Zur Seite in dem kleinen Nef gedachter Capelle siehet man der Copten ihren Tauff-Stein / und ohnweit demselben in der Mauer ein Creutz / wo das Kind JEsus nach seiner Ankunfft geruhet hat / und in dem andern Nef den Stein / auff welchen die Jungfrau Maria gestanden/ wenn sie unsers Heylandes Windeln gewaschen; Die Griechen und Armenier haben die Erlaubnis hieselbst die Messe einmahl des Jahrs in dieser Grotte zu lesen; Es mag ein jeder von diesen Berichten glauben was er will / zum wenigsten ist gewiß / daß dieselbe sehr

alt sind/ und biß ins 4te Seculum, da die Heil. Helena diese Kirche hat erbauen lassen/annoch in guten Gedächtnis/ und unverfälscht behalten seyn konten; So ist allerdings auch ausser Zweifel / daß es sowohl in dem gelobten Lande als Egypten besondere Ort-Geschichte (Historias Topicas) giebt / deren Nachrichten durch die Treue/womit die Glaubigen diese zu dem Erlösungs-Werck gehörigen köstlichen Monumenten und derselben Geschichte in solchen Ehren gehalten haben/von Anfang auff zur Gnüge haben können erhalten werden; doch verlange ich nicht / daß der curieuse Leser gleiche Meinung über den Berichten von einem in eben derselben Grotte befindlichen Balcken hegen solle / welchen man für ein Stück von dem Kasten Noah ausgeben will/ so hernachmahls mit zu dem Bau derjenigen Kammer/wo die Mutter unsers Heylandes gewohnet hat/ gebrauchet worden wäre. Massen einem jeden frey stehet / dergleichen Geschichte / die gantz keinen Grund einiger Wahrscheinlichkeit haben / zu verwerffen / und welche ich pur darum anführe / damit ich von einem so berühmten Ort nichts übergehen möge.

Eben so ist es auch mit denen Korn-Häusern zu Alt-Cairo beschaffen / welche die Einwohner für eben diejenigen ausgeben/ so vor Zeiten auff des Ertz-Vaters Josephs Veranstalten allda sind aufgerichtet worden/ um dadurch Ægypten wider die Hungers-Noth zu decken / welche in diesen und angräntzenden Ländern eine allgemeine Verwüstung anrichtete; Es sey denn / daß man vielmehr meiner Meinung Beyfall geben / und gedencken wolte/ daß sie offtermahls von eben denselben Materialien / woraus sie gedachter Ertz-Vater hat errichten

richten lassen / von neuen wiederum sind auffgebauet worden. Hiernechst siehet man allda an dem Oestlichen Ufer des Nil-Strohms ein Schloß / welches auff ein sehr altes Fundament zu stehen scheinet; Und weil die Türcken anitzo eine Moschee in demselben haben/wird niemand leicht hinein gelassen. Unterdessen saget man/ daß allda vor alters des Königes Pharaonis, Pallast gestanden habe / und daß ohnweit demselben Orth Moses von der Printzeßin dieses Königs aus dem Wasser sey gezogen / und beym Leben erhalten worden. Desgleichen siehet man in eben diesem Schloß eine Seule / welche die Höhe des ausgetretenden Nili eigentlich zu erkennen giebt / deren Invention einem mit Nahmen Nicolas Gor, welcher unter Kaysers Heraclii Regierung Gouverneur in Aegypten gewesen / zugeschrieben wird. Uber das stehen hieselbst 2 Talismanen davon die eine die Crocodillen, welche vor diesem aus Ober-Ægypten in dieser Gegend einfielen / abzuhalten gedienet hat / und noch völlig im Stande ist; Solcher bestehet in einem länglicht 4 Eckigten Marmor aus einem Stück / darauff das Bildniß eines Crocodillen/ um welches die 12 Himmels-Zeichen herum stehen/ausgehauen zu sehen ist / und man sagt / daß seine Krafft noch nichts verringert sey / und daß die Crocodillen / wenn sie dabey angelanget sind / sich dafür entsetzen und Augenblicklich zurück weichen; Der andere Talisman hingegen hat gedienet / um den Nil-Strohm in den Ufern seines Canals zu halten / welcher bey Alt-Cairo vorbey gehet. Ein Bassa ließ in der eingebildeten Hoffnung einige Schätze darunter zu finden/solche einsmahls umreissen / worauff aber gedachter Strohm von seinen

biß-

bißherigen Ufern ausbrach / und seinen Lauff nach der Seite von Giza nahm / daher es gekommen / daß vorbesagtes Schloß anitzo an der Oestlichen Seite des Nili gelegen ist. Seine Lage ist dennoch so vortheilhafftig / daß es von der Uberschwemmung desselben völlig frey ist / und während daß die gantze um dasselbe sich befindliche Gegend voll Wasser stehet / beständig trocken liegt. Ich muß beyläuffig gedencken / wie daß insgemein in Ægypten dafür gehalten wird / daß die Stadt Giza aus den Ruinen der alten Stadt Memphis gleichsam entsprossen sey / welche Meinung sich dahin gründet / weil diese prächtige Haupt-Stadt an eben diesen Ufer des Nil-Strohms gegen den Piramiden übergestanden / wo heut zu Tage gedachtes Giza gelegen ist; doch ich kan dieser Meinung nicht wohl beypflichten / in Betracht / daß ich nicht das geringste Merckmahl einiger Antiquitäten allda gefunden habe; Und ich halte dafür / daß diese Stadt an Vergleichung mit dem alten Memphis, eine allzu neue Façon habe.

Damit man sich aber einen desto bessern Begriff von jetztgedachtem Orth machen könne / muß man wissen / daß sich der Nil allhier in 2 Armen theilet / wie aus meiner Carte erhellet; und wenn solcher aufzuschwellen beginnet / dringet das Wasser mit Macht in denjenigen / welcher Calis genennet wird / und mitten durch groß Cairo gehet; doch die Schleuse welche an dem Munde desselben gemachet ist / wird nicht eher geöffnet / als wenn der Nilus ohngefehr 16 Picken hoch gewachsen ist / welche Oeffnung alsdann mit grosser Solennität vorgenommen wird. Wobey die vornehmsten im gantzen Lande gegenwärtig seyn müssen / zuschweigen der

fast

fast unzehlbahren Menge Volcks / welches diesen Strohm / als den Ernehrer und Pfleger gantz Ægypten Landes ansiehet / und daher zu solcher Zeit ein ungemeines Frolocken betreibet / daß derselbe das Land mit neuen Seegen und Fruchtbarkeit überschüttet.

Und weil vor diesem niemand die Ursachen einer so wundersahmen Uberschwemmung begreiffen konte / so fehlte es nicht an Leuten / welche solche in übernatürlichen Dingen suchten; und der Aberglaube verleitete anfangs dieses Volck / mittelst grausamen und abscheulichen Opfern sich gegen die Götter deswegen danckbahr zu erweisen. Nemlich man hatte im Brauch all Jährlich an itzt gemeldten Ort ein junges Mädgen zu opffern / durch dessen Hinrichtung sie diesem Fluß für die dem Lande Egypten von neuen erzeigte Wolthaten gleichsam den Tribut der Erkäntlichkeit bezahleten: Welche unmenschliche Sitte annoch währete / als sich die Türcken Meister von diesem Königreich machten; doch der erste Gouverneur nahm sich gleich für / dieselbe abzuschaffen / drang auch mit seinen weisen Anstalten glücklich durch; Nun wuchs aber zu allem Unglück dasselbige Jahr der Nil nicht bis zu seiner gewöhnlichen Massen / und das nechst folgende Jahr wars noch schlimmer; wannenhero das Volck / aus Furcht / für einer bevorstehenden Hungers-Noth sehr anfieng zu murren. Der Gouverneur so ein frommer Mann war / führte darauf das gesamte Volck Türcken / Jüden und Christen aus der Stadt auf einen Ostwerts von dar belegenen Berg / und hielt eine sehr bewegliche Rede an dasselbe: "Grosser GOtt / sprach er / der du Himmel und Erden erschaf-" fen / und die gantze Natur in deiner Hand hast / du hast"

uns

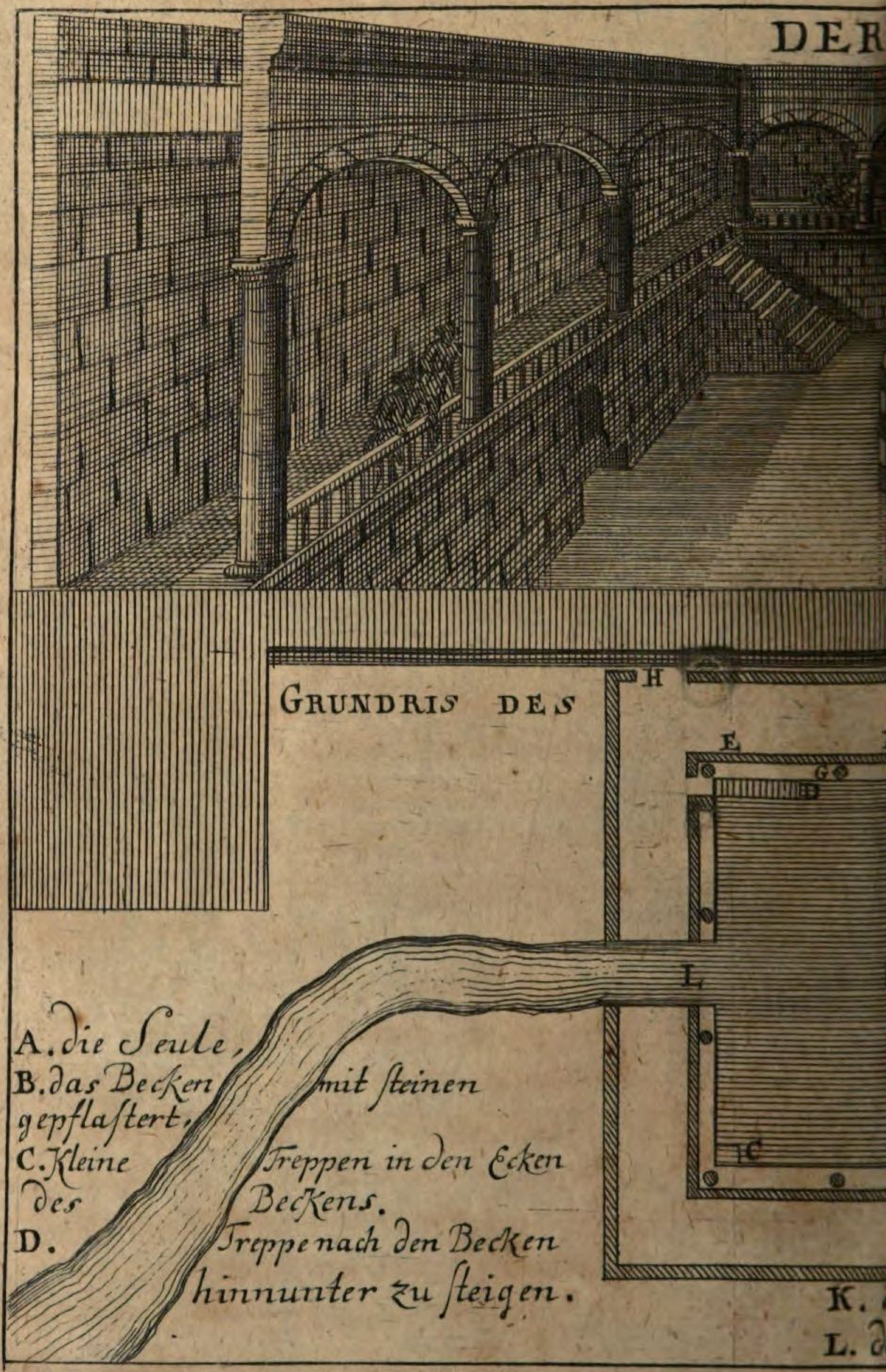
"uns in unserm Gesetz gelehret / und solches durch deine "Propheten öffters wiederhohlen lassen / daß du für "den Barbarischen Opffern und an denen so Menschen-"Blut auff den Altären vergiessen/einen Greuel habest/ "wodurch ich dann bewogen worden/ den abscheulichen "Gebrauch abzuschaffen / welcher in diesem Lande / dar-"über sich mein Gouvernement erstrecket / eingeführet "war; gleichwohl scheinest du / unangesehen solcher "meiner Redlichkeit / und fast zu meiner Beschämung / "diesem unglückseeligen Volck das eintzige Mittel ihrer "Lebens-Erhaltung zu versagen / wir zweiffeln dennoch "nicht an deiner Güte/ sondern nehmen zu solcher in de-"müthigen Gebeth unsere Zuflucht/und flehen dich an/ "daß du uns gnädig seyn wollest. Als er dieses ge-sprochen fieng er an zu bethen/und vermahnete die Um-stehende / desgleichen zu thun / womit sie also den gan-tzen Tag und die gantze Nacht zubrachten; Den folgen-den Morgen / ehe noch der Tag völlig angebrochen war/ sahe man etliche Weiber mit grossen Freuden-Geschrey herzu gelauffen kommen / welche dem Gouverneur be-richteten/daß der Nil diese Nacht über um 24 Ellen ge-wachsen wäre/und noch zusehens wüchse. Auf diese Zei-tung entstund ein allgemeines Frolocken und dem Schö-pfer würde alsobald öffentlich gedancket daß er das Ge-bet der Versammlung so gnädiglich erhöret hätte; Ja als man wieder von dem Berg herab kahm / ward an dem Eingang des Canals ein Altar 10 Fuß hoch auffge-richtet / und auff solchen eine Menge Blumen gestreuet/ darunter ein Oehlzweig befindlich gewesen/ welcher dem Verlaut nach darauff Wurtzel geschlagen/und verwach-sen seyn soll. Und es ist kein Zweifel/ daß dieses dem hohen

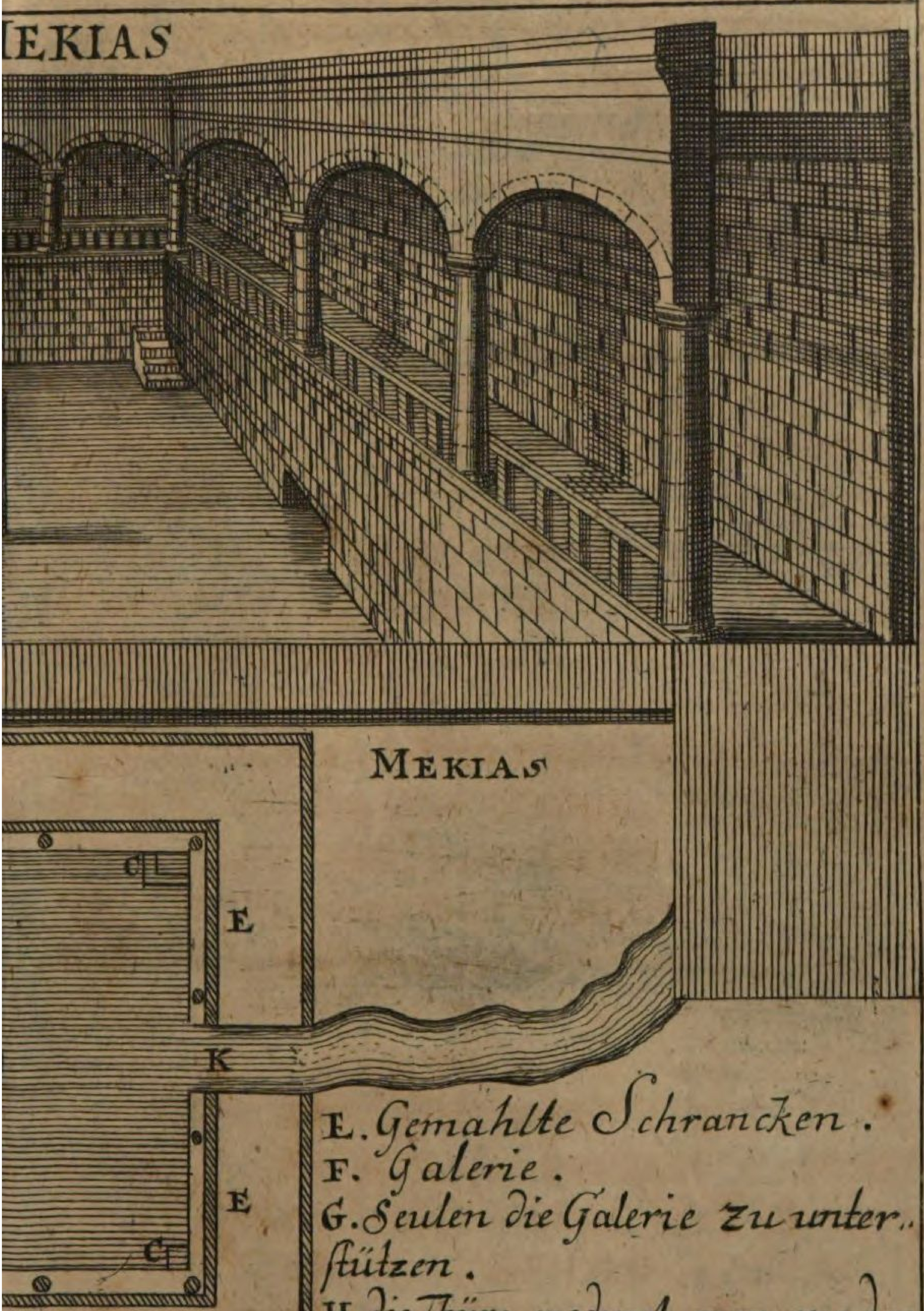
hohen Göttlichen Wesen/ ein weit angenehmer Tribut werde gewesen seyn/ als das Blut dieser unschuldigen Creatur welche man zu opffern vorhin im Brauch gehabt. Dieser Altar wird Russe genandt/ mit dessen Bau und dem Blumen bestreuen noch diesen itzigen Tag fortgefahren wird; und wenn die Schleuse geöffnet worden/ daß das Wasser in den Calis lauffet/ spühlt es besagten Russe weg/ welches ich mit meinen Augen während meinen Daseyn zu Cairo gesehen habe. Der Nil war damahls wider die Gewohnheit 8 Ellen höher auffgeschwollen/worauf sich eine unbeschreibliche Fruchtbahrkeit in gantz Ægypten einfand.

Wie nun alle Jahr bey Eröffnung der Schleuse die Freuden-Zeichen wiederhohlet werden/ so siehet man wenn das Wasser in den Calis trit/ den Bassa in Begleitung der vornehmsten des gantzen Landes unter Trompeten und Paucken-Schall/wie auch andern Musicalischen Spiel auffziehen/ denen eine unbeschreibliche Menge Volck folget/ so mit Tantzen und Singen grosse Freude betreibet; doch zeiget sich gar starck das Widerspiel/ wenn es geschicht/ daß der Nil keine 16 Picken hoch geworden/ sondern man siehet dagegen nichts als Zeichen einer tieffen Traurigkeit und Betrübniß/ als gewisse Vorbohten bevorstehender Hungers-Noth und Pest/ welche bey sothanen Umständen fast niemahls auszubleiben pflegen. Sie verfügen sich alsdann ebenfals auf zu vorgemeldten Berg/ und halten einen Tag und eine Nacht mit Bethen an; wenn aber dieses ihr Gelübde keine Erhörung nach sich gezogen/ so stellen sie des folgenden Morgens ein entsetzlich Geschrey und Geheule an/ und fallen allesamt vor dem Altar nieder/

welches mit solchen Krümmungen und wunderlichen Gebährden geschicht / daß sie darüber schäumen / für allen die Türcken / und denen Besessenen gleich sehen. Bey dieser Gelegenheit kan ich nicht vorbey gehen / einer sonderlichen Begebenheit zu gedencken / welche sich währenden meinen Daseyn mit dem Nil zugetragen / und zuvor von niemand war erlebet worden. Dieser Fluß fängt seiner Gewohnheit nach gegen dem Ende des May-Monaths an zu wachsen / und continuiret also biß den 10een oder 20sten Augusti / und wohl gar biß im December hinein; von solcher Zeit an aber nimt er von Tag zu Tag wieder ab / biß daß er in seine gewöhnliche Ufer getreten ist / allein Anno 1716 währete nicht nur solches Fallen biß im October hinein / sondern dieser Strohm fieng darauff von neuen wieder an / biß den 24ten zu wachsen / und stieg höher als er noch nie gekommen war / so lange die Schleuse an den Calis gewesen. Diese Begebenheit veruhrsachte eine ungemeine Bestürtzung / doch was mich anbelanget / nahm mich solches bey weiten nicht so sehr Wunder / als die ordentliche und richtige Zeit welche von so viel 100 Jahren her dieser Fluß im wachsen beständig gehalten hat. Man sage was man will / so ist es nicht wohl zu begreiffen / wie die Winde just um den Aprilis und May in Abissinien / wo der Uhrsprung offtgedachten Nili befindlich / so viel Wolcken zusammen treiben können / daraus so viel Regen / die mit einer so erstaunlichen Uberschwemmung eine gnugsahme Proportion haben / entstehen mögen; Massen die Ursache sothaner Ergiessung / davon beydes die alten und neuen allerley öffters ungereimte Meinungen gehabt haben / anitzo eine Sache ist / darüber nicht mehr disputiret wird.

Ich


DER
GRUNDRIS DES
H
E
G
D
L
C
A. die Seule,
B. das Becken mit steinen gepflastert,
C. Kleine Treppen in den Ecken des Beckens.
D. Treppe nach den Becken hinnunter zu steigen.
K.
L.


EKIAS
MEKIAS
E
K
E
E. Gemahlte Schrancken.
F. Galerie.
G. Seulen die Galerie zu unter..
stützen.
H. die Thüre, wodurch man aus den
Zimmer auf die Galerie gehet,
Canal, wodurch das waßer aus dem Nil ins Becken laufft,
inal, wodurch das waßer wieder hin aus laufft.

Ich trug dannenhero grosses Verlangen das Mekias zu besehen/ so derjenige Ort in dem Schloß zu Alt-Cairo ist/ wo der Messer stehet/ woran man das Zu- und Abnehmen des Nil-Strohms genau erkennen kan/ wie ich bereits zuvor erwehnet habe; Nun pflegen die Türcken zwar jederzeit viel Schwürigkeiten zu machen/ solches den Christen zu verstatten/ in Ansehung einer Moschée, welche darin befindlich/und von demselben in sonderlichen Ehren gehalten wird; doch ward mir endlich durch einen Aga, der mein guter Freund war/der Zutritt noch zuwege gebracht; Man komt allda beym ersten Eintritt in einen schönen Platz/ so gleichsam den Vorhoff des Schlosses formiret; darauff gelanget man in einen andern/ wo gedachte schöne Moschée angetroffen wird/ welche der Sultan Selim hat dahin bauen lassen; daher dieselbe bey den Türcken in so grossen Ehren ist/ daß sie keinen Christen hinzu nahen lassen; gestalt denn auch ermeldter Aga mich so geschwind und eilfertig als er immer konte/über diesen Platz hinführete/aus Furcht/ daß durch meine Curiosität solcher Ort verunheiliget werden möchte; darauff gingen wir in einen Saal/ allwo der Schliesser desjenigen Orts/wo der Messer stehet/ wohnete. Dieser machte von neuen Schwürigkeiten/ die Thür auffzuschliessen; doch ward er durch etliche Medianen/ welche ich ihm in die Hand drückte/ gar bald besänfftiget: aurum per medios ire satellites novit.

Das Mekias bestehet in einen viereckigten Hälter oder Schranck/um welchen eine schöne Galezie herum gehet/ so auff 8 Pfeilern von weissen Marmor ruhet/ so oberhalb durch Bogen an einander gehänget/ und unten

mit einem Gelänter/ daran man sich im Hinunterschauen lehnet/ versehen ist; Mitten in solchen Hälter da ein Canal hindurch gehet / stehet der Messer / so nichts anders als eine aus weissen Marmor bestehende 8eckigte Säule ist; Solche ist in 22 gleiche Theile / und jeder derselben/ ausgenommen der zweyte/ welcher lehr stehet / wiederum in 24 Daumen abgetheilet; Man giebt auf diesen Messer / welcher die Höhe des Wassers genau anzeiget / währender Ergiessung fleissig Achtung / und die Masse wird alle Tage in den Gassen zu Cairo ausgeruffen/ als: Der Nil ist die verwichene Nacht so viel darunter gewachsen / oder der Nil befindet sich heute so und so hoch; das Wasser läufft gemeldter Massen durch eine grosse Oeffnung / welche mit dem Fuß von dem Messer egal ist/ in den Raum / und gehet auff der andern Seite wieder hinaus; Und dieses Werck ist durchgehends so richtig und so egal, daß das Wasser in solchem weder höher noch tieffer als in dem Strohm ist. Ich hatte gute Musse diesen Bau genau zu betrachten/ solchen abzumessen / und in den hiebey befindlichen Grundriß zu bringen.

Gleich wie nun die Egyptier sich des Mekias nebst andern Oertern bedieneten/ die Grösse der durch den Nil veruhrsachten Ergiessung zu erfahren/ also gaben die hin und wieder stehenden Sphinxen zu erkennen / daß von solchen der Anfang zu sothanen Gebrauch gemacht worden sey; Dieselben bestunden in grossen Colossus-Bildern aus einem Stein / der Gestalt nach einen Frauen-Kopff und Löwen-Leib vorstellende. Diese Figur / deren sich die Griechen zu Beschreibung eines Monstri bedienten/ welches alle diejenige umbrächte/ so die von dem-

selben

selben auffgegebene Rätzeln nicht aufflösen könten/ war bey den Egyptiern/ von welchen sie dasselbe entlehnet hatten/ anders nichts/ als ein astronomisches Zeichen/ welches die Zeit des sich ergiessenden Nili bemerckte/ und weiln dieser Fluß im Monaht Julio anfing auffzuschwellen/ und bis in den Augustum damit anhielt/ da nemlich die Sonne die beyden Zeichen des Löwen und der Jungfrau durchläufft/ hat man daher diese beyde Figuren in eine zusammen geschmoltzen; Man muß sich bey diesen Sphinxen wundern/ daß sie nach so viel hundert Jahren noch nicht verdorben sind; Unter andern siehet man einen fast erstaunlicher Grösse/ daran man sonderlich bewundern muß/ daß sich derselbe annoch in eben dem Zustand befindet/ wie er von Plinio und andern alten Scribenten schon vorlängst ist beschrieben worden/ ausgenommen daß er bis auff den Kopff nunmehro unter dem Sand begraben liegt.

Noch einer dergleichen ist befindlich am äussersten Ende des Sees Matarea, gegen derjenigen Marmor-Spitze über/ davon ich bereits oben beydes den Abriß und die Beschreibung gegeben habe; Ersterer gehörte für die Stadt Memphis, und der andere für Heliopolis; dieser letztere liegt anitzo übern Hauffen; Man hat sich verborgene Schätze darunter vermuhtet gehabt/ daher derselbe mit grosse Mühe ist umgerissen worden.

Plinius bezeuget/ daß der Phinx zu Memphis, welcher dem König Amasis zum Begräbnis gedienet/ 143 Fuß hoch und lang gewesen sey/ und dessen Kopff allein im Begriff 102 Fuß gehalten habe; andere Scribenten melden/ daß dieser Colossus vorzeiten ein Oraculum gewesen sey/ so jedoch/ wenn es geschehen/ bloß der Kün-

steley der Priester zuzuschreiben ist/ welche ihre verborgene Zugänge dahin gehabt/wodurch sie denen Fragenden Antwort ertheilet haben ; doch was mich anbelanget/ halte ich dafür / daß solcher zu keinem andern Gebrauch/ als den ich zuvor beschrieben habe/sey gewidmet gewesen/ es sey dann / daß man mit Plutarcho vorgeben wolte/ was massen die Phinxen bey den Egyptiern so viel bemerckten / daß weil ihre Theologie eine blosse Wissenschafft sey/ sie deren Lehren unter den Rätzeln und Sinnbildern verstecket hätten ; Ferner siehet man noch an diesem Ort viele unerhört grosse Steine/ so vermuhtlich von dem Sonnen-Tempel/ wovon die Stadt Heliopolis hernachmahls ihren Nahmen geführet hat/annoch übrig geblieben sind.

Uberdies giebts in Egypten 2 Oerter/so den Nahmen von Rathen oder Weissagen haben; Solche sind 2 Brunnen/ und werden in 2 denen Coptischen München in Ober-Egypten zuständigen Kirchen angetroffen/ allwo die Nacht vor dem 1 Junii man als im Gesicht sehen kan/ wie hoch der Nilus dasselbe Jahr wachsen werde; welche Krafft dem ehemahligen Auffenthalt des Kindes JEsus an diesem Ort gemeiniglich zugeschrieben wird/ weil nemlich die Jungfrau Maria dessen Windeln in diesen Brunnen gewaschen habe; Man könte diese Tradition noch hingehen lassen/ wenn sie nicht allerley abergläubische Gebräuche bey der Verkündigung und dem Beschluß dieser Ergiessung vornehmen ; Nemlich die Nacht von dem 1 Junii wird dieser Brunn eröffnet/ da sie denn ein Seil von Bast bis auff das Wasser hinunter lassen/ alsdann denselben wieder zumachen / und die Messe dabey halten ; Nach vollendeter Messe ziehen sie das Seil wieder herauff/ und glauben / daß der Nil so

viel Piquen hoch seyn werde/ so viel Daumen als es naß wäre/ indem sie also / was doch nur ein blosser Effect einer natürlichen Ausdünstung ist / einem Wunderwerck zuschreiben/welche/ wenn anders die Messe so lange dauerte/ gantz gewiß bis gantz zu öberst ans Ende hinauff steigen würde.

Den 24 Septembris alten Styls, an welchem Tag das Creutz-Erhöhungs Fest gefeyert wird / vermeinen sie durch eine andere abergläubische Gewohnheit diese jährliche Ergiessung wieder zu stillen / mittelst Eintauchung eines Creutzes in den Nilum. Unterdessen ereugen sich fast alle Jahre einige Unrichtigkeiten im Wachsen und Fallen dieses Gewässers / welche dem Credit der weissagenden Brunnen leicht sehr nachtheilich seyn könten; doch man entschuldiget solchen gemeiniglich mit der Uhrsache eines ausserordentlichen Zufalls/ damit die Weissagungen bey Ehren erhalten werden mögen.

Der meiste Grund von dieser Sache findet sich darin/ daß vermöge eines Vergleichs mit dem Groß-Sultan/ wenn das Gewässer nicht auff 16 Piquen gestiegen ist/ die Einwohner dasselbe Jahr keinen Tribut oder Schatzung von ihren Ländereyen/ so keiner Uberschwemmung theilhafftig sind worden/ bezahlen dürffen / weil dieselbe alsdann nicht so viel Getreyde als zu des Eigenthümers Unterhalt nöthig ist/ auffbringen; Wann aber die Ergiessung vorbeschriebene Maasse übersteiget / folget ein solcher Uberfluß/ welcher die Mühe reichlich bezahlet machet. Diejenige Ergiessung / welche 23 bis 24 Piquen gestiegen/ ist diese allerbeste; ist solche starcker/ spühlet sie nicht allein viele Häuser hinweg/sondern/weil das Wasser

ser davon im Lande zulange bestehen bleibet/ brütet solche auch ein Hauffen Ungezieffer aus/welche die Feld-Früchte verzehren. So ist auch zu mercken/ daß ein Hauffen Mühe zur Erleichterung dieser Uberschwemmung angewendet wird; denn man darff nicht gedencken / daß der Nil von selbsten alle Egyptische Felder zudecket/ sondern man hat zu solchem Ende sehr viele Canäle ziehen müssen / um das Wasser aller Orten hinzu leiten; Alle Dörffer / welche in so grosser Anzahl längst denen Ufern dieses Strohms befindlich sind/haben ihre besondere Canäle/ die auff bedurffenden Fall/ um das Wasser in ihre Felder lauffen zu lassen / geöffnet werden; Die zu weit abgelegene Oerter haben wieder andere Canäle an diesen gehängt / womit bis an das Ende dieses Königreichs also fortgefahren wird; doch ist keinem erlaubet / dieser Dämme einen durchzustechen / bevor das Gewässer bis auff eine nahmhaffte Höhe gestiegen ist/ noch deren Oeffnung sämtlich und auff einmahl vorzunehmen/weil sonst manche Ländereyen zu viel / andere aber zu wenig Wasser bekommen würden.

Der Anfang wird damit in Ober-Egypten gemacht, darauff folgen die in Nieder-Egypten nach, und zwar vermöge eines unter ihnen gemachten Tariffs, welchem in allen Puncten genau nachgelebet wird; durch dieses Mittel wird das Wasser mit guter Vorsichtigkeit zu rath gehalten, also, daß wenn der Nil auff 24 Piquen gestiegen ist, alsdann das gantze Land zur Gnüge hat. Dieser Canäle ist eine solche Menge von Ober-Egypten herunter bis an das äusserste Ende des Delta, überdas sind die Länder / welche von dem Nil überschwemmet werden, so weitläufftig und liegen so tieff, daß ich gewiß ver-

versichert bin, wie von allem Gewässer, welches in den Monahten Junius, Julius und Augustus sich in Egypten versammlet, nicht der 10te Theil ins Meer komt. Gleichwie aber ohngeachtet dieser vielen Canäle dennoch nicht wenig Ländereyen übrig sind, die wegen ihrer etwas hohen Situation dieser Uberschwemmung des Nil-Strohms nicht theilhafftig werden können, also wissen sie diesen Mangel durch die Pumpen, die von Ochsen gewunden werden, zu ersetzen, mittelst welchen das Wasser in dazu bereiteten Röhren, und aus solchem ferner an diese Oerter getrieben wird. Man nennet dergleichen Machinen allda Pusaracen; solche bestehen in 2 grosse besondere Räder, so durch ein hauffen Höltzer, welche zwerch durch den Rand gehen, aneinander gefüget sind; Diese beyde Räder stehen rings herum in gleicher Weite von einander. Uber diese Zwerchhöltzer gehet ein dickes an dem Ende zusammen geknüpfftes Seil, woran verschiedene irdene Töpffe, in deren jeglichen 7 bis 8 Eymer gehen, befestiget sind, so sich unten im Fluß selber füllen, und wenn sie mit dem Rad in die Höhe kommen, sich auch selber wieder ausgiessen, und zwar in gemeldte Röhren, durch die es hernachmahls, wohin man es verlanget, geleitet wird. Uber das werden hier eine grosse Anzahl Brunnen angetroffen, aus welchen das Wasser fast auff eben diese Arth gepumpet wird, um die Gärten und Frucht-tragenden Bäume damit zu wässern: So, daß es nicht so viel gesprochen ist, wenn man behauptet, daß in gantz Egypten über 200000 Ochsen zu dieser Arbeit angetrieben werden, ohne die Leute zu rechnen, welche das Wasser mit geflochtenen Körben dazu schöpffen, welche so dichte und

wohl gemacht sind, daß nicht ein eintziger Tropffe durchgehen kan. Mit diesen Mitteln behelffen sie sich, um Land, welches niemahls von Regen befeuchtet wird, fruchtbahr zu machen, nachdemmahlen sie die unvergleichliche Erfindungen, deren sich die Alten, das Wasser aus dem Nil zu transportiren, bedienet gehabt, und davon so viele Geschicht-Schreiber Meldung gethan, entweder verwahrloset oder auch gar verlohren haben. Sie könten beydes die Mühe und Unkosten durch das eintzige Mittel der Mühlen gar sehr erspahren, dadurch sie eine weit grössere Summe Wassers gewinnen würden; doch ein jedwedes Land hat seine eigene Gebräuche. Ein Frantzoß hatte vor etlichen Jahren 2 bis 3 solcher Wasser-Mühlen gebauet, dessen Invention auch allerdings bewundert ward; Weil er aber die Unvorsichtigkeit begieng, daß er einen Schuß mit der Flinte nach einem Türcken that, wurde er wenig Tage darnach ermordet, und man hat hernachmahls niemand finden können, der mit diesen Mühlen umzugehen oder dieselbe zu repariren verstanden hat; weswegen man solche wieder abbrach und das Holtz verkauffte. Unterdessen muß man den Fleiß, womit die Egyptier ihre Gärten zurecht zu machen pflegen, billig loben. Wie der Erdboden darinne schnur gleich und eben ist, also theilen sie solche in kleine Quarreen ein, um welche insgesamt Canäle gehen, so höher als der Erdboden von den Gärten sind, dergestalt, daß wenn sie dieser Quarreen eines wässern wollen, sie nur eine kleine Oeffnung in den Damm machen, so in einem Augenblick so viel Wasser giebet, als sie bedürffen; solcher Gestalt wässern sie auch die andern, und verstopffen darauff die gemachte

machte Oeffnung wieder. Auff diese Weise haben sie die schönsten Gärten von der Welt. Die in solchen befindliche Granat- Orange- Citronen- und andere Bäume verursachen eine solche Grüne und Erfrischung, welche ohngeachtet der überaus grossen Sonnen-Hitze gewißlich die alleranmuhtigsten Spatziergänge machet; Wenn an einem oder andern Ort ein Baum fehlet oder ausgegangen ist, thun sie weiter nichts, als daß sie einen Ast abhauen und nahe ans Wasser setzen, welcher innerhalb 2 oder 3 Jahren groß genung zum verpflantzen wird; massen kein fruchtbahrer Land in der gantzen Welt ist wie Egypten, und der Schlamm, welchen der Nil mit sich führet und zurück läst, dünget das Erdreich zur Gnüge, um die durch die abgewichene Erndte verlohrnen Kräffte demselben wieder zu bringen; Und sobald wie sich das Gewässer verlauffen hat, braucht es weiter nichts als daß man die Erde umgräbet, und ein wenig Sand, die Geile in etwas zu temperiren, darunter menget, so ist in Zeit von 2 Monahten das Land über und über mit Getreyde und Hülsen-Früchten bedecket. Die Einsaat geschicht gemeiniglich im October und November, wenn sich das Gewässer verlauffen hat, worauff in Mertz und April die Erndte erfolget. Die Juden halten diese Gewohnheit / daß sie ihre süssen Brodte von keinem andern als neuen Getreyde, welches von ihnen vor Ostern eingesammlet wird, machen.

Ein Stück Land trägt in einem Jahr 3 bis 4 mahl Früchte von unterschiedener Gattung; und zwar säet man erstlich Lactuc und Gurken, hierauff Getreyde und nach vollbrachter Erndte Melonen, auch bisweilen hernach noch Hülsen-Früchte. Was aber am meisten zu

verwundern, ist, daß diese wunderbahre Fruchtbahrkeit, so durch den Uberlauff des Nil-Strohms verursachet wird, nicht allein dem Erdreich zu gute kommt, sondern sich auch so gar bis auff das Vieh und bis auff die Menschen erstrecket. Man hat aus langer Erfahrung, welche niemahlen getrogen hat, wahr genommen, daß die Weiber von dem frisch-angekomenen Wasser fruchtbar werden, indem sie sich entweder in demselben baden oder auch nur davon trincken, daher sie in den Monahten Julius und Augustus gemeiniglich empfangen und schwanger werden. Das Vieh betreffend, so bringen die Kühe in diesem Lande fast allezeit 2 Kälber auff einmahl zur Welt; die Schaafe aber werden gar zweymahl des Jahrs trächtig, und bekommen das erste mahl zwey, das andere mahl aber nur ein eintziges Lamm. Man siehet hier offt eine Ziege mit 4 Lämmern, die sie in Zeit von 6 Monaht bekommen hat; Hiernächst ist auch die Weyde in Egypten-Land unvergleichlich. Im October wird zur Futterung den Winter über Heu gesäet, und man unterhält das Vieh währenden Sommer mit trockener Futterung, wann nemlich der Erdboden entweder von der übermässigen Sonnen-Hitze verdorret, oder auch von den Gewässern des Nil-Strohms überschwemmet ist, und also keine frische Weide geben kan; man lässet sie auch wohl zu solcher Zeit Bohnen und Gerste mit Häckerling fressen, welches ihr gewöhnliches Futter zu seyn pflegt. Im November fangen sie an das Vieh in die Weide zu treiben, und halten damit bis Ausgangs Martii an. Man siehet alsdann grosse Trifften bis gar vom Euphrat hergetrieben kommen, um der Weide längst dem Nil-Strohm zu geniessen;

sen; das Graß ist so hoch wie das Vieh selbsten, so daß es nicht nöhtig hat im Weiden den Kopff nach der Erde zu halten; Man bindet es bey einem Fuß an, und ein geringer Raum den man ihnen lässet, zu fressen, ist auch etliche Tage für sie genung. Wegen der sanfften Lufft, so in diesem Lande ist, bleiben sie 3 bis 4 Monahte nach einander Tag und Nacht im Felde.

Nichts ist 2 Jahrzeiten lang schöner zu sehen, als Egypten; denn wenn man im Julio und Augusto auff einen Berg oder eine um Cairo befindliche Pyramide steiget, siehet man ein weites und breites Meer mit ein Hauffen Dörffern und Moschéen, Spitzen und Minareten nebst verschiedenen Schlössern, so von einem Ort zum andern gehen, herfür blicken, so alles mit Büschen und unzehligen fruchtbahren Bäumen, überaus arthig vermenget ist, welches gewißlich einen über alle Massen schönen Anblick veruhrsachet: Dieses Lust-Gefilde ist auff den Seiten mit Bergen und Wäldern umgeben, welche in der Ferne den anmuhtigsten Horizont, den man sich einbilden kan, formiren; Im Winter dagegen, das ist im Jenner und Hornung, siehet das gantze Land einer lustigen Wiese gleich, dessen mit Blumen bemahlte Grüne den Augen aus der massen lieblich vorkomt; Die gantze Ebene lebet alsdann gleichsam von den zerstreueten Vieh-Trifften, Arbeitern und Gärtnern; die Lufft ist alsdann von einem Balsamischen Geruch, so durch die Vielheit so mancherley Blumen, wie auch der Oranien- Citronen- und anderer Bäume entstehet, angefüllet, und ist so rein, daß man nichts gesunders noch anmuhtigers in sich ziehen kan, also, daß die Natur, welche um solche Zeit in unsern

Ländern als verstorben ist, zu Machung, eines so lustigen Auffenthalts alle ihre Kräffte und Anmuht scheinet zusammen gezogen zu haben. An denjenigen Orten wo von dem Gewässer einige Pfützen nachgeblieben sind, versammlet sich eine starcke Menge von allerhand Wasser-Geflügel, so den Jägern und Schützen zu ihren Plaisir dienen. Uber das lieffern die Canäle, welche gantz Egypten-Land aller Orten zerschneiden, Menschen und Vieh gnugsames Wasser; und man siehet stets ein Hauffen Mädgen fast nach Art der Patriarchen ihrer Töchter und Mädgen, davon uns die Schrifft meldet, um Wasser aus solchen zu schöpffen, ab und zu ziehen.

Dieses ist also die wahre Beschreibung des Nili, wie nemlich derselbe gantz Egypten Land durchströhmet, die Monahte Julius und Augustus über auffschwilt, und alle dessen sich weit und breit erstreckende Flächen unter Wasser setzet, endlich nachdem er das gantze Land mit Fruchtbarkeit und Uberfluß erfüllet, sich wieder in seine vorige Ufern begiebt, und darauf die Einwohner des allerschönsten und gewünschsten Frühlings geniessen lässet.

Meine Erzehlung, so ich von dem Mekias und andern sowohl zu Meß- als Extendirung sothaner Uberschwemmung ausgesonnenen Wercken fürgebracht habe, hat mir Anlaß gegeben, von derselben sonderbahren Würck- und Veränderungen, und dann auch aus einer nohtwendigen Folge von der gantz ungemeinen Fruchtbahrkeit dieses Landes zu reden; Wobey ich zugleich der Art und Weise bin eingedenck gewesen, wie man sich der Ergiessung mehrgedachten Flusses allda zu Nutz machet, in Betracht, daß derselbe diesem geseg-

neten

neten Lande alle seine Nahr- und Befeuchtung reichet, und zwar mit einer so wunder-vollen Beständigkeit von Anbegin da Egypten-Land ist bewohnet worden, das ist kurtz nach der Sündfluth, daß die Natur in diesem Stücke jederzeit, gar wenige und seltene Casus ausgenommen, eine genaue Ordnung gehalten hat.

Nunmehro ist es Zeit, daß ich mich wieder zu den besondern Merckwürdigkeiten wende, so ich in dem Schloß zu Alt-Cairo angemercket habe. Anfangs hätte ich wünschen mögen, die vortrefflich schöne Moschée, so von dem Sultan Selim erbauet war, zu besehen: Doch die Türcken verstatten keinen Christen darein zu kommen. Ich nahm im Vorbeygehen die Vestungs-Wercke in Augenschein, welche weder schön, noch dem Geschütz zu widerstehen im Stande sind, weil die Türcken nach ihrer gewohnten Nachläßigkeit nichts verbessern, sondern alles zu Grunde gehen lassen. Mein Wegweiser führte mich allenthalben getreulich herum, den grösten Gefallen aber erwieß er mir damit, daß er mich an den Ort, wo der Talisman gestanden hatte, hinführen wolte, welcher der gemeinen Sage nach den Nil-Strohm in seinen gewöhnlichen Bauch erhielt. Man erzehlte mir von seiner Niederreissung folgendes: Ein Venetianer, der bey dem Bassa wohl gelitten war, gab bey demselben für, daß unter diesem Talisman ein ansehnlicher Schatz begraben wäre, mit den Versicherungen, wie er bey der eisernen Thür, so darein hieng, offt ein grosses Gerassel, als wenn Geld ausgeschüttet würde, gehöret hätte. Dieses war schon Zunder genug, dem Gouverneur ein hefftiges Verlangen darnach zu erwecken, welcher ein über alle massen

sen geitziger Mann war; Er ließ dannenhero die Thür durch gewisse Machinen einschlagen, bey deren Eröffnung man einen grossen schwartzen Kerl, der einen Besem in der Hand hielt, in den Staub fallen sahe; Dieses war eben der Talisman, welcher verhinderte, daß der Sand und Schlamm, so allhier für einen weit kostbahren Schatz, weder Gold und Silber zu achten ist, auf der Oestlichen Seite des Nil-Strohms stehen bliebe. Dem sey wie ihm wolle, so ist gewiß, daß der Sand alsbald von der Zeit an diesen Ort verstopffet, mithin der Strohm seinen bisherigen Lauff gäntzlich verlassen hat; Massen derselbe diese Seite anjetzo gantz trocken lässet, und dichte unter dem Dorff Giza vorbey gehet. Gedachter Ort kan daher nicht mehr den Nahmen der Insul Ronda führen, weil derselbe nicht eher als wenn der Nilus den höchsten Grad im Wachsthum erreichet hat, beflossen wird, und man zur andern Zeit ohne Schiff dahin kommen kan.

Darauf begab ich mich hin nach dem Caſſer, um den Ort in Augenschein zu nehmen, wo sich die Saquen befunden, welche durch Canäle unter der Erden das Wasser aus dem Nil in einen grossen Brunnen führen, daraus ferner dasselbe vermittelst einer Wasserleite auf das Schloß zu Alt-Cairo gebracht wird. Dieser Ort ist ein groß 8 eckigtes und von Quader-Steinen aufgeführtes Gebäude mit 6 grossen Fenstern, so als lange Bogen formiret sind; Oben auf diesem Gebäude ist eine Erhöhung von Erde gemacht, allwo ein gar breiter und bequemer Weg hinauf gehet; Allda werden 6 Pusaracen, oder Wasser-Pumpen angetroffen, an deren jeden ein paar Ochsen angespannet sind, von welchen

chen durch Räder das Wasser aus einem unten auf der Erden befindlichen Wasser-Raum, dahin es auff 50 Schritt weit mittelst 3 andern Pumpen gebracht worden, hinauff gewunden wird; Und wenn das Wasser solchergestalt auf die oben bereitete Terrasse gekommen, fället es wieder in einen Wasser-Raum und von dar in die Wasserleite, welche es vollends bis auf das Schloß zu Alt-Cairo abführet. An dieser Wasserleite werden bey 319 Bogen gezehlet, daraus ein jeder urtheilen wird, was für grosse Summen diese Bequemlichkeit gekostet habe.

Die kleine Tour, welche ich etliche Tage darnach nach Giza, einem grossen Dorff auff der westlichen Seite des Nil-Strohms, in der Gegend wo Pyramiden stehen, vornahm, gab mir Gelegenheit zu einer neuen Entdeckung, deren ich hier gantz nicht vermuhten war. Nemlich wie ich dem Cacheif bemeldten Orts, so ein Bedienter des Ibrahim Bey war, zusprach, von welchem ich mit sonderbahrer Freundlichkeit empfangen ward, gedachte er unter andern, wie daß er einsmahl im Spatzierengehen nahe bey dem Dorff Abusira einen grossen Brunnen angetroffen hätte, in welchem er jemand von seinen Leuten hätte hinein steigen lassen, der dann bey seiner Wiederkunfft nach einer guten Weile erzehlet, wie er dermassen tieff unter der Erden gehende Gänge gefunden, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, biß an das Ende derselbigen zu gelangen. Diese Gänge hätte er ausgesagt, schienen grossen Gassen gleich zu seyn, in welchen viele Gruben befindlich, darin irdene Töpffe mit Deckeln von gleicher Materie über einander gesetzet stünden, davon er einen auffgemacht und

Mumi-

Mumien von balsamirten Vögeln in selbigen gefunden hätte. Dieses war Materie gnug, eines Reisenden, der stets wünschete neue Entdeckungen zu thun, seine Curiosität anzureitzen; Inmassen dann diese gegenwärtige solcher Art war, daß ich mich keines zu erinnern wüste, der davon jemahls etwas erwehnet hätte. Wannenhero ich alsobald diesem Bedienten meine Begierde einen so curieusen Ort zu besehen, zu erkennen gab. Diese Sache hatte auch gantz keine Schwürigkeit; massen da das Dorff Abusira unter seinem Befehl stund, er sogleich die Gefälligkeit hatte, und mir einen von seinen Leuten anboht, der mich dahin führen solte.

Wie ich nun wieder nach Cairo kam, machte ich ungesäumt Anstalt zu dieser Reise, und nahm 3 Persohnen zu mir, als einen Dolmetscher, der ein Jude war, einen Janitscharen und meinen Diener, mit Gewehr allesamt wohl versehen. Darauf nahmen wir unsern Weg wieder über Giza, allwo mir der Cacheif seinem Versprechen nach jemand von seinen Leuten mit gab, nebst einem Brief an den Caimacan zu Abusira. Zu desto mehrer Sicherheit ließ er uns noch durch 12 Araber dahin begleiten, die er während daß wir am Tisch waren hatte kommen lassen. Also setzten wir uns zu Pferd, und kamen Anfangs durch ein ziemlich wüstes Feld. Das erste so mich curieus zu seyn auf diesem Weg däuchte, war eine Statue sonder Kopff und kniend, auf deren Rücken eine kleine Spitze in die Höhe gieng, welche ausser dem über und über mit hieroglyphischen Characteren gezeichnet war, sowohl als auch alle 4 Seiten von dem Gefüß oder Fundament, darauf solche kniete. Nachdem ich nun dieses Monu-

ment nebst noch 3 schönen Pyramiden, welche wir gleichfals auf diesen Weg antraffen, zur Gnüge betrachtet hatte, langten wir hierauf bey obbesagten Brunnen an; Solcher ist auswendig 4 eckigt, hält im Durchschnitt 12, und in der Tieffe 30 Fuß; Wir liessen uns sämtlich an Stricken, mit welchen ich mich in Vorraht versehen hatte, hinunter, und hatten etliche brennende Fackeln bey uns. Als wir hinunter kamen traffen wir ein Loch in der Seite an, durch welches wir auf dem Bauch bey 20 Schritt lang kriechen musten; Dieser Eingang ward von einem Cerbero, durch welchen wir etwas erschrecket wurden, bewahret, oder vielmehr, um die Poëtische hyperbolen zu entkleiden, von einer Schlange, welche wir tödteten. Gewißlich wenn der Eingang des Tenari oder des Sees Averni so entsetzlich wie dieser unsrige gewesen wäre, würden uns die Poëten davon ein weit fürtrefflicher Bildniß weder sie von der Höllen selbst gemacht, hinterlassen haben. Als wir uns nun endlich durch diesen engen Paß hindurch gearbeitet hatten, kamen wir darauf in einen grossen Gang, darin auf beyden Seiten eine unglaubliche Menge von zuvor besagten Töpffen stund, deren Deckel mit Kalck fest zugekleibet waren; viele darunter waren zerbrochen, viele stunden auch noch gantz da. In diesen Töpffen waren balsamirte und mit Leinwand und Band eingewickelte Vögel auf eben dieselbe Manier als die Mumien gethan. Diese unterirrdische Grufft ist so weitläufftig und wegen der überaus vielen Gänge, welche rechter und lincker Seits hinein gehen, so unterschiedlich gestaltet, daß wir solche unmüglich alle durchwandern konten. Man kan daher leicht gedencken,

daß ich mir mit eben dem Mittel werde versehen haben, so die Arriana vordiesem ihrem Liebhaber gelernet hat, als er sich in den Labyrinth auff der Insul Creta den Minotaurum zu bestreiten, wagte, cæca regens vestigia filo; Massen ich mich in der That wohl mit 2000 Klaffter Bindfaden versehen hatte; Solcher war aber schon gantz abgelauffen, als wir kaum bis an die Mitte dieser Grufft gekommen waren, dahero wir uns nicht weiter hinein wagen durfften. Alle diese Gänge sind in Felsen gehauen, allwo man in den Seiten Kammern durchgebrochen hatte, deren einige mit dergleichen Töpffen, andere aber mit Mumien angefüllet sind, so itzo aber mehrentheils zu Asche worden. Man sahe fast in den meisten allda befindlichen Gruben Ochsen-Köpffe, woraus ich die Muhtmassung schöpffte, daß an eben diesen Ort des Götzen Apis sein Begräbniß seyn müste, und ich zweiffle fast im geringsten nicht, daß derjenige Ochsen-Kopff, welchen Mr. le Maire der Frantzösischen Nation Consul in Egypten, für Mr. de Valincourt, mir vormahls mit gegeben hat, aus eben dieser Grufft gekommen sey. Solchen hatten nemlich die Araber von Sacara in einer in Felsen gehauenen und dicht zugemachten Kammer gefunden, in welcher als sich deren Eröffnung gantz ungefehrlich zugetragen hatte, dieser balsamirte Ochs gefunden ward. Und eben so einen traff ich damahls in itzt-beschriebener Grufft an, welcher in einer grossen Kiste oder Truhe verwahret war, ausgenommen der Kopff, welcher aussen drauff lag. Diese Truhe war mit vieler Vergüldung angemah-

let, und mit einem ebenfals bunt angemahlten und vergüldeten Gelender oder Creutz umgeben, ohngefehr 5 Fuß hoch. Uberdieß stehen in eben diesem Umfang auch noch 8 weisse steinerne Urnæ, auff deren Deckeln Jungfrauen-Köpffe lagen, und so an den Seiten mit ein Hauffen hieroglyphischen Figuren gezeichnet waren. Und weil ich 3 von dieser Art bey Mr. le Maire, und noch 2 andere bey dem Jesuiter Pater Sicard, Frantzösischen Missionario in Egypten antraff, zeichnete ich solche, nebst den darauff stehenden hieroglyphischen Caracteren ab. Wann wir den Schlüssel zu dieser Schreib-Art der Ægyptier hätten, würden wir in ein Hauffen Geheimnisse, betreffend die Geschichte und den Gottes-Dienst dieses Volcks hineinschauen, und zugleich dadurch erfahren können, wer diese junge Persohnen wären, welche bey den Ochsen begraben gefunden werden. Den gemeinen Erzehlungen der Einwohner zufolge, so vielleicht nicht gäntzlich ohne Grund seyn mögen, sollen dieselbe dem Götzen Apis, dessen Dienst zu Memphis sehr berühmt und im Schwange gewesen ist, geopffert, und solcher Ursachen halber neben demselben seyn beygesetzet worden. Es ist zur Gnüge bekandt, wie weit die Ægyptier in ihrer Superstition in Ansehung dieses Götzen gegangen sind, und ich will gar wohl glauben, daß als der Ochs, unter dessen Bild sie denselben verehret haben, gestorben ist, man ihm solche Opffer angestellet, mithin diese 8 Mädgen die unglückliche Probe davon gewesen seyn mögen.

Von den kleinen Mumien und balsamirten Vögeln / deren wir eine unsägliche Menge in dieser unterirdischen Grufft antraffen / will ich weiter nichts gedencken / als daß man davon 2 nach Franckreich gesandt hat / allwo solche von der Academie der Wissenschaften geöffnet und untersuchet worden. Ein Mit-Glied gedachter Academie gab davon eine Dissertation heraus / in welcher derselbe den Dienst dieser Vögel und anderer Thiere / so bey den Ægyptiern gebräuchlich gewesen / nach denen davon verhandenen Zeugnissen der Alten untersuchet / und seine Gedancken darüber gründlich entdecket. Anreichend die unterirdische Grufft selbsten / allwo ich dieselben antraff / glaube ich gantz gewiß / daß solche einer vor Alters in dieser Gegend gestandenen Stadt behörig gewesen / welche allda ihre Catacomben oder Begräbnisse gehabt / und dem Vermuthen nach / ein sehr grosser und ansehnlicher Orth gewesen seyn muß / weil dieselbe einer so weitläufftigen und mit solchen erstaunlichen Kosten erbauten Grufft dazu vonnöthen gehabt hat. Ohne Zweiffel wird solche für die Einwohner der Stadt seyn bestimmet gewesen / welche darin ihre Todten nebst den geopfferten Thieren und Vögeln beygesetzet haben / gleichwie dagegen ihre Printzen und Könige die daherum befindliche Pyramiden sich werden vorbehalten haben. Von solchen Pyramiden ward ich jetzo verschiedener gewahr so ich auf meiner vorigen Reise nicht in acht genommen hatte. Unter solchen befand sich eine / welche die bey Giza, davon die andern Reise-Beschreibungen so viel Wesens gemacht haben / annoch an Grösse übertrifft / und ohngeachtet ihres Alters noch unbeschädigt ist; doch bin

ich

ich so nahe nicht dabey gewesen / daß ich dieselben gleich den andern / deren Abriß ich mitgetheilet habe / hätte abmessen können.

Als wir nun diese Grufft wieder verlassen hatten / kehrten wir nach Cairo zurück / von dessen Lage / wie auch der Einwohner Sitten und sonst andern Merckwürdigkeiten ich itzo etwas umständlicher / weder vorhin in meinen Berichten geschehen ist / zu handeln entschlossen bin.

Diese Haupt-Stadt Ægypten-Landes ist unter dem 29ten Grad 50 Min. lat. belegen / und wird in das alte und neue Cairo unterschieden. Alt-Cairo liegt itzo fast wüste: Neu-Cairo aber / welches von dem alten etwa ¾ Meilen entfernet / ist unter dem Schloß in einem Sand-Grund und längst einem grossen Berg gelegen; Wannenhero die alte Lage viel schöner und vortheilhafftiger weder die jetzige neue zu schätzen gewesen. Die nähe des Wassers / die frische Lufft und die freye Aussicht sind in einem so heissen Lande / wie Ægypten ist / und wo es fast nimmer regnet / unentbehrliche Bequemlichkeiten: Nichts destoweniger hat Cairo deren keines.

Diese Stadt ist im 795ten Jahr unsers Heylandes durch Vorschub und Veranstalten des Caliphs Cairoan, sobald als er Ægypten unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte / erbauet worden / um eine Residentz allhier zu befestigen; doch darum ist sie noch nicht die heisseste und unbequemste Haupt-Stadt in der gantzen Welt / wofür sie Mr. le Vaillant ausgegeben hat. Das kan zwar nicht geleugnet werden / daß sie auf einen Sandigen Grund liegt / daß die Lufft daselbst niemahls vom Regen erfrischet wird / und daß der Privat-Persohnen

Häuser allzusehr der Sonnen-Hitze bloß gestellet sind/ welche allda so viel empfindlicher ist/ als die nahe dabey gelegene Berge alle Macht der Sonnen-Strahlen auff dasselbe zuruck schiessen. Wenn mann aber bedencket/ daß während den heissesten Monathen/ als Junius, Julius, Augustus, ein beständiger Norden-Wind die Lufft temperiret/ welche die Gemächer/ so sie in dieselbe eingelassen wird/ mit ungemeiner Anmuth erfüllet/ und erfrischet/ und daß diese gantze Zeit über die Ergiessung des Nili viel dickes Gewölcke zusammen ziehet/ hinder welchen vom Morgen an biß in den Abend/ da solche vom Norden-Wind vertrieben werden/ die Sonne verborgen bleibet/ so wird ein jeder leicht begreiffen können/ daß die Hitze so gar unerträglich nicht sey. Wozu noch komt/ daß der Winter hieselbst auch wenig Ungelegenheit verursachet/ und da in andern Ländern Frost und Eiß die Fülle ist/ frieret es doch in Ægypten fast niemahls; Auch ist es hier etwas rares/ wenn es eine halbe Stunde im gantzen Jahr regnet; Ja offt kömt in etlichen Jahren nicht ein Tropffen Regen: Also daß man weder die Wohn- noch Packhäuser/ wo die kostbahrsten Zeuge und andere Waaren verwahret werden/ wider den Regen gedecket siehet. In Summa man lebet hier in einem solchen Clima, da man von keiner Abwechselung der Dürre und Nässe/ noch einer unerträglichen Hitze und Frosts/ wie an andern Orthen/ etwas weiß/ als welche ungleiche Extremitäten einem gutem Temperament viel zusehr entgegen sind. Die Tage sind hier einander alle gleich so daß man für kein ander noch schlimmer Wetter des folgenden Tages besorget seyn darff. Die Bäume und das Feld bleiben da be-

ständig

ständig grüne/ vornemlich im November Monaht/ wenn der Nil wieder in seine Ufern gewichen ist/das Feld zumahl siehet einer schönen Wiese gleich/ dessen Anblick einen jedweden in eine rechte Entzückung setzet. Alles stehet von Blumen und Früchten angefüllet/ und man siehet hier mit Lust den Frühling und Herbst in der allerschönsten Vereinigung. Ein sanffter Süd-Wind/ welcher um diese Zeit anhält/ temperiret die Sonnen-Hitze unvergleichlich/ und leistet denen Früchten im Lande erwünschten Schutz/ welche ohne solchen verdorren müsten: So angenehm hat die Natur diesen Jahres-Theil zu machen beliebet. Und wenn man schon den Sommer über ein wenig Ungemach gehabt hat/ zu welcher es dennoch an Mitteln nicht fehlet/ um sich der übermäßigen Hitze zu erwehren/ so hat man sich zur andern drauf folgenden Jahres Zeit gnugsamer Erquickung hinwieder zu getrösten. Zu diesen allen komt/ daß die Lufft zu Cairo überaus rein ist/ und selten Krancken gefunden werden; Daher man hier von keinen Haupt-Flüssen/ Seiten-Stichen/ Podagra, Stein-Schmertzen und dergleichen andern Beschwerungen weiß/ welche in denen Climatibus, wo die Jahres-Zeiten einander so ungleich sind/ zu herschen pflegen. Wenn man sich des Sommers vom Fieber oder Kopffweh befallen befindet/ so denen Ausländern/ welche sich während dieser Zeit allda auffhalten/ manchmahl begegnet/ ist kein dienlicher Mittel dawieder als das Wasser aus dem Nil-Strohm und das Bad. Man hat hier weder zur Ader zu lassen noch zu Purgiren noch Bouillons zu gebrauchen nöthig. Im übrigen ist das Nil-Wasser sehr angenehm zu trincken/ und die Türcken wissen

durch Specereyen dessen Geschmack trefflich zu verbessern; Uber das befindet man sich niemahls / wieviel man auch davon trincket / übel darnach; Und es ist bey den Einwohnern ein gemein Sprichwort / daß das Nil-Wasser so süß sey wie Honig und Zucker. Ob man auch schon weder Schnee noch Eiß zu Cairo kennet / so hat man dennoch ein sicheres Mittel gefunden / das Wasser in denen Irdenen Krucken / so an einen Orth wo der Wind durchstreichen kan / auffgehangen werden / zu erfrischen / wovon es fast so frisch als vom Eiß wird.

Die Stadt Cairo war vor diesem die Residentz der Ægyptischen Sultanen / welche sich sehr angelegen seyn liessen / solche in Aufnehmen zu bringen / wodurch dann dieselbe in kurtzen überaus Volckreich geworden. Zugeschweigen des starcken Kauff-Handels / welcher hier mit denen aus Indien und über das rothe Meer gebrachten Specereyen getrieben ward; doch nachdem Europa solche Specereyen itzo aus seinen allda auffgerichteten Colonien hebet / mithin derselbe Kauff-Handel dadurch um ein merckliches eingegangen ist / hat diese Stadt ein Hauffen von ihrem vorigen Flor eingebüsset. Unterdessen wie sie noch heutiges Tages der gewöhnliche Sitz des Bassats ist / so für das wichtigste und reichste im gantzen Ottomannischen Reich gehalten wird / also hat dieselbe noch biß diese Stunde weder an Volck noch Kauff-Handel Mangel. Sonst ist nicht mehr als nur ein Stück von dieser Stadt mit einer Mauer umgeben / indem derjenige Bezirck / welchen der Saladin zu bauen angefangen / nicht ist zum Ende gebracht worden / so daß die Stadt an verschiedenen Orthen

then offen liegt. Die Häuser allda sind niedrig und übel gebauet/wie auch die Gassen enge. Man zehlet hier über 500 Moscheen, und über das noch verschiedene denen Coptischen und Griechischen Christen zuständige Kirchen. Die Anzahl der Einwohner wird auff 300000 starck geschätzet/ so theils aus Mohren/ Copten/Griechen und Türcken bestehen/ohne die Militz des Groß-Sultanen/ davon ich zur andern Zeit gedencken will/mitzurechnen. Man siehet an diesem Orth noch einige Palläste der alten Könige/in welchen ungemein grosse Säler angetroffen werden/ deren Decken mit künstlich von Gold und Himmelblau gläntzender Bildhauer-Arbeit überkleidet sind. An diesen Decken sind hin und wieder Mund-Löcher befindlich/damit die Lufft desto besser einen freyen Durchgang haben möge. Der Boden ist von Marmor/ mit bunten Figuren dazwischen ausgeleget; Der Bassa mit seinen unterhabenden 24 Beyen hat solche anitzo im Besitz und Genuß. Die Mahometaner verachten die veritablen und alten Ægyptier auffs höchste/ und lassen ihnen nicht zu/ sich ausserhalb ihren Geschlecht zu verheyrathen/ dahingegen sie sich selbst aus Moscau, Georgien auch wohl Abyssinien mit Weibern versorgen/ allwo dieselbigen/wenn sie gleich zu Jahren gekommen/ nicht nur schön/ sondern auch von dem bequemsten Humeur von der Welt sind.

Ich will mich hier mit keiner weitläufftigen Beschreibung von ihrer Kleider-Tracht auffhalten/ weil man schon offtermahlen Contrefeyen davon in Europa gesehen hat: sondern ich will nur mit kurtzen erwehnen/ daß sie in ihrer Kleidung beydes Majestätisch und Galant

erscheinen. Vornemlich hat ihr Haupt-Putz etwas an sich / so ihnen überaus wohl stehet; In Summa ihre gantze Kleidung ist unvergleichlich. Auff ihre Bäder und stetiches Waschen / nebst dem Gebrauch des Balsamirens / wenden sie sehr viel Zeit und Mühe. Wenn sie ausgehen erscheinen sie bey weiten nicht so geputzt / wie in ihren Harem oder Zimmer / und sind in diesem Stück viel anders gesinnet / als unser Europæisches Frauenzimmer / welches seinen besten Putz anleget / wenn es Visiten giebt / während daß sie sich zu Hause um deren keines bekümmern / ja zuweilen übel daher gehen. Wenn sie niemand anders als ihren Männern allein zu gefallen suchten / würden sie sich so vielleicht nicht aufführen. Unterdessen darff man eben nicht gedencken / als ob die Egyptischen Weiber die Keuschesten wären; Ja / ich wolte fast eher sagen / daß in der gantzen Welt nicht mehr Ungetreue angetroffen werden wie eben da. Die schlechte Erziehung / so sie gehabt / massen sie mehrentheils aus dem Sclaven-Stand hergekommen sind / darin sie ausser einigen Reguln ihren Herrn zu gefallen weiter nichts gelernet haben: Die Reden / womit sie sich einander die Zeit vertreiben / und darinne weder der Zucht noch der Scham geschonet wird: Die schlechte Liebe so ihre Männer für sie haben / indem sie von denselben nicht besser als eine Magd gehalten / und niemahls gewürdiget werden / mit ihnen zu speisen: Die an ihren Männern verspührte Neigung für andere / und endlich das hitzige Clima selbsten / solches alles machet sie den Liebes-Händeln überaus ergeben / und dabey sehr listig / solchen ihren Zweck zu erreichen. Und wie die Zeit und Gelegenheit ein gar kostbahr Ding ist / so ist leicht zu geden-

cken /

cken / daß sie sich solche trefflich wohl zu Nutz zu machen wissen/ absonderlich in einem Lande/ da die Stimme des Schäfers sich nicht alle Stunden hören lässet. Ich bin nicht gesonnen/ ihre listige Streiche nach ihren Umständen hier zu erzehlen / sondern ich will nur dieses eintzige sagen/ daß die Brantomes und Bussis weit mehr Materie, ihre Feder zu gebrauchen/ allda finden könten / und daß die Streiche / womit die Egyptische Weiber ihre Männer betriegen/ diejenigen / mit deren Erzehlung gemeldte beyde Authores der curieusen Welt einen so grossen Gefallen gethan zu haben vermeynen/ weit übertreffen.

Ist nun gleich bey den Egyptischen Frauen die Keuschheit nicht gar weit her/ so wird doch solche von den Mädgen desto strenger gefodert; Massen das geringste Versehen dieselbe des Rechts zu heyrathen auff ewig entsetzet; und wenn sie auch nur bey einer etwa angestelleten Probe die allergeringste Schwachheit / so doch noch gnugsam disputiret werden könte/ blicken lassen / haben sie schon das Leben verwircket. Im übrigen muß ich dieses noch gedencken/daß in den Zimmern dieser Frauen eine hefftige Eyfersucht regiere / so daß sie die Rachgierde in diesem Stück gar offt zur Wuth antreibet / davon folgendes Exempel zu einer Probe dienen kan. Nemlich eine junge Sclavin war von ihrer Frauen darum / daß ihr Mann einige Neigung für sie hatte spühren lassen/ übel tractiret worden; Weswegen sie sich selbst mit Gifft vergab/ nur damit sie solcher Gestalt ihren Mann wider sie auffbringen / und sich dadurch an derselben rächen könne; Gewißlich dergleichen Exempeln würden sich öffters zutragen/ wenn sie nur die Freyheit hätten/ Gifft

zu kauffen; doch es ist hart verbohten / daß man ihnen keines abfolgen lassen soll. Uberdas ist es ihnen ohnedem schwer / sich auff solche Weise an ihren Männern zu rächen / weil sie niemahls mit ihnen speisen; Also / daß sie sonst keine Gelegenheit ausser beym Caffe oder an ihren gewöhnlichen Wasser oder Trinck-Geschirren haben / solches zu practisiren. So ist es jetziger Zeit in andern Ländern auch nichts neues / jemand durch den Caffé und Sorbec zu vergifften. Durch eben dieses Mittel bließ vor etlichen Jahren ein Bassa einem vornehmen Herrn dieses Landes das Licht aus / den er sich sonst auff keine andere Arth vom Halß zu schaffen vermochte: Nemlich er gab diesem Herrn eine Visite und ließ sich eine Tasse Caffé bringen; Worauff ihm von einem Sclaven / welcher guten Bescheid wuste / ein Memorial überreichet ward; daher der Bassa sich stellend als ob er sonderlich occupiret wäre / demselben seinen Caffé überreichte / und solchen indessen zu trincken bath / so in diesem Lande die gröste Ehre ist / die man einem erweisen kan; davon er dann noch desselbigen Tages starb. Im übrigen achte ich unnöhtig zu melden / wie die Frauen zu Cairo verwahret werden / massen die Eyfersucht der Orientalischen Völcker zur Gnüge bekandt ist. Das Harem oder Zimmer / wo die Weiber sich pflegen auffzuhalten / wird so genau bewahret / daß nicht allein zu ihnen hinein zu gehen / sondern auch nur dem Zimmer zu nahen sich niemand unterstehen darff. Falls in einem Hauß mehr als eine verehligte Weibes-Persohn vorhanden / hat eine jedwede ihr eigen Zimmer / und darff niemand ausser der Mann / die Verschnittenen und Kinder von 8 a 10 Jahren hinein gehen; Und wenn der Mann hinein gehen

hen will / pochet derselbe vorher mit der Hand an der Thür an / auff daß die frembden Frauen / so sich etwa bey ihr befinden / einen Abtritt nehmen können; Denn man muß wissen / daß den Frauen zu Cairo eben sowohl einander Visiten zu geben erlaubet ist / als in andern Ländern / wo dieselbe voller Freyheit geniessen; wie dann auch ihre Visiten bißweilen einen gantzen Tag währen; Sie ergetzen sich miteinander auffs beste / und gehen alsdann überaus frey mit einander um. Ihre gröste Lust bestehet darin / daß sie sich allemahl anders umkleiden; Je mehr Achtung nun eine solche Frau für einer andern hat / von der sie besuchet wird / desto mehr Fleiß läst sie in ihren Putz und Kleidung erscheinen. Wann eine vornehme Dame Visite giebt / gehen so viel Janitscharen vor derselben her / ihre Mädgen und Sclaven aber folgen ihr nach / welche sich auffs beste / wie sie immer können / heraus zu putzen beflissen sind; Wenn sie nun den Caffé und Sorbec mit Räuchwerck bekommen haben / rauchen sie Toback / da dann ihre Gestalt / wenn sie von solcher Debauche ein wenig auffgeklähret worden / sie überaus anmuthig und Liebreitzend aussehend machet; Sie gucken unterweilen also mit der Pfeiffen im Mund zum Fenster heraus / und sehen so verliebt und galant dabey aus / daß man sie mit dem grösten Vergnügen ansiehet.

Wann in der Stadt öffentliche Freude betrieben wird / wie z. E. zu geschehen pflegt / wann dem Groß-Sultan ein Printz zur Welt gebohren / oder eine Victorie befochten worden / so ist ihnen erlaubet / den gantzen Tag und die gantze Nacht zu gehen / wo es ihnen gelüstet / massen alsdann weder Häuser noch Zimmer verwahret

sind.

sind. Dieses scheinet nun zwar der genauen Auffsicht/ welche die Türcken über ihre Frauen halten/ gar sehr zuwider zu lauffen; doch nichts zu gedencken/ daß ein Mensch offt ungleichen Maximen folget/ so muß man wissen/ daß dieselbe jederzeit/ wenn sie ausgehen/ ein Gefolg von verschnittenen und andern vertrauten Persohnen bey sich haben/ welche sie niemahls aus den Augen lassen/ und dazu eben so schwer zu betriegen sind/ wie der Mann selbsten. Im übrigen hafftet auff ihren Persohnen eben dasjenige Privilegium, so ihr Harem oder Zimmer zu geniessen hat/ so/ daß sich niemand auff keinerley Weise an ihnen vergreiffen darff. Und solte sich ja der Fall zutragen/ sind sie befugt solchen Frevel auff frischer That zu straffen/ und denjenigen/ welcher der Ehrerbietigkeit gegen sie vergessen wolte/ eins mit ihren Babouche ins Gesicht zu versetzen/ so an diesem Ort für die gröste Beschimpffung geschätzet wird.

Es ist bekandt/ daß den Mahometanern nicht mehr wie 4 ächte Weiber zu haben erlaubet/ die Anzahl deren Kebsweiber aber bloß durch ihr Vermögen und Habseeligkeit begräntzet sey. Desgleichen wissen wir/ daß sobald sich eine Sclavin schwanger befindet/ dieselbe gleichen Vorzugs wie die andern Frauen geniesset; daher die Türcken sich lieber Sclavinnen als freye Persohnen zu legen/ weil sie sich über diese keiner so unumschrenckten Gewalt anmassen können.

Daher kömt/ daß wann ein Vater seinen Sohn verheurathen will/ er ihm insgemein eine von ihm selber sorgfältig erzogene Sclavin zur Frau giebt. Hat er dann eine Tochter auszusteuren/ so muß sie einen seiner Sclaven/ den er zugleich in Freyheit setzet/ zum Manne

ne nehmen. Hierdurch wird der Mann zum unumschränckten Herrn / oder auch zum völligen Sclaven seiner Frauen. Dann eine freygebohrne Tochter/wann sie an einen in der Sclaverey gestandenen Mann verheurathet wird/ behält über ihn eine Gewalt/ deren er sich/ bey Lebens-Straffe / zu entziehen / niemahls unterstehen darf.

Nachdem ich von der Stadt Cairo genugsamen Bericht erstattet/ muß ich nun auch etwas von dem Schloß oder Casteel daselbst/ als der gewöhnlichen Residentz des Bassa und der vornehmsten Kriegs-Officiers / gedencken. Diese Citadelle ist ungemein weitläufftig / und über ½ Teutsche Meile im Umfang. Darinn stehen 4 Moßqueen mit Thürmen/ unter denen eine überaus schön und kostbahr / worinn das Grabmahl eines derer Gefährten des Mahomets befindlich. Gedachtes Grab ist mit köstlichem Zeug überdeckt / worauf oben ein schöner grüner Tulband / rund umher mit einem Geländer von vergüldeten Silber-Drat / nebst einer grossen Menge Leuchter von eben dem Metal/ 9 biß 10 Schuch hoch/ und mit sehr vielen güldenen Lampen/so Tag und Nacht brennen. Diese Mosquee ist von sehr schönem Marmel gebauet / imgleichen mit weiß und schwartzem Marmel / Rauten-weise / bepflastert. Drum herum steht eine Galerie auff Marmel-Säulen. Meines Erachtens werden sich wenig Europäer / ausser mir / rühmen können / das Inwendige dieses Gebäudes / gegen welches die Türcken eine überaus grosse Ehrerbietigkeit tragen / und wovon sie alle / so ihres Glaubens nicht sind/ abzuhalten äusserste Sorge tragen/ gesehen zu haben. Das Schloß zu Cairo stehet voll Häuser / worin lauter Türcken

cken wohnen / uud alle solche privilegirte Anwohner werden von dem Groß-Sultan besoldet. Es liegt auf einem Felsen/ welcher höher als die gantze Stadt/und ist mit Mauren umgeben/auf den Seiten mit grossen Thürmen / worinn viele zur Wohnung derer Officiers ziemlich-bequeme Gemächer. In die Mauer sind verschiedene schmale bedeckte Wege eingehauen / aus denen die Soldaten durch die darein verfertigte Löcher ohne eintzige Gefahr ihr Gewehr abfeuren können. Das oben drauff stehende grobe Geschütz ist von keiner sonderlichen Wichtigkeit/ massen die Canonen nicht über 3 oder 4 Pfund schiessen. Wäre dies Schloß recht befestiget/ und würde behörig unterhalten / könte es zu einer der allerbesten Citadellen werden. Allein die Türcken sind sehr nachlässig / und repariren dergleichen Gebäude fast niemahlen. Also muß auch daselbst alles übern Hauffen fallen. Ich habe 2 grosse Höfe allda gesehen/worin ehmahls die Soldaten ihr Lager gehabt / so jetzo gantz eingegangen. Am besten siehet noch aus derjenige Ort/ wo der Bassa wohnet / und vor seinem Hause her ist ein ziemlich hüpscher Platz/ so 300 Schuh lang/ und beynahe 100 breit. An einer Ecke des Schlosses liegt eine Schantze / so mit einem Theil der Guarnison besetzt. Diese Schantze bestehet aus 4 oder 5 dicken und ziemlich starcken Thürmen / welche einen Zwinger von 5 biß 600 Schritten ausmachen. Sie beschiest die Wohnung des Bassa/ und wann ihm von der Pforte der Befehl zukömt / sein Amt niederzulegen / wendet man nur etliche Canonen gegen sein Hauß / die es / wo er sich im geringsten widersetzte / bald übern Hauffen werffen könten.

Beym

Beym Umgang um diese kleine Vestung / beobachtete ich / daß sie etlichemahl erbauet worden auff ein Grund-Gemäuer / so noch von der Zeit der alten Egyptier da zu seyn schiene. Welches man sonder Mühe erkennet an den grossen Steinen / auff denen diejenigen liegen/die man nachmahls darauf gelegt/welche an Farbe und Härtigkeit denen andern sehr ungleich sind. Ja ich wurde auch so gar auff etlichen dieser Steinen verschiedene Hieroglyphische Buchstaben und Bilder von denen ältesten Zeiten her/ gewahr. Ist demnach gar wohl gläublich/es müsse dieses ehmahls der Pallast derer Pharaonen gewesen seyn / und ist vielleicht das heutige mündliche Vorgeben / als seye der daselbst noch jetzo befindliche Wunder-Brunn vom Patriarchen Joseph erbauet worden/ nicht eben ohne allen Grund. Ohnläugbar ists / daß dieses Brunnen Erbauung unsägliche Zeit und Mühe gekostet haben müsse. Die Tieffe ist gleichsam in 2 Theile abgesondert. Man steigt von oben an biß auff die Helffte herab auff einer Treppe / so rund herum im Brunnen gehet / und in den Felsen eingehauen ist. Eben darauff steigen die Ochsen hinunter auff ein Gerüste/um vermittelst eines Rades und langer Stricke / an denen irrdene Krüge befestiget / welche sich beym Umlauff des Rades füllen und wieder ausleeren/ das Wasser herauff zu ziehen. Es wird aber das Wasser nicht zu einer Zeit zugleich durch 2 übereinander stehende Räder/ geschöpfft; Sondern das unterste geußt dasselbe in den ersten Kasten / und das andre holets alsdann erst daraus/ und bringts biß oben hinauff.

Gleich gegen dem Schloß zu Cairo über / vor der Stadt draussen / liegt ein hoher Berg/ auf dessen Land-

Strasse eine grosse Menge sehr grosser und tieffer Grufften oder Hölen befindlich. Ich begab mich in eine hinein / welche über 150 Schritt lang / 100 breit / und der Begräbniß-Ort derer alten Scheks gewesen. Oben auf dem Gipfel des Berges stehet eine Mosquee/worinn verschiedene Bassas und andere hohe Türckische Bediente begraben sind. An diesen Ort begibt sich der Pöbel von Cairo Processions-Weise/ wie ich vorhin schon gedacht/ wann der Nil nicht zu seiner gewöhnlichen Höhe wachsen will.

Weil ich auf der Morgen-Seite dieses Strohms nichts mehr zu beobachten fand / fuhr ich nochmahls über denselben zu Alt-Cairo hinüber / um nach Gize zu reisen / und die berühmte Pyramiden / so 3 oder 4 Meilen davon stehen/ und die allerhöchsten in gantz Nieder-Egypten sind/ zu besichtigen.

Jederman muß anitzo gestehen, daß diese Pyramiden zu keinem andern Ende wären gebauet worden, als daß sie denen Egyptischen Königen zu ihrer Begräbnis dieneten, an welche dieselbe weit mehr Kosten und Pracht weder an ihre Palläste verwendet haben, als die von ihnen nur bloß für Herbergen auff ihrer Wanderschafft angesehen wurden. Unterdessen kan nach den Anmerckungen des seel. Herrn de Chaselles, der Academie der Wissenschafften Mit-Glieds nicht geläugnet werden, daß nicht zugleich ihr Absehen mit denselben dahin gegangen sey, um als Sonnenweiser zu dienen; Massen man an denselben die Reguln einer gründlichen Astronomie ausgeübet findet: welches dann beweiset, daß diese Wissenschafft schon in den allerersten Zeiten allda ist getrieben worden.

Weil

Weil von Cairo alle Jahre eine starcke Caravane nacher Mecha abgehet, will ich dem Leser zu gefallen den dabey gebräuchlichen Aufzug kürtzlich beschreiben. Ich verfügte mich einst zu dem Ende in Gesellschafft der Mess. Tusibe und Rou, beyderseits Dollmetschere, nebst einem Janitscharen von der Pforte in den Caucalis, so eine von den grössesten Gassen zu Cairo ist, um solche aus dem Fester vorbey ziehen zu sehen; und ich befand überhaupt, daß dieses Gefolge etwas eigenes und wunderliches an sich hatte. Den Anfang machten nemlich 6 kleine Feld-Stücke, deren jegliches von 2 Pferden gezogen ward, denen die Constabels folgeten, so das dazu gehörige Geräthe nachtrugen. Darauff kahm ein Kuppel Cameele allesamt mit Ammunition beladen, nebst einem Troupp Knechten zu Fuß; Diese wurden von 60 andern Cameelen gefolget, so das Proviant wie auch allerhand Hauß- und Küchen-Geräthe auff hatten, und davon ein jeglicher 2 Knechte zu seiner Führ- und Wartung bey sich hatte; Hinter diesen zogen noch 60 andere, deren aber keines beladen war. Die Saguas oder Wasserträger, so ein ledernes Camisohl und Hosen trugen, nebst leichten Stiefeln, marschirten vor 20 Cameelen her, so mit grossen mit Wasser gefülleten Schläuchen von dicken Ochsenleder bepacket waren; hinter welchen noch ein ander Hauffe Saguas, darnach noch 40 Cameele in prächtigen Zeug, und zuletzt die Fackelträger, welche des Nachts leuchten müssen, folgeten. Diese Fackeln, so allda Machalars genennet werden, sind nichts anders als grosse Kohl-Pfannen an einem langen Stiehl, in welchem Kiehn und in Oehl getunckte Werckballen statt der Pech-

Cräntze brennen. So offt ein neuer Hauffe marschiret, ziehet ein Cameel mit 2 Paucken, nemlich einer grossen und einer kleinen vorher, wobey 2 Persohnen, welche darauff spiehlen, befindlich. Alle Brüderschafften zu Cairo, so aus Leuten von allerhand Profession und Handwerck bestehen, wohnen diesem Zug mit ihren Trommeln und andern musicalischen Instrumenten bey, deren jede ihr eigen Bannier, welches sie von den andern unterscheidet, führet, und sich entweder mit singen oder sonst einem grossen Geschrey tapffer hören lässet; Diejenige Cameele, welche die Cajavas tragen, das nichts anders als mit Tapeten überhangene Wiegen sind, darein die Krancken geleget werden, ingleichen noch 20 andere Cameele, welche für dieselben Wasser auffhaben, legten ein rühmliches Zeugnis von dieser Mahometaner ihrer Vorsorge ab, so sie für die so etwa unter Wegens erkrancken, tragen. Doch schienen mir die zunechst anmarschirende 40 Tambouren, so einen greulichen Lermen machten, an den unrechten Ort gestellet zu seyn, sowohl als die 30 Cameele mit ihren Paucken. Wie nun dieser Zug über die massen lang ist, also sahe man hierauff noch eine grosse Menge Fackeln, hinter welchen ein Soubagi auff einem Pferd in köstlichem Schmuck ritte, vor welchen 2 Mann mit Lantzen herzogen, hinter sich habend alle seine Bedienten, so sehr köstlich bekleidet, und mit Lantzen und Säbeln versehen waren. Nechst denselben sahe man ein Cameel mit einer Gold-gestickten Schabracke, wie auch des Bei seine Sänffte, so von 2 Maul-Eseln auff einer Bahre getragen ward: welcher verschiedene andere, so geringer waren, ingleichen noch 4 Cameele folgeten, so

viel

viel kleine Standarten von unterschiedlicher Farbe trugen, mit welchen der Wind sein Spiehl trieb. Diesen Zug begleiteten hin und wieder einige andächtige Brüder, so allerley wunderliche Geberden dabey erzeigten; Darnach sahe man noch andere Soubagis mit ihren Bedienten, so Feuer-Röhre führeten; wobey noch ein Hauffen mit Paucken und Standarten bepackte Cameele nebst einigen Fackelträgern und Sackas zu sehen waren.

Endlich liessen sich nach diesem der Officier so gravitätischen Marsch ein Hauffen sich närrisch stellender Leute sehen, welche währenden Zug bald vorn bald hinten waren, und mit krümmen und drehen sich überaus lächerlich gebärdeten. Einige derselben sangen; andere schryen oder heuleten; andere klapperten mit den Zähnen, und erzeigten sich dabey dermassen unsinnig, daß sie denen warhafftig Besessenen gleich sahen und scheineten. Diese Music, darein eine gewisse Art kupfferner Instrumenten spiehlete, die wie die Deckel auff unsern ehernen Töpfen aussehen, und an einander geschlagen werden, machen einen so auffruhrmässigen Lermen, daß man sichs kaum einbilden kan.

An dem Marsch der 7 Compagnien von der Guarnison zu Cairo, welches Detachement, ohngefehr aus 1000 Köpffen bestehend, von seinen Officierern mit ihren Commando-Stab in der Hand auffgeführet wird, und der Caravane zu einer Escorte dienet, erscheinet etwas, so beydes ordentlicher und ernsthaffter ist. Gemeldter Commando-Stab bestehet in einem schwartzen Stock, mit 2 silbernen Zacken, in Form einer Krücke, woran 2 silberne Kettgens, so voll kleine Schellen sind,

herab hangen. Hierauff kahm der Iman oder der Pfaffe bey der Caravane, weiß bekleidet und in feinem Schmuck. Solchen begleitete ein Hauffen Jünglinge in eben dergleichen Tracht; Hinter diesen sahe man 40 Janitscharen mit ihren Staats-Mützen/ nebst ihren Sardars, so treflich bekleidet und wohl beritten waren/ sowohl als deren Bediente/ welche vor 10 Bois mit ihren Knechten/ deren jeder eine Pique führete/ herzogen; Auf solche folgte ein groß Corpo zu Pferde/ davon ein jeglicher Reuter mit einer Lantze/ kleinen Standarte/ Bogen/ Köcher und einem Säbel versehen war; Solches bestund aus 6 Hauffen/ hinter welchen 1000 Asaps oder Soldaten zu Fuß kahmen/ wovon die jüngsten zuerst und die ältesten hernach marschirten/ so allesamt eine Flinte/ Pistole und einen Säbel zur Rüstung führten; Jedoch mit diesem Uuterscheid/ daß die letztern/ so gemeiniglich sehr alte Leute zu seyn pflegen/in eine Tyger-Haut gekleidet sind/ und ein Schild führen. Einige Schritte darnach folgten 1000 Janitscharen/ so/ daß zwischen ihnen und den Asaps einiger Raum leer blieb; Solche zogen in gar guter Ordnung auff/ sowohl als die Cavallerie/ welche hinter ihnen her marschirte. Wie aber die ernsthaffte Sachen und die Possen fast jederzeit in einer Abwechselung zu stehen pflegen/ also sahe man noch einen neuen Hauffen von den vorhin gemeldten thörigten Leuten; Die meisten darunter giengen nackend/ trugen an den Armen Schlangen/ die sich darum geschlungen hatten/ und dabey so wunderliche Krümmungen und so ein fürchterliches Geheule trieben/ unter stetigen Lermen der kupffernen Instrumenten/ daß man wohl niemahls etwas entsetzlichers wird gesehen noch gehöret haben.

Den völligen Beschluß machte endlich ein Cameel / von welchem das von dem Groß-Sultan an des Mahomets Grab verehrte sehr reich und prächtig gestickte Gezelt getragen ward; Die 4 Zipffeln an demselben werden von 4 Persohnen gehalten / damit die kleine Pyramide/ worüber dasselbe gehangen wird/ desto gerader in die Höhe scheinen möge. Das Volck pflegt im Vorüberziehen aus den Fenstern oder den Krahm-Buden Blumen auff dieses Gezelt zu werffen / und ein jeder ist bemühet/ daß er dasselbe anrühren möge; Welche nicht dabey kommen können / die lassen ihr Schnuptuch an einem Seil hinunter / oder wickeln auch die Leinen Binde um den Turban loß / um damit daran zu reichen; Einige siehet man gar mit den Händen die Lufft / wo dieser Zug geschieht / auffangen / und solche entweder in ihren Busen oder unter den Turban zu stecken. Dieses gantze Gefolge ziehet also fort / biß es ein Stück Weges von Cairo hinaus gekommen/allwo man zu der übrigen allda versammleten Caravane stößt; worauf den 3ten Tag darnach der sämmtliche Auf-bruch erfolget. Diese Caravane bringt just 100 Tage auf der Reise zu; Gleichwie aber das Türckische Monden-Jahr um 11 Tage kleiner wie das Unsrige ist / also geschichts / daß innerhalb 30 Jahren solcher Auffbruch einmahl umgehet/ so daß er alle Jahr in eine frische Jahres-Zeit einfällt. Dieselbe bestehet aber jedesmahl aus 2 Compagnien / massen das Volck von Cairo, Constantinopel und andern dem Türckischen Reiche angehörigen Oertern dabey die erste ausmachen: Die Barbarische Völcker aber / das ist / alle die so längst den Barbarischen Küsten hergekommen die andere / welche

über das von Cairo allemahl einen Tag späther wie die ersten auffbrechen; daß demnach diese als die Arriere-Garde zu betrachten sind / welche allemahl des Abends da einrücket/von wannen die erste Compagnie des Morgends auffgebrochen ist. Auff den Rückmarsch hingegegen haben die Mohren den Vorzug/ welche Eintheilung von den Türcken aus einer besondern Vorsicht/ zufolge einer alten Prophezeyung/ beobachtet wird/damit sich gedachte Barbaren nicht etwa einmahl der Stadt Mecha und folgends der gantzen übrigen Türcken bemeistern mögen. Wannenhero diesen nicht eher als nach ihnen dahin zu kommen erlaubet / und beym Abzug auch wieder die ersten seyn müssen; Daher sie insgemein 2 Tage weniger wie die Türcken auff sothaner Reise zu bringen. Zudem ist ihr Marsch bey weiten nicht so ansehnlich und so prächtig / massen sie sich selbst escortiren/ und nichts anders als was die höchste Noth erfordert/ mitnehmen: Dahingegen die Türcken offt ein beschwerlich Geschlepp bey sich führen.

Anfangs/wie ich schon erwehnet habe/campiret man etwa 3 Meilen von Cairo in der Gegend Suez neben einem vom Nilo erwachsenen See/ welcher niemahls austrocknet / wenn gleich das ausgetretene Gewässer längst wieder in seine Ufern getreten ist. Allda wartet der Emir-hagi ihrer ein mit seiner Escorte. Dieser Officier, welcher die Caravane commandiret / ist von dem Groß-Sultan geordnet / und bekomt von der Pforte 100000 Seckins, um dafür 4 biß 500 Mann zur Sicherheit derselben zu unterhalten / ohne zu rechnen seine zahlreiche Familie und über 2 biß 3000 Pferde/ die er zu Fortbringung der Lebens-Mittel halten muß. Weil

aber diese Summa nicht zustrecken würde/ihm die darauff zu wendende schwere Kosten dadurch zur Gnüge zu vergüthen/ so ist ihm über das die gantze Nachfolge in denen Güthern der ohne Erben auff dieser Reise verstorbenen wie auch der 10te Theil in dem Vermögen derer/ so Erben hinterlassen angewiesen worden; welches dann öffters ein grosses austrägt/ weil manches Jahr über 10000 Personen von dieser mühsamen Reise nicht wieder zurück kommen. Wozu ferner kommen die Geschencke/ so er von jederman bekommt/ desgleichen der ansehnliche Profit/ welchen er von denen aller Orthen auff dem Marsch von ihm angeschafften Lebens-Mitteln zu ziehen weiß: so/ daß diese Charge gewißlich für der fettesten eine im Ottomannischen Reich/ und darnach sehr getrachtet wird/ anzusehen ist. Auch muß man mercken/ daß von dem Tage an/ da der Auffbruch von Cairo geschiehet biß zu der Wiederkunfft/ seine Gewalt sich eben so weit als des Bassa seine erstrecket/ und daß er die Schuldigen zum Tode verdammen kan/ohne daß er jemanden davon Rechenschafft zu geben habe. Solcher gestalt befinden sich die Caravanen, so vor diesen gar offt von den Arabern beängstiget würden/ als welche so gar einen Tribut auf dieselbe geleget hatten/ anitzo durch die Vorsorge und gute Anstalten dieses Officiers in erwünschter Sicherheit/ so daß kein Araber mehr währenden Marsch sich darff blicken lassen.

Die erste Nacht/ wann die Caravane zu campiren angefangen/ wird durch und durch in Schmaussen und Frölig keit zugebracht. Man siehet anders nichts als Spiel und Freuden-Feuer. Alle dieser Wallfahrter ihre Freunde und Anverwandten geben denselben biß

dahin das Geleit / vornehmlich die Weiber welchen dieselbe Nacht annoch erlaubt ist bey ihren Männern zuzubringen; und wer niemand von den Seinigen dabey hat / komt dennoch zur Lust und aus Curiosität mit hinaus; Massen dann nichts schömers zu sehen ist / als diese mit mehr als 100000 Zelten besetzte Fläche / welche des Tages mit allerley erdencklichen Farben spiehlen / des Nachts aber von lauter Feuer gläntzen. Die fast unzehlbahre Menge Volcks / so sich in den Gassen des Lagers befindet / das continuirliche Freuden-Geschrey / so unter dem Gethöne allerhand Musicalischer Instrumenten überall betrieben wird / das Tantzen und die andern Lustbarkeiten / solches alles verursachet eines der allerschönsten Schauspiele von der Welt / so daß ich dafür halte / wie nichts gefunden könne werden / so denen Beschreibungen der Alten von der Persianischen Feld-Lägern und derselben prächtigen Marsch ähnlicher wie dieser Auszug sey. Man hat angemercket / daß des andern Tages offt mehr als 50000 Personen zu Pferd / ohne den unbeschreiblichen Hauffen gemeines Volck / aus Cairo wieder zurück komt / so / daß davon alle Dörffer unter Weges voll sind.

Die Zahl woraus eine solche Caravane bestehet / kan zwar nicht eigentlich bestimmet werden / als welche in Ansehung der Theurung in den Lebens-Mitteln / oder anderer Hindernisse / so entweder durch Krieg oder Kranckheit verursachet werden können / manchesmahl grösser manchesmahl geringer ist; doch ist gewiß / daß dieselbe niemahls unter 50000 Persohnen ausmachet / nebst einer gleichen Anzahl Cameelen oder andern Last-Viehes. Wann man von den erstaunlichen Kosten / wel-

welche auff diese Weise verwendet werden müssen / ein wenig einen Uberschlag machen will / darf man sich nur dieses vorstellen / daß alles von Cairo dahin gebracht werden muß / indem auff diesen gantzen Zug nicht über 4 biß 5 elende Hamans nebst der eintzigen Stadt Medina angetroffen werden / welche man über das nur auf der Rückreise berühret: So / daß man öffters in 3 oder 4 Tagen kein frisches Wasser antrifft / welches noch dazu denen Arabern theuer gnug bezahlet werden muß / sowohl als die übrige wenige Lebens-Mitteln / welche sie bißweilen dahin bringen. Wiewohl die Caravane ohnedem damit von Haus aus so wohl versorget ist / daß sie solcher Erfrischungen wenig bedarf / indem nicht allein / was die Reichen anbetrifft / solche durch ihre beladene Thiere sich alles Benöthigte nachführen lassen / sondern auch die Armen allerley Nothdurfft von den Marcketentern zu kauff bekommen können / als welche der Caravane beständig folgen / und alle Abend in den ihnen von denen Quartier-Meistern angewiesenen Quartieren ihre Waaren auslegen.

Was aber dieser Caravanen in der Türckey das gröste Ansehen machet / ist / daß in dem gantzen Mahometischen Gesetz nichts so sehr eingebunden wird / als eben diese Reise; Und weil es denen / so diese Reise vollenden / oder auch auf solcher sterben / sonderbahre Glückseeligkeit zu verheissen gewust / so erwecket solches bey allen Türcken ein unbeschreibliches Verlangen / solche zu unternehmen. Man redet den Kindern gleich von Jugend auff fast allezeit davon für; Mancher machet fast seine gantze Lebns-Zeit über dazu Zubereitungen / und wenn einer von solcher Reise

wie-

wieder nach Hause kommt, wird ihm von jedermann so viel Ehre angethan, daß es scheinet, wie er durch diese eintzige Reise auff einmahl alle Vollkommenheiten erlanget habe. Die meisten Türcken ruiniren sich recht mit Lust um dieser Reise willen, indem sie mehr Kosten daran wenden, weder ihr Vermögen ertragen kan, und sie theilen unter eine unglaubliche Menge Armen ohne Unterscheid reichliche Allmosen aus, die daher bloß zu dem Ende, damit sie von dieser Freygebigkeit profitiren mögen, diese Reise desto öffter unternehmen.

Die meisten, wann sie etwas bey Mitteln sind, nehmen ihre Weiber mit sich dahin, ja viele Weiber thun diese Reise ausser der Gesellschafft ihrer Männer allein. So sehr sind die Türcken von dem Eyfer ihres Propheten Gesetz zu erfüllen eingenommen, ob sie schon sonst in puncto ihrer Schreiber so mißtrauisch und eyfersüchtig sind. Wie sorgfältig auch ihre Männer auff ihre Bequemlichkeit bedacht sind, so müssen sie dennoch viel Ungemach vertragen, angesehen sie dem Staub, der ungemeinen Sommer-Hitze, dem Regen und anderen Beschwerlichkeiten mehr nicht zu entgehen vermögen; Doch die allzu grosse Devotion oder vielmehr das starcke Verlangen, eine geraume Zeit aus ihrem Serrail erlediget zu seyn, machet daß sie alles mit Lust und Freuden ertragen.

Wenn jemand bey der Caravane kranck wird, und sich selbst nicht versorgen kan, legt man solchen in die obenerwehnte Cajavas, wozu der Groß-Sultan eine gewisse Anzahl Cameele bey jeder Caravane zu halten pflegt, und von den Wohlhabensten unter den Tür-

cken

cken werden gleichfals einige Vermächtnisse dazu gestifftet. Wiewohl nun zwar dergleichen und andere Vermächtnissen hier sehr eingeführet sind, so werden sie doch in Ansehung des Geitzes, wovon sich die Commandeurs derer Caravanen regieren lassen, mehrentheils gar übel administriret, als welche alles in ihren eignen Nutzen zu verwenden suchen, so gar daß sie auch der Lebens-Mitteln, welche der Groß-Sultan über das rohte Meer nach Mecha zum Unterhalt der allda ankommenden Pilgrims bringen lässet, nicht verschonen; Und gewißlich die Caravanen kommen dem Groß-Sultan theuer genug zu stehen, ohne daß sich doch dessen die dabey befindliche Pilgrims sonderlich zu erfreuen haben. Die Vermächtnissen könten allein gnug seyn, um die Unterhaltungs-Kosten darauff zu erheben; Weil aber gemeiniglich einige aus dem Serrail gekomene Schwartzen, wie auch Cajas, Janitscharen und Ausleger des Gesetzes die Verwaltung darüber führen, verschlingen dieselbe vollkommen, und bereichern sich also von der Frucht dieses Muselmannischen Eiffers. Es ist fast nichts, wie schon gedacht, in der Türckey so gemein, wie die Vermächtnissen und Stifftungen: Massen dann die grosse Moschée zu Cairo einen solchen Reichthum dadurch besitzet, daß von ihren Einkünfften gemächlich 50000 Menschen unterhalten werden könten, ohne zu rechnen die 10 biß 12000 so sie anjetzo zu verpflegen hat.

Im übrigen bringet die Caravane just 48 Tage auf dem Weg nach Mecha zu; die Campementer sind schon vorher eingetheilet und abgezeichnet, und diese Ordnung wird ohne höchstdringende Ursachen niemahls verän-

verändert. So bald man im Lager einrücket, weiß ein jeder gleich wo er hingehöret. Zu erst wird Gebet gehalten, darnach speiset und endlich schläfft man, biß daß 4 oder 5 Stunden vor Tag durch einen Canon-Schuß die Losung zum Auffbruch wieder gegeben wird. Also packet man nach verrichten Gebeth auff, und ziehet biß Nachmittags um 2 Uhr wieder fort. Wann die Hitze gar zu übermässig ist, geschicht der Auffbruch etwa 1 Stunde vor der Sonnen Untergang; Wenn man nun biß des andern Morgens fort marschiret, begiebt man sich alsdann wieder gegen den Abend zur Ruhe. Und weil der Nord-Wind, welcher in dieser Gegend des Tages über die meiste Zeit wehet, offt ziemlich frisch wird, so öffnet man dieselbe Seite des Zelts, damit er sie durchgehen kan, und erwehret sich dadurch der übermässigen Sonnen-Hitze, in etwas. Desgleichen hat man auch gar ein bequemes Mittel das Wasser zu erfrischen erdacht, indem man solches in irdenen Töpffen gegen die Lufft auffhänget. Wann aber ein Süd-Wind einfällt, entstehet gemeiniglich eine so bedämpffend heisse Lufft, daß offt in einem eintzigen Tage 4 biß 500 Menschen verschmachten; Massen man alsdann nichts anders als eine mit Feuer und Staub vermischte Lufft in sich ziehet, so daß man alle Mühe anwenden muß, um nicht zu ersticken; Doch hat man dawider kein ander Mittel, als daß man mit einem Mantel überdecket, sich auff die Erden leget, und offt ein Schnupfftuch in Wein-Eßig getuncket vor die Nase hält.

Mit den Todten macht man da wenig Ceremonie; massen ihnen der Wind eintzig die letzte Ehre beweisen muß, indem er solche mit Sand zudecket, welcher wegen

seiner

seiner Trockenheit keine Fäulung in demselben erwachsen lässet; Wie man denn dergleichen Cörper nach etlichen Jahren, wenn nemlich der Wind den Sand wieder davon gewehet, in eben der Positur, als sie gestorben sind, offt wieder findet; Doch sind sie alsdann dermassen ausgetrocknet und folglich so leicht geworden, daß wenn man einen im Fortgehen ohngefehr auff den Fuß tritt, sich der gantze Cörper davon in die Höhe richtet, welches denen, so das nicht verstehen, bisweilen kein geringes Schrecken verursachet.

Wann nun endlich die Caravane zu Mecha angelanget, so liegt sie 7 oder 8 Tage daselbst still, biß die andern gleichfals eingetroffen sind, welche sowohl von Constantinopel über Damas, als von Babylon oder Bassora und wohl gar zu Schiff aus Indien um dieselbe Zeit dahin kommen. Nachdem nun diese erstaunliche Menge Pilgrims sich solchergestalt versammlet, ziehen sie alle mit einander in einen Hauffen auf einen 7 bis 8 Meilen davon belegenen Berg, welchen sie für denjenigen halten, wo Abraham seinen Sohn Isaac hat schlachten wolten, und stellen allda Opffer an. Dieser Tag, welchen sie ihren kleinen Beiram nennen, ist einer von ihren solennesten Festen. Ein jeder Pilgrim opffert sodann entweder auff den Berg selbst oder doch zu allernechst dabey einen Ochsen, Ziege, Widder, Taube, oder was sonst in eines jeglichen Vermögen ist. Das Fleisch wird hernach unter die Armen ausgetheilet, die sich dabey in häuffiger Anzahl einfinden. Nachdem nun 3 Tage lang eine unbeschreibliche Menge allerhand Schlacht-Vieh erwürget worden, verrichtet ein jeder mit gröster Devotion sein Gebet; Worauff

der

der Zug wieder zurück nach Mecha gehet, allwo man das allda stehende Hauß gemeldten Ertz-Vaters besuchet, welches zu erst von Adam ihrer Meynung nach ist bewohnet worden. Solches wird in ihrer Sprache Beitalla das Gottes-Hauß genennet. Es bestehet aber dasselbe in einer eintzigen Kammer, etwan 12 oder 13 Fuß ins vierte groß, inwendig und auswendig mit Marmor ausgeleget; Und weil die Thür nicht unten an der Erde hineingehet, bedienet man sich hiezu einer Treppe von 5 oder 6 Stuffen, welche sie auff Waltzen mit sich dahin, und auch wieder von dannen weg führen. Diese Thür bestehet aus gediegenen Silber, desgleichen auch inwendig die Decke, das Handbecken aber, so eine ziemliche Länge und Breite hat, ist aus feinem Golde. Auswendig wird nun oben gedachtes kostbahre Gezelt daran bestiget, das alte hingegen wird alsdann wieder weggenommen, und dem Groß-Sultan zurück geschicket; Doch kan man kaum verhüten, daß es nicht gäntzlich in Stücken zerrissen wird, weil ein jeder ein Bißgen, so er davon abreissen kan, für ein besonder köstliches Heiligthum zu schätzen pflegt. Und so verhält es sich eigentlich mit der Devotion zu Mecha und der dahin angestellten Wallfahrt; Denn was des Mahomets Grab anbetrifft, wird solches allein im Vorbeyziehen und auf dem Rückweg zu Medina, welches 10 Tage-Reisen davon entfernet ist, besuchet.

Abrahams Kammer ist gleichsam mit einem Geländer umgeben, welches nemlich aus etlichen Canonen und einer grossen Anzahl Tag und Nacht leuchtender Lampen bestehet. Nicht gar weit davon siehet man verschiedene grosse Steine, auff welche die Prediger

hinauff

hinauff steigen, wann sie das in Menge dahin lauffende Volck zur Verehrung dieses Orts vermahnen wollen; wie auch den Brunnen, den die Türcken für eben den ausgeben, welchen weyland der Engel des HErrn der Hagar, eben als ihr Sohn Ismael Dursts sterben solte, gezeiget. Wiewohl dies Vorgeben sattsam widerleget wird durch die allzunahe Lage des Hauses Abrahams, aus welchem diese Dienst-Magd um sich vor der Eyfersucht ihrer Frauen, der Sara, in der Wüsten zu verbergen, entlauffen war.

Alle diese jetzt beschriebene Oerter sind von einem prächtigen Gang oder einem weitläufftigen Closter, so den Umfang der Moßquee ausmacht, umgeben. Gantz rund herum stehen verschiedene runde einander gantz gleiche Kirch-Thürme, so einen überaus schönen Prospect verursachen. In gemeldten Gang oder Galerie kömt man durch 39 Thüren, auff jeder Seite 10, ausser der Einen, allwo deren nur 9 sind. Auff der Abend-Seite dieses Gebäudes erblicket man 2 grosse Steine, auff denen gleischam 2 kleine Hügel ruhen, deren der eine den Nahmen der Verzweiflung, der andere aber des Trostes führet. Wovon sie erzehlen, daß Hagar, je nachdem sie zu diesem oder jenem Stein gegangen, gedachte Gemüths-Bewegungen gespühret habe. Allen Türcken ist in diese Moßquee zu gehen erlaubt, aber in Abrahams Kammer hinauff dürffen nur vornehme Leute kommen.

So siehets dermahlen aus um diesen Ort, den die Mahometaner aus allen Enden der Welt besuchen, und für welchen sie so grosse Acht- und Ehrerbietung hegen, daß sie auch, in was für einem Theil des Erdbodens sie

sich gleich befinden mögen, so gar sich allezeit bey ihrem Gebeth gegen diesen Ort wenden; Zu welchen Ende sie nicht nur in ihren Moßqueen, sondern auch in ihren Häusern gewisse Löcher in den Wänden haben, daran sie die Lage von Mecha, in Ansehung des Orts, wo sie sich befinden, erkennen können.

Es haben einige, der Sachen nicht allzukündige Scribenten versichern wollen, ob ziele diese so grosse Ehrerbietung auff das Grab Mahomets, ihres Propheten; In welchen Irrthum sie sonder Zweifel dadurch gerathen, weil die Stadt Medina, worinn dasselbe befindlich, auff dem Wege der Stadt Constantinopel nach Mecha liegt. Um ihnen aber ihren Fehler vor Augen zu legen, ist gewiß, daß diejenige, so zwischen Medina und Mecha wohnen, nach dem letztern Ort bey ihrem Gebeth sehen, mithin nothwendiger Weise dem Grabe Mahomets den Rücken zukehren; welches die Caravane, wann sie die Stadt Medina vorbey, die noch übrige zehen Tage ihrer Reise, gantz sorgfältig in acht nimt.

Die Stadt MECHA hat nichts merckwürdiges, als das obgemeldte Beit-alla. Sie liegt zwischen 2 hohen Bergen, und etlich andern etwas niedrigern, aus denen man die Steine zu ihrer Erbauung hergenommen. Dieses ist eine Gattung schwartzen Marmels, worunter auch zuweilen einiger weisser gefunden wird. Die Häuser daselbst haben 4 bis 5 Stockwercke, und einen weitläufftigen Begriff. So finden sich auch allda schöne Kauff-Häuser zu Verwahrung deren aus verschiedenen Oertern dahin kommenden Waaren. Die Gassen sind sehr enge, welches aber in allen diesen Ländern, um

sich für der Hitze zu schützen, im Brauch ist. Unerachtet alle Caravanen, welche zu gleicher Zeit in dieser Stadt anlangen, daselbst nicht logiren können / und die gröste Anzahl der Pilgrimme, samt denen einen starcken Handel allda treibenden Kaufleuten, sich draussen herum lagern, sind dennoch die denen Reichesten auffbehaltene Häuser um selbige Zeit so theuer, daß man sodann für ein mittelmässiges Zimmer des Tags ½ Thaler bezahlt: und daher eben, wie auch von der daselbst im Schwang gehenden Kauffmannschafft, rühret aller Reichthum einer sonst in einem der allerunfruchtbarsten Gegenden auff der Welt gelegenen Stadt her. Die Caravane versieht sich dann allda mit Caffee, Räuchwerck, Myrrhen, und verschiedenen Zeugen und andern Waaren, welche dahin aus Indien gebracht werden, und ein unsägliches Capital ausmachen. Man schickt alles nach GEDDA, einem See-Haven des rothen Meeres, 15 bis 16 Teutsche Meilen von Mecha, von dar die Schiffe des Groß-Sultans dieselbige über CARUL, welches ich beym Bericht von dem Handel dieses Meeres beschreiben will, nach Egypten bringen. Eben diese Schiffe laden in eben dem Königreich auch Korn und ander Feld-Gewächs nach eben solchen Oertern, allwo sie die Einwohner zu Mecha zu ihrer Nothdurfft wiederum abholen. Der Weg aus der Stadt nach dem Haven zu ist starck bewohnet und insgemein voller Leute. Man findet Caffee-Häuser, und verschiedene andere Oerter, um frische Lufft zu schöpfen und seine Zeit zu vertreiben. Insgemein bricht man, zu dieser kurtzen Reise, 4 oder 5 Stunden vor der Sonnen Untergang auff, und kömt, ohne eintzige Gefahr zu besorgen, des

andern Tags frühe um 8 Uhr an. Denen zu Mecha wohnhafften Christen ist nicht einmahl erlaubt, zu dem Thor, welches nach Mecha gehet, einen Fuß hinaus zu setzen.

Unerachtet die Stadt Mecha auff einem höchst-unfruchtbaren Boden gelegen/ist sie dennoch sehr Geld- und Volckreich. Ja sie bekömt auch aus einem 4 Meilen davon entfernten anmuthigen Thal viele Früchten und Trauben/ und sollen selbige noch darzu die besten auff der Welt seyn. Gedachte Stadt wird von sehr vielen Brunnen befeuchtet. Die darzu errichtete Wasserleitung ist durchgehends gewölbet/ damit das Wasser fein frisch und von der Sonnen-Hitze unverdorben bleibe. Gleichwohl macht die Achtlosigkeit/ sie im Stande zu erhalten/ etliche Löcher darein/ durch welche manche Schlangen durchschlupffen/deren einige von ungeheurer Grösse sind: Allein sie haben/wie in allen heissen Ländern/ nicht eben vieles Gifft bey sich/ ja sie sind so zahm/ daß man sie ohne Gefahr angreifft/ und verschiedene Marckschreyer sie/ um dem gemeinen Volck einen Zeitvertreib zu geben/ gantz zahm machen.

Die Caravane von Mecha hält ihren Rückzug durch MEDINA, eine grosse und hüpsche/ auff einer überaus lustigen Ebene gelegene Stadt. Durch solche Ebene gehen verschiedene Canäle/ mit Bäumen umsetzt/ deren Grünigkeit ein desto angenehmeres Gesichte zinset/ weil alle Oerter drum herum aus lauter wüsten Lande ohne die geringste Lustbarkeit bestehen. Die Einwohner dieses Lust-Ortes sind ungemein höflich/ und das Frauenzimmer/ der Sage nach/ das schönste auff der Welt. Man muß sich zum höchsten verwundern/ wenn man

von Mecha, so nur 10 Tag-Reisen davon liegt/ und woselbst die Leute schwartz und braunroth aussehen/ zurücke kömt/ allhier ein anmuthiges Land und weisse Leute gleich in den temperirtesten Ländern in Europa anzutreffen. Wie dann auch in gantz Asia kein lustigerer Ort noch besser gebauete Stadt zu finden / als Medina. Hier sieht man/ in einer schönen Moßquee / unter einem runden Thurm von kostbarem Marmel des Mahomets Grab. Ich will nichts davon gedencken / weil dessen viele Reise-Beschreibungen Meldung gethan. Kurtz; Es setzt grosse Mühe/ darzu zu kommen. Es ist unter gedachtem Thurm / in den nur ein Eingang durch ein kleines Thürlein. Die Fenster / wordurch das Licht hinein fället/ sind sehr enge/ und mit 3 oder 4 Gittern verwahret. Alles aber mit einem schönen Zelt überdeckt/ welches der Groß-Sultan bey seiner Ankunfft zum Kayserthum dahin schickt/ und Zeit seiner gantzen Regierung daselbst bleibt. Eben dahin sendet er auch einen kostbaren Teppich zur Decke über das Grab des Propheten/ welches von der Erde nur 2 oder 3 Schuh hoch/ und in der Lufft bloß vermittelst der Magnet-Steinen hängt / wie man soviel hundert mahl geschrieben / unerachtet es ein lächerliches und unbeweißbares Mährlein ist/ das doch nur allzu lange gegläubet worden. Nur die Hezleragaſſi, das ist / die Vorsteher der schwartzen Verschnittenen oder Auffseher des Frauen-Pallastes des Groß-Türcken haben das Recht/ in einen so hochgeschätzten Ort / dessen Verwahrung viertzig schwartzen Verschnittenen anvertrauet ist / hinein zu treten. Alle Geschencke/ welche so viele Kayser und andere Mahometanische Printzen in dieses Grabmahl gesandt / hangen

unter dem grossen Thurm oder Gewölbe/ so dem kleinern darunter zur Decke dienet/ oder liegen auch in Kästen/ worzu erstgedachte Verschnittene die Schlüssel haben.

Die Caravane von DAMASCO passiret auch im Hin- und Herweg von Mecha, durch Medina, die von Cairo aber kömt nur einmahl durch.

YAMBUT, ein See-Haven am rothen Meer/ und der nächste an Medina, liegt 6 Tag-Reisen davon. Die Einfahrt ist eben so schwehr/ als zu Gedda: Hingegen anckern die Schiffe/ wenn sie erst einmahl hinein/ daselbst in aller Sicherheit.

Diejenige/ so die Reise nach Mecha nicht über Land zu thun begehren/ nehmen den Weg zu Wasser/ und gehen also mit dem Proviant/ den man zum Behuff so vieler Persohnen/ welche sonsten in einem so öden Lande nichts zu essen hätten/ nach Arabien bringen läst. Endlich so lagert man sich beym Rückweg an eben dem Ort/ wo man beym Hinweg die erste Nacht zugebracht/ und die Leute von Cairo und da herum finden sich allda mit eben solchem Vorrath ein. Nachmahls kehret jeder nach Hause/ mit lauter Seegens-Wünschen überschüttet/ wovon alles auff dem gantzen Weg erthönet. Gantz ein anders Ansehen aber giebt es/ als beym Abzug. Dann da siehet man nichts zurücke kommen als magre und von der Sonne verbrandte Leute/ und Cameele von lauter Haut und Knochen. Der Eingang der Häuser derjenigen/ so da zurücke kommen/ sind angemahlet/ und mit allerhand Zierrathen ausgeschmückt: Deren aber/ so unterwegens gestorben/ ihre Wohnungen/ weisen lauter Leidwesen auff/ und man hört überall nichts als Heulen und Wehklagen ihrer Verwandten und Bekandten/

unerachtet man sie für Auserwehlte hält/ die das von ihrem Lügen-Propheten verheissene Paradies bereits in Besitz genommen. Die Zurückgekommene sind über diese Wallfahrt selber so erfreuet/ daß sie weiter keine Glückseligkeit in diesem Leben verlangen/ und habe ich einen zu ROSETTE gesehen/ der sich die Augen ausstechen lassen/ bloß dieselbe durch keinen Anblick irrdischer Dinge mehr zu entweyhen. Welche ihre Verwandten zu Hause erwarten/ schlachten bey ihrer Ankunfft Rinder und Schaafe/ und lassen das Blut dieser Thiere auff sich sprützen. Diese Pilgrime werden ihre übrige Lebens-Zeit hindurch mit besonderer Achtung angesehen/ und eben solche ihnen bezeugende heilige Ehrerbietung gehet so gar auch auff die Cameele/ welche das Zelt getragen. Man futtert sorgfältig/ und brauchet sie weiter sie zu keiner Arbeit: Ja sie werden so gar in ausdrücklich darzu erbauete Hospitäler eingestellet.

Egypten, welches vorzeiten ein so mächtiges Königreich gewesen, ist jetzo nur eine Provintz des weitläufftigen Türckischen Kayserthums, und wird von einem Bassa regieret, den der Groß-Sultan dahin schickt, und dessen Vollmacht nur auff Ein Jahr lautet, aber gemeiniglich auff 3 oder 4 Jahr verlängert wird. Eine solche Statthalterschafft erfordert sehr grossen Vorschuß. Den neuen Bassa kostets noch vor seiner Dahinkunfft, 4 bis 500000 Thaler, und für jedes folgende Jahr giebt er zum wenigsten 100000 Thaler. Uberdies ist er gehalten, alle Jahr 600000 Thaler in den Schatz des Groß-Sultans zu liefern, und dieses Geld, welches zu Lande nach Constantinopel gebracht wird, kostet den Sultan viel, weil er den Sold derjenigen, so

es dahin begleiten, allemahl mit einem Asper des Tages, so lang sie leben, verbessern muß. Uberdies schickt der Bassa, um sich im Amte zu erhalten, eine Menge Zucker, Caffee, Sorbec und Reiß ins Serail, welches ihn noch grosse Summen kostet. Er muß auch das Zelt, welches der Sultan alle Jahr nach Mecha verehret, anschaffen, 100000 Thaler eben dahin übermachen, und eine gleiche Summe zur Caravane hergeben. Endlich so ist er auch verpflichtet, die Trouppen, so sein Herr im Königreich hat, zu bezahlen. Hingegen hebet er, für alle diese Unkosten, hinwiederum alle Einkünfften, die aber so wichtig sind, daß er in 2 oder 3 Jahren unsägliche Schätze sammelt; massen die Statthalterschafft in Egypten die einträglichste im gantzen Türckischen Reich ist.

Die Trouppen, welche der Groß-Türck in Egypten unterhält, bestehen aus Siebenerley Arten. Die Erste machen die Edelleute des Landes, die Beys und Officiers des Bassa, der das Haupt davon ist, aus. Verschiedene reiche und mächtige, aber nicht zum Adel gehörige Persohnen lassen sich auch unter dieses Corpo einschreiben, um dadurch des Bassa Gunst und Schutz zu erwerben. Diese Gattung der Militz ist die schlechteste von allen, weil die meisten, woraus sie bestehet, niemahls im Felde gewesen.

Das zweyte Corpo sind die Janitscharen, und das mächtigste. Es bestehet aus 12 bis 15000 Köpffen, ohne die Bürger und Kaufleute, welche manchmahlen darein treten, bloß sich vor ihren Gläubigern zu schützen; zum grossen Vortheil derer rechten Janitscharen, als welche den Sold dieser Leute, und, falls jene im Krieg

sterben / auch ihre Erbschafft an sich ziehen. Dieses Corpo stehet gantz und gar nicht unter dem Bassa, sondern hat einen Kiaja über sich / welchen die Janitscharen selber erwählen / und / wanns ihnen beliebt / wieder absetzen / und der Groß-Sultan selbsten hat die Macht nicht / ohne Einwilligung dieses Generals / einen Janitscharen hinrichten zu lassen. Vormahls daurete diese Bedienung etliche Jahre / jetzo aber ists viel / wann der Kiaja ein Jahr dabey bleibt. Die eintzige Freyheit / so er nach seiner Erlaß- oder Absetzung übrig behält / beruhet darinn / daß er noch in dem Rath sitzen darff / so aus den vornehmsten Officiers dieses Corpo und derer Bassaucks bestehet / welche letztere die Advocaten sind / so die Janitscharen / zu Behauptung ihrer Privilegien, selber ernennen.

Das dritte sind die Asaps, welches Fuß-Völcker / und fast eben so als die Janitscharen eingerichtet / aber so viel nicht zu bedeuten haben als jene / massen sie / so gar mit denen blinden Köpfen / die doch die Helffte ausmachen / nur 5 biß 6000 Mann starck sind. Diese 2 Gattungen Militz sind einander sehr zuwider / und regieret unter ihnen ein unversöhnlicher Haß.

Die Spahis oder Reuter machen die vierdte Art aus. Ihrer sind 3000 allezeit complet, und stehen eben so wenig unterm Bassa als die zwo vorige. Sie sind in drey Fähnlein / nemlich in das grüne / gelbe und rothe / eingetheilt / und lassen bey allen Gelegenheiten eine grosse Verachtung und Widerwillen gegen das Fuß-Volck mercken. Die drey übrige Gattungen bedeuten wenig. Die Bassauks bestehen nur aus 500 / und die übrigen beeden jede aus 3 biß 400 Köpfen.

Alle diese Trouppen werden von viertel Jahr zu viertel Jahr bezahlet. Ihr Zahlmeister empfängt den Sold auff dem Schloß/ und theilt ihn hernach den Soldaten aus. Jedem Soldaten ist erlaubt/ seinen Sold zu vermehren/ indem er den gemeinen Schatz etwas vorschiesset. Wann er nemlich 1000 Thlr. hinein legt/ so empfängt er jährlich das Drittel so viel für Zins/ zu grossem Nachtheil der Pforte/ und Veranlassung vieler Betrügereyen/ daß man so gar die Handschrifft derer Sterbenden nachmahlet/ ohne daß der Kiaja was davon weiß/ und das gantze Corpo zieht von dieser Vermehrung seinen Nutzen. Woraus von der schlechten Anstalt und Ordnung unter den Türckischen Trouppen zu urtheilen/ und wie wenig zu vermuthen/ daß der Sultan aus diesem Lande die sonst mögliche Vortheile hebe.

Die Weiber bekommen ihren Sold gleich den Männern/ und es ist einem Soldaten vergönnt/ solchen um eben den Wehrt/ als für sich selber/ zu erhandeln. Sie empfangen ihn Monathlich/ vermittelst eines *Zettuls*/ so allemahl erneuert wird und verkaufft werden kan. Also daß eben der Sold biß auf das fünffte Geschlecht dauren kan/ und/ wann er einmahl auff eine Familie gebracht/ schier niemahls wieder davon abkömt. Mithin nehmen die Belästigungen dieses Königreichs zu und nicht ab.

Die Regierung des Landes an sich ist unter vielen Beys oder Fürsten/ derer Anzahl auff 24 gesetzt/ vertheilet. Der Groß-Sultan ernennet sie/ mit einer Monathlichen Besoldung von 500 Thalern. Wann sie in Krieg ziehen/ wird dieselbe verdoppelt/ und ihnen/ wann sie wieder zurück kommen/ nicht mehr verringert. Der

Bassa

Bassa hat über sie eine unumschränckte Macht / und hilfft ihnen manchmahlen vom Brod / um ihre Bedienungen andern zu geben. Jeder Bey ist verbunden/eine kleine Mannschafft auf den Beinen zu halten/um seinen Bezirck vor den Arabern zu schützen / mit denen es doch nicht viel Federlesens braucht. Zu mercken ist/daß solche Beys fast alle Sclaven sind/und diese Aemter eher dergleichen Leuten/als den Söhnen derer Verstorbenen/ vergeben werden.

Fält einer dieser kleinen Unter-Statthaltern bey dem Bassa in Ungnade/so wirfft er sich in die Arme der Janitscharen/ derer Asaps, oder auch der Spahis, welche ihn dann schützen / und diese Soldaten erkauffen selber des Bassa seinen Schutz / um für der Verfolgung ihrer Officiers gesichert zu seyn. Es ist kein Land unter der Sonne / wo man / ums Geld / grössere Sicherheit haben kan. Die gantze Staats-Kunst derer Bassen bestehet in Unterhaltung der Mißverständnissen zwischen dieser mancherley Militz / als welche / wofern sie im gutem Vernehmen mit einander stünden / ihm seine Gewalt treflich schwächen könten. So aber herrschet unter ihnen eine solche Verbitterung / als ehmahls zwischen den Guelphen und Gibellinen, worüber Italien so grosse Verheerung erlitten: Und zwar fusset sie/ welches man an Kriegs-Leuten nicht einmahl vermuthen solte / noch dazu auff Religions-Affairen. Dann die eine Parthey heißt Sadat, das ist/ Gnade / und die andere Haram oder Sünde. Der Ursprung davon ist dunckel / der Haß unter ihnen aber darum dennoch gantz gewiß und unversöhnlich. Gantz Egypten nimmt an diesem Streite Theil. Die dummen und gemeinen

Leute

Leute mengen sich eben sowohl darein als die Klugen und Vornehmen / und die Parthey des Vaters kömt / gleich dem Häß gegen die widrige Seite / biß auf die allerspätste Nachkommen. Also daß man nicht in Franckreich allein über Religions-Sachen auf einander erhitzt ist. Dieser Zwistigkeit nun bedienet sich der Bassa gantz klüglich / und schwächet also immer einen Hauffen durch den andern. Doch geschiehts auch wohl / daß sie sich gegen diesen Herrn zusammen thun / und da sind sie dann so starck / daß sie ihn bißweilen vom Amte bringen: Gleichwie dem Bassa Ismael, unerachtet er einer der wackersten und besten Bedienten des gantzen Türckischen Reichs gewesen / vor 15 oder 16 Jahren begegnet.

Es ist leicht zu erachten / solche Uneinigkeiten müssen dem Sultan nicht übel gefallen / weil er bloß dardurch die so entfernte Trouppen in ihrer Pflicht erhalten / und die Herrschafft und das Ansehen des Bassa im Zaum halten kan / als welcher / wofern er über die Soldaten völlig Meister wäre / nicht ermangeln würde sich von dem Türckischen Stuhl abzureissen und eine Souveraine Gewalt anzunehmen. So hat der Sultan auch von einem solchen Land / worinn aus gedachten Ursachen es mit einer Empörung so hart halten würde / nichts zu befürchten: Gestalten eine Stadt / so es mit einer andern / so sich empöret / nicht hält / für ihren rechtmässigen Herrn zu fechten nicht unterlassen würde / um nur die andere Parthey zu Grunde zu richten. Ist demnach Egypten / unerachtet es im gantzen Ottomannischen Reich das Volckreichste / das in Ansehung seiner Grösse am wenigsten mit Soldaten besetzte / worinn die Bassen am meisten verhaßt / wohin wegen der Wüsten so

schlimm

schlimm Succurs zu bringen / und darinn der Paß mit wenig Vestungen oder Schantzen so leicht zu verschliessen / dennoch obgedachter Ursachen halber das dem Türckischen Kayser allersicherste Königreich. Ubrigens befindet sich in gantz Egyptenland kein eintziger fester Ort / und das Schloß zu Cairo, welches noch das beste / könte kein grobes Geschütz aushalten / ja man wendet so wenig Sorge drauf / daß es von Tag zu Tag von selbsten zerfällt.

Aus demjenigen nun / was ich von der Egyptischen Militz und deren Uneinigkeit angeführet habe / erhellet zur Gnüge / daß sich zuweilen Unruhen ereugnen müssen / welche schwehr zu stillen. Die Geschichte / so ich jetzo von der letzten Empöhrung zu Cairo erzehlen will / wird denen Staatskündigen leichtlich zu erkennen geben / daß / wann der Groß-Sultan je seinen Nutzen aus solchem Streit ziehet / er hingegen auch Gefahr lauffe / bey dergleichen Auffstand seine gantze Herrschafft in Egypten auff einmahl einzubüssen. Frandy Achmet, Odobassi hatte von dem Odgiak der Janitscharen 8 ihm verdächtige Officiers wegjagen lassen. Diese liessen sich sofort durch vieles Geld unter die Asaps einschreiben / und thaten alles was sie nur vermochten / sich durch Aufhetzung dieses Corpo zu rächen. Emir Assan, Fürst des Landes Said in Ober-Egypten stieß zu diesen Aufrührern / und feuerte sie gleichfals tapffer an. Nachdem sie sich nun unter diesem ihren neuen Haupt und Führer zusammen gethan / kündigten sie denen Janitscharen an / die Abgesetzte wieder anzunehmen / und den vornehmsten Urheber solcher Absetzung / Frandy Achmet, dagegen aus ihrem Corpo zu stossen. Die Janitscharen empfan-

empfanden das trotzige Anmuthen der Asaps übel/ ertheileten ihrem Abgeordneten eine gantz ungnädige Antwort/ liessen einen Succurs von 70 Seimens, die ihnen der Bey von Girge zugeschickt/ ins Schloß marschiren/ und verfügten alle Anstalt/ sich gegen ihre Feinde zu wehren. Inzwischen machten die über die abschlägige Antwort erzürnete Asaps den ersten Anfang an den Feindseligkeiten / und erschossen einen vor einer Schieß-Scharte des Schlosses stehenden Janitscharen mit einer Musquete. Die Besatzung ließ den Bassa stehenden Fusses bitten / das grobe Geschütz lösen zu dörffen / und musten nach desfals erhaltener Erlaubniß / noch selbigen Tags 3 Asaps ins Graß beissen. Nun schlossen die Officiers dieser letztern aus der so gewissen Richtung der Canonen/ es müsten einige Frantzosen im Schlosse seyn/ die dem Frandy Achmet zur Hand giengen / ja ihm gar Pulver und Flinten angeschafft hätten: Worüber bald der gantzen Nation ein Unheil zugewachsen. Also schickte man den Dollmetscher zum Bey Ibrahim ins Haus/ sich der rechten Beschaffenheit der Sache zu erkundigen. Die Antwort war / es seye kein eintziger Frantzose im Casteel/ ja was lächerliches / auch nur zu gedencken als ob Kauffleute bey dergleichen Zustand aus ihren Wohnungen und Kauff-Häusern heraus gehen würden: der Frantzösische Consul, welcher jedermanns Freund/ habe sich nie zu keiner Parthey geschlagen / und bekümmere sich / sammt der gantzen Nation, bloß um eigne Affairen / ohne sich in die Regierungs-Sachen auff irgend eine Weise zu mischen; allein es kostete sehr viele Mühe/ desfals Glauben zu finden/ und man muste zue Sicherheit des Quartiers der Frantzosen 9 Janitscharen zu Hülffe nehmen.

Mitlerweile hatten die Asaps, zu Bezwingung ihrer Feinde / ihnen die Lebens-Mittel / so man sonsten nach dem Schloß brachte / abgeschnitten / auch sich der Wasser-Leitung bemächtiget / um jenen das Wasser zu benehmen / wordurch sie in kurtzem in äusserste Noth gerathen wären / wann der Bey Eysub, und der Aga Risvvan, die es mit Frandy Achmets Parthey hielten / ihnen diese zwo Communicationen nicht wieder hergestellet / indem sie sich der Pässe Meister gemacht / und die Arabische Wache dahin gesetzt. Der Bassa, der Kadilesquer und die übrige vornehme Bedienten der Pforte schlugen sich zu der Guarnison, und errichteten eine Schrifft / worinn sie alle diejenige so es mit denen Malcontenten hielten / für Rebellen erklärten / und dem Ogdiak der Janitscharen / auf solche Feuer zu geben / Befehl ertheilten. Dem zufolge ließ Frandy Achmet des andern Tages vom Morgen biß an den Abend die Canonen abfeuren / und den dritten Tag wieder von 8 Uhr bis Nachmittags. Dieses Donnern des Geschützes aber diente mehr denen Asaps zum Schrecken / als zu sonderlichem Schaden. Doch büssten ihrer etwa ein halbes Dutzt das Leben ein. Weswegen ihr Anführer bey dem Bassa ansuchen muste / mit dem Canoniren / während man mit den Conferentzen zwischen den Beys und Ogdiaks beschäfftiget seye / einzuhalten. Der Bassa willigte in dies Begehren / allein es wurde nichts ausgerichtet / sondern der Bassa sagte / daß wann man ihm nicht die 8 Janitscharen samt dem Emir Assan ausliefferte / wolte er mit dem Handel nichts mehr zu thun haben / sondern sie ihn unter sich ausmachen lassen. Frandy Achmet ließ zu gleicher Zeit denen / so beym Teffterdar /

dar / Caisar Bey, versammlet waren / vermelden / er wolte ehe den Kopff verliehren / als in andre Bedingungen willigen. Diese Hartnäckigkeit bewog die Asaps zu der Entschliessung / mit Macht durchzudringen. Zu dem Ende liessen sie alle Zugänge ins Schloß berennen / und befahlen allen ihren Cameraden / sich des folgenden Tages bey ihrem Ogdiak einzufinden. Hierauff gab Frandy Achmet, der sich nichts gutes aus seinem Beginnen / wordurch der vom Bassa wegen der Conferentzen zugestandene Stillstand gebrochen würde / prophezeyen konte / denjenigen / so die Pässe verwahreten / Ordre / sich zurück zu ziehen / welches sie auch thaten / und die Zusammenkünffte beym Sohn des Bey Ismael, wobey sich auch die Agas derer Militz / und etliche Ober-Officiers der Asaps befanden / giengen wieder an. Weilen die letztere nun in der Einbildung / als fürchte sich Frandy Achmet für ihnen / hochmüthig geworden / verlangten sie seine Absetzung / die Officiers der Janitscharen hingegen antworteten / sie seyen nicht da / um Gesetze von ihren Feinden anzunehmen / sondern derer Beys und Agas ihre Vorschläge / anzuhören / zogen sich also stündlich ins Schloß / und legten Bericht von der Conferentz ab. Der Commendant schickte / aus Unwillen über den Trotz deren Asaps, des andern Tags / ihnen den Bescheid / er verlangte die Verjagung derer 8 Janitscharen bloß auff Befehl vom Kayser / den der Bassa bekräfftiget hätte / wolten sie darein nicht willigen / so wüste er sie schon darzu zu zwingen. Bißher habe er mit etlichen Canonen-Schüssen / dadurch ihnen wenig Schaden geschehen / nur præludiret / aber er wolle sie lehren / daß er auch treffen könne. Um ihnen auch zu

weisen /

weisen / daß ers in Ernst meyne / ließ er augenblicklich eine Batterie von den 4 schwehresten Canonen anlegen / um daraus auf das Ogdiak, sobald ihre letzte Antwort einliesse/loß zu donnern.

Der Emir Assan, welcher wohl sahe/daß das Spiel je länger je ernstlicher wurde / sanne gleich darauff / wie er sich daraus wickeln wolte / und war auf die Flucht bedacht: Ja er both gar 30 Beutel an/um nur aus ihrem Ogdiak gehen zu dürffen. Allein die Asaps setzten sich darwider / und droheten ihm mit Todschiessen / fals er ihre Parthey verliesse. Es wurden noch mehrere Conferentzen bey verschiedenen Persohnen gehalten/ und die vornehmste Beamten der Stadt nahmen an dem Handel Theil. Jedoch alles umsonst. Man bestund im Schlosse darauff / die 8 Janitscharen solten verbannet / und Emir Assan dem Bassa überliefert werden. Mitlerweile liessen die Asaps bey diesen Minister anhalten/ er möchte doch seine Authorität hierin gebrauchen. Er aber / weil er auff sie erzürnt / gab ihnen trotzig zur Antwort / er wolle sodann den Handel auszumachen trachten/wann ihrer erst ein paar Tausend darüber vorn Kopf geschossen worden. Hierzu fügte er / das Begehren der Garnison sey gantz rechtmäßig/weil sie des Türckischen Kaysers Catachoriff oder eigenhändig unterschriebenen Befehl vor sich hätten / dem ja niemand nichts einreden dörffte: So gehe ihm auch diese Streitigkeit dermassen ans Hertze / daß / wann sie sich nicht bald gäben / er/ weil er vermöge seines Amts die Kayserliche Befehle nach dem Buchstaben vollstrecken zu lassen verbunden / in eigner Persohn sich nach dem Ogdiak der Janitscharen erheben / und alles mit desto mehrerm Nachdruck zum Stan-

de bringen wolle. Aus dieser Antwort merckten die Asaps gantz wohl / der Bassa stehe mit ihren Feinden in genauem Verständniß: Gestalten solcher Bescheid auch der andern ihre Parthey so vergrösserte / daß ihnen jedermann zufiel / ausser dem Techterdar / welcher denen Asaps noch immer zugethan verharrete. Er meynte auch / in der Sache ein Mittel auszufinden / durch einen Vorschlag / daß die 8 Janitscharen wieder unter ihr Corpo gestellet werden solten / mit Versprechen / daß wann ihrentwegen der geringste Lärmen entstünde / sie dann jedermann verlassen möchte. Allein er wurde nicht einmahl angehöret.

Als inzwischen die Trouppen / so im Krieg gegen die Russen gedienet / wieder nach Egypten zurück gekommen / dachte jeder Theil / sie an sich zu ziehen / und die Asaps nahmen deren um das vom Emir Assan vorgeschossene Geld eine ziemliche Menge an. Es hatte nemlich dieser Printz / welcher in diesem Handel eine solche Haupt-Persohn agirte / zu Erhaltung seines Ansehens bey diesem Corpo, etliche Dörffer in Saide, als seinem untergebenen Lande / verkaufft / und bereits über anderthalb hundert Beutel ausgegeben / aber auch eben dadurch viele Anhänger bekommen. Die Janitscharen griffen sich in eben dem Punct auch an / und sahen ihre Parthey durch viele Soldaten von obgedachter zurück gekommenen Armee vermehret. Weil nun hierdurch gleichsam eine Balance unter den zwo Factionen errichtet worden / hielten sie sich beyderseits eine Zeitlang defensive, und that kein Theil dem andern nichts.

Währender Zeit warteten die Rechts-Gelehrten und die andre Obrigkeitliche Collegia in Cairo dem Bassa

auf/ihme vorzustellen/was für Schaden dieser Bürgerliche Krieg durch Hemmung der Handelschafft/und anderes unfehlbar darauf folgendes Übel/ in der Stadt verursachte. Worauff er alle Beys und Agas auff den andern Tag zu sich in seinem Divan bath/um/zu Abthuung dieser Mißhelligkeit durch gütlichen Vergleich/ irgend einige Mittel auszufinden. Diesem Befehl lebte niemand nach. Die Asapische Officiers sahen den Bassa für ihren heimlichen Feind an/und befürchteten sich/im Divan gefangen genommen zu werden: Mithin musten die Obrigkeitliche und des Türckischen Rechts Gelehrte/ als die eintzige Anwesende/ bloß einen neuen Befehl unterzeichnen/ krafft dessen die Verweisung der 8 Janitscharen bestättiget/und dabey männiglich eingeschärffet würde/ sie für Rebellen zu halten/ und/ wo sie sie anträffen/ ihnen auff die Haut zu gehen. Dieser neue Befehl erschröckte die Asaps, und sie bathen die Officiers der Reuterey/ anzuhalten/ man möchte doch diese 8 Janitscharen unter ihre Regimenter auffnehmen/mit dem Erbieten/ den Emir Assan dem Bassa auszuhändigen. Doch dieser neue Vorschlag fand kein Gehör/und man bestund darauff/ die abgedanckte Janitscharen solten ein vor allemahl verwiesen bleiben.

Unterdessen kömmt Assein Bassa, des Groß-Sultans Capigi Bassi, nach Cairo, um nach Mecca zu gehen/ die Röhren/ wodurch auff diesem Weg das süsse Wasser lauffet/ repariren zu lassen. Man ersuchte ihn ebenfals in diesem Streit/woraus eben jetzo groß Unheil zu besorgen/ ein Mitler zu seyn. Allein weil man gleich glaubte/ er hincke auff die Seite derer Asaps, indem er der letzten Meynung derer Officiers von der Reu-

terey gewesen / hatte diese Vermittelung keinen Nutzen/ und man bestund noch immerzu auff Verweisung derer 8 Janitscharen. Jedermann schiene auff diesen Rath zusammen tretten zu wollen/auch so gar die Officiers von der Reuterey. Weil sie aber sehr langsam und unerachtsam verfuhren/ zeyhete man sie/als verstünden sie sich heimlich mit den Asaps, indem sie/sich öffentlich vor sie zu erklähren/ das Hertz nicht hatten.

Während diesen Friedens-Handlungen erfuhr Frangi Achmet, es rücke Mehemet Bey von Girze, des Emir Assan geschwohrner Feind/ mit starcken Tag-Reisen an/ um mit seinen Trouppen Cairo zu erreichen / bey sich führend verschiedene Briefe derer Orbas aus Ober-Egypten/welche auff die Hinrichtung dieses Printzẽ drungen/ wordurch er dann genöthiget ward / so lange stille zu sitzen / biß dieser Succurs ankäme. Die über diese Zeitung erschrockene Asaps thaten ihr Bestes / den Assein Bassa zu gewinnen / und erhielten auch ihr Gesuch durch Verheissung 3000 Ducaten: Worüber er aber vom Bassa einen derben Filtz bekam / als der ihm sagen ließ / daß / wofern innerhalb 24 Stunden die Asaps nicht zum Creutze kröchen / wolte er das Zelt des Propheten aufbrechen und jedermann sich gegen sie feindlich erklähren lassen. Hingegen schickte Frangi Achmet dem Bey Ysuf, und dem Aga Risvvan die schrifftliche Nachricht / er sey nicht mehr der Garnison mächtig/ als die mit aller Macht zum Schloß hinaus / und auff das feindliche Quartier loß gehen wolle: Wie er dann glaube / daß/ wann morgen nicht eben des Mahomets Gebuhrts-Fest einfiele / sie noch selbigen Tags ihr Vorhaben bewerckstelliget hätten. Es wurde aber die Garnison

nison so hochmüthig durch die Nachricht / der Bey von Girze liege mit 5000 Mann sechs Meilen von Cairo, habe sich auch unterwegens verschiedener Saidyscher Dörffer bemeistert / und die Pachter davon mit sich weggenommen / um seines Feindes Schwäche desto besser dadurch zu erfahren.

Die Anrückung dieses Succurses bewog die Asaps, zu Besänfftigung der Gemüther es abermahl näher zu geben. Also versprachen sie dem Bey Ysuf, die 8 Verstossene nach ihren Dörffern zu weisen, welches ihnen statt eines Exilii seyn solte. Jedoch sie bekamen zur Antwort, hierzu gehöre eine ausdrückliche Ordre vom Bassa. Weil sie solche nun zu erhalten nicht wohl hoffen konten, beschlossen sie einen guten Vorrath von Zweyback anzuschaffen, und sich in ihrem Posto zu verschantzen: So doch was unnützes war, weil man sie mit dem groben Geschütz aus dem Schloß völlig beschiessen konte.

Man schritte noch einmahl zur Unterhandlung, und fielen in des Bey Ysuf Wohnung alle Räthe auff des Frangi Achmet Begehren hinaus. Der eintzige Tefterdar, welcher sich dieser Berathschlagung öffentlich zu widersetzen nicht getrauet hatte, ließ die Asaps heimlich wissen, sie möchten sich nur immerhin daran nicht kehren, mit Versprechen, daß er von ihnen nicht abweichen wolle. Die Janitscharen, als sie dieses in Erfahrung gebracht, schossen auff ihr Quartier, uneracht ihnen der Bey Ysuf klüglich gerahten hatte, des Bey von Girge Ankunfft vorher abzuwarten.

Etliche Tage hernach, als der Bassa den Subassi, aus Argwohn, als seye er denen Asaps allzu sehr ergeben,

abgesetzt hatte, riethen ihm diese, seine Runde, vor wie nach, zu versehen. Allein durch dieses abermahlige Zeichen einer Rebellion wurde die Besatzung im Schloß endlich bewogen, auff ihre Feinde Feuer zu geben, welches 3 bis 4 Tage zwischen beeden Theilen sehr hitzig fortgieng. Die Asaps unterstunden sich so gar, biß an eines derer Schloß-Thoren zu rücken, und Feuer daran zu legen, sie wurden aber mannhafft abgeschlagen, und musten eine ansehnliche Menge Soldaten und etliche Officiers darüber im Stich lassen.

Als der Tefterdar erst sahe, daß der Bey Ysuf einen Succurs von 150 Köpffen, und die Officiers der Reuterey 500 Spahis ins Schloß hinein geschickt hatten, erklährte er sie endlich öffentlich für seine Freunde, und wolte ihnen, währendem Angriff, mit 200 Mann zu Hülffe kommen. Doch muste er sich, auff erhaltene Nachricht, daß die sämtliche Janitscharen in der Stadt ihm auffpasseten, zurück ziehen: Mithin sahe es um die Parthey derer Asaps sehr schlecht aus. Dem ungeacht liessen sie von ihrer bösen Art nicht, sondern droheten den Frantzosen noch immer, als ob sie der Guarnison beygesprungen. Worüber sie auch noch mehr Janitscharen zu ihrer Sicherheit nehmen musten. Die Ankunfft des Bey von Girge, (welcher, nachdem er die Saidysche Araber, so sich seinem Durchzug widersetzt, und ihn hier und dar unterwegens angepackt hatten, etliche mahle geschlagen, endlich 1. Meile von Cairo angelangt war,) und das ståte Feuer aus der Citadelle, hätte die Asaps in die äusserste Noth gebracht, falls ihnen der Tefterdar nicht 400 Mann zur Hülffe gesandt; worauff sie sich der benachbarten Moßquee des Sultans

tans Assan bemächtiget, darinn verschantzet, und hierdurch endlich, gleich der Erfolg zeigen wird, völlig Meister worden.

Nachdem der bereits vor dem Stadt-Thor befindliche Feind solches vernommen, schickte er in aller Eile in das Schloß einen Succurs von 1000 Mann, ließ seine übrige Trouppen in ihrem Retrenchement, und begab sich in Persohn zum Bey Ysuf, um mit den Häuptern seiner Parthey eine geheime Unterredung anzustellen. Die Stadt Cairo befand sich, weil es jetzo was rechtes gelten solte, in einer grossen Bestürtzung; alles war daselbst in Bewegung, und man wuste nicht, was dieser einheimische Krieg für ein Ende gewinnen würde. Alle Beys liessen, zur Sicherheit für einem Uberfall, ihre untergebene Araber anmarschiren, und diese frische Völcker thaten nichts, als daß sie neue Verheerung ausrichteten, mithin die bereits im gantzen Lande waltende Unruhe noch vermehreten.

Mitlerweile daurete das Schiessen aus dem Schloß noch immerzu, und verlieff kein Tag, da nicht ein Scharmützel vorgieng, worin ein Theil so viel als der andere einbüssete. Nachdem aber der Bey von Girge sich eines Hauses, so höher als die Asaps lag, bemeistert, fieng er an von dar mit mehrerm Nachdruck zu schiessen. Die Asaps, so ihre Canonen in die Moßquee des Sultan Assan bringen lassen, kehreten solche gegen diesen neuen Feind, und das Canoniren währete etliche Tage sehr scharff. Die unterm Bey stehende Araber verheereten auff dem Lande auch gar viel. Diejenige, so von Alexandria hergekommen waren, verwüsteten alle Gegenden um Cairo, nach der Seite von Gize zu, wodurch

das Korn und andere Eßwaaren bald im Preise stiegen. Sie drungen gar bis in die Vor-Stadt an Cairo, bemeisterten sich etlicher Häuser, und verbrandten und plünderten sie ohne Widerstand, während der Bey von Girge sich eines wichtigen Passes bemächtigte, woselbst die Asaps eine Besatzung hatten, die er ihnen aber, samt denen daselbst gepflantzten Stücken, auffhub. Wordurch sie dann so enge eingeschlossen wurden, daß sie das Haupt-Thor ihres Ogdiaks verlassen musten, und sich nirgends mehr als in obgedachter Moßquee verschantzen konten.

Unter diesem hefftigen Feuer auff denen unterschiedenen Attaquen errichteten die Obrigkeit und Rechts-Gelehrten eine neue Schrifft zu Bekräfftigung des Bassa seiner. Allein die Asaps lachten darüber, und weil sie wohl sahen, daß sie ihren Feinden mit Gewalt nichts angewinnen könten, sannen sie auff allerhand Tücke. Frangi Achmet hätte bald das Leben darüber eingebüßt. Es waren nemlich bereits 8 seiner Leute erkaufft, ihn zu überliefern. Jedoch er kam zu gutem Glück darhinter, und also, durch Bestraffung derer Ungetreuen, aus dieser Gefahr.

Diese heimliche Räncke brachten jedermann zum Auffstand wider die Urheber dieser Fehde, und wurde in einer allgemeinen Versammlung bey dem Bassa, wobey der Bey von Girge auch mit 1000 Mann erschien, beschlossen, wofern des Sultans Befehl nicht nachgelebet würde, wolte man den andern Tag das Volck und die Rechts-Gelehrte gegen sie in Harnisch bringen, weil solches das eintzige Mittel, sie zu zwingen. Zu Vollstreckung dieses Vorschlags that der Ober-Richter der Stadt seine Runde, auff deren er, auff des Bassa Ordre, allen Reutern befahl, sich nach ihren Ogdiaks zu erheben, und auff die erste Ordre fertig zu halten. Während dieser Officier überall diese Verordnung ablase, waren

die Asaps so verwegen, und liessen 500 bewaffnete Männer hinter ihm drein marschiren, so ihm auff den Leib gehen solten: woraus grosser Lärmen entstund. Ja sie waren in einer Conferentz bey des Bey Ißmaels Sohn so unverschämt, daß sie gar begehrten, man solte die 8 Abgedanckte in ihre vorige Ogdiaks vertheilen, den Bey von Girge nicht an den Bassa, sondern den Bey Aia ausliefern, und ihren Haupt-Feind, Frangi Achmet, nach Damiata ins Elend verweisen.

Hierüber wurde jedermann böse, und fiel der Schluß, diesen Leuten rechtschaffen auff die Haut zu gehen. Zu dem Ende bemächtigten sich die Reuter derer 5 Bulucs aller Pässe, so denen Asaps zur Communication mit ihren Freunden dieneten, in Meynung, sie hiedurch zu schwächen, und ihnen den Proviant abzuschneyden. Sie überfielen würcklich selbigen Tages eine dahin gesandte Convoy, zerstreueten die Escorte, und erbeuteten den Proviant. Des andern Morgens wurden diese Reuter mit noch 400 Mann aus dem Schloß verstärckt. Aller dieser Anschläge ungeacht, thaten die Asaps dennoch täglich Ausfälle, worin sie allzeit einigen vortheilhafften Paß wegnahmen, und etliche benachbarte Häuser ungehindert plünderten. Ja sie jagten gar die Spahis aus ihren meisten Retrenchementen, und öffneten die Communication wieder mit denen Beys, so es mit ihnen hielten. Der Testerdar, als ihr getreuer Freund, halff ihnen immerfort mit Volck und Proviant, daß sie noch einmahl so trotzig wurden.

Weil es ihnen aber sehr an Pulver gebrach, und sie dessen ums Geld bey den Frantzosen habhafft werden zu können, vermeynten, schrieben sie durch ihren Odobassi an den Dollmetsch um 3 Centner, mit dem Vorgeben, weil sie solches an die Schloß-Guarnison lieferten, müsten sie es, um die Neutralität nicht zu brechen, ihnen auch zukommen lassen. Mit diesem Brieff gieng der Dollmetsch zum Consul, der aber gleich antworten ließ, die Frantzosen hätten kein Pulver, auch ihren Feinden, obgleich die Rede gegangen, nie keines verkaufft, und wüsten sie ja selber wohl, daß sie damit nicht handelten. Hingegen hätten die Engelländer dessen einen Uberfluß, mithin sie sich bey ihnen anzumelden. Ubrigens seyen die Frantzosen nie keiner Parthey zugethan gewesen, bekümmerten sich auch um nichts als um die Kauffmannschafft, so sie

nach Egypten zöge, und hoffete er, sie würden dereinsten selber vollkommen erkennen, wann sie sich erst von dem bösen wider die Frantzösische Nation ihnen beygebrachten Argwohn abgäben.

Immittelst nöthigte die Unordnung in der Stadt wegen der steten Attaquen, da täglich ein oder ander Hauß geplündert wurde, die Spahis, die eingenommene Pässe zu verlassen, und Frangi Achmet der hiedurch von dem Feuer aus der Moßquee sehr in dem Schloß geängstet wurde, kam persöhnlich zum Bey Ysuf herunter, woselbst sich auch der Bey von Girge befand, und ward eine Conferentz gehalten, und der Schluß dem Bassa berichtet. Weil dieser Herr nun die gegenwärtige grosse Noth sahe, schickte er dem Printzen von Girge einen Caftan, erklährte ihn zum Seraskier oder General, und vergönnte ihm, in der Stadt und da herum 3000 Mann zu werben: welches er dann auch, indem er jedem Soldaten bis 500 Medins auff die Hand gab, gar geschwind zum Stande brachte.

Diese neue Verstärckung vergrösserte der Alliirten ihren Muth, daß sie in etlichen Scharmützeln den Vortheil erhielten, die Asaps aber viel Volcks verlohren. Die letztere hingegen, um der Sache ein Ende zu machen, entschlossen sich, den Bassa nicht mehr zu erkennen. Deswegen erwählten sie einen Caimacam, und mit dessen Einstimmung zweene Aga über die 5 Bulucs der Spahis: Woraus eine grosse Veränderung unter diesen Corps entstunde, als wovon die meisten denen neuen Officiers, denen Asaps zum Besten, beyfielen, welche dann sich Meister über ihre Berathschlagungen sehend, den Bey Ysuf auffbiethen liessen, zu ihrer Parthey zu treten. Allein seine Antwort zeigte genugsam an, er seye von der Janitscharen ihrer nicht abzubringen. Da ihnen nun dieser Versuch fehl geschlagen, forderte ihr Caimacam den Frantzösischen Dollmetsch in das Ogdiak der Asaps, der sich dann auch, um Unheyl für die gantze Nation zu verhüten, einstellen muste. Sofort fragte man ihn um Pulver. Er antwortete eben das was in des Consuls Brieff gestanden, und daß man sie eines Verständnisses mit der Schloß-Guarnison zeyhete, seye eine von den Feinden der Frantzosen erdichtete Verläumdung, und wolle er so lange bey ihnen als Geissel bleiben, biß er seine Reden augenscheinlich wahr gemacht; Befände man ihn aber falsch, wolte er sich aller beliebigen

gen Straffe unterwerffen. Uber diese seine Freymüthigkeit liessen sie ihn wieder gehen, und der Consul konte nicht anders als ihn wegen des Eyfers für die Wohlfarth der Nation loben.

Unterdessen bekömt der Bey von Girge Bericht von Annäherung des Chiaus der Janitscharen, Solimans, von Rosette mit einem Succurs von Proviant und Ammunition, und zog ihm, zum Behuff dieser Convoy, biß Bulach entgegen. Unterwegens schlug er eine Escorte bey einer andern Convoy für die Asaps, und bemeisterte sich derselben. Diese schickten einen Renfort, zu Erledigung ihrer Cameraden: weil aber die Anzahl ungleich, wurden sie bald zerstreuet. Uber diese zweyte Schlappe wurden die Asaps gantz unruhig, wolten aber dennoch aus Rache von neuem etwas wagen. Allein ihr Caimacam, den sie mit 500 Mann abgeschickt, die Flüchtige wieder zusammen zu bringen, bekam gleichfals Stösse, und verlohr 200 Gemeinen, ohne 100 Gefangene, welche Mehemet gebunden und geknebelt dem Bassa schickte, während er die übrige Flüchtige biß an die Thore von Alt-Cairo jagte, von dar er den Caimacam heraus fordern ließ, um dem Handel durch eine decisive Action einen Ausschlag zu geben. Weil die Trouppen sich damahls im Feld befanden, erholete man sich in der Stadt wieder ein wenig, und obgleich die Canonen auff dem Schloß ohne Unterlaß donnerten, schadeten sie doch weder dem Ogdiak der Asaps, noch der von ihnen noch besetzten Moßquee sonderlich.

Die Herausforderung des Mehemet Bey verdroß den Caimacam so, daß er so viel Volck als nur möglich, zusammen brachte, von Alt-Cairo aus- und gegen den Feind anzog. Es gieng sehr hitzig zu, und der Printz von Girge hatte in den 3 auff einander gefolgten Angriffen allezeit den Vortheil. Dann als er die Spahis auff die Flucht gebracht, überfiel er das Fußvolck, und verrichtete ein grausames Gemetzel. Der Emir Hady blieb an dreyen Wunden, und sein und noch vier anderer vornehmen Persohnen, Kopff wurde dem Bassa überliefert. Die Janitscharen büsseten nur 100 Mann, die Asaps aber samt ihren Hülffs-Völckern 5 biß 600 ein. Der Verlust ihres Ober-Haupts erbitterte die Rebellen nur desto mehr, und sie zogen ihr Volck zusammen, das Kriegs-Glück noch einmahl zu versuchen: Erwählten auch, aus eignem

Be-

Betrieb, einen neuen Bey, wordurch sie sich den Zorn des Bassa, als der, mit Bewilligung des Groß-Sultans, allein dieses Amt zu vergeben hat, vollends auff sich luden.

Dieser neue Befehlhaber versahe sein Amt alsofort, und zog einem Arabischen Suceurs von der Alexandrinischen Seite her, entgegen. Gedachte Araber stunden damahls in der Gegend Gize, und man muste ihnen über den Nil helffen. Es gieng schwer her wegen der Nähe der Feinde, die sie alle Augenblick zwackten, insonderheit Bey Ysuf, so auch mit einigen Trouppen aus der Stadt gezogen, und ihnen eine Parthey von 100 Mann, so auff einer Höhe stunden, schlug, auch 1 Stück, 1 Fähnrich, und 6 Gefangene wegnahm. Die Rebellen, als sie höreten, er seye aus seiner Wohnung hinweg, wollen sie plündern lassen; Allein er kam zeitig genug, sie hinweg- und ihrer 80 zu erschlagen. Während Bey Ysuf sich in diesen 2 Gelegenheiten signalisirte, schlieff der Printz von Girge auch nicht, sondern grieff diejenige, so bey Alt-Cairo gestanden, um ihren Bundsgenossen über den Fluß zu helffen, hitzig an, eroberte 1 Fahne, und hieb ihrer eine ansehnliche Menge nieder, wobey er sich so weit wagte, daß ihm ein Pferd unterm Leib erschossen wurde. Hierin bestund aller, diesen Tag von den Asaps befochtene, Vortheil, nebst dem Kopff des Caimacam, des Bey Ysuf, welcher im Treffen geblieben.

Den andern und folgende Tage war gleichsam Stillstand. Man hielt verschiedene Conferentzen, kam aber nichts zum Stande, ausser daß die Asaps unter sich beschlossen, jemand an den Kayser abzuordnen, daß sie, ohne den Bassa, zu dessen Partheylichkeit sie so wenig Hertz tragen konten, vor sich die Ober-Bediente der Stadt ernennen dörfften. Allein sie warteten dessen Rückkunfft nicht einmahl ab, sondern erwählten einen Aga und Kiaja, welche sofort in der Stadt abkünden liessen, es solten sich bey Straffe des Ungehorsams alle Janitscharen bey ihren Fahnen einstellen, und die so es innerhalb 3 Tagen nicht thäten, geprügelt, und ihre Häuser geplündert werden. Diese Ordre setzte alles in der Stadt in Schrecken, und der Frantzösische Consul muste diese neue Staats-Bediente gleichfals erkennen, und zur Sicherheit seines Quartiers

tiers Janitscharen von ihnen ausbitten. Hingegen der Bassa, um dieser Unordnung Einhalt zu thun, schrieb alsobald an den Consul von Franckreich und von Engelland folgenden Einhalts.

Des Calif Bassa Befehl an den Herrn Consul.

Ihr Auserwehlte unter den Grossen der Religion des Messiah, Ihr Consuls von Franckreich und Engelland, die ihr euch in der Stadt Cairo befindet. Euer Ende müsse glückseelig seyn. Nachdem ich vernommen, daß heute die Rebellen und Böswichter, welche in diesem Lande des Groß-Sultans Aufruhr und Meuterey angerichtet, Vorhabens seyn, Leute aus ihrem Mittel mit Schrifften an die Pforte zu senden, und eben jetzo von Euch eine Barque oder ein anderes Schiff verlangen wollen; als schreibe und schicke ich Euch diesen Befehl, daß, wofern irgend einer dieser Aufrührer und Meutmacher euch um ein Fracht-Schiff anspricht, ihr niemand keines gebet, man weise Euch dann einen von mir unterschriebenen Befehl vor. So sollet ihr auch eigne Leute und Briefe an die Consuls zu Bulach, Damietta, Rosetta und Alexandria abfertigen, und es ihnen gleichfals ausdrücklich verbiethen. Wofern nächst diesem uns zu Ohren kömmt, daß Ihr und Eure Kauffleute, unter was Vorwand es auch geschähe, diesen Rebellen Schiffe gegeben habet, wird es unfehlbahr an euch gesucht und geahndet werden. Also nehmet Euch wohl in acht, und folget diesem Befehl.

Gegeben zu Cairo, den letzten des Monden Rebikakir, im Jahr 1123.

Bey diesem Brief lag ein Zettul vom Frangi Achmet, Odobassi, folgenden Lauts:

Dem Ruhm der Grossen von der Religion des Messiah, meinem lieben Freund dem Consul von Franckreich.

Ihr sollet wissen, daß unser gebiethender Herr, der Vezier, Euch einen Befehl zugeschickt, dem Ihr nachzuleben

leben habet. Uns ist zu Ohren gekommen, daß die Bösewichter und Aufrührer drunten in der Stadt eine Barque befrachtet, und sie eben an die Pforte absenden wollen. Sobald Ihr nun unsern Zettul empfangen, so hütet Euch ja, ihnen weder grosses noch kleines Fahrzeug zu geben, wann auch gleich einer von ihrer Seite selber darum zu Euch käme. Ihr müsset auch dem Consul drunten schreiben. Verrichtet Ihr diese zugeschickte Ordre, und thut ja nicht nach der andern ihren Worten noch Briefen. Dann der Bassa und Vezier ist hier. Hiermit wisset ihrs, und werdet der Ordre folgen.

War unterzeichnet ACHMET, Odobassi der Janitscharen.

Der Consul antwortete auff diese Briefe, er begehre denen Rebellen gantz nicht zu helffen, sondern wolle deswegen nach Alexandria und an andere Oerter schreiben. Wider Gewalt aber könne er, bey aller hierin brauchender Vorsichtigkeit nicht. Mitlerweile wandten sich die Araber des Mehemets, welche sich angestellet, als ob sie seine Parthey verlassen, und nach Saidy gezogen, plötzlich nach der Seite von Gize, fielen diejenige, so der Bey Ibrahim bey Aleandria um sich hatte, an, schlugen sie in die Flucht, erschossen etliche, und brachten die Köpfe ihrem Herrn. Ferner that die Schloß-Garnison einen Ausfall, überstieg 2 Häuser, worinn sich die Rebellen verschantzet hatten, und erlegte ihrer 40, mit Verlust ihrer zehen. Die neue von der Faction eingesetzte Staats-Bediente, forderten von dem Frantzösischen Consul die gewöhnliche Präsenten, die er auch, weil sie jetzo in der Stadt Meister, nicht abschlagen konte. Selbst die Janitscharen, so bißher keine Parthey genommen, musten, zu verhüten daß ihre Häuser nicht geplündert wurden, sich diesen neuen Officiers unterwerffen. Diese Strengigkeit derer Asaps, obgemeldte Ordre bewerckstelligen zu lassen, gab ihnen über ihre Feinde einen grossen Vorzug, und ihre Parthey stieg, da man sie für verlohren hielte, plötzlich zu solcher Höhe, daß sich jedermann darüber wunderte. Sie schnitten würcklich die Communication des Schlosses mit der Armee des Bey von Girge gegen die Wasser-Leitung zu, ab, wurden überall Meister, und liessen sofort des Frangi Achmet Land-Haus plün-

plündern. Ob nun gleich Mahomet Bey eben so mit des Kiaja Assan, eines der vornehmsten Aufrührer, in Alt-Cairo verfuhr, und der Bey Ysuf eine Parthey von 50 Köpfen sämtlich in die Pfanne gehauen hatte, schröckte sie dennoch alle dieser Verlust nicht ab; Sondern, als Bericht eingelauffen, daß der Bassa von Damasco dem Cairischen zum Succurs eilete, daß der Bey von Girge 8000 Mann, und der Bey Ysuf deren 900 erwartete, nahmen sie sich vor, die Sache noch vor Ankünfft solcher Trouppen auszumachen. Zu dem Ende forderten sie alle Leute der Stadt, so unter ihre Fahnen gehöreten, zusammen, thaten einen Ausfall auff die Alliirte Armee, stürmeten, nachdem sie mit Verlust vieler Soldaten zurücke weichen müssen, dennoch auff des Bey Ysuf Haus loß, plünderten und verbrandtens, wie auch noch eines Aga seines, den sie darin griffen und beym Caimacam den Schedel abschlagen liessen. Worauff sie voll Grimm und Raserey nach ihrem Quartier kehreten.

Der Verlust des Bey Ysuf, und seine Flucht brachte auch seine Parthey ins Verderben. Des Bey von Girge Leute hielten auch nicht länger aus, als sie sich von den Ober-Officiers seiner Armee verlassen sahen. Eben so giengs im Schloß her. Jeder salvirte sich so gut er konte, und der unglückselige Frangi Achmet, sich von seinen getreuesten Freunden verlassen sehend, muste sich mit seinen übrigen Leuten in der Wohnung derer Janitscharen verschantzen. Allein, ehe man sichs versahe, bemeisterten sich die Asaps dieses Forts, weil ihnen die Verräther eine Thüre auff dem Berg eröffnet hatten. Sofort richteten sie eine Batterie auff des Bassa Zimmer. Jedoch er steckte nach dem fünfften Canon-Schuß, eine weisse Fahne auff, und bath um Gnade. Diese wurde ihm versprochen, und er kam gleich in die Stadt herab, unter lauter Fluchen des Pöbels, welcher ihn zeyhete, als habe er, in Hoffnung, vieles Geld dabey zu gewinnen, die Auffruhr unterhalten.

Sobald sie solchergestalt den Bassa gezwungen, diese Parthey zu verlassen, brauchten sie alle ihre Kräfften gegen die Verschantzungen des Frangi Achmet, und forderten ihn, mit der Zusage des Lebens auff. Dem ungeacht wehrete er sich den übrigen Tag annoch behertzt. Als er aber endlich sich von jeder-

derman verlassen sahe, ergab er sich an etliche Janitscharen, so ihn auff dem Weg vom Schloß nach der Stadt ermordeten, und seinen Cörper auff den Platz Romelle schleppeten.

Auff solche Weise gewann zu der Zeit, da mans am wenigsten vermuthete, ein einheimischer Krieg ein Loch, welcher in 2 Monathen so grossen Schaden verursachet hatte, und allem Ansehen nach noch weit grösseren verursachen können. Die Stadt lebte den andern Tag in einer so vollkommenen Ruhe, als ob sie gar keine Ungelegenheit erlitten, und die sieghaffte Asaps gaben einen Befehl ans, es solte jeder sein Gewehr niederlegen, während sie dem nach Syrien geflohenen Bey Ysuf, und dem bereits nach Saidy in Ober-Egypten entwichenen Mehemet Bey von Girge mit ihren Trouppen nachsetzten. Der Bassa selber muste durch die Finger sehen, biß der Groß-Sultan in einer so kützlichen Sache den Ausspruch thäte, die er doch vielleicht selber auff andere Weise abthun können, fals er eine völlige Neutralität beobachtet, und sich in keinen Streit, dessen Entscheidung ihn von Rechts wegen gebührete, eingelassen hätte.

Ende des Ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

derman verlassen sahe, ergab er sich an etliche Janitscharen, so ihn auff dem Weg vom Schloß nach der Stadt ermordeten, und seinen Cörper auff den Platz Romelle schleppeten.

Auff solche Weise gewann zu der Zeit, da mans am wenigsten vermuthete, ein einheimischer Krieg ein Loch, welcher in 2 Monathen so grossen Schaden verursachet hatte, und allem Ansehen nach noch weit grösseren verursachen können. Die Stadt lebte den andern Tag in einer so vollkommenen Ruhe, als ob sie gar keine Ungelegenheit erlitten, und die sieghaffte Asaps gaben einen Befehl ans, es solte jeder sein Gewehr niederlegen, während sie dem nach Syrien geflohenen Bey Ysuf, und dem bereits nach Saidy in Ober-Egypten entwichenen Mehemet Bey von Girge mit ihren Trouppen nachsetzten. Der Bassa selber muste durch die Finger sehen, biß der Groß-Sultan in einer so kützlichen Sache den Ausspruch thäte, die er doch vielleicht selber auff andere Weise abthun können, fals er eine völlige Neutralität beobachtet, und sich in keinen Streit, dessen Entscheidung ihn von Rechts wegen gebührete, eingelassen hätte.

Ende des Ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lucas, Paul, 1664-1737

Herrn Paul Lucas Reise in die Türckey, Syrien, das Gelobte Land, wie auch Ober- und Nieder-Egypten Worinnen viele curieuse Anmerckungen, verglichen mit dem, was die Alten von dem Egyptischen Labyrinth vorgegeben haben, und sonst ein Hauffen andere rare Antiquitäten, so von dem Authore entdecket worden, anzutreffen sind ... ; Aus dem Frantzösischen übersetzt, und mit
Bd.: Erster Theil.

Hamburg 1721

It.sing. 651 b#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467491-1
VD18 90689224